Karl Stieler

Gesammelte Werke





Karl Stieler

Gesammelte Werke

I.

Deckenzeichnung
von Curt Liebich.

Karl Stieler

Gesammelte Werke.



Erster Band.



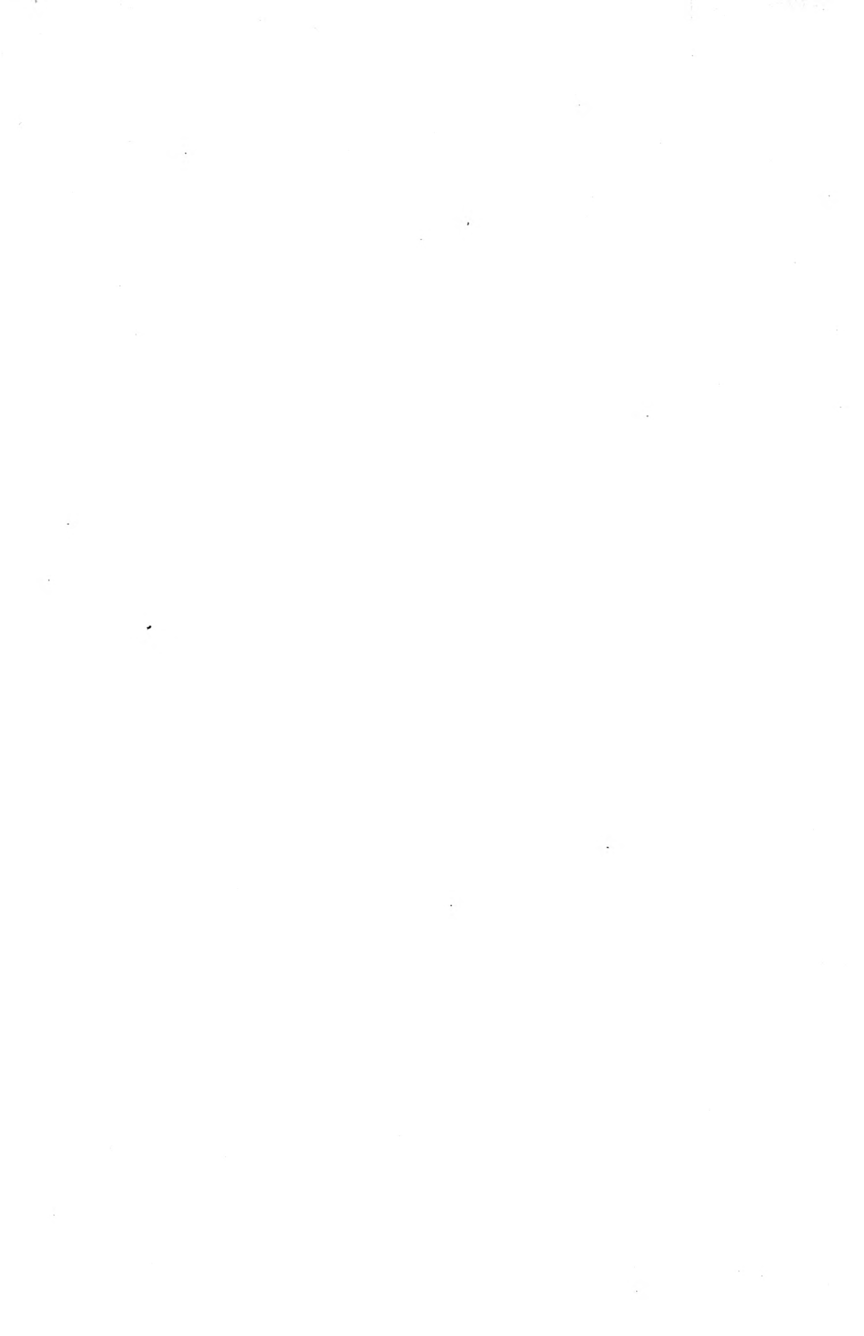
Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.

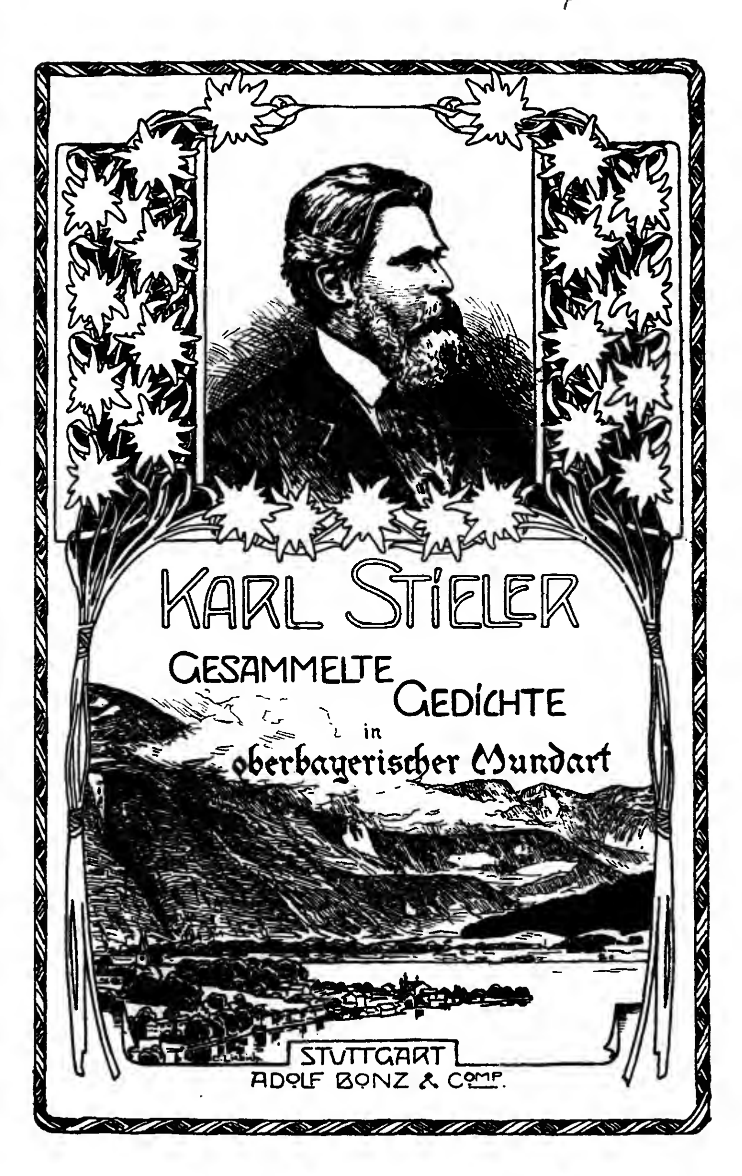
Druck von A. Bonz Erben in Stuttgart.

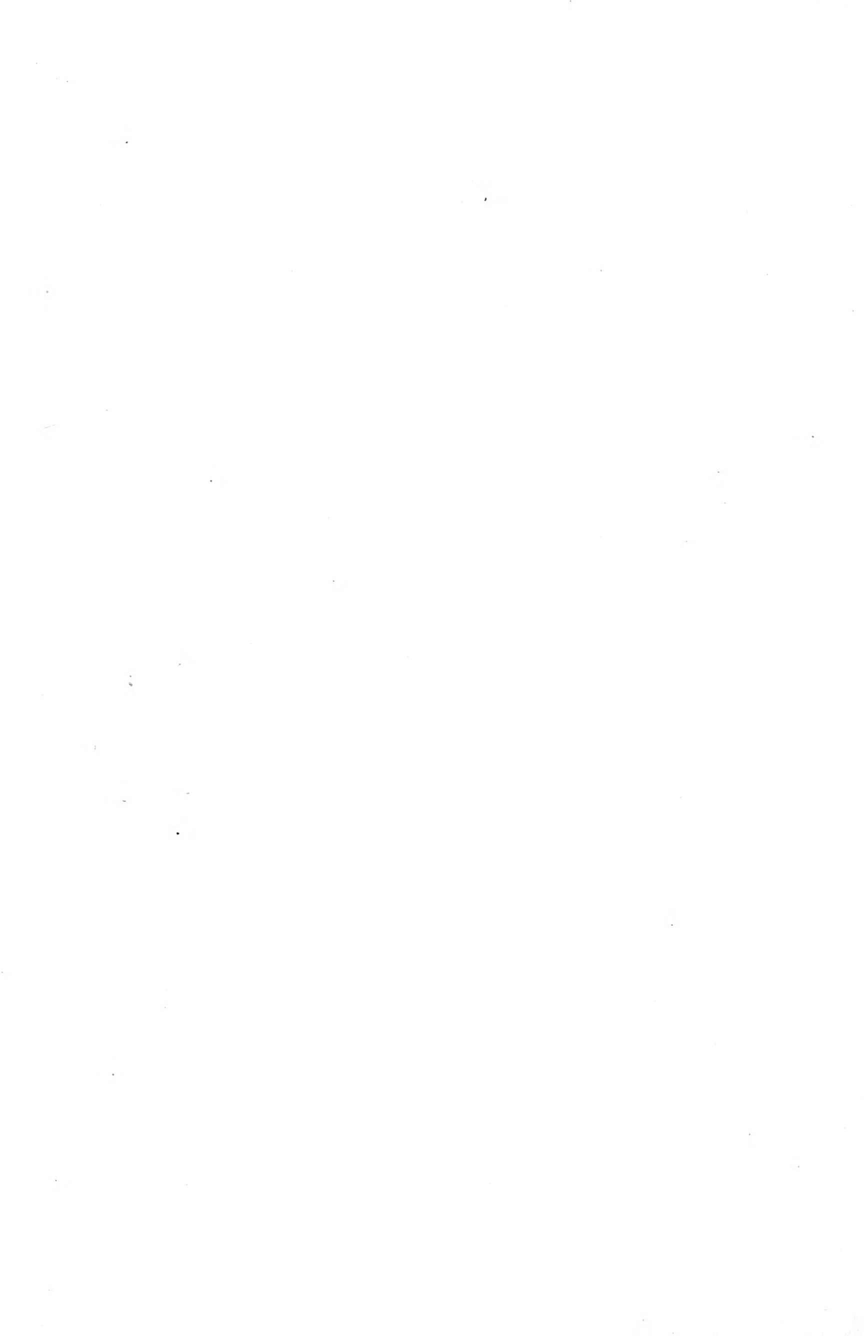
Karl Stieler

Gesammelte Gedichte

in oberbayerischer Mundart.




KARL STIELER
GESAMMELTE GEDICHTE
in
oberbayerischer Mundart
STUTTGART
ADOLF BONZ & COMP.



Gesammelte Gedichte

in oberbayerischer Mundart

von

Karl Stieler

Mit einem Titelbild



Stuttgart
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1907.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Inhalt.

Bergbleamln.

Weil's mi' freut.

Habt's a Schneid!?

Um Sunnawend'.

Auf der scharfen Seiten.

Schnadahüpfeln.

A Hochzeit in die Berg'.

In der Sommerfrisch'.



Ueber

Ziele und Grenzen der Dialektdichtung.

(Als Vorrede.)

Das erste Erfordernis, das man an dialektische Dichtungen stellt, ist die Echtheit. Allein nicht selten, wenn man dieselbe prüft, legt man dabei den Schwerpunkt nur auf die Echtheit der Ausdrucksweise, und doch ist dies nur der kleinere, nur der formale Teil; denn erst die Echtheit der Denkweise ist es, die solchen Schöpfungen kulturgeschichtlichen Wert verleiht. Hier liegt der Prüfstein, und wie häufig stellt es sich nicht heraus, daß der Poet Ideen, die nur in seiner eigenen Bildungssphäre möglich sind, in den Ideenkreis des Bauern, den es schildern will, hineinträgt und sie als dessen *Gedanken* dargibt, weil er sie mit dessen *Worten* ausdrückt.

So entstehen die zahlreichen Salongedichte, die der Dialekt besitzt und die der Salon bewundert; sie wirken nicht durch ihre Wahrheit, sie täuschen nur durch ihre Ähnlichkeit; es sind hochdeutsche Gedanken in oberbayerischem Gewande, wie man ja auch hochdeutsche Menschen in solchen Kleidern sieht. Der eine Grund, der dieser Echtheit hemmend im Wege steht, liegt in der Schwierigkeit, sich aus der Bildungsfülle unserer Zeit so ganz ins Element nichtswissender Naivetät zu versenken, so völlig von der eigenen Denkart abzusehen, daß in jedem Gedicht wirklich der Bauer denkt und nicht wir *selbst*. Unwillkürlich drängt das Gefühl, daß der dialektische Dichter gleichsam als Vermittler zwischen zwei fremden Gruppen steht, zwischen Dorf und Stadt, zwischen seinen Originalen und seinen Lesern, zu

Vermittlungsversuchen; und so schleicht sich unbewußt mancher Gedanke in die dialektische Dichtung ein, der nie im Kopfe, und manche Erfindung, die nie in der Seele eines Bauern lag.

Ein weiterer Umstand, der auf die Echtheit wesentlichen Einfluß übt und gleichsam die ständige Klippe jeder Darstellung bäuerlicher Verhältnisse bildet, ist der richtige Ausgleich zwischen Realismus und Ideal. Der Vorwurf, daß ländliche Figuren „idealisiert" sind, ist alltäglich zu hören; anderseits zeigt sich die Gefahr, daß der bloße Realismus schließlich zur Roheit wird, alltäglich auf allen Gebieten der Kunst. Wie soll nun der Dialektdichter die Versöhnung in diesem Konflikte finden, das richtige Verhältnis zwischen diesen beiden Faktoren, die sich auszuschließen scheinen und die doch beide gleich nötig sind?

Auch hier liegt wieder der Fehler nahe, daß man vor allem strebt, die scharfen Ecken und Kanten abzuschleifen (die oft so charakteristisch sind), das Rauhe zu glätten und das Rohe zu verfeinern. Und so kommen wieder jene Bauern im Sonntagsstaat heraus, wie sie die Goldschnitt-Literatur verlangt und wie sie der Salon für präsentabel hält. Man glaubt, sie seien deshalb nun „idealer" geworden, weil man ihnen den Werktagsstaub ein wenig herabgebürstet und ihnen streng verboten hat, gewisse Lieblingswörter zu gebrauchen; man hat auf den Leser Rücksicht genommen, indem man die härtesten (und vielleicht auch die echtesten) Linien aus dem Bilde strich.

Aber wahrlich, das ist nicht der rechte Weg zum Ausgleich dieser Gegensätze, denn der Bauer wird dabei nur uninteressanter und der Leser teilnahmloser, es ist das lediglich eine Subtraktion, wobei der Idealismus nicht das gewinnt, was an Realismus verloren geht. Denn der ideale Kern solcher Dichtungen ruht doch nicht darin, daß man Szenen, die ihrer Natur nach derb sind, sorglich abschwächt, daß man überall das kräftige Kolorit der Wirklichkeit dämpft, sonden vielmehr darin, daß man eben durch dieses herbe Kolorit hindurch und trotz dieser ungestümen Lebenskraft noch jenen feinen seelenvollen Klang heraushört, der durch die Tiefe eines jeden gesunden Volkes klingt. Und fürwahr, reicher als irgendwo ist dieser Akkord gerade im

Volke unserer bairischen Berge vorhanden, in jenem Volke, das durch seine sinnige Reflexion, durch seine gemütvolle Beschaulichkeit, durch seine glänzende Gabe des Vergleichs hervorragt. Hierin liegt das ideale Moment und nur indem er diese Motive herausfühlt, übt der Dichter die rechte Art zu idealisieren, nicht damit, daß man dem Bauer anstandshalber einen Rock anzieht, wo es in Wirklichkeit nur Hemdärmel gibt, oder daß man ängstlich ein Schimpfwort streicht, wo eben ein Schimpfwort hingehört.

Wir wiederholen: die typische Gestalt des Bauern gewinnt nicht dadurch an stimmungsvoller innerer Freiheit, daß man hie und da seine äußere Grobheit beschneidet. Laßt ihn doch, wo es der Fall einmal fordert, so grob sein, als er wirklich ist, aber erinnert euch zur rechten Zeit, daß er auch noch mehr ist als ein — Grobian. Vergeßt nicht, daß auch sein Leben Stunden hat, deren tiefe Herzenslaute vielleicht noch mächtiger sind als das Empfinden unserer geschulten Seele, und daß auch diese Laute ein Recht haben, in der wahren volkstümlichen Dichtung zum Ausdruck zu kommen. Mag sein, daß sie der Amtmann an seinen Untergebenen, der Lehrer an seinen Schülern, ja selbst der Priester bei seinen Pflegebefohlenen überhört, aber wenn einer die Pflicht hat, sie nicht zu überhören, so ist es der Dichter. Darin, daß er auch diesen Zügen des Volksgemütes gerecht wird neben, ja mitten drinnen in aller derben realen Schilderung (nicht in der Abschwächung der Derbheit selbst), liegt der wahre Ausgleich dieser scheinbaren Gegensätze von Realismus und Ideal. Dann kann jede einzelne Gestalt ohne Schaden ihre drastische Frische behalten, und statt daß alle zärtlich idealisiert sind, sind einige wenige, die wirklich das Zeug dazu haben, auch wirklich ideal. Ihr Denken und Fühlen gibt gleichsam der ganzen Sphäre einen idealen Kern, ohne jene volle naturwüchsige Echtheit zu verkümmern, die nun einmal das fundamentale Erfordernis aller Dialektdichtung ist.

Die Konsequenz, die sich aus diesem Erfordernis ergibt, liegt freilich nahe genug; denn wenn man es wirklich ernst damit nimmt, wenn keine Gestalt, keine Begebenheit, keine

Idee in der Dialektdichtung hervortreten darf, die nicht auf dem Gebiete derselben vollkommen heimisch ist, wenn jeder Import hier zur Fälschung wird, so erscheint dadurch das Stoffgebiet der Dialektdichtung notwendig sehr beschränkt.

In dieser Beziehung tritt allerdings ein wesentlicher Unterschied zwischen plattdeutscher und oberdeutscher (speziell oberbayerischer) Mundart zu Tage. Der plattdeutsche Dialekt ist in seinem Wortschatz unendlich reicher, weil er Millionen Menschen statt Hunderttausende umfaßt, weil das Gebiet der Lebensinteressen der sozialen Gruppen, die dieses Idiom beherrscht, eben auch größer ist als das Geltungsgebiet irgend einer oberdeutschen Mundart. Durch diese weite Verbreitung ist eine Menge von Gestalten, von Begriffen, von Motiven im plattdeutschen Dialekte heimisch, die dem schwäbischen, dem pfälzischen und dem oberbayerischen Dialekte einfach fehlen. Figuren und Situationen, wie sie unser herrlicher Fritz Reuter schuf, ließen sich (selbst abstrakt genommen und mit allen mutatis mutandis) nicht ins Oberbayerische transponieren, weil es eben solche Typen unter der Herrschaft unseres Dialekts nicht gibt. Die plattdeutsche Mundart reicht hinauf als populäre Redeweise bis in den Verkehr der höheren Stände mit den niederen, sie umfaßt vielfach den Bürger, den kleinen Handwerksmann und (was das Entscheidende für den Umfang ihrer Begriffe ist) überhaupt den Städter. Die oberbayerische Mundart aber umfaßt beinahe nur den Bauer und das bäuerliche Leben, man trägt unwillkürlich Bedenken, sie dem Stadtbewohner, dem Gewerbsmann, ja selbst dem Flachlandbauer in den Mund zu legen, weil man gleichsam fürchtet, aus dem Originellen ins Ordinäre zu verfallen.

So ist der oberbayerische Dialekt (als Dichtersprache) fast ein Monopol unserer bayerischen Berge geworden, deren Leben natürlich auch am meisten poetische Stoffe bietet; aber während das Plattdeutsche fast nur geographische Grenzen hat, sind es hier überwiegend ständische Grenzen, welche die Geltung und das Stoffgebiet unserer Mundart beschränken.

Das bäuerliche Tun mit seinen Freuden und Leiden, die

Wagstücke der Jagd, die Schelmenstücke der Verliebten, farbenreiche Feste und mitunter wohl der Konflikt der Untergebenen mit ihren „Honoratioren“, das sind so die nächstliegenden und oft die einzigen Motive; allein sie werden erweitert zu tausendfarbigen Nüancen durch die Auffassung, welche Phantasie und Witz des Volkes an diese spärlichen „Begebenheiten“ knüpft. Eine Fülle köstlicher Einfälle, feiner Reflexion und kluger Beobachtung liegt gleichwohl auf allen Wegen, und mehr als irgendwo läßt sich hier dem Dichter sagen: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben.“ . . . Dann wird er, ohne über die stofflichen Grenzen jemals hinauszugreifen, ohne das lokale Kolorit je zu verletzen, ohne jene innere Echtheit, die wir so sehr betonen, preiszugeben, doch eher Überfülle als Mangel des Stoffes finden. Freilich sind es keine großen dramatisch bewegten Motive, die sich in solcher Menge bieten, aber die Dialektdichtung kann ja ihrem Wesen nach nicht ins Breite gehen, sondern sie strebt in die Tiefe der Empfindung oder nach einer epigrammatischen Spitze.

Auch die Zwecke, nicht nur die Mittel der dialektischen Dichtung sind so eigenartig, daß sie noch besondere Besprechung verdienen. Zunächst ist freilich alle Poesie sich selber Zweck, aber mittelbar, in zweiter Reihe, ganz unbewußt, wird sie zugleich ein Spiegel, ein Faktor, ein Hebel der kulturgeschichtlichen Entwicklung. In erhöhtem Maße aber, verdoppelt, verzehnfacht, gilt dies von der dialektischen Dichtung, die ja geradezu die Denk- und Anschauungsweise einer bestimmten Kultursphäre, eines bestimmten Stammes zum Gegenstande nimmt, die in ihren lyrischen Teilen die eigentümliche Gemütsart, in ihren Epigrammen die Fehler und Schwächen desselben aufdeckt; die in ihrer stofflichen Begrenzung allein schon den Umfang der Begriffe, der Bildung, der Interessen verkörpert, welche ein bestimmter Volksstamm im Laufe der Zeiten gewonnen hat.

So läßt sich fast behaupten, daß bei jeder dialektischen Dichtung, die wirklich bedeutsam ist, der kulturgeschichtliche Wert dem poetischen Wert mindestens gleichkommt; ja wir halten es fast für ein Verdienst, wenn der Dichter in diesem

Bewußtsein die eigene Erfindung einschränkt und lediglich das Bild, wie er es sah, kopiert, das Wort, wie er es hörte, wiederholt. Je weniger irgend ein Dialektgedicht vom komponierten Bilde, je mehr es von der Naturstudie an sich trägt, desto mehr hat es kulturgeschichtlichen Wert. Hunderte solcher Motive spielt uns ja das tägliche Leben in die Hand, köstlicher und abgerundeter, als die Phantasie sie ersinnen könnte; hier soll der poetische Blick sich dadurch betätigen, daß er sie als solche erkennt und aufnimmt, nicht daß er sie durch eigene Erfindung zu überbieten strebt. Es existiert so manches Gedicht in der Welt, bevor es gemacht wird, und dies zu begreifen, ist vielleicht nicht das letzte Merkmal des echten Poeten.

In diesem Sinne soll an einer volkstümlichen dialektischen Dichtung das Volk gleichsam selber mitarbeiten; dies ist die sicherste Bürgschaft, daß kein Gedanke, keine Empfindung, keine Begebenheit sich einschleicht, die nicht ganz dem örtlichen Ideenkreise entspricht.

Aber bleibt dieser Ideenkreis denn auch unabänderlich derselbe? das ist die Frage, die sich hier fast notwendig aufdrängt. Erweitert er sich nie? Gewiß. Die großen Mächte der Zeit, die Geschichte und vor allem die Kulturgeschichte, sie haber auch jenen seit Jahrhunderten unbeweglichen Gedankenkreis flüssig gemacht und hinausgerückt, sie haben neue Ideen in denselben hineingetragen und sie zum Gegenstande der Gedankenarbeit für das Volk gemacht. Und unter der schaffenden Hand der Zeit wurden diese neuen Gedanken lebendig und wirksam; sie hörten auf, etwas Fremdes, Unverständliches zu sein, wie sie es früher gewesen, und statt die Echtheit zu schädigen, erweisen sich gerade in diesem Assimilierungsprozeß die echtesten Charaktereigenschaften eines Stammes in vollster Tätigkeit.

Und ein solcher Zuwachs an Gedankenarbeit, an Lebensinhalt hat sich in der Tat in den letzten Jahren für den oberbayerischen Volksstamm und damit auch für das Stoffgebiet der oberbayerischen Dichtung ergeben. Alle Dinge, die dem öffentlichen Leben, dem Gemeinwohl, dem Gesamtinteresse angehörten,

existierten bis in die jüngsten Jahre einfach nicht für den bäuerlichen Gedankenkreis, die Leute hatten keinen Begriff davon und die Sprache besaß kein Wort dafür. Wer vor zehn Jahren dem Bauer politische Reflexionen in den Mund gelegt hätte, der wäre einfach affektiert gewesen und hätte gegen jenes Grundprinzip der Echtheit und Wahrhaftigkeit verstoßen, weil er seine eigenen Gedanken einem Kreise unterschob, der nichts davon wußte noch wissen wollte. Und jetzt? Jetzt wird auf jeder Bierbank, wo ein paar Bauern zusammensitzen, „politisiert", Tausende gehen zur Wahl, die früher kaum das Wort gekannt, und dies alles, was ehemals fremd war, ist nun eigenartig und echt geworden, ist jetzt wirklicher Bestandteil des bäuerlichen Denkens und Lebens. Das weite Gebiet der öffentlichen Dinge, die der Bauer früher ignorierte und mied, ist nunmehr Gegenstand seiner stillen Reflexion wie seines lauten Streites.

Man kann sich freilich fragen, ob dieser Zuwachs an Lebensinhalt und Interesse auch ein Zuwachs für die Dichtung sei oder ob nicht vielmehr in dieser Zunahme geistiger Entwicklung eine Abnahme poetischer Motive liegt. Hier wird es sich darum handeln, wie man die Aufgabe dialektischer Dichtung faßt.

Selbstverständlich darf das Gedicht nicht selber politisieren, die Tendenz darf niemals die Muse verdrängen, es muß jener trockene beschauliche Humor zur Geltung kommen, wodurch sich der oberbayerische Bauer mit werdenden Begriffen, mit den Konflikten zwischen Altem und Neuem abzufinden pflegt; jener Humor, durch dessen Anflug selbst die Gegensätze, die vor dem Verstand der Wissenden unversöhnlich sind, einen Zug von Gutmütigkeit erhalten, der selbst die Unbeholfenheit ein wenig liebenswürdig erscheinen läßt.

Dies muß der Grundton der Stimmung sein, in welcher solche Darstellungen gehalten werden — dann aber ist es nicht mehr „ein politisch Lied ein garstig Lied", das daraus erwächst, sondern in vollem Maße schlägt dann jene reflektierende Ader durch, die so tief im Volkscharakter liegt, jener Witz, der sich tastend und forschend an neuen Problemen erprobt.

Denn wer wollte leugnen, daß in unserem oberbayerischen Stamme die reflektive Kraft das Empfindungsleben weit überwiegt und daß der wichtigste Gegenstand, an welchem diese Kraft sich gegenwärtig betätigt, das Gebiet jener öffentlichen Interessen ist, die nun mit einemmal in das bäuerliche Leben eingedrungen sind? Und eine Dichtung, die vor allem ein Spiegel unverfälschter Volkstümlichkeit sein will, sollte diese so hoch interessante Stufe kulturgeschichtlicher Entwicklung, diesen ganzen Gedankenschatz des Volkes, nicht zum Ausdruck bringen?

Gibt es denn ein köstlicheres Epigramm, als wenn z. B. ein Bauer den politischen Standpunkt seiner Gemeinde dahin präzisiert: „Ja liberal sind wir alle, aber wählen tun wir schwarz". Ist es nicht ein Kabinettsstück, wenn der ländliche Wirt, der jeden Montag den liberalen und jeden Dienstag den patriotischen Verein im Hause hat und der von beiden Seiten um seine Wahlstimme bedrängt wird, sich dadurch aus seiner Ratlosigkeit befreit, das er das nächstemal genau notieren läßt; welche Partei die „mehreren Maß Bier" bei ihm vertilgt? Diese soll seine Stimme haben; er handelt neutral, und sein politisches Gewissen ist nun beruhigt. Ein anderer wird gewählt, „weil er doch sonst sein Lebtag nichts werden kann," und ein dritter weiß seinen Kandidaten noch gar nicht, „weil ihn sein Weib erst am nächsten Sonntag aus der Frühmesse heimbringt". Den übertriebenen Eifer seiner jungen Kapläne beklagt ein würdiger alter Dechant mit den drastischen Worten: „Die jungen Herren tun schon so g'scheit, als hätten sie den heiligen Geist mitsamt den Federn g'fressen".

Wir fragen nochmal: sind dies keine Perlen aus der alltäglichen Denk- und Redeweise des Volkes, die nichts mehr brauchen als die einfachste Fassung? Und haben sie nicht bei aller Schlagkraft des Witzes doch einen Anflug gutmütiger Harmlosigkeit, der alles Spitzige, Polemische weghaucht? So treffend solche Gedanken sind, so wenig wird sich jemand dadurch v e r l e t z e n d getroffen fühlen; der Volksmund hat ihnen eine Form gegeben, daß der gesunde Sinn sich hüben

und drüben nur freuen kann über den Schatz von Originalität, der sich darin bekundet.

Und darum plädieren wir offen dafür, daß auch die dialektische Dichtung sich jene Fülle von Ideen zu nutze mache, welche die Gegenwart in ihren Bereich hineintragen; sie werden den poetischen Wert eines Buches nicht mindern und seinen kulturgeschichtlichen Wert entschieden erhöhen.

Jene Zeit ist vorüber, da das „Mailüfterl" allein unsere dialektische Muse inspirierte; wir fragen mit aller Entschiedenheit: soll wirklich die Dialektpoesie der siebenziger Jahre nicht mehr umfassen als jene der dreißiger, vierziger, und fünfziger?

Dies würde heißen, daß seit jener langen ereignisvollen Zeit der Volksgeist um keinen Gedanken, um keine Empfindung, um kein Bestreben reicher geworden sei, als er es damals war; daß alle jene großen Ziele, welche die Gegenwart unserem Volke steckt, spurlos an ihm vorübergingen. Wahrlich nein! In demselben Maße wie das geistige Kapital jedes deutschen Stammes, ist auch das Stoffgebiet seiner Dichtung gewachsen, wohl aber tritt an die Darstellung die erhöhte Pflicht der vollen Objektivität heran, je mehr der Stoff zu subjektiven Erörterungen verlockt. Nur die volle Wirklichkeit der Dinge soll geschildert werden, auf jede Ausbeutung, auf jede Geltendmachung eigener Tendenz muß die dialektische Dichtung verzichten. Sie soll der Spiegel echter Volkstümlichkeit sein — und wenn sie dies ist, behält auch der bestrittenste Stoff das Gepräge frischer Unbefangenheit; diese allenthalben zu bewahren, das ist vielleicht in der Sphäre des Dialekts die höchste Kunst des Dichters, höher als alle Erfindung.

Wir haben nur verschiedene Faktoren hervorgehoben, die für das Wesen der dialektischen Dichtung belangreich scheinen; wir haben darzustellen versucht, welche Stoffe man wirklich als „echt" bezeichnen darf; wir haben auf die Beschränkung des Gebietes hingewiesen, das sich daraus ergibt, auf den Unterschied, der in dieser Beziehung zwischen der plattdeutschen und unserer oberbayerischen Mundart besteht, auf die Bereicherung, welche daraus erwuchs, daß eine Fülle von Ideen und Inte-

ressen jetzt in den Kreis volkstümlicher Betrachtung fallen, die früher dem Volke völlig fremd gewesen; nicht minder auf den kulturgeschichtlichen Wert, der hier den poetischen Wert begleitet. Neben diesen Momenten von innerer Bedeutung (wenn sie auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben) sei es uns gestattet, zum Schlusse noch einen äußeren Umstand zu betonen, und das ist die Schreibart des Dialekts. Die Frage stellt sich so: „Wie weit soll man darin gehen, die veränderte Aussprache der Wörter auch durch veränderte Schreibart derselben auszudrücken?"

Das natürlichste wäre sicherlich, auch hier so zu schreiben, wie eben die Mundart spricht, wenn dies nur mit unsern 25 Buchstaben möglich wäre. Aber die mannigfache Modulation, deren jeder Vokal (vor allem das a) auf der dialektischen Zunge fähig ist, läßt sich nun einmal durch einfache Schreibung nicht wiedergeben, und der künstliche Apparat, der dem gelehrten Linguisten diese Lautverschiedenheit versinnlicht, wird nie für die Menge brauchbar sein. Denn es ist klar, daß jede Mundart ihre volle echte Klangform eben erst im Munde des Sprechenden und nie auf dem Papier des Schreibenden erhält — dies liegt schon in den Begriffen (Mundart und Schriftsprache) deutlich ausgedrückt. Wer also Dialekte schreibt statt spricht, der wählt von vornherein ein subsidiäres, ungenügendes Ausdrucksmittel und ist notwendig darauf angewiesen, daß der Mund des Lesers und das Ohr des Hörers seine Hand ergänzt: er kann nie genau so schreiben, wie jener es sprechen muß.

Dieser Unmöglichkeit gegenüber, ganz so zu schreiben, wie man spricht, hat aber das Prinzip, dann wenigstens so verständlich als möglich zu schreiben, erhöhte Berechtigung. Läßt man dies gelten, so ergibt sich auch von selbst, daß von einer strengen Gleichartigkeit und Konsequenz der dialektischen Schreibung kaum die Rede sein kann, denn nur da, wo die Häufung schwieriger Ausdrücke das Verständnis erschwert, wird eine Entlastung nötig sein, indem man dem einen oder dem anderen Wort seine gewöhnliche Schreibart beläßt; wo jeder Doppelsinn ausgeschlossen ist, mag das Bestreben, schon durch die Schreibart die Aussprache zu treffen, ungehinderten

Spielraum haben. Es läßt sich diese Forderung einer erleichterten Schreibweise auch um so eher stellen, je weniger man in Bezug auf stoffliche Echtheit Konzessionen macht. Und hier haben wir ja die absoluteste Strenge zum Prinzip gemacht; kein fremdartiger Gedanke, kein Bild derart, ja nicht das kleinste unechte Wort soll in die dialektische Dichtung Eingang finden. Aber wenn dies gewahrt ist, dann darf man um so eher dem Auge des Lesers eine Hilfe gewähren, in sich selber muß jeder Satz so prägnant und charakteristisch sein, daß er den Schein der Echtheit nicht erst durch seine Schreibart zu erzwingen braucht. Was uns indes bei diesen Vorschlägen leitet, das ist in erster Reihe die Rücksicht auf die nichtbayerischen Leser. Denn mehr als jede hochdeutsche Dichtung bringt gerade der Dialekt die Eigenart und das innerste Wesen der einzelnen Stämme zum Ausdruck, und diese Dichtungsart ist es deshalb vor allem, welche das gegenseitige Interesse zu wecken und damit das gegenseitige Verständnis zu fördern vermag. Darum ist es erhöhte Pflicht, sie einerseits mit der strengsten Treue von unechtem Beiwerk rein zu halten, auf der andern Seite aber auch die Verständlichkeit ihrer echten und originellen Züge so weit als möglich zu erleichtern. Sie mochte früher ein Monopol weniger Kenner sein, jetzt soll sie Gemeingut aller deutschen Stämme werden; dann ist die Dialektdichtung, obgleich sie ganz die partikularen Interessen zu pflegen scheint, eine wahrhaft nationale.

Tegernsee, 17. Mai 1876.

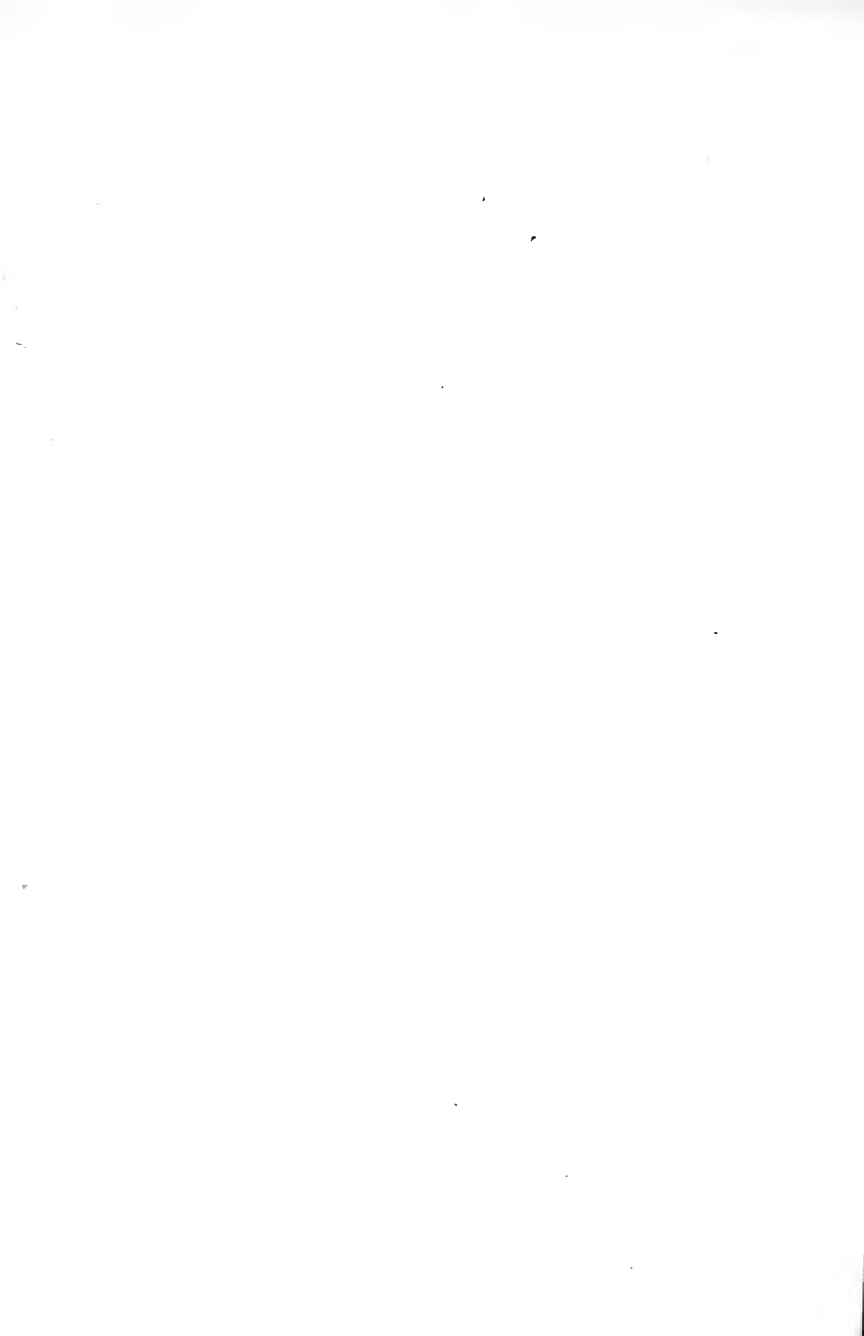
Dr. Karl Stieler.



Bergbleamln.

(Die Einzelausgabe der Bergbleamln ist Verlag der Firma Braun & Schneider in München und wird mit gütiger Erlaubnis letzterer hier abgedruckt.)





Der Bleaml-Zupfer.

An Bergstock nimm i gern in d' Händ,
Da bin i auf und nieder g'rennt,
Bin da und dorten zuwig'hockt[1]
Und hab ma diem[2] so Bleaml'n brockt.

I hab net g'fragt, für wem und z' was,
I hab s' halt brockt, es war mein G'spaß,
Und bei dem Brocken und Marschieren
Kimmt ma gar leicht ins Nachsinnieren.

Da gaab's an Heuwag'n voller G'schichten,
Wie's ihna die Leut' so mühsam richten,
Und wie bei jeder Sach schön stad
A jeder so sei Übung hat.

Oft hab i g'luust im Wald auf d' Baam,
Was die für an Spetakel ham:
Die Stoaner, d' Vögel, d' Berg und d' Tanna,
Man kann bei jeden was derspanna.[3]

Am schärfern aber schnackelt's drin,
Einwendi, in an Menschensinn.
Da arbeit's 'rum, no gute Nacht,
Drum hab ich dös aa z'liebst betracht.

---

1 niedergesessen. 2 manchmal. 3 entdecken.

Da lernst net aus — und wurd'st so alt
Als wie der höchste Baam im Wald,
Bis d' g'wahrst, was in an Herz oft steckt,
Dös do(ch) a Zwilchg'wand g'rad verdeckt!

So hab i denkt und brock' daneben,
Da hat's gar bald an Buschen geben:
Und manches wohl von die Gedanka
Js blieben an die Bleamln hanka.[1]

Und soll i's hergeb'n jetzt? — dös Ding —
Auf d' letzt is bloß a Pfifferling?
Da habt's 'n — jeder kann dran schmecka[2],
Wem er net taugt — der schmeißt 'n wega![3]

---

1 hängen geblieben. 2 riechen. 3 weg.



Der alte Brunna.

Es steht an alter Brunna dort,
Am Haus, glei' bei der Planken,
Der macht sei' Sach' so schön stad fort
Und macht si' seine Gedanken.

Der hat zum Haus a scharfe Treu'; —
Z'Mittag putzt d' Bäurin 's Pfandel,
Am Abend kemmen d'Küah herbei,
Dös is der ganze Handel.

Und z'Nacht, wenn d'Deandl Wasser hol'n
Ham s' dort halt oft oan' g'funden:
Da hat schon 's Ahnl plauscht[1] verstohl'n,
Die schlaft wohl lang da drunten.

D'Großmutta, die jetzt drinna leit,[2]
Is aar oft außa g'loffen,
Und d' Mutta hat um selle Zeit
Da draußt an Vater 'troffen.

Und heunt schleicht dös jung Deandl halt
Mi'n Krug sich aus der Stuben
Und findt beim Brunn', wie's auftrifft, bald
Den allerschönsten Buben.

---

1 geplaudert. 2 liegt.

„Du aa schon!“ — (denkt der Brunn') „ah Narr,
I sag nix, deretweg'n!
Na' hoaßt's, daß jetzt all's anderscht waar',
Da kann i no nix seg'n.

Guat Nacht!“ — Da springt dös Deandl fort,
Der Bua springt über d'Planken,
Der Brunna steht im Mondschein dort —
Und macht si' seine Gedanken.

Der Guckezer.[1]

Drent bei der Schupfen[2] schreit's: „Guku!“
Und wenn oaner fürkimmt, na luust[3] er zu:
Da hoaßt's, daß dös ebbes Gut's bedeut',
— Weil der Guckezer gar a so schreit!

Z'erscht roast a Dirn mit kloane Schritt:
„Kimmt heunt mei Bua,“ denkt's, „oder nit?“
„Heunt kimmt er g'wiß!“ sagt's z'letzt voll Freud':
„— Weil der Guckezer gar a so schreit!“

A Bübei hatscht in d'Schul' sein' Weg,
Er hat nix g'lernt, heunt kriegt er Schläg':
„Ah, — 's trifft heunt nit,“ denkt der voll Schneid,
„— Weil der Guckezer gar a so schreit!“

Der Jager denkt: heunt geht's Gams ei',
Der Doktor fahrt und hofft dös sei':
„Heunt wern s' no wolter[4] krank die Leut':
— Weil der Guckezer gar a so schreit!“

1 Kuckuck. 2 Scheune. 3 horcht. 4 arg, sehr.

An alter Mensch kriecht mit sein' Pack:
„Leidt's no' a Maß?" Na' klopft er 'n Sack.
„Eh ja, jetzt hat 's Geld Wachsens Zeit:
— Weil der Guckezer gar a so schreit!"

So glaubt a' jeder, was er möcht'!
Ha, dumm san d'Leut halt, da hast recht!
Vielleicht wern s' dengerscht nomal g'scheit:
— Weil der Guckezer gar a so schreit!

Vom Kaspar, wo die Nam' nit woaß.

Im Stellwag'n bin i g'roast und hock'
Wie's g'schiecht, beim Kutscher draußt am Bock;
Da schaugt a Schneid [1] her über zwerg.
„He", sag i — „Du, wie hoaßt der Berg?"
„„Der Berg da?"" — sagt er — „„Teufel nein,
„„Jetzt fallt ma g'rad der Nam' nit ein.""

Und wie ma fahr'n a Trümmel kaam,
Da kimmt a so a großer Baam;
„He," sag i wieder — „kennst den nit?"
„„Den Baam? — Du gibst schon gar koan' Fried,
Wie hoaßt jetzt der glei', no? — der Baam
Er hat halt aar an' [2] so an' Nam'!""

A kloani Weil, na siecht ma dort
Glei' hinter'n Waldl drent an' Ort;
„Wie hoaßt's?" frag i — „„Dös Ort da hint'?
Ah Narr, wie hoaßt dös Ort jetz' g'schwind.
Schaug, wie ma halt dös Sach vergißt!
Dös Ort, dös han i scho mal g'wißt.""

---

1 Bergrücken. 2 auch einen.

Jetzt war i stad[1] — a Stündel schier,
Na' kemma bei r'a Lacken für.
„Wie hoaßt der See, kannst mir's net sag'n?"
„„Du Sakra, mit dei'm Teufelsfrag'n,
Mit dene Nam' — weil i's net woaß,
I woaß g'rad', daß i Kaspar hoaß.""

„No, Kaspar, wie lang is jetzt, sag',
Daß d' scho' den Weg fahrst alle Tag?"
„„Auf Pfingsten,"" sagt er, „„werd's zwölf Jahr.""
„Ja jetza" — han i g'sagt — „ah Narr,
Derweil, wennst es aa z'erscht hast g'wißt,
Da glaub' i's, das ma d'Nam' vergißt."

Der Reiter am Wittelsbacherplatz.

A Bauernwei'(b) lauft in der Stadt umanand,
Die tuat ihr hübsch hart — woaßt, die is net bekannt!
Beim Isartor unt' fragt's an Maurer: „Ha, Schatz,
Is dös der Wittelsbacherplatz?"

„„Oh mein lieb's Weibsbild,"" sagt der sell,
„„Da mußt scho umkehrn auf der Stell' —
Sonst kimmst allweil no weiter weg, —
Siehgst dort dös Haus? — da gehst um's Eck,
Und nachher füri[2] allewei',
Bis d' bei dem sellen kimmst vorbei,
Der auf'm Pferd sitzt, so a Reiter
Der zoagt dir's an — jetzt geh nur weiter.""

„Ja", sagt des Weibsbild, „waar' scho recht —
„Aber mit mein Marschiern' geht's schlecht,

---

1 still. 2 vorwärts.

A Viertelstund is leicht da 'num,
Der Reiter nutzt mi nix." —
""Warum?""
„Bis i da abi kimm — o mein!
Werd der scho lang — fortg'ritten sein."

Die Scheiter Holz.

Es roast a Bauer und sei Bua.
Da kemmen s' auf a Brucken zua,
Der Alt schaugt 'na [1] a Viertelstund
Wie's Triftholz abischwimmt da drunt.

„Siehgst, dös is 's Leben (hat er g'sagt),
Schaug, wie dös oa' as Wasser packt,
Hinum und herum tuat's es treiben,
Koa Scheit will in der Mitten bleiben.

Dös hat's kamod [2] — bei dem hankt's nett
Um Haar no', daß se si' derrett [3],
Jetzt wirft's oans eini in an Eck —
Da leit's [4] jetzt — dös kimmt nimmer weg.

Dös oane stößt des ander 'rum,
Wie d'Menschen, die san aa so dumm.
Z'letzt kemmen s' all auf Münka do', [5] —
Siehgst Bua, mi'n Leb'n is grad a so."

Der Bua schaugt hin und lacht halt na',
Was fragt der nach die Scheiter da!
Der Bua, der hat's nit glaab'n mög'n, —
Jetz' genga s' zu. Er werd's schon seg'n.

---

1 hinab. 2 bequem. 3 rettet, loskommt. 4 liegt es. 5 Die sämtlichen Holzscheite der Trift.

Seitdem is lang der Alte tot,
Der Bua is furt. — du liebe Not,
Den jagt's weit naus in d'Welt und G'fahr.
Z'letzt kimmt er hoam: da san's dreiß'g Jahr.

Und wie er kimmt an d'Brucken vorn,
Wo's Holz schwimmt, is eam g'spaßi worn:
„Der Alt' hat recht g'habt, g'wiß's is wahr,"
So denkt er jetzt — mit weiße Haar.

Er soll halt sterb'n.

's spielt bei an' Bauernhaus a Bua
Mit gar an feina G'sicht,
Der baut — und schaugt — und baut allweil zua,
Wie oft's ihm aa z'sammabricht.

„Wem g'hört Er denn?" — frag i a Wei',
Die sitzt vor'n Haus und spinnt.
„„Mei, von an armen Madel, mei'
Is halt a ledig's Kind.

Und sterb'n sollt er halt allewei;
Es mag'n nemand leid'n,
Und er möcht leb'n und lusti sei;
— Er is so aa net z'neid'n.

Er hat nix auf da Welt — oh mei!
Will nix von Arbeit wiss'n:
Taat' lieber bau'n und bau'n allwei!
— Werd's scho no' lerna müss'n.""

So sagt as Wei' — und spinnt wieder zua! —
Von seine Baustoan auf
Schaugt mit die blauen Aug'n der Bua,
Zum blauen Himmel 'nauf!

Er sollt' halt sterben! allewei —
Sie mög'n ihn halt net leid'n,
Und er möcht leb'n und lusti sei!
Er is so aa net z'neid'n.

Dös 'brühte Katzei.

I hock in meiner Stub'n herob'n,
Im Hof drunt hockt a Katzel,
Und auf dem drentern Hausdach ob'n
Da hockt der Katz sei Schatzel.

Die spitzt halt 'nauf und hat a Freud,
An' Eifer, a Verlanga,
Daß g'rad in oan Trumm tuat und schreit,
Sie is gar nimmer 'ganga.

Kann sei, sie moant, daß dös si' g'hört,
I will's ihr aa nit nehma,
Aber weil gar koan End nit werd,
Is mir der Gift do' kemma!

D'rum roas' i halt an's Fensterl hin
Und nimm a Wassertöpfei,
Und schütt's — es war hübsch viel no' drin, —
Der Sakra-katz auf's Köpfei!

S' is grad a Katz, da is nit schad,
Nur Enk soll dös belehren:
A Freud muaß ma derleiden stad,
Nit glei' — daß 's alle hören.

Und gar vorerst sei stad — bal'st hast
A Liebesg'schicht — a Schatzel,
Denn wennst dir da z'viel merken laßt,
Na brüh'n s' di' aa — wie 's Katzel.

Wie die Berg von Tegernsee g'stritt'n ham.

Die Berg von Tegernsee (ham s' g'sagt),
Die hat amol as Eifern packt;
War koaner mehr mi'n andern z'frie(d)'n,
Und grad nix mehr ham s' tan, was g'stri(tt)'n.
D' Auwinkler Berg die ham si' prahlt:
Sie hätten do' den schönsten Wald;
Die oan, die lachen zu dem Ding,
„Geh (sag'n s'), Ees seids uns ja allz' g'ring!"
Da tuat as Mäul der Hirschberg auf
„Bei mir is schö'; zu mir müßt's 'rauf!"
„„A Hirschberg — wo's koan Hirsch nit geit,""
Ham d' andern g'spott, — „„dös waar' scho g'feit.""
Der Riedrerstoa mit da Kapellen
(Kennt'sn, den Schnabel da, densellen? —
Der daß so füri hankt) — Ja freili
Der moant, er waar' scho ganz der heili.
Der Setzberg mit sein greana Sitz
Und na der g'schnappet Bodenspitz,
Die eifern aa um dees und dees.
„Geh," sagn die oan, „Ees Löda[1] Ees,
Mit Enkerne rasierte Platten,
Ees habts koan' Baam nit und koan Schatten."
Da schreit der Blauberg, wie er's hört:
„„I bin schön-blau, dös hat' an' Wert,
Bei mir geits Gams und G'schröff[2] g'rad gnua!""
„Geh" — greinen d'andern — „gib an Ruah,
Ma siecht's ja nie — dei' blaue Lappen,
Steckst allweil in der Nebelkappen."
„„Mei"" — plärrt der Wallberg — „„seids nur stad,
Ees seids ja lauter Bröckel'n g'rad
Da, mi schaugt's an — i waar' so dumm
(So sagt der Wallberg) a fest's Trumm!""

---

1 Kerle. 2 Gestein, Felsen.

No, wie s' a so ham aufbegehrt,
Da hat dös unser Herrgott g'hört,
Der ist a so scho fuchti heunt,
„Wo feit's denn wieder (hat er greint),
Hab' mit die Leut schon Kreuz grad gnua,
Jetzt gab'n ma aa no d'Berg koan Ruah."
Na hat er g'schickt an' groben Wind
Und der hat's ihna scharf verkündt':
„Was taugt Enk denn nit in der Welt,
Was habt's denn wieder rum rebellt:
A jeder hat dös, was er hat,
Und so is guat und drum seid's stad
Und halt's as Mäul; — der hat a Platten,
Der a Kapelln, und der an Schatten,
Und bal na a jeder moant, daß er z'schlecht is,
Ees Sapperadi und bal's Enk nit recht is
Und disputierts ma no lang 'rum,
— Na — wirf i Enk glei alle um."

So sagt unser Herrgott — da schaug'n s' aber drein
Und heben si' stad — Den ferchten s' fein.

Die Sappera! — brummt er und trappelt hoam,
Balst net diem grob bist, gaang' all's aus'n Loam.

Die Bleamln.

Hab' auf der Wiesen Bleamln 'brockt
Zum G'spaß, — sie geit's ja gnua;
Da kimmt as Midei drent vorbei
Und schaugt mir lang so zua.

S' war gar a frumme, stade, die,
So fein war's und so nett,

Und wenn ma oft so scherzen, — sie
Hat nie viel g'lacht und g'redt.

„Grüß Gott, schön's Midei," — ruf i's an
Und sag', (weil i's gern tratz')
„Wem moanst, daß jetzt die Bleamln g'hörn?
Die Bleamln g'hör'n mei'm Schatz!"

„„Dein' Schatz"" — hat's g'sagt — „„der is ja weit,
Da wurn s' ja welket schier,
Na toan s' dein' Schatz wohl nimma g'fallen"" —
„Ha" — sag' i — „g'fallen s' dir? —

Is oans, na bist halt du mei Schatz,
Mei lieber Schatz" — und drauf
Druck' i ihr d'Bleamln g'schwind in d'Hand
Und lach' derzua hellauf.

As Midei, dös werd feuerrot,
Schaugt mi so bittet an:
„„Müßt's nit so scherzen,"" sagt's „„mit mir;
Hab Enk ja aa nix 'tan!""

„Geh — Deandl," sag i, „hör mir auf,
A Schatz — dös is ja schön,
Und i hab's ja nit g'moant so ernst,
Werst do' an' G'spaß verstehn!

Juhu!" Und nacha geh i fort
(Zum Schatz, zum rechten fein)
As Deandl steckt de Bleamln halt
Ins enge Mieder 'nein.

Lang hat's ma drauf no' nachi g'schaugt!
Z'letzt, glaub i, hat's gar g'woant!
Wie g'spaßi do die Deandln san, —
Hab's ja so ernst nit g'moant!

Der alte Rapp.

Es ackert neber'n Weg a Bua,
Hat an alt's Rappei g'habt dazua,
Dös is so müd, — d'Ohr'n hanken 'ra,
Wia a krumps Häusl schier steht 's da.

Am Straßl fahrt der Postwag'n für[1],
Zwoa flotte Schimmel san im G'schirr,
Und 's Hörndl blast, und d'Goasel[2] schnallt,
Da spannt in d' Höch der Rapp, der alt'.

O mei, dort hat er aa 'mal zog'n,
Ah, dort war's nett, dort san s' grad g'flog'n,
Dort hat er feine Leut'ln g'führt,
Grad Herrn![3] Da hat er n' Eifer g'spürt.

Jetzt ackert er, führt Stoa und Dunger,
Und g'spürt er was, na g'spürt er 'n Hunger,
Denn jetzt geb'n d'Leut ja nix mehr her,
Nur d' Arbeit, die werd allweil mehr.

Dort hat er n' G'sund[4] g'habt, fruh und spaat,
Jetzt reißt's 'n, bal si 's Wetter draht, —
Drent schießt der Postwag'n hin im Trab,
Lang schaugt eam nach der alte Rapp.

Da haut ihn auffi z'letzt der Bua:
„No bleibst ganz stehn? — Wo schaugst denn zua?"
Der tuat si' leicht, weil er nix g'spürt.
Mei, so a Roß hat aa sei G'müt!

Tua'n net so plag'n, Bua, du Lapp!
So wern ma[5] aa no', wie der Rapp:
Balst alt bist — schaug — is d' Schneid halt 'rum:
Und glei' hat's oan — dös Altertum!

---

1 vorbei. 2 Peitsche. 3 lauter Herren! 4 Gesundheit. 5 werden wir.

D'Liesl und d'Nandl.

„Die Liesel, — die hat a paar schöne Aug'n,
So schwarz und glanzed! — die tat'n mir taug'n.
Die Nandl, — die hat an Sack voll Geld,
Und dös is halt aa so viel guat auf der Welt.

Wenn d'Nandl nur net so a schieche [1] waar',
Und wenn s' aa nix weglügt, scho 39 Jahr!"
So brummt der Hansel. — „Verdammte G'schicht." —
Jetzt will i sehn, wie der dös richt. [2]

Der hat si aber scho grausi' b'sunna,
Z'letzt aber moant er, jetzt hätt' er's 'funna, [3]
Da is er zu sellen Einfall kemma,
Er will jetzt do z'erst amal d'Nandl nehma.

Und wenn er die hat, mit samt sein [4] Sach —
Na' lauft er wieder der Liesel nach
Mit ihre Augen und ihrem Glanz:
Und so san viele, als wie — der Hans.

Der Politikaner [5]

oder

Wia der Alte die Zeitung lest.

(1864.)

Es hockt der Alte hint beim Tisch
Und hat an' so an' langen Wisch,
Und Aug'nbrill'n hat er auf,
Und grad nix hörst, als was sein Gschnauf.

1 häßlich. 2 zurecht machen. 3 gefunden. 4 ihrem (männliche und weibliche Form gleichlautend). 5 Politiker.

A Zeitung hat er 'packt — ja mei,
A Zeitung — die braucht lesen feil —
Drum schaugt er nei' und brummelt halt,
Wenn er was lest, dös eam nit g'fallt.

Z'erst kimmt's von Schleswig-Hollenstein,
Oa Seiten — zwoa — drei — Aber nein
— Jetzt steht's von die Franzosen da:
Dort geit's do allweil ebbes a;
Beim Italiener, da werd g'raaft
Im Lanks [1]. — Die ham schon G'wehrer 'kaaft;
Was macht denn na der sell, der alti,
Der schlaft ja ganz — der Garibaldi?
An Papsten nehmen s' aa schö mit:
Dös is scho schiech;[2] dös g'hört sie nit. —
Der Ruß — der Ruach,[3] der Fraß da hint,
Da schaug, wie der die Polen schind't,
Die[4] waar's scho lieber, dene Polen,
Sie taat's der Teufel selber holen.
Da kimmt jetzt d' deutsche Einigkeit:
Dös woaß i scho, daß's da wo feit,[5]
Denn allweil schreibn s' von dera 'nein,
I moan, — viel G'scheits werd's no' nit sein.
D' Engländer — (Wo san die jetzt g'schwind?
Ja — bei dem großen Wasser hint'!)
Die prahlen mit die Schiff' — o jeh',
Da hab i aa zwoa drunt im See. —
In Preußen schimpfen s' in an „Haus"
Grad wie bei mir — laßt's nur net aus!
D' Östreichler suchent Geld — i moans —
O mei', bei mir da finden s' koans!
Z'letzt kimmt — 's Amerika oh mei'
Die Wassertröpf! — Jetzt packen s' ei'.
Dös haben all's die G'schlaver [6] 'tan:
No, was — Die gehen uns nix an.

1 Frühjahr. 2 garstig. 3 gierig. 4 denen. 5 fehlt. 6 Sklaven.

So gront der Alt' und b'sinnt si' fei,
Und allweil naacher[1] schaut er 'nei!
Und wie er lest dös harte Sach,
Steigt eam der Gift auf z'nach und z'nach.
Natur: — oft kimmt scho so a G'red,
Daß er glei gar nix mehr versteht.
Z'letzt rennt er 'naus in' Stall: „Kreuz Saxen,
Da hack i do'. scho liaba Daxen.[2]
Bal's no so zach[3] san, ender ja
Dermach[4] i's, was dös Lesen da; —
Weilst nix verstehst grad in oan Trumm
— Die g'scheiten Herrn san aber dumm!"
Na haut er's Kalbei aufa: — „Wiar,
Steh um."[5] (Ja, dös kann nix dafüar.)

„Schaugt's den an!" hat der Seppl g'sagt,
Der mit eam draußen Daxen hackt
(Für d'Straa und für an' Kuchelbesen),
„Dös waar a Hoffahrt — selles Lesen! —
Dös ander geht di so nix o',
Und wenn's an's Zahl'n geht — kemmen s' scho."

Der Nagerlstock.[6]

A Bübl is im Winkel g'sessen
Und hängt sein' Flachskopf halt — und flennt,
Denn gahlings[7] is a Wetter kemma
Sein' Nagerlstock hat's abig'rennt.

Geh', hab' i g'sagt, und tröst dös Bübl,
So Nagerln gibt's no' gnua! — Kann sein

1 näher (in das Blatt hinein). 2 Tannenäste, die zu Besen und zur Streu fürs Vieh verwendet werden. 3 zäh. 4 erzwingen, verstehen. 5 Wie steh um, geh' auf die Seite. 6 Nelkenstock. 7 jählings.

(Sagt er) nur so koa schöne nimmer
Und d'andern g'hören ja nit mein.

Als wie a Nagerlstock im Blühen,
So liebli schaugt mein Schatz si(ch) o,
Auf amal is a Wetter kemma
Und führt den Nagerlstock dervo.

Dös Wetter — auf zwoa Füß is 's kemma
Am ebnen Straßl — über Nacht,
Dös tut an' Dunner — meine Augen,
Die hab'n derzua an Regen g'macht.

Da bin i aar im Winkel g'sessen,
Hab' g'flennt, als wia a kloaner Bua,
'S hat aa nix g'nutzt, daß d' Leut mir sagen
Es gebet ja no(ch) Nagerln gnua!

A Hirgschtnacht.[1]

's is Hirgscht! — A lichte kalte Nacht,
Langsam geht auf der Mo'[2];
Ob'n funkeln d' Stern und lauter Stern,
So weit ma schaug'n ko'.

D' Berg stehent da, als wie im Schlaf,
Die Tanna san im Traam,
Glatt, wier a Spieg'l, is der See,
Am Ufer lahnen d' Baam. —

's is alles laar; 's is alles stad —
Grad über'n Gangsteig her
Ziehgt hoam beim Mond a Jagerbua
Mit'n Rucksack und mi'n G'wehr.

---

1 Herbstnacht. 2 Der Mond.

Da drent glanzt a derfallen's Dach,
Neam'd geht dort ein und aus;
Schnell ziehgt [1] der Bua — der Daxel luust [2]
Dort hoaßt's: „Dös tote Haus" [3].

D' Großmutta.

D' Großmutta leit [4] drinna, — mi'n Fuaß geht's verdraaht, [5]
Und 's Deandl kimmt hoam, — aber die kimmt spaat!

„No," fragt glei die Alte, — „wo warst denn jetzt?
Herschaug'n tuast scho' ganz derhitzt und derhetzt.

War d'Kircha so lang heunt? — Dös tats Enk verbitten,
Sie ham aa um zwoa scho zum Ausgang g'litten.

Und jetzt is glei achti. — So gib ma nur d'Hand;
Hast jetzt allweil rumkaaft [6] mit lauter'n neu'n G'wand?

Oder warst wegn da Kaiblkuah drent bei der Dirn?
No, tua di nur nit a so einischeniern!" [7]

„„Ja — na"" — sagt's Deandl und druckt a so rum,
„„Dös G'wand — wegn da Kuah? — Aber d'Predi war dumm!""

„So, weil halt die jungen Leut dös net taugt,
Drum hast der wohl na' um was g'scheiters g'schaugt.

Um was hast denn g'schaugt?" — „„No ja — bei die Leut —
Beim Ding san ma g'wen. — Weil halt di dös net freut!

'S war nix — und die jungen Sachen halt,
Da kennst di net aus, — schaug, da bist ja du z'alt!""

---

1 zieht, geht. 2 horcht. 3 So heißt ein unbewohntes am Ringsee bei Egern stehendes Gebäude. 4 liegt. 5 verkehrt, schlimm. 6 auf den Markt eingekauft. 7 sich genieren und den Kopf deshalb hineinstecken.

Und nachher springt's außa [1]. — „„Großmutta, gut Nacht!““
Die brennt heunt ihr Fuaß. — Aber dengerscht hat s' g'lacht.

„I woaß scho — du Schlanggl! — Beim Buabn warst du:
So dunkelrot macht oan' koa G'wand und koa Kuh!“

Die Großmutta hats! — Wie kimmt die jetzt zu den? [2] —
Sie is aa net allweil a Großmutta g'wen.

Was werd' ma?

Der Alte hat sein' Buabn so gern,
Und moant, er soll was b'sunders wer'n,
Und überall lauft er umanand
Und fragt halt in an jeden Stand.

Zum Pfarrer gehen s' z'ersch, der schnupft,
Na hat er an sein Kappl 'zupft
Und brummt, (weil drunt a Madel geht)
„All's ender, nur koa Pfarrer net.“

Der Göd [3] war bei der Militär,
Den fragen s' aa: „O mei,“ sagt der,
Und draht sein' Stelzfuß, „waar scho schad' —
All's ender, Bua, nur koa' Soldat!“

Der Schuster moant: „Wenn i Enk's sag',
As Handwerk is a schieche Plag',
Koa Geld — um fünfe aus'm Bett;
All's ender, nur koa Schuster net.“ —

An Landg'richts-Pratikanten fragt er,
Wie's mit der Studi [4] is? — „Ohhh“, sagt der,

1 hinaus. 2 Dativ: dazu, zu dieser Wissenschaft. 3 Pate. 4 Studium.

(Und kratzt sein' alten Kopf), „a Schand!
Als ender, nur koa Pratikant!"

Z'letzt fragt er 'n Maler. — „Ah 's is nix,"
Schreit der, und z'reißt die ganze Wix,
„Erst d' Plag, na kaufen s' nix, die Herr'n;
Der Teufel möcht' a Maler wer'n."

„O nur net dös" — hoaßt's hint' und vorn,
Der Alt is völli rapplet wor'n;
Was werd ma jetz'? (I glaub's eam gern!)
Wer Buben hat — kunnt' narrisch wer'n!

Der Holzbirnbaam.

Es steht a Birnbaam drin im Holz,
Der hat dir fein so dumm an' Stolz,
Moant wunder, was an ihm is dran,
Schaugt d' andern Baam' gar nimmer an. —

Da kimmt a so a Hecher [1] g'flog'n,
Dem feit's scho lang a wen'g im Mog'n.
Wie der den Baam siecht, denkt er: „Schaug'!
Da geit's ja Birn a(b); dös is schlauch!"

Und glei hat er si' nieder g'hockt
Und von die Birn oans abibrockt.
Aber kaam hat er's nur versuacht
So hat er aber g'schaugt und — g'fluacht!

Weil's so viel schiech und hanti [2] is,
Sie [3] gibt eam glei an' ganzen Riß.
Voll Zorn hat er sein' Schnabel g'wetzt

1 Häher, Nußhäher. 2 herb. 3 Gebräuchliche Form statt Es.

Und hat si' in a Nußstaud'n g'setzt,
Hat ihm wie sunst a Nuß aufbeckt[1]
Und die hat ihm halt so viel g'schmeckt.
Kreuzlusti' fliegt er auf in d'Lüft;
Der Birnbaam schaugt ihm nach voll Gift! —

's geht in der Welt scho aa so zua,
Da gibt's ja dengerscht[2] Leut g'rad gnua,
Die bild'n ihna so viel ein,
Moanst scho, 's müßt ganz was b'sunders sein;
Und bal' ma' s' halt z'versuachen kaam'[3],
San s' aa nix als — a Holzbirnbaam!

's Deandl beim Kirdatanz.[4]

As Deandl legt sein Mieder an
Voll Freud — wie d' Taler glanzen!
Schaug, wie sie's kaum derwarten kann
Bis s' umikimmt[5] zum Tanzen!

Stad geht's an d' Tür und lang schaugt's 'nein,
Da hat's ihr klopft im Herzen,
Wie d' Musi spielt, — dös geht so fein,
Wie s' lachen drin und scherzen!

Mi'n Schatz tut halt a jede gehn, —
Sie tuat koa Schatz nit mög'n,
Sie hat halt nix — is nit so schön.
Wie d' andern, die's hat g'seg'n.

Wie klopft ihr 's Herz — kimmt koaner heunt
Und werd's zum Tanzen nehma?
As Deandl wart' die ganze Zeit —
S' is aa nit oaner kemma.

---

1 aufhacken. 2 doch gleich. 3 dazu käme, sie auf die Probe stellen. 4 Kirchweihtanz. 5 hinüberkommt (in den Saal).

Die Sunda-Jagd.[1]

Die Alte hockt am Ofen hint,
Der Bua roast fort zum Jagen,
Die Alte gront: „heunt hast koa Glück
Bleib z'Haus — i kann der's sagen."

Die bet' a Loch in Himmel nei,
So viel is dös a frumme!
„„Geh, unser Herrgott merkts net glei,
Ob i in d' Kirch bin kumma.""

So sagt da Bua und geht dervon,
Hat auf die Alm nauf g'sunga,
Da war sei' Madel heunt nit z'Haus,
Und er hat mentisch[2] Hunga!

Ob'n steht as Gambsl auf der Wand,
Und jetzt fangt's an zum Schütten,[3]
As Gambs, dös roast, dös hat'n g'spannt[4]
Und zua san alle Hütten.

Der Daxel fallt in d' Stoaner 'nein,
Und bricht eam a' an' Haxen,[5]
Der Bua packt 'n in Rucksack ein
(Der Hax is nimmer g'waxen).

Und wie er hundsmüd abirennt,
Da kimmt am Abend d' Predi.
Der Vater grollt: „Du Sapperment
Heunt warst mir so viel nöti!

Dir hilf i, daß du's amal siechst"
Na hat er'n packt beim Kragen

---

1 Sonntag-Jagd. 2 Abkürzung von sakramentisch. 3 regnen. 4 gemerkt. 5 Fuß.

Und hat'n narrisch abag'wichst
„Wart Kerl, i geh' dir jagen!"

Die Alt' beim Ofen hint sagt — nix,
Die spitzt grad allweil umi.
Und ziehgt as Mäul z'samm voller Freud,
Sie is soviel a frummi!

Die Baustoa.

Da drent am Weg von Saxenkamm [1]
Da ham s' an' Haufen Stoana z'samm:
Die haben s' zu an Neubau zua —
Sell' [2] denk i scho als kloana Bua!

Oft später, — san ma hoam vom Tanz;
Da liegen s' dort im Mondscheinglanz,
Selm [3] ham mà g'lacht: Mi wöll'n gern segn,
Ob seller Neubau no' kimmt z'wegn? [4]

Na ham s' mi fürg'fangt [5] als Soldat,
Mi'n Tüchel ziehg i nei' in d' Stadt,
Da liegn am Weg die Stoaner dort:
Oh, bis i hoamkimm, seids Ees fort.

Und wie i kimm, san s' no(ch) dort g'legn,
So oft i für geh', han i s' g'segn —
Jetzt bin i selm [6] an Ahnl halt.
Und d' Stoa zum Neubau — die san alt.

So, wia die Stoa' geht's manche Leut;
Die bleib'n aa lieg'n ihr Lebenszeit

---

1 Dorf zwischen Tölz und Miesbach. 2 Selle Stoaner (diese). 3 damals. 4 zustande. 5 bei der Konskription erwischt. 6 selber.

Und passen — ('s is a alte Wix[1])
Bis 's ebbes werd — und 's werd halt nix!

Auf der Maut.

Da san ma unser sechs amal
Von Kreuth neing'fahrn in's Achental;
Ah, dort warn ma no' flott beinand
Die besten Tröpf vom ganzen Land!
(Der kloane Hans, der is derzeit
Schon eing'ruckt — num[2] in d' Ewigkeit).

Ah, dort war's uns im G'müt halt freudi,
Der Wagen rennt derhin hübsch schneidi;
Bei jedem Wirtshaus hat er g'hebt.[3]
Na san ma 'nein und hamma g'lebt[4]
Und z'letzt steckt jeder no in d' Taschen
An' Wein, herent und drent[5] a Flaschen,
Den sollt ma über d' Grenz net schwärzen,
Aber dös macht uns koane Schmerzen.
Wer b'soffen is, der hat koan' Kumma,
Ah mei — mir bringen ihn scho uma![2]

Auf oamal kimmt die Maut da drent:
Der Zollmensch is glei' außa g'rennt,
Im Schwanz-Frack mit die gelben Knöpf;
„No," fangt er an, „Ees rote Köpf!"
Und stoßt an Schlag auf mit oan Tritt, —
„Was habt's na? — Habt's nix Mautbar's nit?"

Da schreit im Wag'n der Hans, der kloane.
„„Räusch' hamma — — Räusch' — und was für oane.""

„So, — (sagt der oa[6]) na' fahrt's nur zua'
Räusch hamma bei uns selber gnua."

1 Geschichte. 2 hinüber. 3 gehalten. 4 haben wir gezecht.
5 herüben und drüben. 6 Zollmensch.

An der Eisenbahn.

„Lauf Bauer — lauf! — Sie [1] pfeift ja schon,
So lauf Kerl, — na dermachst es no'!“
Da is der Bauer aber g'rennt,
Ah den hat's herg'schnellt, Sapperment,
Grad no' a weng — Jetzt hat er's schon,
„„Halt (schreit er) halt!““ — da fahrts dervon!

Jetzt steht er dort — und kann kaam schnaufen
Vor lautern Zorn und lautern Laufen:
„„Jetz' renn i mir schier d' Haxen krump
Und nit an' Aug'nblick wart der Lump,
Was waar's denn — wenn's hätt g'wart auf meina [2].
Sie kaam' ja deßzwegn allweil eina, [3]
Dös Teufelsg'führt [4] — da rennts derhin,
Schaug nur, wie drecket daß i bin,
Und dort schaugt so a Spitzbua raus —
I moanet schier, der lacht mi aus?

Wie's nur was so dumm's geben kann
Als wie a so an Eisenbahn?
Dös is scho ganz dös allerdümmst,
Weilst allweil z'spaat zum Fahren kimmst!““

Wie bei die Bauern die Uhren gehen.

„Ha, Girgel, wie viel is denn scho —
I möcht in's Kreuth [5] — dermach' ich's no'?“
Da ziehgt er 'raus sein Scherb'n [6] schön stad: —

---

1 Es. 2 auf mich. 3 in die Stadt. 4 Fuhrwerk. 5 das bekannte Bad bei Tegernsee. 6 alte Uhr.

„„Die (sagt er) geht um 2 Stund z'spaat,
Da is jetzt siebni, — achti — neuni[1] —
So was werd's sein — da kimmst scho eini.""

Na' kimmt der Hansei mit sein G'friß,[2]
„Ha," sag i, „wie viel Uhr daß's is?"
„„Glei' (sagt er) glei', wo roast denn zua?
Die mei', die geht um zwoa Stund z'fruah,
Da is jetzt zwölfi, — elfi — zehni
So was werd's sein, da feit[3] si' weni!""

„No, Wastl, wie steht's mit der Zeit?
Tu 'n Zwiefel[4] 'raus!" — „„Ja, da is g'feit,[5]
Der Teufel, schau, bald geht er z'gschwind,
Na' bleibt er aa glei' wieder hint,
Jetzt kenn' i mi gar nimmer aus,
Wenn's zwölf Uhr is, na' läut's scho z'Haus."

„No, is scho zwölfe? Seppl — No?
Geht dei Uhr net?" „„Ja, geh'n taat's scho,
Grad d' Zeigerl, woaßt, san halt derrissen,
Jetzt tu i's selm[6] glei' aa net wissen,
Der Bua, der Tropf, hat's nachst derkeit,[7]
Wie 's g'rauft ham mit die Kirdaleut.[8]""

Jetzt gift's mi' do'. „Ha (sag i) Loda,[9]
Für was hast denn na' du dein Broda[10]?"
„„Halt's Maul (sagt er), du Teufelslackl!"" —
Da bin i fort, sonst gaab's Spitakel!
Und i frag nie (dös woaß i g'wiß)
Koan Bau'r mehr — wie viel Uhr daß is!

---

1 (Mit dem Finger zählt er auf der Uhr die Stunden nach.)
2 dummes Gesicht. 3 da fehlt. 4 Uhr. 5 gefehlt. 6 selber. 7 zerbrochen. 8 Kirchweihgäste. 9 Kerl. 10 Brater, alte Uhr.

A' Warnung für d' Deandln.

A Deandl hat g'sagt: „Und i nimm koan Mann,
Bal er nit so schön is, daß 'n all's schaugt an,
Und bal er nit is recht h o ch ang'stellt,
Und bal er nit hat an Haufen Geld,
Und bal er nit mir gibt dös alles z'samm'
Und g'rad alles tuat, wie's i will ham!
Und krieg i fei' Kinder, die g'hören mein —
Da hat mir Niemand nix z'reden drein.
Und bal i's nit so krieg, na' heirat i gar net;"
Dös Deandl war sell'mal no' koa' sechzehn Jahr' net.

Nach a dreiß'g Jahrl, da siech i [1] — o Graus!
Dös Deandl wieder, wie schaugt die aus!
Na' frag' i's halt glei', wie's ihr geht, wie s' es hot?
„Schlecht," sagt's — „o Jesses, du lieber God!
Mei Alter [2] dös is a Hafenbinder,
Han ebba [3] a Stucka a sechzehn Kinder;
Mein Mann versauft alles und bal i' was sag,
Na' greint er und fluacht er den ganzen Tag.
Fahrt allweil mit fremde Fetzen 'rum,
Schimpft meine Madln und haut die Bub'n,
Hat mi selber g'schlag'n leicht fufzgmal schon,
Die nächste Wocha, die lauf i dervon!
O Jesses! hätt' i den Kerl nur net g'numma!" —

Ees Deandln — hört's es und macht's Enk koan Kumma,
Was der Enkr' [4] all's hab'n muß — Ees feine Kinder!
Sonst kriegt's z'letzt aa so an' — Hafenbinder.

---

1 da sehe ich. 2 Mein Mann. 3 etwa 16 Stück. 4 Euer einstiger Mann.

A Schicksal.

's Midei, die hat an Buben [1] g'habt,
Mit dem is lusti' hausen,
Oft hab' i's g'segn beim Jakobi-Tanz
Drunt in der Kaiserklausen.

Is gar a frischer Jager g'wen;
's Deandl war z'Alm im Summa,
Und auf amal, vier Wochen lang,
Is er halt nimmer kumma.

Unter a kirchturmhochen Wand
Finden s' 'n drunt, wo er g'legn is;
Wie s' ihn schon lang ham eingrabn gehabt,
Ham s' es ihr g'sagt, was eam g'schegn is.

Wohl a vier Jahr lang war's alloa'
Ganz dahoam bei der Muder,
Nacha hat's wieder an Buben g'habt —
War dem andern sein Bruder.

Der war a Holzknecht und war im Wald,
Der hat ihr d' Heirat versprochen,
's Deandl war z' Alm, — da is der Bua
Nimmer kemma vier Wochen.

Hat si(ch) in Schliers an andere g'holt,
Die a schön's Sach' und koan Mo' hat,
Wie sie's scho lang verkünd't [2] ham g'habt.
Ham sie's ihr g'sagt, was er to' hat.

Herrgott! — Die wird derschrocken sein
Hätt's wohl drum fragen mög'n;
Aber i hab's beim Jakobi-Tanz
Seitdem nie wieder g'sehgn

---

1 Schatz. 2 Als Brautleute in der Kirche verkündet.

J woaß nit.

„Jh — Kleener, — was starrst du so stier vor dich?
Wie heeßt du? — Sag', wie alt bist du? — Sprich!"
„„J — wo—aß — nit."" [1]

„Du jehst wohl zur Schule und bist ein Verehrer
Der Wissenschaften — wie heeßt dein Lehrer?"
„„J — wo—aß — nit.""

„Doch Winters so über die Berge zu müssen,
Jh, sage, bekömmt man da nicht Rheumatissen?"
„„J — wo—aß — nit.""

„Na, deine Toilette is scheußlich — Herrje!
Sag', habt Jhr denn keinen Jebirgscostümier?"
„„J — wo—aß — nit.""

„Nun möchte ich zur Alpe! — Wie weit is es? — Sprich!
Js das die Chaussee hier? — ('s is schauerlich!)"
„„J — wo - aß — nit.""

„Du „„wo—aß nit"" — Ha Teufel — Absurder Junge!
Bist du aus Natur oder Grundsatz so dumme?"
„„J — wo—aß — nit.""

's Glas Wasser.

Bal [2] der Ruß a Glas Wasser hat,
Wo a Flieg'n oder a Käferl drin is:
So tuat dös nix, der schlückt's schön stad
All's z'samm, ob's dick oder dünn is.

---

1 Ich weiß nicht. 2 Wenn.

An Türken, ah, dem graust's glei' gar,
Der schmeißt all's außi aus sein' Zimmer,
Dös Käferl, 's Wasset, 's Glas — ah Narr,
Gel moanst, der is do' no' der dümmer'!

Und der Franzos — der schütt' schön schlauch
Dös Wasser aus und 's Käferl, — nacha
Na' geht er hin und streicht sein Bauch
Und holt an anders — der kann lacha!

Der Deutsch', dem macht's net viel, ah was!
Der ziehgt an Käfer 'raus — da lauft er,
Na' schaugt er 'n an — na' packt er 's Glas —
Und 's Wasser — sauft er.

Die Roas auf Schliers.

Es hat a Herr sein Fuß verkrumpt.[1]
Der achez'tl[2] — Wier a Diendl kummt,
Da fragt er's halt: „Wie weit is 'nein?" [3]
„„A halbe Stund (sagt die) werd's sein.""

A halbe Stund weit is er g'loffen,
Na' hat er Handwerksburschen 'troffen.
Die fragt er aa, wie weit 's sein kunnt',
Da moanen die: A kloani Stund.

Na kimmt a Bauer mit der Kuah,
„Ha, is no' weit auf Schliersee zu?"
„„O na (sagt der) bal's Enk tuat's schleuna[4]
Kemmt's in a guat'n Stund scho eina.""

Z'letzt kimmt a Fuhrmann: „Laß mi 'nauf, —
Ha is no' weit?" — Dersell' lacht auf.

---

1 krumm getreten. 2 Ach rufen, jammern. 3 nach Schliers. 4 eilen.

„„So[1] brauchst zwoa Stund und da hast Müah
(Sagt der.) I hab koan Platz mehr — hüah!““

Kreuz-Sakera! — Der fahrt dervo' —
Und na' fangt's schö' stad 's regnen o';
Koa Parasol[2] und krumpe Füaß:
Und jetzt san no' zwoa Stund auf — Schliers!

Der Burzeltag.[3]

Juchhe! — heunt is mei Burzeltag!
Jetzt frag'n s' mi z'Haus halt, was i mag,
„Ha, hast na' gar koa Wünsch' nit, Bua?“
„„Ja, (sag i) Wünscher hätt' i gnua!““

„No sag, was magst? — A G'wand, an Huat!“
„„Na (sag i) — is der alt no' guat;““
„An esseď's Sach? a Zitherg'schpiel[4]?“
„Geh, (han i g'sagt) dös waar ja z'viel!““

No ja, was magst na'?“ — „„Was i möcht,
Woaß Nem'nd; (zum Sagen geht's net recht.)
Im Haus bei dene Lindenbaam,
Da waar' — a — Ding, — dös möcht i ham.

Und bal dös Ding halt mi net mag,
Was nutzt mi na' a Burzeltag?
— Waar'[5] besser, statt mein Gift und Zorn,
I waar' gar nia geburzelt[6] wor'n.““

---

1 Wenn du so langsam gehst. 2 Regendach. 3 Geburtstag.
4 Sachen zum Essen; eine Zither. 5 Es wäre. 6 geboren.

A B'stellung.

A Holzmensch[1] kimmt in Münka drin,
Wia's zufallt, zu an Maler hin
Und schaugt halt dort die Bilder an:
„Na! — Wia ma's nur so machen kann! —
So Bild'ln ta'n mir grausi g'fallen,
Jetzt müßt's na' amal meine Buben malen!"
„„Ja (sagt der Maler) dös kann nit g'scheg'n,
I hob ja mei Lebtag die Buben nie g'seg'n.""
„Ah bah, (moant der Bauer) da braucht's nit viel G'scheer:
Die san alle drei bei der Militär, —
Der Oa hat a veigerlfarbe Hosen,
Der is bei der Musi — ah, der kann 's Blosen;
Der Ander is grean und is bei die Jager,
Der sell is a bissel hübsch sperr[2] und mager;
Der Dritte is auf und auf blau und foast,[3]
Den hab'n die Kürassierer, — woaßt.
Na' kennst di scho aus, — jetzt hock nur nieder
Und mal mir's. — Bhüt Gott! Auf d'Nacht kimm i wieder."

Daß d'Bub'n aa G'sichter hab'n — ja mein,
Dös fallt so an Holzhackel freili nit ein.

's Ringl.

Im Stübei sitzt an alter Mann,
Sei' Suppen hat er zuwitan[4]
Ins Öferl nei', und 's Feuer kracht,
's is Winterszeit und fruah werd's Nacht.

---

1 Einer, der Holz fährt. 2 ausgedorrt. 3 dick, stark. 4 zugesetzt.

I hab halt Nem'd, koa Freundschaft,[1] koani,
Denkt si' der Alt — bin ganz alloani,
Na geht er zu sein Kasten hin
Und räumt aus Weillang[2] 'rum da drin.

Da liegt dös alte Sach: schaug her!
Der Taler — von sein' Göd[3] is der,
Dös Tuch (is schad, daß 's so verdorb'n is),
Dös hat sei' Muader g'habt, wie s' g'storb'n is.

Die Schuach war'n oft beim Tanz derbei,
Jetzt rasten s' aus, san nimmer neu.
Dös Edelweis, dös hat er 'brockt,
Wie er drei Tag im G'schröff[4] is g'hockt.

Und wie er all's so z'sammasetzt,
Kimmt eam a Ringl für auf d'letzt,
Dös hat eam geb'n — no(ch) denkt er 'n Platz —
A Deandl, die war lang sei' Schatz.

Da hab'n sie's amal falsch verklagt,
Und da hat er ihr d'Lieb' aufg'sagt.
Die hat was g'woant, ('s war all's net wahr)[5]
Jetzt ham sie's eingrabn vor an Jahr.

Der Alt' halt' 's Ringl in die Händ,
Sei Supp'n is scho' lang verbrennt,
's werd eam so hart alloans — o mei'!
Und kunnt so leicht wohl anders sei'!

---

1 keine Verwandten. 2 Langweile. 3 Pathen. 4 in den Felsen sich verirrt hat. 5 was sie ihr nachgesagt haben.

Der oane G'schwister.

Am Alpbach drunten da steht a Bua,
Und drob'n steht a Häusl, dort g'hört er zua.
„Wie hoaßt denn (sag i) du Kloaner da?"
„„Hansirgl"" [1] (sagt er) — „Hast G'schwister aa?
Wie viele hast denn?" (han i g'fragt.)
„„Oan G'schwister han i."" — (hat er g'sagt.)
„Du Sapprawalt," hab i' ang'fangt,
„Nit wahr is! Sechse hast, bal's langt, —
Ha, möchst' es ebba wegalaugna?" [2]
„„Geh,"" sagt er voller Stolz in Augna,
Und tuat sein Hut ganz wild verdrahdeln, [3]
„„Dös ander — dös san lauter Madeln!""

Der Stellwag'n.

Z' Holzkirchen [4] neber'n Bahnhof steht
An alter Wagn, der hinein [5] geht;
Der radelt schon derher so groß,
Weil i nit lüg — als wie a G'schloß.
Ferm windschief hankt der Kasten jetzt,
Und 's Dach is krump und d' Farb derwetzt,
Und d' Leut, die schimpfen was s' nur kinna,
I hör's; i hock ja selber drinna!

Schaug — mi derbarmt der Stellwag'n schier,
Der kann für's Altsein nix dafür;
Jetzt g'schirren s' ihn no' allweil ein,
Es werd ihm selm [6] nit lusti sein! —

---

1 Hansjörg. 2 wegläugnen. 3 verdrehen. 4 Eisenbahnstation im baier. Gebirge. 5. ins Gebirg. 6 selbst.

Der kimmt ma für wie an alts Leut,
Dös numlebt in an andre Zeit;
Da geht alls jung und anderscht her,
Er is nit g'schatzt und taugt nix mehr.
Wier er aa arbeit', all's is schlecht;
Um sei' Zeit war er aa scho recht.
Und jetzt — (z'letzt ham s' es extra tan,)
Jetzt stellen s' grad an d' Eisenbahn.

Lang hab' ich so g'sinniert[1] schön stad,
Bis mi a Rumpler aufg'weckt hat:
Wenn i's nur net derleb, — wie der,
Daß i a so a Stellwag'n wer'.[2]

's Herdhammerl.[3]

Es schaugt der Mond beim Fenster 'rein,
As Diendl liegt im Kammerl
Und horcht wie's klopft — wie's klopft so fein:
's Herdhammerl, — 's Herdhammerl.

's klopft in der Wand — 's klopft unter'm Kiss'
An Deandl kimmt's Derbarma;
Denn dös bedeut' a Sterbets[4] g'wiß!
Wer werd's wohl sein? — Du Arma!

Drei Tag drauf liegt im Toteng'wand
Dees Deandl selm im Kammerl. —
's klopft unterm Kiss', 's klopft in der Wand
's Herdhammerl, 's Herdhammerl.

---

1 nachgesonnen. 2 werde. 3 der Totenwurm, der durch sein Klopfen den Tod voraussagt. 4 einen Sterbefall.

Was der Tannabaam von der Lieb versteht.

Bei der Hütten is Nacht, weit 'naus halt 's Glöckei.
Vor der Tür steht a rauscheter[1] Tannabaam,
A stoanalter Loder[2] — a g'waltig's Bröckei,
Der nackelt und brummelt allweil im Traam.

Am Herd sitzt a Bua, gar a lustiger Schlang'l,
Der plauscht[3] mit dem Deandl, ah Freund, der kanns!
Na' nimmt er sei' Zither und singt ihr a G'sang'l
Von der Heiratssach, von der Lieb und vom Tanz.

As Deandl, dös denkt — so a Schatz waar a Leben,
An Buab'n reißt's aa schon — no guati Nacht,
Da fangt er's und hat ihr a Bußl 'geben,
As Deandl druckt d' Äugerln zua und lacht.

Und nacha paßt's auf, wie der Mond so schön klar is,
Wie der Bua ihr an ewige Lieb verspricht;
Der Tannabaam schüttelt an Kopf: „Bal's wahr is" —
Er hat's halt schon gar so oft g'hört — die G'schicht.

Vom Dampfhobl.

Da war a Maler in Boarisch-Zell
(I woaß nit, ob er no' lebt, der sell),
Bei dem haut oa Dummheit die ander' z'samm,
Bis s' 'n do' z'letzt recht herg'straft ham!

---

1 rauschender. 2 Kerl. 3 plaudert.

Amal hockt er grad auf sei'n Dr'ifuaß[1] da,
Und malt an Berg und an Hof derzua a;[2]
Und d' Bauern, die schaug'n und frag'n halt,
Für was er dös alte Sach jetzt so malt?

Da freut si' der Maler und will s' derschrecka:
„Ja (sagt er) — der Berg da, der muß jetzt wecka,[3]
Da kimmt jetzt a Eisenbahn her auf dös Ort,
Und dös Häuserg'schlamp und der Hof muaß fort.
Da braucht's net viel G'schichten, — nur grad a paar Riß',
Jetzt mal' i's scho' auf, daß ma' siecht, wie's is,
Und nacha wer'n glei' die Stadtherrn kemma;
Die tun bloß ihnern Dampfhobel nehma,
Den setzn s' vorn auf und hint' drucken s' — ha — ha —
Und bis d' umschaugst, is scho' koa Berg nimma da —
Und d' Häuser, die flieg'n nur so links und rechts.
Da könnt's Enk die Schoaten[4] na' aufklaub'n, bal's möcht's."

So sagt er: — die Bauern, die zittern daneben,
S' hätt koaner koan Tropfen koa Blut nimmer 'geben —
Nur oaner, der größte, der raffelt si' z'samm
Und schnauft und brummelt: „In Hergott's Nam':
Ha, moanent die Herrn — unsern Berg derfen s' stehlen?
Und du na — du Teifel — du machst ihnern G'sellen?
Jetzt geht's in oan hin, all's z'reißen s' ja;
Jetzt geht dengerscht d' Welt z' Grund — jetzt reißt's di' aa!"

Dös hört no' mei Maler — na packen s' 'n vorn
Und nachher — is er ganz d a m i s c h worn. —

Dös san jetzt seitdem schon a Jahrl a zehni,
Und von der Eisenbahn siecht man no' weni,
Nur diem, wenn a g a n z F r e m d e r kimmt aus der Stadt,
Na schaugen s' no — ob er k o a n D a m p f h o b l hat?
Der Berg aber steht kreuzwohlauf an sein Fleck,
Und denkt sich daneben: W e r b r i n g t m i' w e g?

---

1 der Feldstuhl der Maler. 2 ab. 3 weg. 4 die Hobelspäne.

Der guate Morgen.

Am Sunnta[1] fruah geht der Seppl auf d' Jagd,
An der Liesel sein Haus vorbei und sagt
(Weil's grad 'rausschaugt beim Fenster) „Guat Morgen — du!"
Die alte Miedel,[2] die hört eam zu.

Nach der Kirch'n — am Sunnta — verzähl'n d'Leut':
Der Seppl, der is in die Liesei verkeit,[3]
Heut fruah san s' lang bei anander g'wen,
Und die alte Miedel, schaug, die hat's g'sehn.

Z' Mittag, da werd's scho bekannt — ah Narr!
Daß der Sepp mit der Liesei beim Pfarrer war,
Und der Alt, der müaßt eam no' heunt übergeb'n,
Weil der Sepp sagt — er kann ohne d'Liesei nit leb'n.

Im Wirtshaus — am Nachmittag — da werd g'red't.
Daß 's der Seppl scho lang mit da Liesei hätt',
Er hätt's nur fein schlauch g'macht, daß ma's nit wisset,
Und jetzt waar's halt so, daß er's heiraten müsset.

Wie der Seppl am Abend kimmt von der Jagd,
Da san s' eam glei ang'legn,[4] und ham 'n g'fragt.
Der Seppl, der woaß nix, den gift's[5] fein — dös!
„Kreuz Sappra," sagt er, „was habt's denn jetz Ees?"

Da hätt's no Spitakel a'geb'n bei oan Haar;
Und na weg'n so was! Es is schon wahr:
Man kann si' gar nimmer gnua aufschaug'n und sorg'n!
Buab'n — sagt's mir nur nie zu koan Deandl: Guat Morg'n!

---

1 Sonntag. 2 Maria, eine junge Maria = Midei, eine alte = Miedel; ebenso Liesei, Liesel 2c. 3 verliebt. 4 sich angelegentlich erkundigen. 5 erzürnen, giftig machen.

Was der alte Jackl verzählt von seine Weiberleut.

Zum ersten Schatz han i a Braune g'numma,
Schön war s', aber g'macht hat s' mir viel Verdruß,
Die war scho so hoackli',[1] tuat nix wie brumma,
Daß i um's Buß'l schier betteln muß.
Da denk i mir — Teufel, kannst so aa leben!
Und hab dera Brauna an Abschied 'geben.

Zwoa Wochen drauf han i a Schwarze g'numma
Die war dir scho fein, — aber falsch derzua!
Da bin i g'rad an die Rechte kumma,
Die moanet — o a Schatzel is ihr net gnua,
Und wie i auf dös [2] hab den andern derfragt,
Da hab' i's Natur [3] glei' zum Teufel g'jagt.

Bei der dritten — da hab' i mi' länger b'sunna,
Und weil i' halt grad so a Frische hab' g'seg'n,
An so an Flachskopf, so hab' i 'n halt g'numma,
Der Flachskopf, der hätt' mi' gern einspinna mög'n,
Der moanet er derfet mit mir grad spassen!
Da bin i dervon und hab's — guat sein lassen.

Jetzt — hab i alloa g'lebt. — Zwölf Jahr san verganga
Na' hab' i's halt no' amal probiert,
Nach a Brauna, da trag i ja koa Verlanga,
Die Schwarz' und der Flachs ham mi aar [4] ang'führt,
So nimm i denn wirkli' die Viert' (zum Wei')
Die war dir ganz kitzelgraab [5] scho' glei',

Die werd mir ja do' kein Spitakel machen! —
Net wahr is g'wen! — No' amal hab i mi g'irrt,
Es is zum Woana, es is zum Lachen,

1 heiklig. 2 daraufhin. 3 natürlich. 4 auch. 5 kitzgrau.

Die Alte — die hat mi erst recht ang'führt!
Jetzt — is s' glückli' g'storben — hab s' d' ewige Ruah:
Aber i nimm jetzt koane mehr; — I hab aa gnua.

Der heilige Lenhard.[1]

Im Hoangart[2] hocken zwoa beinand,
Die plauschen gar von allerhand,
Und daß an Sepp sei' Roß verrecket,
Und grad dös wampete — dös g'flecket'.

„Geh'", sagt der oa, „dös waar ma z'schiech,[3]
Schaug, mi derbarmet schier dös Viech,
San s' denn an Lenhard nit ang'legn[4]
Ha, oder tuat er nix vermög'n?"

Der ander sagt: „„Weg'n dem is net,
Da feit si' nix[5] — da is koa Red.
An Lenhard dem san s' wohl ang'legn,
Er tuat aa hübsch scho' was vermög'n,
Aber der unser[6] (geht halt d' Sprach)
Der hat für eam g'rad d' Kaiblsach,[7]
Und hat's die Roß halt ebbes tan,
Na' geht's an Tölzer Lenhard an,
Ma woaß scho' und dem unsern hockta[8]
Da is derselI der besser Dockta.""

„Ha, und san s' na' nit num zum drentern[9]?"
„„Na — sunst verdrießet's den herentern.[10]""

---

1 Der hl. Leonhard ist der Schutzpatron des Viehes. 2 Heimgarten, Plauderstübchen. 3 das wäre schlimm. 4 sein Anliegen vorbringen. 5 da fehlt nichts. 6 der Lenhard in unserer Kirche. 7 das, was den Kälbern fehlt. 8 er hockt ihm = er ist aufgebracht. 9 zu dem da drüben. 10 den unsern herüben.

Am Martertaferl.[1]

Da geht a Senderin, die tragt
Im Firta[2] Almarosen,
Die tragt s' zum Kreuz am Fels da drunt,
Dort ham s' sein[3] Buab'n derschossen.

A Wild'rer[4] war's und 's hat ihn halt
Amal dahoam nit g'litten,
Wie oft hat s' g'moant sie müßt'n no'
Bei unser Frau derbitten.[5]

Und jetza liegt er unterm Kreuz
Da drunten in die Stoana,
Und 's Dienei liegt dervor, daß 's ihr
'As Herz a'druckt vor Woana.

Drent auf die Alma jodeln s' — luus':
Heunt kemmant d' Buab'n am Abend,
's is Samstag. An 'en Samstag war's,
Wo s' ihn derschossen habent!

Der lange Brief.

Die Kathl[6] die hat z' Schliers[7] an Schatz,
Aber schreib'n tuat s', als wie a Katz!
No, alles z'samm kannst net versteh'n,
D'rum bitt s' halt heunt an Lehrer schön,

Ob er ihr net an Brief schreib'n möcht
An Schatz in Schliers. „Schaug, mir geht's schlecht,

---

1 So heißt man die Kreuze, welche die Stätte eines Unglücks bezeichnen. 2 Fürtuch, Schurz. 3 ihren. 4 der Bub war ein Wildschütz. 5 durch Gebete zu Maria davon abbringen. 6 Katharina. 7 gebräuchliche Kürzung für Schliersee.

Und allerhand zum Fragen hätt' i
(Hat s' g'sagt) — der Brief is so viel nöti'."

Der Lehrer is a warmer Christ,
„„No,““ sagt er, „„weilst es du halt bist
Und weil i kenn dein Schatz derzua,
So kimm i morgen — in der fruah!““

Die Kathl räumt jetzt alles für,
Kauft ihr a Feder und a Papier,
Der Lehrer kimmt und hat si' g'setzt,
„„No,““ fangt er an — „„was feit dir jetzt[1]?““

„Mei lüber Schatz!" — So hat er g'schrieb'n,
Aber — Da san s' schon steck'n blieb'n,
Die Kathl b'sinnt si' scharf — ha mei
Es fallt ihr jetzt halt nix mehr ei',
Und so viel nöti' waar's — ah ah!
Und jetzt waar grad der Lehrer da!

„„Wie!““ sagt der Lehrer, „„schleun'[2] di fein,
Um elfi geng i — 's werd's bald sein,““
„No" (moant s' z'letzt) wie er gehen muaß,
„Na' schreibst eam halt — an — schöna — Gruaß,
An recht an schön' — und nachher — no —
Dös ander woaß er nachher scho'!"

Wia ma den Gamsgeier[3] derwischt ham oder er uns.

Nachst[4] ham s' verzählt im Neuhaus draust
Vom Gamsgeier, der am Sonnjoch haust;
All Täg tuat er a Kitz dervon,
Wart, — sagen s' — Lump, di' krieg'n ma schon!

---

1 was fehlt dir jetzt. 2 geh', eil' dich! 3 eine Art Lämmergeier, welche im Gebirge den Gemskitzen gefährlich sind. 4 neulich.

Gut, also, — (sag ich) geh'n ma 'nauf —
I leg' an Guld'n auf's Schußgeld drauf! —
An Jagersepp taugt's, wie i's sag':
Jetzt san ma fort im Nachmittag
So um a drei; scharf san ma ganga,
Daß ma no' d' Sillbergalm derlanga,
Dort wöll'n mer d' Nacht derwarten na: —

's war grad a alti G'sellin da,
A grantig's Mensch zum Teufelholen,
Die kocht an Schmarrn voll lauter Knollen
Wia d' Haselnussen, bal ma's schlückt,
Daß ma voneh scho' glei' derstickt.
Und daß s' ganz g'schebbert ham im Pfandel,
Mi'n Fressen is 's a schlechter Handel.
D'rum ham ma grad a Milli g'soffen
Und san auf dös in's Heu 'neing'schloffen.[1]
Auf d' Nacht — um zwoa schon — san ma 'naus:
Wart (denk' i) bei der Felswand drauß,
Da paß' ma —.wenn er uns net stimmt;
Bis 's Tag werd, moan i wohl, er kimmt.
No dort san halt so alte Baam,
So nacked, die koa Laab net ham,
Dort hock'n ma uns schö stad eina,
I vorn — der Sepp glei' hinter meina.
D' Zeit werd' oan lang — i stier im Traam
Allweil so hin zum nächsten Baam,
Schaug, denk i ma (und greil[2] im G'nack)
Der schaugt jetzt grad her wie a Frack,
D' Äst hanken wie zwoa Lappen nieder —
Dös herrisch G'schlamp — dös is ma z'wider!

Drei Stund' san 'rum, jetzt hat's no g'regn't,
Hübsch scharf hat's patscht — no han i denkt,
Jetzt kimmt er bald, den wöll' ma krieg'n, —

---

1 hineingeschläpft. 2 kratzen.

Auf amal kimmt — der Frack — in's Flieg'n! —
Die Lappen gengant voneinand
Dös war der Gei'r — jetzt hab' i's g'spannt!

Rindviech — hock' i davon dreiß'g Schritt,
Schaug allweil hin — und siech'n [1] nit,
Der Zorn von mir — dös war a Zorn,
Ganz völli narret bin i wor'n, —
Nachpuffen [2] hätt' ihm wohl no' mög'n,
Ja freili'! Siehgst'n? — Hast'n g'seg'n!

An alta Verliabta.

„Kreuz Teufel, Donner und Schwerrinot,
Da möchst dich ja dengerscht glei' ärgern z' Tod!
Der Bua, der muaß weiter! — A so tuats koa' guat,
Daß der Bua allweil mit der Gretel so tuat!"

„„No, Alter, was is denn? — Jetzt schaugt's 'n nur an,
Was ham dir der Bua und die Gretel denn 'tan?
Der Bua is so brav und die Gretel hat 'n gern,
Da kunt aus de Zwoa no' — wer woaß — ebbes wer'n.""

„Kreuz Teufel, i will aber net, daß was werd',
Der Bua, der muaß weiter, — jetzt habt's mi g'hört!
Und macht's mi net hanti [3]! dös is mei letzt's Wort:
Die Gretel bleibt da, und der Bua, der geht fort."

Der Alte steht auf und brummt no' a Wei(l),
Na' geht er schö langsam in d' Kammer 'nei'.
Der Bua is ganz fuchti' — und d' Gretl woant aa,
Und d' Kinder, die stegna [4] mäuserlstad da.

---

1 seh' ihn. 2 nachschießen. 3 hantig, herb. 4 stehen.

Was hat er denn nur? — warum will er denn hab'n,
Daß der Bua jetza fort muß? — I will's Enk sag'n;
Aber — bst — nur schö stad, daß 's koa Unglück net gibt —
Der Alt' is halt — selm[1] in die Gretl verliebt.

Schnaderhüpfeln.

1.

Und d' Welt g'hört an Herrgott
Und 's Deandl g'hört mei'
Und as Geld dös geht drauf
Und a Rausch der geht drein.

2.

Die Deandl san brav
Aber grad bloß im Schlaf
Und dös kimmt davontweg'n
Denn da kann man s' nit seg'n.

3.

Der Kittel und d' Hosen
Der Berg und der Graben
Der Bua und sein Deandl
Muaß an Z'sammastand[2] haben.

4.

As Lisei is grob
Und bal d i e red't, na kracht's
Drum scheuchen's[3] aa d' Leut
Nur wenn i kimm — na lacht's.

---

1 selber. 2 muß zusammenstehen, passen. 3 drum scheuen fürchten sich auch die Leute.

5.

Und machst von mein Deandl
Allweil so a G'schroa
Na kriegst amal oane
Daß d' moanst, du kriegst zwoa!

6.

Die Bäum' schlagen aus
Und der Blitz, der schlagt ein
Und mei' Weib, die schlagt zu,
Denn — g'schlagen muß sein.

7.

Und 's Dirndl schaugt d'rein
So grantig grad,
Wie a Hausknecht, der acht Tag
Koa' Trinkgeld kriegt hat.

8.

Und unser Herr Pfarrer
Der kennt si' guat aus —
Der red't von der Höll'
Wie von eig'na Haus.

9.

Und so geht's — daß die Roß'
Die am besten ziehg'n
Allweil den wenigsten
Habern krieg'n!

Am Sunnda.

S' is Sunnda heunt — jetzt kniest vielleicht
Im kloana Kirchei drent,[1]
Die g'malna Heili'n schaug'n dir zua
Von ihre alten Wänd.

Der geistli' Herr leest stad sei Meß,
Na fangen s'[2] 's Beten an
Für d' arma Seelen, die in Not
So hart verschieden san.

So hab i Abschied g'numma wohl
Von dir mit harter Not
Mei Himmel is mit dir derhin,
Mir is im G'müt so tot.

Als wie a Feuer brennt's da drin,
Wenn s' heunt so beten — Gel'
Na' bet'st a Vaterunser aa
No' für mei' arme Seel'!

Was der Tonerl von die Madeln sagt.

Es war a Zeit — schon vor viele Jahr! —
Wo i no so dumm und so dalket war,
Daß i — so oft mir a Madel is kumma.
Die alleweil hab — für an Engel 'gnumma,
Hab damit viel Eifer und Zeit verlor'n,
Bin aber d'rum do koan Engel net wor'n.

Jetzt hab' i wieder an andere Zeit,
Wo i so viel letz[3] bin und so viel g'scheit,

1 drüben, über den Bergen. 2 sie, das Volk. 3 letz, böse.

Daß i bei koan Madel im G'ringsten zweifel,
Wenn i's siech: I siech an leibhaftigen Teufel
Deßweg'n: Weil s' dort, wo s' no Engel war'n,
Mi so oft habn ang'führt, und g'habt für'n Narr'n.

I denk, es kimmt no a dritte Zeit,
Wo i nimmer so dumm bin und nimmer so g'scheit,
Wo i einsiech, was an der G'schicht is d'ran,
Daß d'Madeln, wie mir, halt aa Menschen san.
Aber d'Freud is dahin, wenn man's woaß soviel g'wiß:
Daß a Madel — halt nix als — a Madel is!

Vom Anderl[1] sein Häusl.

Auf d' Nacht, da hab' i 'n Anderl 'troffen,
Der is vor Zorn ganz überg'loffen!
„I (sagt er) reiß' mei' Hütten um!"

„„Na' bist do' dümmer als wie dumm
(Sag ich derzua), wo feit's denn heunt?
Hast gar an Dampes[2] wie mir scheint.""
„Geh', laß mi mit dein Dampes aus,
(Sagt er). Mi gift' heunt grad mein Haus,
Ganz windschief hankt's in Boden 'nein,
Beim Dach schaugt unser Herrgott 'rein,
Die Scheib'n san blind, die Wänd' san krump,
Der Teufel hol' dös ganze Gl'ump!
Weil dort selm, wo mei Bettla(d)n steht,
Der Bod'n so windschief abigeht,
Daß jeder Schritt mi' kost' an Riß,
Daß ma graust, bal's neune is.
Taat' Not, daß i an Radschuach naahm',
Daß ich nur z'nacht[3] in's Bett 'nei kaam'!"

---

1 Andreas. 2 Rausch. 3 des Nachts.

Da g'friert mir schier im Maul 'as Wort,
Und bis ich umschaug, war er fort.
Wo is er hin? Ins Häusl 'nei,
Jetzt legt er g'rad — an Radschuach ein.

An alter Baam.

Wenn ich mein Weg zum Schatz verricht,
Da steht a Baam, der hat a G'sicht:
Vorn san zwoa Löcher wie zwoa Augen,
Da tut er grausi füri schaugen.

Ob'n hankt a Buschen Waldhaar 'raus,
Die Aast streckt er wie Bratzen aus
Und unten hat er 'n größten Riß,
Als taat' er's Maul auf — G'rad so is!

Für d' Nasen hat er hübsch an Knopf,
Und wenn i kimm, na' buckt er 'n Kopf
Und tuat, als wollt' er sagen: „Du!
Laß mir dös Diandl drob'n in Ruh.

Wüscht anbleckt[1] hat mich oft schon oaner,
Aber die Larven[2] hat ja koaner;
Oft hab ich denkt — wenn nur den Lakl
A Wind derwischet oder 's Hackl.[3]

Aber der Teufel laßt net aus,
I aa net — Was kimmt da jetzt 'raus?
So a Schandarm, der waar' mir z'dumm,
Und 's nachstmal — geh' i hinten 'rum!

---

1 anstarren. 2 Gesicht. 3 das Beil des Holzhauers.

's Spinnradl.

Die Mutta red't in's Deandl 'nei':
„Deandl, heunt is dei Tag,[1]
Siehgst da, dös Radel, dös g'hört dein,
Jetzt luus,[2] was i dir sag':

Daß d' aufschaugst auf dös alte Holz,
Und halt' mir's guat in Ehren,
Schaug, d'Arbeit, dös muaß sein dein Stolz —
Wenn du's tuast schnurren hören:

No' denkst amal, dös hat schon 'draht[3]
Mei Mutta und mei Ahndl,[4]
Die ham schon g'sponna von dem Rad
Hochzeit- und Toteng'wandl.

Amal — (von dem verstehst no' nix)
Amal kriegst selber Madeln,
(Da schaugt dös Deandl wie der Blitz)
Na' laß' s' nur fleißi' radeln."

Dös Deandl schaugt als wier im G'spiel,
Als denket's: 'is scho' recht! —
Die Deandln — sie versteh'n oft viel,
Wo ma's nit glaub'n möcht'.

A Martertaferl.

Oft denk i mir, an sellem Platz,
Wo i hab 's erstmal g'seg'n mein Schatz:
Da derfet i wohl an dem sellen[5]
A Martertaferl zuwistellen,[6]

---

1 Festtag, Namenstag. 2 hör'. 3 gedreht. 4 Ahne. 5 an demselbigen Platz. 6 hinstellen.

Wie s' san so an die Straßen vorn,
Wo oaner is verunglückt wor'n.[1]

Es müaßt scho sein hübsch breit und lang,
Daß all dös G'saget's[2] auffigang',
Was an dem Fleck mir g'scheg'n is —

A vier, fünf Jahr san's jetza g'wiß,
Dort hätt' die Liab mi an'packt bald
Als wie a Rauber in an Wald,
Dort bin i g'fangt und 'bandelt wor'n,
Hab aa derzua mein Kopf verlor'n,
In's Wasser g'fallen is ma dort
Der Muat, und ferm derstickt 'as Wort,
Umg'worfen hab i mi'n Verstand,
A Stoa als wie a Felsenwand
Is g'rumpelt auf mei' Herzei 'nauf,
Es ist so schwaar — Er liegt no' d'rauf.
Und wia i heunt vorbei bin kumma,
Heunt, wo d' an andern Schatz hast g'numma,
Da hab' i g'moant, es gang' in Scherben
Und dösmal müaßt' i wirkli' sterben! —

So is ma g'scheg'n — Jetzt habt's es g'hört. —
's waar' wohl a Martertaferl wert!

Dös all's sollt i da auffischreiben?
O na — dös laß i liaber bleiben.

Denn viel' schaug'n an so Taferln hi'
Und lachen bloß, wenn's füriwandern;
Mei Marter han i doch für mi',
Was braucht's a Taferl für die andern?

---

1 gebräuchliche Passivform. 2 daß alles hinaufginge, was zu sagen wär'.

Verlassen.

Es sitzt a Deandl auf der Alm,
Kohlschwarze Augen hat's,
Aber ihr schmeckt koa Mahlzeit net:
Drauß geht vorbei ihr Schatz.

„Jetzt hat er g'heirat'," sagt's, „im Lanks,
Mir hat er's oft versprochen.
Ja mei, verderben tun's oan glei,
As Herz ist g'schwind verbrochen.

Jetzt bin i krank und bin veracht,
Und überall muaß i's hör'n,
's geht d' Arbet net und schaug, sie sag'n:
I tuar aa nimmer wer'n.[1]"

So sagt's — drauß geht vorbei der Schatz,
Hat nix von allem g'hört —
Lang schaugt's eam nach — Man siecht's ihr an,
Daß die wohl nimmer werd'!

Von die Ochsen.

Da drent war lang a Ochs im Stall,
Na' ham s' ihn weg'tan auf amal,
Und wenn er geht mi'n Karr'n vorbei,
Na' draht er 's Köpfel hin allwei'.

Da drent, da war i lang wie z' Haus,
Dort hab i 'n Schatz g'habt. — Jetzt is aus,
Nur 's Hinschaug'n, dös verlern' i nimma,
Wer is wohl von uns zwoa — der Dümma[2]?

1 nicht mehr gesund werden. 2 der Dümmere.

's Fensterln.

(Der Bua steht beim Fensterl von sein Schatz und klopft:)

(Ganz stad.)

„Deandl — Deandl — sei g'scheit, tua auf,
J greil [1] scho a Stund lang beim Fensterl 'nauf."

(Spöttisch.)

„Allweil hör' i die drinna raffeln,
Wart', jetzt steig' i dir 'nauf d' Staffeln."

(Verträuli'.)

„Deandl — tua auf — bal i di bitt',
Bin ja dei Seppl, — kennst mi nit?"

(Fuchtig.)

„Hörst jetzt heunt gar nit? Du hörst scho' — ah mein!
Deandl — i schlag' dir d' Fenster ein!"

(Klug.)

Geh roas' außa! Scheuchst [2] 's Wetter nit,
Tu dei Wasch eina, na' nimmst mi mit!"

(Grantig.)

„Himmeldunner — hat die an Schlaf —
Deandl — tua auf, — i bin so brav!"

(Ängstig.)

„So jetzt kimmt's Regna — Jetzt werd' ma wohl!
Deandl — i han — koa Parasol!!"

(Giftig.)

„Deandl, tua auf — Kreuz Sakra jetz'!
Auf tua', — sag' i, — sei nit so letz [3]!"

---

1 umeinanderkrabbeln. 2 fürchtest du. 3 schlimm.

(G'schaftig.)

„Geh und verstell' di net gar a so dumm!
Jesses, Deandl — sie is der net drum.[1]"

(Bitted.)

„Deandl — Vom Vater an schönen Gruaß!
T u a a u f ! ! ! — J hab so an Wehdam[2] beim Fuaß!"

(Kalt.)

„Aber mi friert — aber heunt bist z'wider,
Deandl — i reiß dir dei Hütten nieder!"

(B'sinnlich.)

„Rührt sich jetzt gar nix da drin — Hoho!
Entweder is gar koa Deandl net do —"

(Pfiffig.)

„Oder — wenn's do is — scheint ma schier,
's hat no' koa r e c h t e Liab zu mir."

(Verschmaacht.[3])

„Dös san dir Schlangln! — dös Warten tuat weh!
De—an—del?!! j e t z t s t e i g s t mir am B u c k e l — i geh!"

Der Hoacklete.

A Herrischer[4] is auf an Alm auffi tappt,
Ob'n hätt' er halt gern was zum Essen g'habt.

„Ha, magst a Milli?" tuat 's Deandl frag'n;
Da sagt er, „„die kann er nit vertrag'n.""

„Na' bist wohl auf's Schmalz[5] aus — da wollt i wetten?"
„„Prr — (sagt er) da graust mir vor dera Fetten.""

1 Die Ziererei geht dir nicht von Herzen. 2 Weh, Schmerz. 3 Verdrossen.
4 Ein Stadtherr. 5 Butter.

„Ha, oder trinkst gern an Schnaps, an frischen?"
„„Na (sagt er) da kunnt i an Dampes derwischen.""

„Wie waar' denn a Schmarrn?" — „„Oh, bal i den schlücket,
Da moanet i doch, daß i glei dersticket.""

As Deandl kann si' net schaug'n gnua,
„Du bist a hoackleter Teufel, du!"

So moant's. „Jetzt sag mir nur (bal'st mi net stimmst)
Was gibt denn dir nachher dein Madl — wann d' kimmst?"

Der g'scheite Mann.

„No, Hansei, heunt bist ja ganz fidel.
Was is denn passiert heunt? — jetzt mach' und verzähl'!"

„„Ja,"" sagt er, „„heunt war i im Berg mit mein Hackel,
Da hör' i auf oamal an Mordsspitakel
Und drin in der Stauden da liegt a Herr,
Der hat si' hübsch eing'hängt und hat a G'scheer[1] —
I pack' ihn — und wia i 'n außawickel[2],
Da hat er mir g'schenkt a Guldenstückel!

Siehgst, dees is a g'scheiter, der hat was im Kopf,
Dös is net, wie du, so a notiger Tropf,
Drum bin i glei' abi ins Wirtshaus auf d' Straßen
Und hab' 'n ganz sackerisch leben lassen.
Da seid's ja Ees nix gegen so an Herrn,
Dös is a G'scheiter! — den muaß ma ehr'n!""

„Hm — G'scheit waar' i aa scho, da feit se si' net[3],
Wenn i nur d' Guldenstück'ln hätt'!"

1 Eine Schererei, Not. 2 herauswickle. 3 da fehlt nichts.

Beim Karteng'spiel.

Es is a Summertag, a feina,
Und d' Sunna schaugt in d' Stub'n eina [1]
Und drinn, da sitzen Vier beim G'spiel,
Und trinken brav und sag'n net viel.
Der Pfarra war's, a Jagerbua
Und a Soldat — da Wirt schaugt zua:
As Hundei schlaft, und 's Parasol
Lahnt bei der Wand — heunt regn'ts nit wohl.

Herzaß is Trumpf! — „Kreuz Sappradi,
J", brummt der alt' Soldat, „bin hi'!
Mir geht's im G'spiel halt wier im Leb'n,
Mir geht's halt überall daneb'n.
's Fortkemma auf der Welt is schwaar!"
„„Moanst?"" scherzt der Jager. „„Was nit gar!
Geh kümmer' dich nit so umsunst!
's Fortkemma,"" sagt er, „„waar' koa Kunst,

Freund — aber 's Dableib'n!"" hat er g'sagt,
Und lacht und hat an Maßkrug 'packt.
„Mei," fallt der Pfarrer drein und draht
Sein Kartl hinterrucks schön stad:
„Gar mancher, der gern fortgeh'n möcht,
Muaß dableib'n — Na' is aa nit recht!"
„„No,"" moant der Wirt, „„was nutzt da 's Reden!
Oamal muß 's ausgeh'n bei an jeden:
Um dös, da werd halt koaner g'fragt!
G'rad selles, hoff i"", hat er g'sagt,
„„Bei uns hat's no' so bald koa Ziel,
Laßt's nur net aus mit Enkern G'spiel
Und kemmt's brav oft und kehrt's brav ein,
Auf's nachste Jahr da werd's erst fein!""

---

[1] herein.

Und schaug — auf's Jahr? Da sitzt jetzt halt
Der Wirt am laaren Tisch — der alt.
Der Pfarra hat an Platz, an großen!
An Jager ham s' im Berg derschossen,
Der Alt' is narret worn (ham s' g'sagt),
Fort san s'! — Da werd halt koaner g'fragt.

An was daß's liegt.

„Du Spitzbua!" hat der Vater g'sagt,
„Kimmst hoam! Is wohl bald Zeit!"
„„Ja,"" sagt der Bua, „„dös liegt am Weg,
Der is halt schlecht und weit!""

Und d' Mutta hat zum Dirndl g'sagt:
„Hast d' Suppen heunt verschlampt!"
„„Ja!"" sagt die oa', „dös liegt am Herd,
Der ziehgt halt so verdammt!""

Und mit sein' Knecht, da greint der Bau'r:
„Jetzt geht der Bräundl krump!" —
„„Ja mein, is halt im Stall so kalt,
Dös g'spürt er halt, der Lump!"" —

An was daß's liegt — dös wissen s' glei' —
Da san s' ganz schlauch und fein,
Nur dös — daß's an ihm selber liegt —
Dös fallt koan' oanzig'n ein!

Wie's Deandl g'storben is.

Beim Nachbar is sei Deandl g'storb'n,
Üb'rall verzählen's d' Leut;

Die hat do' gar a jeder mög'n,
Weil's so viel jeden reut,

So schön is g'wen, so jung und frisch,
Und muaß scho' sterb'n so bald,
Auf d' Nacht san ma zum Beten 'num,[1]
Da woan' und jammern s' halt!

Jetzt sehgn s' allerscht[2], wie guat daß s' war,
G'rad schön i s' dorten g'leg'n;
Lang schaug' is s' an — i hab net g'woant,
J hätt' selm sterb'n mög'n!

Stad nimm i 'hr d' Hand — 's hat's nemand g'wißt,
Warum mir werd so bang. —
J hab halt g'moant: „J gaab' ihr d' Hand
Amal — zum Hochzeitgang.

A Belehrung.

Am Sunta war'n ma miteinand
Am Markt: selm[3] war a großer Stand,
Wo s' singen so a schieche G'schicht[4],
Und oaner, wo ma d' Viecher siecht[5].
Dort henken vor der Hütten da
Ausländerische Vögel 'ra'[6].
„Ah (sagt mei Nachbar) dös san kloane!
Diem[7] han i wohl scho' g'seg'n oane,
Die waren groß — J bild' mir ein,
Die da, dös wern halt junge sein!"

---

1 Es ist Sitte, daß die Nachbarn abends zum Gebet in das Haus kommen, wo jemand gestorben ist. 2 erst. 3 dort. 4 Moritat. 5 Menagerie. 6 kleine Papageien. 7 manchmal.

Da kimmt der Mann, dem d' Viecher g'hör'n,
Und red't, daß die nia größer wer'n,
Jetzt roast er schon zwölf Jahr dermit, —
„„Ha, Nachbar (sagt er) — glaubst dös nit,
Daß ma kloa sein kann und do(ch) alt?""
„Ja (sagt der sell) — dös glaub' i bald."

A Maßl leid't's [1] — na geh'n ma z'letzt —
„„No Nachbar (sag i) woaßt es jetzt,
Warum s' so kloa san, die?"" „Oh mein',
(Sagt er) dös wer'n halt junge sein!"

Wie der Franzos beim groben Peter a Paradachel [2] holt.

In Tegernsee roast a Franzos,
Dort regnet's gern; drum werd er noß.
So a Franzos, der scheucht dös Wetter,
Drum fallt er ein [3] beim groben Peter,
Den hat er g'rad vom Schlaf aufg'jagt,
Der hat ihm d' Moanigung [4] fein g'sagt.
„Fürchst, 's schwemmt dir 'n Schädel weg schnurgrad?
(Schreit er), um so oan [5] waar's koa schad."

Und der Franzos greilt [6] an sein Hirn
Und fragt: „„Aben Sie Recken-schirm?
Geben Sie mick — ick muß marschir"".
„Was," sagt der Peter, „mögst von mir?"
Der Peter, der versteht koa Wort. —

Da siecht der oa oan henka dort [7]
Und zoagt d'rauf hin und sagt: dös möcht er.

1 eine Maß trinken wir. 2 Regenschirm 3 hineintappen zu einem. 4 Meinung. 5 um einen solchen Schädel. 6 kratzen. 7 da sieht der Franzos einen Regenschirm dort hängen.

„Ha (sagt der Peter) Spitzbua schlechter,"
Wie der Franzos as Dachel[1] packt,
„Was hast denn dös nit glei deutsch g'sagt,
Du Lapp, daß d' möchst a Paraplüa, —
Dös fremde G'schlamp verstehn i nia."

Wie die Deandln reden.

Die oa':

„No, Midei, sag', was schaugt jetzt 'raus,
Nimmst wohl den alten Sepp zum Mann?"

Die ander':

„„Ja schaug — i laß' ihn net gern aus,
Und nimm' ihn dengerscht[2] nit gern an!""

Die oa':

„Du, dem sein Haus waar' wohl net schlecht,
So nimm' 'n, wie er geht und steht!"

Die ander':

„„Ja — die Kapellen waar' schon recht,
Aber der Heili' g'fallt mir net!""

Die Mucken.

Da hat mi bissen nachst[3] a Mucken,
I hab schon g'moant, i will s' verdrucken,
Aber i bin a guter Mo[4],
So laß i s' leb'n und jag s' dervo'.

1 Regendach. 2 dennoch. 3 neulich. 4 Mann.

Und do' hat s' mir koan Fried net lassen,
In oan fort fahrt s' mir 'rum um d' Nasen,
(Moanst frei, sie hätt an Dampes g'habt) —
Bis s' in a Spinnweb'n einitappt.
Die Spinna war koa dalkets[1] Ding
Wier i — die denkt: „Du Pfifferling,
Is dir net d' Welt groß gnua zum Flieg'n,
Muaßt meine Maschen ganz verziehg'n?
Dir hilf i; wart" — Na' hat sie s' g'fressen
Kloaweis[2] — i bin derneben g'sessen.
Und alle Mucken hat's derschreckt,
Vor dera Spinna ham s' Respekt,
Mir aber flieg'n s' um d' Nasen her — —
Jetzt mirk i mir's, die guate Lehr!

Die Nahderin.[3]

Die Nahderinnen hocken 'rum
So stad, wie d' Fliegen in der Stub'n,
Heunt da, heunt dort — 's denkt nemand hin
Auf d' Nahderin.

Der Alt' zählt ruhi' am Tisch sei' Geld,
Hat der so viel — du liebe Welt!
Aber ganz stad im Winkel drin
Hockt d' Nahderin.

Die Mutta macht ihr Heiratsg'red:
Den möcht' ma gern, den nehm' ma net,
Aber ganz stad im Winkel drin
Hockt d' Nahderin.

---

1 ungeschickt. 2 kleinweis, langsam. 3 Näherin.

As Madel ziehgt sich aus — ah Narr,
Wer moant's, daß die krump g'wachsen waar',
Aber ganz stad im Winkel drin
Hockt d' Nahderin.

Der Bua sturmt hoam — der tuat koa guat,
Die Alten greinen [1] voller Glut,
Aber ganz stad im Winkel drin
Hockt d' Nahderin.

Gott gnad enk [2], Mutta, Bua und Madel,
Die hat a Züngel wie a Nadel,
Die woaß jetzt all's, im Winkel drin
Die Nahderin!

G'hassig.

Der Hans und sei' Weibei
San g'hassig und wie!
Wie der Oestreicher Adler
A so machen's die.

Wenn s' geh'n miteinand'
(Gehen s' hoam oder fort)
Schaugt der oane Kopf da 'naus,
Und der ander' Kopf dort.

Die boarischen Berg auf unsern Kini Max II.

(Am Begräbnistag 14. März 1864.)

Es is a Tag, so a blaua, feina
Und die Berg', die schaug'n auf Münka eina,

1 zürnen. 2 Gott g'nade Euch.

Vom Frauenturm hankt a Fahna 'ra'[1]
Kohlschwarz — Wie s' läuten! — Was gibt's jetzt da?

D'Leut laufen voll Schrecken — 's is nit zum Sag'n,
Und über'n Platz fahrt a schwarzer Wag'n
Mit acht schwarze Roß' — O du lieber Gott
Kann's mögli' sein? — Is unser Kini tot?

Und vom Watzmann hint bis zum Zugspitz für
Geht dös traurige G'sagets[2] wie Dunner schier,
Und alle Berg klagen scharf um den Herrn,
Er hat ja aa mögen die Berg so gern!

Die rote Wand[3] schaugt so kümmerli zua,
Wie a flachshaaret's Deandl, dem g'storb'n is sei Bua,
Wie an alter Mann steht der Watzmann drent —
Bei der Leich' von an G'freundten — der hat ihn guat kennt!

As G'schloß z' Bertelsga(d)n und die[4] nacheinand hinter
Bis Schwangau san jetzt lauter Woaselkinder.[5]
Wenn's grean werd im Lanks — wenn ma z' Alma fahrt:
Der hätt's aa nit g'moant, daß er's nimmer g'wahrt[6];
Und so guat hat's ihm taugt in die Berg allwei',
Weil er aa so hoch war, so freundli' und frei
Und dengerscht so hoamli'! — Den hat jeder mög'n,
Bal die Botschaft zu 'n Leuten kimmt, werst es erst seg'n!

Der Vater, bal's hört, legt sei' Arbeit wega,
Und der Bua kimmt hoam und verzählt's voll Schrecka,
Und die Deandln, die wird z'letzt der Flachs naß beim Spinna,
Und die Kloan' — die sagt's d' Mutta — die bet'n na drinna.

Mir[7] Berg warn wohl nit bei der Leich' derbei,
Und ham do' für's Boarn mehr Lieb und Treu, —
Wenn ma aar alt san und g'rad von Stoan —
Als mancher da drunten von Fleisch und Boan.

---

1 herab. 2 diese Kunde. 3 ein Berg bei Schliersee. 4 Schlösser. 5 Waisenkinder. 6 wahrnimmt, sieht. 7 Wir.

Und jetzt, lieber Kini, so schlaf halt in Ruah,
Schön Dank für dei' Freundschaft — Du hast di' plagt gnua,
Zum letzten Mal grüßen di' d' Berg all mit'nand,
Schlaf ruhsam! — Mir[1] hüten schon 's Vaterland.

Wie's gangen hat mit der Lisel und sein Schatz.

I. Was der Kraxler[2] prophezeit hat.

Am Abend is — beim Laabern[3] drauß
War'n d' Leut im Wald.
Jetzt kemman s' hoam, und Hunger hab'n s';
's is Hirgscht[4] und kalt.

Und d' Mutta in der Kuchel richt[5]
An Schmarren g'schwind,
As[6] Deandl hilft und um an Herd
Schleicht d' Katz und spinnt.

An alter Kraxler is aa da:
Der holt a Kraut
Und kent[7] a Pfeifel an und wärmt
Sei alte Haut.

„Ha" fragt er na[8] 's schö' Lisei, ('s war
A letzer[9] G'sell)
„Bist scho amol verliebt g'wen, du?"
„„Na,"" sagt dieselL.

„„I möcht gern wissen, wie dös tuat,
I bild ma ein,

1 Wir. 2 ein alter Hausierer. 3 Laub zusammenrechen. 4 Herbst. 5 Küche bereitet. 6 das. 7 anzünden. 8 nachher. 9 schlimmer.

Weil'st dreinschaugst so verliebt, es muaß
Nit z'wider sein.""

„Moanst? — (sagt der Alt) — No nit verliebt,
Mit selle Aug'n?
No, 's kimmt scho, — aber dös bal kimmt,
Du, da werst schaug'n!

Dös is koa G'spaß — dös fahrt daher!
Dös hat an Lauf!
Ma' g'wahrt's allerscht bals[1] z'spat is — no —
Du, da paß auf!" —

„„Du kannst halt nix, als boshaft sein,
Du alter Peter.""
„An alter Mensch, der kennt si' aus."
(Sagt er) — na' geht er.

Und d' Bäurin tragt an Schmarren nei, —
Da genga s' drauf[2] —
As Deandl hat an Kraxler denkt: —
„Du — da paß auf!"

II. Wie der Sepp vor'n Kammerfensterl an Lisei d' Lieb verspricht.

Und über's Jahr, weil[3] alls scho schlaft,
Steht oaner z' Nacht
Beim Lisei vorn Fensterl dort, —
Was hat der g'macht?

„Di' (hat er g'sagt) di' han i' gern,
Koa andri nit —"
„„O mei, (sagt sie) geh wega, Sepp,
Bal i' di' bitt'.

---

1 erst, sobald es. 2 über den fallen sie her. 3 zur Zeit, als.

Mi kannst net hab'n, i krieg net viel,
Schaug' nit um mi!
Z' heiraten kimmst nit."" — „Ja (sagt er)
I heirat di'.

Gar g'wiß auf Ehr und Seligkeit." —
Da sagt sie: „„No'
Na' derf i' 's sag'n — die ganze Zeit
Mag i' di' scho'.""

Jetzt freut's an Bubn. „Der Vater werd
Sei Wort scho' geb'n,
Und morg'n is Tanz und jetz g'hörst mein
Für's ganze Leb'n!"

An Deandl war's im Kopf, wie wenn
Si' alles draht.
„Jetz woaß i' gnua für heunt, (sagt er,)
B'hüt Gott. — 's is spaat!"

Sie aber hat nit schlafen mög'n —
Weil s' halt net kann.
Du dös bal kimmt, da werst es seg'n.
Jetzt geht's scho an!

III. Wie der Sepp an Lisei die Lieb wieder auffagt.

Oft kimmt der Sepp, 'as Lisei freut's;
Da werst dazua
A guate[1] Bäurin (denkt's) und is
A netter Bua!

Und wied'r amol san s' in der Stub'n,
's is all's schon 'nauf;
Der Sepp war stad — was hat er heunt:
Er sagt ihr auf!

---

1 eine stattliche.

„Er hätt jetzt koa derweil[1] und kunnt
Koan Wei(b) nachgeh'n." —
Er hat an andri mög'n, drum laßt
Er's Lisei steh'n.

Sie merkt's scho; wie a Donnerschlag
Hat s' dös sei 'packt.
Aber ankenna[2] laßt's ihr nix;
Die hat's ihm g'sagt!

„„Denkst no' die Nacht, i' hab' um d' Lieb
Di' dort net bitt' —
Jetz nach drei Jahr machst mir die Schand',
Ha, schaamst di' nit?""

Ferm[3] zittern tuat's. — „„I war dir treu,
Jetz geh' nur zua!
Weg'n mei'!"" — Er steht dervor, als wie
A kloana Bua.

Er mag's halt nimmer, aber d' Reu,
D' Schand packt 'n o[4].
Drauß sturmt's, da fahrt er gach[5] in d' Höch —
Und rennt dervo!

Jetz kimmt's an Lisei — 's hätt ihr's Herz
Versprenga mög'n,
A so hat's g'woant im Bett — drauß sturmt's —
's hat's nem'd[6] nit g'seg'n.

IV. Wie's Lisei den andern Tag bei seiner Mutta eind'steht.[7]

Am Morg'n kimmt d' Arbeit, als wie sonst,
Da geht nix voni'[8],

---

1 Zeit, Muße. 2 anmerken. 3 ganz, völlig. 4 an. 5 jählings. 6 niemand. 7 bekennt. 8 vorwärts.

„Wo feit's[1] denn heunt?" fragt d' Mutta glei'.
„„Ah, — Kopfweh hon i'[2].""

„So — 's feit der sonst do' nie beim Kopf! —
Schaugst nit guat her aa[3]" —
Sie sollt ihr's einb'steh'n, moant s'. — (da kimmt
Nix raus bei dera!)

Denn d' Mutta hat halt durch'n Bod'n
G'luust[4] gestern nacht;
Der sagt ihr auf, hat s' denkt, weil sie 'n
So aba macht.[5]

Beim Essen hätt's heunt Nud'ln geb'n,
's Deandl mag koani. —
Am Abend war d' Mutta in der Stub'n
Mit ihr alloani.

„Ha Deandl," sagt s', und nimmt sei Hand,
Jetz' is nem'd daher[6],
„Jetz' b'steh' mir's ein — i sich der's an,
Gel — aufg'sagt hat er?"

Da kann sie's nit derhalten mehr,
Und daß' es stößt
Woant's aussa an sei Mutta hin;
Die sell hat's tröst':

„Geh, — Helmei[7] (sagt s') tua nit so schiech[8],
Schaug her, so oan,
Der's so falsch moant, kriegst wieder leicht,
Da brauchst nit woan." —

„„A mei (sagt's Deandl) so koan lieb'n
Den krieg i nimma."" —

---

1 fehlt's. 2 hab' ich. 3 Du siehst auch nicht gut aus. 4 horchen. 5 ausschelten. 6 da, hier. 7 närrisches, ungeschicktes Ding. 8 arg, schlimm.

„Ja wohl — weil dös die Liebern san,
Die oan so stimma.“ [1]

V. Wie's mit'n Sepp'n ganga hat und wie'n 's Lisei wieder siecht.

Die Zeit vergeht — der besser' Schmerz
Is jetz' scho 'rum;
Der Sepp hat g'heirat, 's Lisei dient,
Denkt an koan Bub'n.

Da wie's amol im Feld draus maht,
Kimmt er vorbei.
„Guat Morg'n Lisei (hat er g'sagt),
Wie geht's allwei'?“

„„Mir geht's net schlecht““ — (Und wenn's ma gang'
Wie'n Hund, hat's denkt,
Der derfet ma's nit inne wer'n)
„„Wie geht's na' enk [2]?““

„Nit gar all' z' guat — wenn i nur di
Dort g'heirat hätt'!“ —
„„Von dem — (sagt's Lisei) nur koa Wort,
Da red'n ma net.

Wennst mi' hätt'st mög'n selm [3], hätt'st mi ja
Heirat'n kinna; [4]
Jetz' is scho' z' spat — d' Reu, bal's nix nutzt,
Is gar dös dümma!““ —

Herg'standen is er lang, der Sepp,
Den druckt's wohl fei',
Sei Wei' sagt's aa: „Mir, Lisei, derfst
Nit neidi' sei'.

---

1 anführen. 2 Euch, dir. 3 um dieselbe Zeit. 4 können.

Mir hausen schlecht — da is koa Glück:
  Wer's so hat g'macht!
Mei Lisei, i' hab mehr schon g'woant,
  Beim Sepp, — was[1] g'lacht."

Geht's so! (denkt's Lisei) weg'n mei'
  Derft's guat geh'n gnua:
I hab eam g'wunschen nie nix schlecht's —
  's war ja mei Bua!

VI. Wie's jetza is.

Dös is lang her — langmächti' lang
  Du lieber God!
Der Sepp, sei Wei', und d' Mutta aa
  San all' scho' tot.

Im Stübei sitzt alloans beim Rad
  As Lisei d'rin;
S' is jetz' an alte Lisel wor'n —
  D' Bluh[2] geht derhin.

Jahrzeit is heunt, daß ihr der Sepp
  Hat d' Lieb verkehrt[3]:
Sie denkt's no, aber 's ledi' sein
  Is aa was wert.

„Jetz reut's mi' nit — d' Leut mög'n mi do',
  Und i han 'n Ruah.
Zur Heirat da mußt b'schaffen sein,
  Sonst kimmst nit zua.

I bin gern alt — dös Stübei da,
  Da g'hör i eina.
Und d' Dummheit von die jungen Jahr
  Is hinter meina."

---

1 als. 2 die Blüte. 3 aufgesagt.

Da lacht's und spinnt und schürt brav ein —
Dös wollt' i moan;
A Feu'r is aar' a Hoangart[1] hoaßt's. —
Sonst hat's ja koan!

Z'frieden.

Und z'frieden san die Hausknecht nie;
Da derf'st es zahlen, aber wie,
Daß s' z'frieden san, dös bringst nit z'weg'n.
„No," moant a Herr, „dös will i seg'n!"
Und hat pfeilgrad zum Hausknecht g'sagt,
Daß der den Brief da umitragt.
's san fünf Minuten grad, auf Ehr',
Und wie er z'ruckkimmt, lacht der Herr
Und hat dem Kerl, i war daneben,
An großen, gold'nen Reichsfuchs[2] 'geben.
Der Hausknecht schaugt, als wie nit g'scheit,
Na' aber sagt er voller Schneid:
„Geh', jetza zahl'n S' mir no' a Maß,
Damit i 'n nit glei' wechseln lass'!"

D' Liab.

Und d' Liab is a Büchsei,
Ma' siecht nur koa G'schloß,
Kannst lang damit spielen
Aufamal geht's dir los.

---

1 Ein Feuer ist auch eine Gesellschaft (Sprichwort). 2 Zwanzigmarkstück.

Und d' Liab is a Bleaml,
Kannst prangen damit,
Aber oft, wenn ma's brockt,
Nachher halt se si' nit.

Und d' Liab is a Rößl;
Im Anfang geht's frumm,
Aber wenn's a Weil' lauft,
Schmeißt's as Wagerl leicht um.

Und d' Liab is a Vögei,
Schön singa kann's scho',
Aber balst es willst fanga,
Fliegt's dieweil'n davo'.

Und d' Liab is a Glasl,
Aber dös laß dir sagen,
Trag's nur nit z' viel umi,
Sonst werd's dir derschlagen.

Und d' Liab is a Büchel,
Dös lusti' angeht,
Aber dös woaß z'erscht koaner,
Was hint no(ch) drinn steht.

Und d' Liab is a Ratsel,
Hat viele scho' plagt —
Aber 's Ganze, was s' is,
Dös hat koaner no(ch) g'sagt!

Verheirat'.

Mei lieber Schatz, jetzt geht's vonander —
Wie werd's in etli Jahr wohl sein?
Na' hast dein Hoam [1] — und in Gedanka
Schaug i wohl manchmal zu dir 'nein.

So träuli [2] kimmt ma für dei' Stuben,
Die Sachen, die da san und liegen,
Na' hast wohl gar an kloana Buben
Und neben deiner steht a Wieg'n.

Der Bua hat nett [3] dieselben Augen
Und ganz dös linde G'sicht, wie du.
Oft schaugst wohl von dei'm G'stricket nieder,[4]
Alls umanand is voller Ruh.

Du bist so stad und bist so z'frieden,
Oh mei' — es is dir wohl vergunnt,
I woaß ja, du verdienst es besser,
Mei Schatz — als i dir's geben kunnt! —

As Feuer kracht im Ofen drinna,
Vor'n Fenster draußten schneibt's so fein,
I aber schaug wohl in Gedanka
Viel tausendmal zum Fenster 'nein.

---

1 deine Heimat, deinen eigenen Herd. 2 traulich. 3 ganz. 4 von deinem Strickzeug weg auf den Kleinen.





Weil's mi' freut!





Der Kobell.[1]

Als kloaner Kerl da bin i g'hockt
Und hab g'studiert die G'schichten
Vom Bübei, dös gern „außi möcht",[2]
Dös war mein Toan und Dichten.

Und aus die Kinder wer'n Leut,
Und Ernst werd aus'm G'spaßl;
Seitdem han i mi'n Kobell selm[3]
Wohl trunken manches Maßl.

Und allweil freut's mi', wenn i 'n siech:
Sei Joppen halbet offen;
Wenn koaner auf der Jagd was trifft,
Der hat sein Gamsbock troffen.

Der tragt alltag sein Buschen[4] hoam.
Da braucht oan 's Leben nit reuen,
Wenn oan no' so mit graue Haar
Die greana[5] Sachen freuen.

---

1 Franz von Kobell, der gefeierte Dichter der oberbairischen Mundart, geboren am 19. Juli 1803 zu München. 2 Bekanntes Gedicht von Kobell. 3 selbst. 4 Blumenstrauß. 5 grünen.

I moan, es schad't an G'sellen net,
(In gar koan G'schäft) wenn oaner
Mit Ehren von sein' Moaster red't:
Und so wie der kann's koaner!

Die Zeit geht hin — der Lanks[1] geht her,
Jetzt zwitschern halt die Junga,
So is der Brauch, mir[2] zwitschern halt,
Die Alten ham's uns g'sunga.

Der Wildschütz.

A Jaager birscht im Berg bei Tölz,
Da steht a Wildschütz dort im G'hölz,
All'zwoa gibt's glei' an Teufelsriß,
Ma' woaß nit, wer der g'schwinder is.
Und schaug, voneh s' no' ang'legt ham,
So springt a jeder hintern Baam.[3]
Und langeszeit hat koaner g'red't,
A jeder denkt: will sehg'n, wie's geht.
Auf d'letzt fangt halt der Jaager an:
„I will nix sagen, was d'hast tan,
Oanmal is koanmal — moanetweg'n
Geh fort und laß di' nimmer sehg'n."
Der Wildschütz sagt: „„Is's Ernst damit?
Geh du z'erst vor, i trau dir nit.""
„Ja," sagt der Jaager hinterm Baam,
„Gel, wenn i nachher fürikaam,[4]
Na' schießt mi' nieder auf zehn Schritt,
I geh nit vor, i trau dir nit!"

---

1 Lenz. 2 wir. 3 Baum. 4 hervorkäme.

So machen s' ihnern Disputat
Von fruah, bis's dunkel wird und spaat,
Bis koaner mehr den andern siecht,
Na' hab'n sie si' zum Roasen [1] g'richt.
Jetzt geht's dahin, kaum hörst an Schritt:
„Guat' Nacht," ham s' g'schrien, „i trau dir nit!"

's Fluchen.

Der Vater is ganz auseinand:
„Wie mei Bua flucht, dös is a Schand,
Mei Weib flucht nit und i fluch nit,
Und grad der Bua gibt gar koan Fried!
Der Himmelherrgottsakra, der —
Wo hat jetzt der dös Fluchen her?"

Beim Avikaten.[2]

Der Peter is auf Münka [3] kemma,
Der will an Avikaten nehma.
„Was möchst denn?" fragt derselle bald.
„„Ja, appellieren möcht i halt.""
„Mein," sagt der Avikat, „schaug her,
Dös kost di' ja no' zehnmal mehr,
Und schaug, verlieren tuast es g'wiß,
Weil's G'setz amal so g'schrieben is,
Und über dem hast mit der Klag
Zum Appelliern grad vierzehn Tag,

1 Zur Abreise, zum Aufbruch. 2 Advokaten. 3 München.

Und jetzt san's schon vier Monat her,
Schaug, wenn i's sag, es nutzt nix mehr.
Verstehst mi', Peter?" red't er'n o'.
„„Ja,"" sagt er, „„dös verstehn i scho'.""
Aber er bleibt no' allweil stehn,
Der Peter, und er will nit gehn. —
„Was schaugst denn, daß dir a so g'fallt?"

„„Ja, appellieren möcht i halt.""

Im Stellwag'n.

„Ha, Kutscher," sag i, „schamst di' nit,
So fahr' nur a wen'g zu,
So langsam fahrt do' koaner mehr,
Koa Stellwag'n, als wie du."

„„Ja, ja, wenn's viel Persona san,[1]
Da wird's halt z'schwaar,[2] hast g'hört,""
Sagt er, „„und wenn's bloß weni' san,
Na' is nit der Müh' wert!""

Bei der Versteigerung.

Beim Nachbar is versteigert wor'n,
Ah, da war'n d'Leut als wie die Narr'n.
Da geht der Handel um und um,
A jeder möcht dös besser' Trumm.[3]

---

1 sind. 2 schwer. 3 Stück.

Und ganz z'letzt kimmt der Schimmel dran:
Da geht die größte Metten[1] an.
Wer den kriegt, no dös will i sehg'n.
Da san a so fünf Bauern g'wen,
Und jeder sagt: „I führ' 'n z'Haus,
Den Schimmel, und i laß nit aus."
Z'letzt führt 'n do' nur oaner weg
Und die vier andern hab'n — an Dreck.
Die vier, die hocken jetzt beim Wirt,
Die vier hab'n aber räsonniert.
Grad auf den fünften hab'n sie's g'habt,
Daß der den Schimmel wegaschnappt.
„Schaug (sag'n s'), die Bauern san wie d'Hund,
Weil koaner was dem andern gunnt!"

Der rechte Wert.

Der Anderl, der war aa dabei
Bei dera sell'n Versteigerei,
Der hat si' eing'spreizt[2] auf a Kalben.
„Neunz'g Gulden," schreit er, „neunz'g an halben."
O mei', da hat er a leicht's Toa,
Denn niemand biet', als er alloa.
Jetzt schreit er — „hundert, hundertzehni."
All's lacht, er moant, es is no' z'weni,
„Und hundertzwanz'ge — Sakradi!
Die Kalbin," schreit er, „die krieg' i." —
„So," sagt er nachher, wie's ihm g'hört,[3]
„Jetzt freut's mi' erscht, jetzt hat's an Wert."

---

1 Spektakel, Lärm. 2 kapriziert. 3 als sie ihm wirklich zugeschlagen wird.

Zwoa Übel.

„No," sag i, „Sepp, jetzt heiratst ja,
Was nimmst denn na' für oane?
Du, da wirst schaug'n, Saperadi —
A große oder a kloane?"

„„A kloane,"" sagt er, hat er g'sagt,
„„Von Schliers is s' umikemma,[1]
Denn von zwoa Übel muaß ma' do'
Allweil dös — kloaner' nehma.""

Die Rauferei.

Der Jackel kimmt ganz dasi[2] z'Haus.
„No, no, wie schaugst denn du heunt aus?
Was geit's[3] denn?" fragt der Vater glei'.
„„Mei,"" sagt der Bua, „„a Rauferei,
Und was für oane,"" sagt der Bua,
„„Beim Neuwirt drunt, ah da geht's zua,
Meine fünf Brüder san dabei,
Herrgott, is dös a Rauferei,
Die schlagen alles kurz und kloa,
I hab mi' zog'n[4],"" sagt der oa.
„Was," sagt der Alt, „du Malefizbua,
Du hast di' zog'n, du Kerl, du Spitzbua?"
Und haut ihm oane über'n Kopf.
„Ha, schamst di' nit, du Teufelstropf?

---

1 herübergekommen. 2 schüchtern. 3 gibt's. 4 weggezogen, entfernt.

Dös hat mir do' no' koaner tan,
Jetzt pack' i di' glei' selber an!"
Und d'Watschen fliegen um und um.
„Und so a Bua, dös waar' mir z'dumm,
Du Nixnutz," sagt er, „schamst di' nit,
Drunt raufen s' — und der rauft nit mit!"

A Bauer is aufs Landg'richt tappt.

A Bauer is aufs Landg'richt tappt,
Der hat a brennets Ziehgarr g'habt,
Hint lassen [1] will er's dengerscht nit,[2]
Drum nimmt er's halt in d'Stuben mit
Und sagt zum Landrichter — gradaus:
„Da," sagt er, „rauchen's Sie gar 'naus,
Waar' schad — und i kann's do' nit braucha,
Denn i derf da herin nit raucha."

Der Bismarck.

Im Wirtshaus hocken s' beieinand,
Da hängt der Bismarck an der Wand;
No, dem sei Bildl kennt ma' glei',
Um den geht heunt die Streiterei.

Der Fuhrknecht sagt: „Zum Teufelholen,
Dös hätt' a Fuhrmann werden sollen,
Der wirft nit um und schmeißt nit a'
Und eh'st di umschaugst, is er da."

---

1 preisgeben. 2 denn doch nicht.

„Na,“ schreit der Maurersepp daneben,
„Dös hätt' an guaten Maurer geben,
Der hat wurzweg, dös werds schon wissen,
Die alte Hütten [1] niederg'rissen
Und hat uns hing'stellt an schöns Haus.“
„Mei',“ schreit der Jackel, „laß mi' aus,
(Der Jackel is a Zimmermann)
Der hat scho' no' was mehrers tan,
Der hat aa drumbaut no' an Zaun,
Daß d'Spitzbub'n si' nit einitrau'n.“
Der Jaagerhans hockt aa dabei.
„Geh,“ sagt er, „mit der Lumperei
Von enkerm G'schäft, da kemmt's mir g'stohlen,
A Jaager hätt' er werden sollen,
Weil er allweil an Punkten trifft!“
So schreit der Hansl, weil's ihn gift.[2]

Da ruft der Hausknecht 'rein in d'Stuben:
„Tuts nit so aufbegehren, Buben,
Was besser waar' — dös best is g'wiß:
Daß er der Bismarck wor'n is!“

'n[3] Napolium sein Fuhrwerk.

Zwoa Bauern hocken drin beim Bier,
Die bringen ihre Sachen für;
Ah, Freund, die Kerl die san nit dumm,
Heunt hab'n s' gar an Napolium.
„An dem kann man an Endschaft sehg'n,“
So sagt der Kaspar — moanetweg'n.

---

1 Den deutschen Bund. 2 Weil er sich über die Vergleiche der andern ärgert. 3 Dem.

„„Ja,““ sagt der Sepp, „„die kann ma' g'wahren,
Da san d'Franzosen nit gut g'fahren,
Die Sach, dös is a böse Sach!
Waar'[1] er dem rechten Straßl nach
Und hätt' sei Fuhrwerk ganz schön staad
Dahingehn lassen kerzengrad,
Und hätt' die Ross' nit übertrieben,
Na' waar' all's in der Ordnung blieben!
Aber er is halt hint'rum g'fahren,
Und g'wackelt hat er scho' der Karren.
Allweil am Grab'n, dös war sein G'spiel,
Und aufg'legt hat er aa scho' z'viel!
Da geht's halt so, da schmeißt ma' um.
Jetzt hat er's, der Napolium,
Jetzt liegt er ganz im Straßengrab'n!
No mein, die wer'n an Arbeit hab'n,
Bis sie s' schön z'sammklaub'n, ihre Trümmer.

Auffitzen[2] aber derf er nimmer.““

September 1870.

Die Nickel.[3]

Jetzt schaug nur grad die Nickel an,
Was hab'n s' denn jetzt mit dene tan?
Jetzt bild i mir die ganz' Zeit ein,
Die Nickel wer'n von Kupfer sein,
Und jetza ham s' glei' — guate Nacht!!
Die Nickel gar von Silber g'macht.

---

1 Wär. 2 Den Wagen noch einmal besteigen. 3 Die Nickelmünzen.

Der Musikant.

A Musikant spielt auf zum Tanz,
Der hat a Bübei z'Haus, a kranks;
Er woaß nit, bis er hoamzu geht,
Ob er's no' antrifft oder net.

Und wie er z'Haus kimmt, spat, da siecht
Er in der Kammer no' a Licht;
Drauß scheint der Mond, vom Turm schlagt's drei,
Da war's mi'n Bübei scho' vorbei.

Jetzt geht er 'nein — und d'Mutter woant.
„O mei'," sagt s', „allweil hab i g'moant,
Du sollst no' kemma hoam zu mir,
Weil's Bübei gar so tuat nach dir.

Grad allweil d'Handeln ausg'streckt hat er
Und nix als g'fragt: Wo ist der Vader?
G'wiß zehnmal bin i ganga schaugen." —
Der Vater fahrt si' über d'Augen.

Die Leich',[1] die war am Sunta'[2] fruah,
Und trauri schaugt der Vater zua;
Er legt sein Kranz hin — und auf d'Nacht
Hat er halt wieder Musi' g'macht.

---

1 Das Begräbnis. 2 Sonntag.

Der Alte.

I hab a Haus, a schöns, a hells,
Dös hat a Maurer baut von Tölz!
Und i hab's größer no' — juchhe!
Dös hat der baut von Tegernsee!
Und i hab meiner Schwester ihrs,
Dös hat a Maurer baut von Schliers!

So red'n die Jungen, und der Alt
Hört zu — achtz'g Jahrl hat er bald.
„Wenn du baust, was nimmst du für oan?"
„„O mei', i brauch koan Maurer, koan,""
Sagt er und schaugt mi' lang so an:
„„Mei Haus dös baut der Zimmermann!""

Vom Studier'n.

Jn Tonibau'r sei Bua (is schad)
Js bei der Studi in der Stadt;
No, der studiert dir ebbes z'samm,
Zur Kopfsach [1] ist er taugendsam,
Dem Alten aber is's nit recht,
Weil er halt do' was Bessers möcht.
„Jetzt," sagt er, „dauert's scho' sechs Jahr
Und nachher is er no' net gar,
Na' braucht er no' zwoa Jahr, hast g'hört!
Daß nur der Kerl nit damisch werd!

---

1 Zur Kopfarbeit.

Hätt' er mir g'folgt, na' waar's scho' recht,
Na' waar' er jetzt a fermer Knecht.
Mi' wundert's nur, daß's ihn nit reut!
Der dumme Kerl, er is halt z'g'scheit!
Die Sach, die hat an langen Lauf.
Kreuz Teufel — dös Studier'n halt auf!"[1]

Der guate Wirt.

Nachst kemma hoam von Hochenburg,
A so a zwölfi war's scho' durch,
Im Wirtshaus is's scho' zua — und mir,[2]
Mir möchten so gern no' a Bier.
No, hamma g'sagt, der Wirt wird fluchen,
Jetzt müss'ma halt an Hausknecht suchen.
Aber wie ma beim Glöckl ziehg'n,
Schreit scho' der Wirt drob'n auf der Stieg'n:
(Z'erst hamma g'moant, daß er uns stimmt)[3]
„No dös is g'scheit, daß no' wer kimmt,
Mi' dürst's zum Sterben — ja, g'wiß is wahr,
Und seit a Stund is's Faßl gar,
Und schaugts, dös kunnt i do' nit toa,
Daß i no' grad für mi' alloa
A ganz neu's Faß hätt' auffibracht
Und anzapft mitten in der Nacht.
Jetzt aber hol'n ma glei' a Faßl,
Juchhe, jetzt krieg i aar a Maßl!"[4].

---

1 hält auf. 2 wir. 3 zum besten hält. 4 auch eine Maß.

A kranker Mann.

Am Sunta' hamma Knödel gessen,
Der Hansei der is aa drin g'sessen;
A Stuck a zehne hat er scho',
Jetzt packt er grad den elften o'!
„No, Hansei," sag i, „schmeckt's heunt nit?
Heunt hast ja gar koan Appetit?"
Da schiebt er g'schwind no' 'nei an Brocken,
Na' schaugt er auffi ganz derschrocken.
„„Ja,"" sagt er, „„ja, du liebe Zeit,
Dös spür' i scho', daß mir was feit,
Im Magen feit's — koan Hunger hon i,
(Da reißt er wied'r an Brocken voni)
Und d'Füß san matt, d'Aug'n gehn mir über,
Z'letzt krieg i gar dös Totenfieber.
Einwendi is scho' all's derkeit,[1]
Ja, ja,"" sagt er, „„bei mir feit's weit.
Woaßt, Freund, dös Krankseïn is koa Bedel.""[2]
Da hat er packt — den zwölften Knödel.

Der Stecken.

Mei Nachbar, ah, dös war a Drack,[3]
Jetzt hat 'n scho' der Tod beim G'nack,[4]
Da ruft er 'm Wei(b): „Tua's Fenster auf,
Damit i a wen'g leichter schnauf."
Sie tuat's ihm auf und na' schreit er:
„Und jetzt tua mir an Stecken her."

---

1 Inwendig ist schon der ganze Organismus schadhaft. 2 Bettel, keine Kleinigkeit. 3 Drache. 4 Genick.

„„O mein Gott,““ sagt as Wei' voll Schrecken,
„„Du muaßt ja sterben, da brauchst koan Stecken.““
„Ja, extra desz'weg'n,“ sagt der Mann,
„Daß i di' no'mal hauen kann.“

Wo der Haber so teuer is.

Z'Holzkirchen stehgna Wagen g'nua
Am Bahnhof scho' in aller Fruah.
Jetzt hab i halt oan' g'schrieen: „He,
Was kost's denn bis auf Tegernsee?“
Der freut sich scho', hat d'Goaßel packt:
„„Sieb'n Guld'n und 's Trinkgeld,““ hat er g'sagt.

„Sieb'n Guld'n die paar Stund da 'nein?
So dumm wird do' wohl niemand sein.“
„„Ja, anders geht's nit,““ sagt er, „„gwiß!
Schaug, wo der Haber so teuer is.““

Jetzt gehn i halt schö langsam eina.
Auf oanmol radelt's hinter meina,
I siech an Wagen scho' von weiten
Ganz laar[1] — der Kutscher schaugt auf d'Seiten.

„No,“ sag i, „aber Ees[2] seids Narren,
Ganz laar so weit spazieren fahren;
Dös is a Hoffahrt aber g'wiß,
Wo der Haber so teuer is!“

---

1 leer. 2 Ihr.

Vom Bußeln.

Geh, gib mir a Bußl,
Mei Schatz, sagt der Büa,
Denn bloß grad zum Anschaug'n
Da bist nit schö g'nua.

Geh, gib mir a Bußl
Und mach koa so G'schicht,[1]
I druck scho' die Aug'n zua,
Daß's niemand siecht.[2]

Geh, gib mir a Bußl,
Oa Bußl — was tuat's?
Es gibt ja nix Bessers,
Als wie ebbes Guats.

Lustige Buab'n.

Bin a lustiger Teufel
Voll lauterner Schneid,
Und dös freut mi' scho' recht,
Daß mi 's Leben a so freut!

Und grad so wie i bin
Und so taugt's mir soviel,
Und i tausch mit koan Menschen,
Is wer'n der will.

---

1 Umstände. 2 sieht.

Und sagts mir's, wo tanzt werd,
Dös sagts mir nur ja —
Und sagts mir's, wo g'rauft werd,
Na' bin i glei' da.

Aber — wo a schöns Dirndl is,
Brauchts mir nit sagen;
Meine Dirndl die tua'r i
Scho' selber derfragen.

Und wenn die Leut greina
Und machent mi' schlecht,[1]
Nachher wer' i no' ärger,
Na' freut's mi' erst recht!!

Beim Bader.

Der Wastl, ah, der hebt si' staad,[2]
Denn der hat Zähntweh,[3] daß's ihn draaht;
Z'letzt is er do' zum Bader ganga,
Er sollt'n reißen mit der Zanga,
Aber der welle[4] Zahn daß's is,
Schaug her, dös woaß er halt nit g'wiß.

„No," hat er g'sagt, „der Teufelszahn!
Jetzt fang'ma halt da hinten an
Und klauben s' so nacheinander 'raus,
Na' kimmt uns g'wiß der Lump nit aus."

---

1 schlecht machen = üble Nachrede pflegen. 2 hält sich still. 3 Zahnweh. 4 welcher.

Vom Schenieren.

Nachst war der Seppel da beim Essen,
Ah, Freund, der hat dir aber g'fressen,
Bei dem san d'Knödel abig'schloffen [1]
Und g'wiß fünf Maßl hat er g'soffen.
„No," sag i, „tu nur einiführen,
Du werst di' da ja nit schenieren."
„„Na,"" hat er g'sagt und macht so fort,
„„Schenieren tua mi' i bloß dort,""
Sagt er und hat an Knödel packt,
„„Dort wo n'i nix krieg,"" hat er g'sagt.

Der Fasttag.

Da kimm i nachst zum Glasei [2] hin,
Jetzt hockt er grad beim Essen drin
Und hat a Fleisch, dös größte Trumm.
„Oho," sag i, „du bist nit dumm,
Woaßt nit, daß Fasttag is, du Heiter?" [3]
„„Ja, ja,"" sagt er und fiselt [4] weiter
Und fiselt d'Boanl ab und greint:
„„Wenn 'gessen is, is Fasttag heunt.""

---

1 hinabgeschlüpft. 2 Klaus. 3 Mähre, Schimpfwort für alte Leute. 4 nagt.

Der Foaste.[1]

Da roas' i grad auf Gmund so eina,
Na' kimmt a Wagerl hinter meina.
Drob'n hockt der Wirt — der Schlanggl der.
„Ja," sag i, „wo kimmst du jetzt her?"

„„Mei',"" hat er g'sagt, „„mit mir geht's schlecht,
Mir g'fallt die Sach bald nimmer recht,
I kimm halt z'weni außi,[2] woaßt,
Drum wer(d) i z'schwaar, drum wer' i' z'foast.

Gehn sollt' i, sagt der Doktor — und
Drum fahr i halt jetzt heunt nach Gmund.""

Der Jahrtag.[3]

No, Hansei," sag i, han i g'sagt,
„Ees[4] habts ja jetzt an Jahrtag g'habt
Für'n Lehrer. Ha, wie d'Zeit vergeht,
Fufz'g Jahr san dös — ma' moanet's net.
Was habts ihm denn na' alles tan
Zum Ehren? Is a braver Mann!"

„„Ja, schön war's,"" hat der Hansei g'sagt,
„„Da san' s' all' beieinander g'flaggt,[5]
Beim neuen Wirt san s' z'sammakemma
Und g'soffen ham s', leicht fufzehn Ema,[6]

---

1 Der Feiste, der Dicke. 2 Hinaus ins Freie. 3 Die Jubiläumsfeier. 4 Ihr. 5 Beisammengesessen. 6 Eimer = sechzig Maß.

Da geht was, bal man a so sauft,
Und g'schrieen ham s' und z'letzt ham s' g'rauft,
An Lehrer ham s' an Rock derrissen,
Und ganz z'letzt ham s' ihn außi g'schmissen.

Wer's g'wen is,[1] hat er nit derfragt.
Ah, schön war's,"" sagt er, hat er g'sagt.

Vom Heiraten.

Es waschen zwei Weiberleut am Bach,
Die plauschen von der Heiratssach,
Ob'st wohl als ledig besser bischt,
Oder mi'n Mann, wennst oan derwischst.
Die oane hat an Mann, die woant;
„Als ledig is halt schön," hat s' g'moant,
„Sonst hudelt[2] di' der Mann, daß d'langst
Und da sein sollst, voneh daß d'gangst.
Er hat so viel a scharfs Geblüt
Und oft an Rausch und nie koa G'müt,
So hab i mir's nit denkt als junga,
Sie ham mi' aa grad zuwi zwunga."[3]
Die ander d'ledige, die woant;
„„Verheirat waar's halt schön,"" hat s' g'moant,
„„Mi' dürft' er hudeln wie an Hadern,[4]
Oft hab i's g'sagt scho' zu mein Vadern,
Und wenn er doret[5] waar' und krump,
A schiecher[6] G'sell, a ganzer Lump:

---

1 Wer der Täter war. 2 Geringschätzig behandeln. 3 Zur Heirat gezwungen. 4 alte, abgenützte Leinwand. 5 der Mann taub wäre. 6 Häßlich.

No' lieber nahm' i so an Scherben,
Als oanschick[1] und elendi sterben.""
So streiten s' z'samm; gibt koane nach
Und d'Zacherl[2] fallen 'nein in Bach.

Zerkeit.[3]

Der Thomas der is ganz zerkeit
Mit seiner Alten — da feit's weit.
„Ja," sagt er, „woaßt, i waar' scho' recht,
Aber dös Wei(b) is oamal z'schlecht,
So schlag'n ma uns halt allweil 'rum,
Jetzt is dreiß'g Jahr, jetzt werd's mir z'dumm,
I hätt' mi' aufg'hängt wohl scho' oft,
Wenn i nit alleweil hätt' gehofft,
Daß sie si' selm[4] aufhenka taat[5] —
Und nachher waar's für mi' do' schad!"

Gleich und gleich.

Der Martl dös is wohl a schöna,
Der Tropf, jetzt hat er's mit der Lena,[6]
Was dös jetzt für a Metten is,
Grad weg'n dem bißl schöna G'friß.[7]
Der Martl, der versündt si' schwaar!
Ja, wenn er nit verheirat waar'.

---

1 Einschichtig = einsam. 2 die Zähren. 3 Zerfallen. 4 sich selbst. 5 täte. 6 Magdalena. 7 Gesicht.

Aber dös schlechtest is wohl g'wiß,
Daß d'Lena aa[1] verheirat is.
Ja, ja, drum kann man's so oft hör'n,
Schaug: Gleich und gleich dös g'sellt si' gern.

Mei Ziehgarr.

Da steht a Wirtshaus bei der Straßen,
Dort han i mir was geben lassen,
Und wie sie's bringt, die Kellnerin,
So leg ich halt mei Ziehgarr hin
Und fahr glei' in die Knödel eina.
An alter Bau'r hockt neben meina,
Der schaugt mir zua und freut si' dran.
Und na' packt er mei Ziehgarr an
Und blast und raucht nur grad a so.
Was denkst dir denn, sag i, oho,
Wer hat denn dir dös Ziehgarr g'schenkt?

„Ja, daß's nit ausgeht, hab ich denkt."

Der Rausch.

Na, gront[2] der Hans, mit so an Rausch
Da geht's oan scho' so z'wider,
Heunt hast'n, morgen graust dir dran
Und übermorgen — hast'n wieder!

---

1 auch. 2 murmelt.

Der Floßknecht.

I bin amal im Stellwag'n, woaßt,
Auf Lenggries von Holzkirchen g'roast.
All's is scho' vollg'hockt neben meina,
Auf amol schaugt a Floßknecht eina.
„Ha, Lumpen," schreit er, „habts no' Platz?"
Na' springt er auffi mit oan Satz
Und zählt glei': „Siebni, achti, neuni,
Jawohl — da muß no' oaner eini,
Ruck umi dort, du dick' Madam,
Aufg'schaugt!! sonst tritt i glei' oan z'samm."
Die dick' Madam hockt in der Mitten.
„„Na, na,"" hat s' g'sagt, „da müßt i bitten,
Bei uns wird nix mehr z'samma g'ruckt,
Mir san[1] a so scho' ganz derdruckt.""
„Ruck umi, Teufel no' amal,
'Nein muß i, sag i, wenn ich zahl!"
Und wirklich druckt er eini no',[2]
Der Stellwag'n aber fahrt davo'.
Selm[3] hamma g'schwitzt, ah g'schwitzt und wie,
So g'schwitzt hab i mein Lebtag nie!
Woaßt, Freund, dös war a Baschadeer,[4]
Koa seller[5] kimmt nit oft daher,
A Kerl wier an Ochs so schwaar,
Ganz braun und voller rote Haar.
Jetzt is er da, jetzt hat er Zeit,
Streckt d'Haxen aus an Ellen weit.
A Hitz hat's g'habt, dös war a Graus,
Drum ziehgt er glei' sein Janker[6] aus,

---

1 Wir sind. 2 noch hinein. 3 Dazumal. 4 Passagier. 5 Kein solcher. 6 Joppe.

Wirft 's Hackl in a Wageneck,
Und Stiefel hat er voller Dreck,
Die wetzt er an sein Nachbar hin,
No, i bin froh, daß's i nit bin.
Selm hamma g'schwitzt, ah g'schwitzt und wie,
So g'schwitzt hab i mein Lebtag nie!
Der Floßknecht, wie er schnaufen kann,
Fangt glei' zum aufbegehren an:
„Kreuz Teufel, Himmelsakrament,"
So geht's dahin und hat koan End.
Na' langt er eini in sein Sack,
Ziehgt 's Pfeifel raus und an Tabak,
Kent's[1] an und blast, wie's halt so g'schiecht,
Dös Dampfl alle Leut ins G'sicht,
Na' druckt er hint no' 's Fenster ein,
Und weil's Gott's Will'n is, schlaft er ein.
Jetzt hat der Wagen aber g'wackelt,
Der Kutscher sitzt am Bock und nackelt,
Der hat dir fein an Rausch so dumm,
Heunt, sagt er, moan i, wirf i um.
So hock'ma drinna unser neuni,
Drei Stund san no' auf Lenggries eini!!
Selm hamma g'schwitzt, ah g'schwitzt und wie,
So g'schwitzt hab i mei Lebtag nie!

Der Heubod'n.

Beim Nachbar toan s' so dalket bauen,
Daß si' ihna z'letzt nit weiter trauen.[2]
Zwoa Stockwerk ham s' schon auffig'setzt,
Jetzt kaam der Heubod'n no' auf d'letzt,

---

1 Zündet's. 2 weiterzubauen getrauen.

Aber der kost' dreihundert Gulden
Und sie san so scho' voller Schulden.
Jetzt wissen s' gar nit recht, was s' wollen,
Ob s' no' den Heubod'n machen sollen?
Die Sach laßt ihna gar koan Ruah.
„Geh," sagt as Basl,[1] „bauts nur zua;
A Haus, wo selle[2] Viecher san,
Da muß ma' do' an Heubod'n ham."

Regenwetter.

Der Förster der steht vor der Tür,
Der Jagdg'hilf schaugt beim Fenster für.[3]
Gel', sagt der oa, heunt is nix Guats,
Ja, sagt der ander, regnen tuat's.

Schaug nur, wie's regn't, sag'n die Buben.
Und drunten in der Winterstuben
San d'Holzknecht; heunt is Feiertag.
Ha, wie's jetzt nur so regna mag.

A fremder Herr is a dabei,
Der hat drunt g'schlafen auf'm Heu.
Jetzt schimpft er halt, der is pritschnaß,
Ja, wie's jetzt regn't, dös is was!!

Und alles schimpft, nur 's Dirndl grad,
Die lacht und is ganz mäuselstaad
Und denkt si': Regn' nur brav zua,
Na' kann er heunt nit fort, mei Bua!

1 die Base. 2 solche. 3 vor.

's Dirndl.

Drob'n auf der Alm, da hockt a Herr,
Der kimmt schier bis von Preußen her,
Ausländ'risch schaugt er si'[1] scho recht.
Deutsch kann er a bißl, aber schlecht.

„Nu, liebe Frau, möcht' ich mir laben,
Kann ich ein Töpfchen Milch wohl haben?"
„„Recht gern,"" sagt d'Send'rin, „„wenn i's hätt',
Aber koa Frau, dös bin i net.""

„J, ist an Milch hier solche Not?
Dann, Fräulein, jibt's wohl Butterbrot?"
„„Recht gern,"" sagt's, „„wenn i nur oans hätt',
Aber koa Fräul'n bin i net.""

„Na, Jungfrau, sei'n Sie nur nicht böse,
Denn jibt's doch wohl 'n Stückchen Käse?"
„„Recht gern,"" sagt's, „„wenn i nur oan hätt',
Aber koa Jungfrau bin i net.""

„Wie soll ich dann dies Rätsel lösen,
Wer sind Sie denn, verehrtes Wesen?"
„„Herrgott,"" sagt sie, „„is dös a G'walt,
Wer wer i sein? — a Dirndl halt.""

---

1 sieht er aus.

Der Rekrut.

D' Politikaner[1] groß und kloan,
Die ham jetzt wohl koa liebli's Toan,
An Krieg gibt's, sagt ma in der Stadt,
Einrucken muß, was Haxen[2] hat.

An Hansei von der Boarisch-Zell[3]
Hab'n s' aa scho' 'neing'fangt in ihr Höll',[4]
Der is so wie der Teufel ja,
Grad d'Hörndl gehent ihm no' a'.

Da werd jetzt nix als exerziert,
Um vier Uhr fruah werd ausmarschiert,
Aufs Marschfeld 'naus mi'n G'wehr und Ranzen,
Dort können s' umeinandertanzen.

Und wenn na' d'Sunn aufgeht so schön,
Na' siecht er die Gebirger stehn,
An Miesing find't er glei' und schnell
An Wendlstoa — dort hint' liegt Zell.

Der Wendlstoa — der druckt 'n was!
Ja, dort waar's Bixeitrag'n a G'spaß!
Und wie er grad so einistiert,
Da werd schnell „Rechtsum!" kommandiert.

Und linker Hand stehn d'Berg von weitem,
Er is mi'n G'müat auf dera Seiten,
A bissel her — a bissel hin:
Z'letzt hat er 's G'schaug in Berg'nan drin.

---

1 Die Politiker. 2 Füße. 3 Dorf am Fuße des Wendelstein. 4 In die Kaserne.

Da is der Koporall glei' g'rennt:
„Du Himmelherrgottsakrament!
Jetzt schaugt des Kaibl grad daneben,
Rechtsum!" — und hat ihm oane geben.

Dahoam, da hat ihm na' auf d'Nacht
Der Leitnant no' an Landler[1] g'macht,
Der Hauptmann nimmt 'n bei die Ohr'n,
Vom Oberst is er eing'sperrt wor'n.

Dort hockt er jetza im Arrest
Und pfeift — daß er sein Weillang tröst.[2]
Was pfeift er denn? I möcht' halt moan,
Er pfeift des Lied vom — „Wendelstoan".[3]

Auf d'Neuigkeiten.

„No, Hans, du bist voll Eifer heunt,
Hast gar a Zeitung, wie mir scheint?"

„„Ja,"" sagt dersell, „„is scho' a so,
A wen'g was lesen muß ma' do'.

Die is vom Kramer auf der Leiten,[4]
Jetzt schaug i halt auf d'Neuigkeiten.""

„Ja!" han i g'sagt (dös g'wahrt ma' g'schwind);
„Ja," sag i, „Hans, da bist ja hint'.

1 einen Verweis geben. 2 die Langeweile vertreibt. 3 eines der populärsten Gebirgslieder. 4 Er hat sie beim Krämer bekommen.

Die Zeitung, die is ja scho' gar
Von anno Zwoafufz'ger Jahr!"

„„Mei',"" sagt er, „„dös is no' koa Zeit,
Dös tuat nix, wenn's nit weiter feit!""[1]

Die neue Geldsach.

„Sepp," sag i, „aber jetzt hast Zeit,[2]
Gib d'Gulden her, denn sonst is g'feit,[3]
Gib d'Gulden her und laß dir raten,
Sonst hast ja du den größten Schaden.
In vierzehn Tag nimmt s' niemand mehr."
„„Na,"" sagt der Sepp, „„i gib s' nit her,
Die neue Geldsach g'fallt mir nit,
Bei der, da tua i gar nit mit.
Z'letzt kommen do', da wett' i drauf,
Die Gulden wieder obenauf;
Denn so a Gulden ist dick und stark,
Der is do' besser wier a Mark.
Die neue Geldsach g'fallt mir nit,
Na, na — da tua i gar nit mit.""

Der Bua.

Da drüb'n beim Tiroler
Liegt 's Wei(b) in der Stuben.
„O mei'," sagt der Vader,
„Scho' wieder an Buben!

---

1 fehlt (wenn sie nicht älter ist als 25 Jahre). 2 hohe Eile. 3 gefehlt.

Und i brauchet a Dirndl
Ins Haus — Sakradi!
Grad all'weil für'n Kaiser,
Und nie was für mi'."

Beim Michel.

Beim Michel geht's aufs letzte End',
As Wei(b) steht da und woant und flennt
Und jammert halt, was 's jammern kann,
Denn schaug, er war a guater Mann.
„Gel, Weibei," schnackelt er so hin,[1]
„Gel," sagt er, „bal i g'storben bin,
An Mann, den brauchst ja dengerscht[2] — und —
Na' heiratst — halt an — Sepp von Gmund."
„„O mei',"" flennt sie, daß sie's ganz z'sprengt,
„„An den, da hab i aa scho' denkt!""

Weitmächti' weit.

Was is denn aus'n Jackel wor'n?
Ja, sag'n s', der hat si' ganz verlor'n,
Bei dem, da woaß ma's gar nit g'wiß,
Dem Lumpen, wo er ebba is.
Der gibt ja ninderscht[3] wo koan Fried.
Da 'rum, im Boarn,[4] is er nit.

---

1 spricht er schluchzend an sie hin. 2 denn doch. 3 nirgend.
4 hier in Bayern herum.

Aufs Frankreich is jetzt aa koa Zeit;
Weit is er halt — weitmächti' weit;
Nachst ham s' gar g'sagt, daß s' ihn nit fangen,[1]
Er waar bis nach Europa gangen!

Ja, hab i g'sagt, um Gottes willen,
Na' werd er's wohl scho' ganz verspielen,
Da kimmt er nimmer z'ruck, ganz g'wiß,
Wenn er bis in Europa is.

's Verbieten.

Der alte Peter steht am Fenster,
Der junge Peter schutzt[2] sein Huat;
„Juh'," sagt er, „bal s'[3] mir was verbieten.
Da is halt no' amal so guat."

„„Mei',"" sagt der Alt, „„i will's gern glauben,
Aber dös Sach hat all's sein Lauf,
Z'letzt braucht ma' gar nix mehr verbieten,
Es hört si' all's von selber auf.

I hab dir tanzt, daß d'Fenster zittern,
Hab d'Dirndl 'rumg'jagt auf der Alm;
Oft hat mi' dürst' bei zehen Maßl,
Und jetza graust mir vor a Halb'n.

O mei', du wirst es aa scho' sehg'n.
Mei Peter, es hat all's sein Lauf,
Z'letzt braucht ma' gar nix mehr verbieten,
Es hört si' all's von selber auf.""

---

1 um der Verhaftung zu entgehen. 2 wirft den Hut in die Luft.
wenn sie.

Vom Sterben.

Die alte Nandl, die is krank,
's ganz G'sicht is scho' derschwollen,
Die hat als wie a Holzfuchs zahnt,[1]
Z'letzt laßt s' an Doktor holen.

„O mei'," hat s' g'sagt, „mit mir is g'feit,
I bin an alter Scherben.
Herr Doktor, i glaub alleweil,
Herr Doktor, i muaß sterben."

„„Geh, Muaderl[2],"" hat der Doktor g'sagt,
„„So sei do' nit so dumm,
Schaug', sterben müß' ma allesamt,
Na' bringt's di' aa nit um.""

A Disputat.

Der Sepp mit seiner Zipfelhauben,
Der Kerl gibt gar koan Ruah,
Bleibt überall schuldi, wo er zehrt,
Und schimpft no' recht dazua.

Jetzt disputiert er halt mi'n Wirt
Und eifert halt drein 'nein,
Daß heuntz'tag all's so teuer is,
Und dös sollt halt nit sein.

---

1 zahnen = vor Schmerz die Zähne weisen. 2 Mütterlein.

„Schang'," sagt der Wirt, „der g'fallt mir jetzt,
Dös is ja do' a G'walt —
Jetzt schimpft der aar[1] aufs Teuersein,
Wo der do' nie nix zahlt.

Die Bäurin.

A Gräfin, woaßt, gar schön und fein,
Geht in a Haus in Egern 'nein;
Die is dir scho' so schön und g'schmach,
Die Bäurin schaugt ihr allweil nach.
So ebbes Saubers siecht ma' g'wiß
Gar nimmer, wie die Gräfin is.
„Ja," sagt der Bau'r, „i sag's nur grad,
Um Enk[2] is ewi, ewi schad.
An Enk is wirkli was verlor'n,
Ihr waarts a schöne Bäurin wor'n!"

A guate Ausred.

In Ellmau da is Hochzeit drin.
Der Hansei sagt: I geh nit hin.
Und soviel ham s' ihn do' drum bitt'.
Na, sagt er, hingehn tua i nit.
„No mei', was sagst denn na', wenn s' fragen,"
Greint[3] d'Muader, „muaßt halt nachher sagen,
Es hätt' di' grad a Krankheit packt."
„Na, Hansl," hat der Vader g'sagt,

---

1 auch. 2 Euch. 3 zürnt.

„Sag, du hast G'schäften g'habt beim G'richt;
Oder 's war grad beim Viech a G'schicht;
Oder sie geht vom G'wand was a';[1]
Oder sie war a G'freundter da;
Denn ebbes muaßt ihm ja do' sagen."

„„Geh,"" sagt der Hans, „„tuats enk nit plagen
All z'samm — dös wer'n ma na' scho' sehg'n;
I sag ihm halt: — I hab nit mög'n.""

Die Maßl.

Der oane geht sein Weg dahin,
Der hat heunt allerhand im Sinn,
Der Planer, der betracht heunt was;
Heunt, sagt er, hab ich bloß oa Maß.[2]
Der ander kimmt ganz schwaar daher,
Der red't grad bloß von „Maßl" mehr.
Zehn Maßl, sagt er, han i nur,
Als wenn's deswegen wen'ger wur'.

Ja, ja, dös is a seltsams G'spaßl,
Man trinkt oa Maß und zehen Maßl.

In der Predi'.

Na, sagt der Hansei, wenn i's sag',
Dös Predi'gehn dös is a Plag!
Grad räsonniern und aufbegehrn —
Sonst hörst ja nix mehr von die Herrn,

---

1 es fehlt ihm etwas am Sonntagsstaat. 2 eine Maß getrunken.

Weg'n dem hat do', wenn man's betracht',
Der Herrgott nit an Sunta' g'macht.
Im Anfang bin i ganz 'derschrocka,
Denn in der Höll waar' nit guat hocka.
Na' hab i nachdenkt, hab mi' b'sunna,
Wier er's[1] denn moant, und hab's nit g'funna;[2]
Z'letzt bin i harb und gifti wor'n
Und hab oft g'habt den größten Zorn;
Jetzt häng i 'n Kopf als wie a Schaf
Und — — — — — — — schlaf!

Die schöne Predi'.

Der alte Pfarrer von Waxelmoos,
Der hat neuli predigt. Ah, der schießt los!
Kreuzhimmelsakra — der hat's ihna g'sagt,
All' Leut hab'n g'woant und an jeden hat's packt,
Nur oaner lahnt so an der Kirchtür dran.
„No," sag i, „kann dir denn jetzt gar nix an?"[3]
„„Ja,"" sagt er und rührt si' gar net dabei,
„„Ja, wissen S', i bin nit aus dera Pfarrei!""

Die drei Personen.

Im Herbst geht s' wieder an, die Schul.
Da steht der Lehrer auf vom Stuhl
Und sagt: „Jetzt sag mir amal glei',
Hansirgl, wel(ch)e von die drei

1 der Prediger. 2 gefunden. 3 geht dir gar nichts zu Herzen.

Personen Gottes g'storben is?"
„„Ja,"" sagt der Bua, „„i woaß nit g'wiß;
Denn in dem letzten Jahr, dem halb'n,
Da war i allweil auf der Alm,
Da hört ma' gar nix. Wegen mein
Da kunnten s' all drei g'storben sein.
Is g'wiß wahr,"" sagt er, hat er g'sagt,
„„I hätt's wahrhafti nit derfragt.""

A Schul.

As Leben, wenn i's so studier,
Dös kimmt mir wier a Schul oft für;
Von kloa auf muaß a jeder 'nein,
's is so der Brauch, ma' gibt si' drein.

Die erst' Abteilung ist schon glei'
Dös Alter von der Lernerei;
Dort geht's no' leicht, dort bist a Kind,
Dös g'spürt's so scharf nit, wenn man's schind't.

Die zwoat' Abteilung — dös is d'Liab.
Da geht's oft guat und öfter trüab.
In dera Schul machst gar leicht Böck,
Rutsch — da san s' — wier a Dintenfleck!

Die dritte kimmt, wenn d'Kinder hast;
Da is viel Müh und weni Rast.
Da gibt's a G'scher, a G'flenn, a G'flick,
Geduld brauchst wier an Kreuzerstrick.

Und schaug, wie höher 's auffigeht,
Wie schwaarer werd's, daß oaner b'steht;
'Rumbeutelt wird ma' scharf, o mein,
In dera Schul — es muß wohl sein.

Und bringt ma's bis zur letzten[1] halt,
Na' is ma' krank und müd und alt;
Die letzt' is hint' im Ofenstuhl,
Da dauert s' oan scho' z'lang die Schul!

Und do', wenn's geht auf d'Prüfung zua,
Aufs Sterb'n, na' kimmt's an jeden z'fruah;
Tat s' nit der Lehrer außi treiben,
So möchten s' alle sitzen bleiben.

Der Dechant.

Schaug, unser alter Dechant, der
Is koaner von dieselle,
Der mag die jungen Geistli'n[2] nit,
Weil s' gar so viel rebellen.

„Die hocken ja in Beichtstuhl hin,"
Sagt der, „daß s' d'Leut vertreiben,
Als waaren s' in an Schießstand drin,
Und d'Seel is do' koa Scheiben.

Die red'n daher, daß's mi' ganz reißt,
So g'scheit und so vermessen,
Daß d'moanst, sie hab'n an heili'n Geist
Mitsamt die Federn g'fressen."

---

1 bis zur letzten Abteilung, bis zum höchsten Kurse. 2 Geistlichen Herren.

Der Urlaub.

I.

Im Herrenstübl san s' bei'nand',
Der Förstner und der Praktikant,
Und vom Bezirksamt und vom G'richt;
Heunt machen s' ganz a wichtigs G'sicht.
„Mein Urlaub," sagt der oane glei',
„Den nimm i alleweil im Mai;
Denn dös is do' die schönste Zeit,
Wo 's Rasten oan am besten freut."
„„Ja, ja,"" sagt drauf der Herr Assesser,
„„Ja, ja, im Mai waar's freili besser;
I aber nimm do' alle Jahr
Den mein' am ersten Januar.
Denn nix G'wiß's kann ma' do' nit wissen,
Ob ma dös Jahr nit sterben müssen,
Na' hab i do', so denk i mir,
Mein Geld und hab nix tan dafür!""

II.

Und unser Herr Assesser ja,
Der is g'wiß neunzehn Jahr scho' da,
Der hat sein Urlaub im August,
Zum Fortgehn hat er wohl koan Lust.
Der kimmt dir nie vor's Dörfel 'naus,
Denn Leberknödel gibt's aa z'Haus.
Den druckt sein Urlaub schreckbar g'wiß,
Und weil ihm dengerscht[1] Zeit lang is,

---

1 denn doch.

So geht er alle Täg aufs G'richt
Um achte, wie's halt sunst aa g'schicht.
Von acht bis zwölfe ist sein Zeit:
Da hat er na' die größte Freud,
Da hockt er nieder auf sein Platz,
Aber er lest und schreibt koan Satz,
Legt d'Händ z'samm und schaugt grad so 'naus
Und freut si', wenn er's schlag'n hört drauß,
Erst wenn wer kimmt, der dös nit woaß,
Ah, Freund, da werd er aber hoaß![1]
Der ebbes möcht und tut's ihm kund,
Da werd er wie a Metzgerhund, —
Den fahrt er an: „Du Sackeradi!

Siehgst nit, daß i in Urlaub bi'!"

A Schlag.[2]

Ja, enker[3] Herr, dös is no' koaner;
Bei uns am Landg'richt da war oaner,
Der war zum ferchten, Sackeradi,
Da hat's oan g'schnackelt[4] in die Knie.
Dös war a Kerl als wie a Banzen,[5]
Da moanst, es z'sprengt ihm frei an Ranzen,
Und wirkli hat'n, i muaß's sag'n,
Auf d'letzt am Weg a Schlag derschlag'n.
Jetzt liegt er auf der Straßen dort,
Die oan san um an Doktor fort,
Die andern schrei'n: So helfts nur grad —
Weil koaner koa Kurasch nit hat.

---

1 heiß, hitzig, zornig. 2 Ein Schlaganfall. 3 euer. 4 Da haben den Bauern die Knie geschlottert. 5 Bierfaß.

Na, na, sagt jeder, waar' scho' recht,
I trau mi' nit, da gang's ma schlecht,
Dös wiß'ma scho', wie's oan da geht,
Sag'n d'Leut, daß der koan G'spaß versteht.
Und siehst, aus lautrigen[1] Respekt
Is jetzt der Kerl alloa verreckt.

Am Vergleich.

Bei uns geht alles am Vergleich,
Da san no' so die alten Bräuch.
Da kemmant zwoa von Niederkamm,
Die drei, vier Stund zum Landg'richt ham,
Die san verschafft[2] auf halbe neuni,
Jetzt kemma s' ganz verschnieben eini;
Der Landrichter der hockt scho' da.
„Wollts enk vergleichen?" fahrt er s' a'.
„Was? Ebba[3] nit? Was waar' denn dös?
Da gebet's z'letzt ja an Prozeß?
Vertragt man d'Zeit, verschreibt 's Papier,
Na, da bedank i mi' dafür.
Gehts außi da in Fletz,[4] in Garten
Und tuats derweil a bissel warten!"
So nach zwoa Stündl laßt er s' kemma,
Und wenn s' no' koan Vergleich annehma,
Na' hoaßt's: Gehts 'naus in Fletz, in Garten
Und tuats derweil a bissel warten!
A Freund, dös Warten is nit g'schmach,[5]
Drum hoaßt's, der G'scheitere gibt nach.
Z'letzt machen s' wirkli an Vergleich:
Dös san halt so die alten Bräuch.

---

1 aus lauter Ehrfurcht und Scheu der Leute. 2 vorgeladen. 3 etwa. 4 Hausflur. 5 angenehm.

A G'schicht von an G'sicht.

Beim Landrichter von Unterberg,
Da geht dös ganz G'sicht überz'werg,
Den hab'n s' derhackt, daß's nimmer schön is,
Weil[1] er no' bei der Studi g'wen is,
Dös ganze G'sicht is überall
An oanzigs Loch, a oanzigs Mal.[2]

Jetzt muaß a Bürschel zu ihm hin,
Der hat da grauft im Wirtshaus drin,
A wengerl grad, hat nit viel tan.
Herrgott, fahrt der dös Bürschel an!
„Du Lackl," sagt er, „schamst di nit,
Wer wird denn zuschlag'n? Gib an Fried!
Du Teufelsfleisch, was waar' denn dös,
Wenn ma' d'Leut zuricht, als wie Ees?
Und wenn man s' glei' so grob zuricht,
Daß ma's nach vierzehn Täg no' siecht,
Was schaugst denn? — Kerl! — Grobian!"

„„Nix — Ihner G'sicht schaug i halt an.""

A B'suach.

Der Doktor draußt im alten Bad,
Dös woaßt, daß den niem'd mögen hat.
Kennt hat er gar nix vorn und hint,
Als grad nur, wie er d'Bauern schindt,

1 als er noch Student war. 2 Mal = Narbe.

Und wenn er sagt „guat Morgen,“ is wahr,
Na' werdt's glei' aufg'schrieb'n aufs Neujahr.

Jetzt geht er z'Nacht vom Neuwirt z'Haus,
Und kennt si' halt gar nimmer aus
Vor lautern Reg'n und Dunkelsein.
Drum geht er bei an Bauern 'nein,
Hat auf'gweckt und an Jammer g'schlagen,
Er waar' verkauft und waar' verraten,
Wenn s' ihm nit geben a Latern.
's san gute Leut, die geben s' ihm gern.
Sie haben die Sach schon aus'n Sinn;
Auf amal bringt er d'Rechnung hin,
Da steht: Oa B'suach ganz bei der Nacht,
Und daß der B'suach an Gulden macht.
Und aa dösself vergißt er net,
Daß da der Tax glei' doppelt geht.[1]
No und der Bauer? Sakrawalt,
Der hat ihm wieder heimg'leucht halt,
Aber dösmal, dös glaub i gern,
Mi'n Stecken statt mit der Latern.

Die guten Freund'.

Der Herr Inspekter kimmt aufs Land,
Z'erst geht'r im Dörfel umeinand,
Na' birscht er si' zum Wirtshaus hin,
A dicker Herr hockt aa scho' drin.

1 für Nachtbesuche.

Der geistli Herr, der taugt ihm grad.
Von d'Leut, die er just g'sehg'n hat,
Da kann ihm der wohl Botschaft geben,
Drum fragt er halt den Herrn daneben:

„Da is da drüb'n oaner 'nein,
Dös sollt der Herr Assessor sein,
Er hat a groß's brauns Paradachl?"[1] —
„„Jawohl, dös is er scho', der Klachl.""[2]

„Den kloana dort, den hab'n s' g'nennt,
I glaub: ‚Herr Forstamtsassistent',
Greans Hütl — recht an dicken Kopf?" —
„„Jawohl, dös is er scho', der Tropf.""

„Der dritte hat scho' graue Haar,
Dös, sag'n s', is der Herr Notar.
Mir scheint, er geht a bissel krump?"
„„Jawohl, dös is er scho', der Lump!!""

Und nachher geht er fort, der Herr.
Der Fremde fragt: „Wer is denn der?
Der Pfarrer z'letzt? — der macht Spitakel!"[3] —
„„Jawohl, dös is er scho', der Lackel.""

Hoch g'stellt.

In Greiling hat's am ersten Mai
A große Volksversammlung geben,
Und z'letzt ham s' g'schrieen alle z'samm:
Hoch! — Hoch! — der Kini'[4] der soll leben!

---

1 Regendach. 2 Bezeichnung für einen ungeschliffenen Menschen. 3 er drückt sich polternd aus. 4 König.

Nur die Schandarm san mäuslstaad!
Jetzt hab i s' g'fragt, warum s' nit schreien?
„Ja," hat der oane g'sagt mit Stolz,
„Mir stengent[1] über die Parteien."

Guat Freund.

„Wie stehst denn mi'n Bürgermeister, Hans?"
„„Ah, guat,"" hat er g'sagt, „„ja ganz guat, ganz!
Dös is a Mann mit an braven Sinn,
Dem sag i die größten Grobheiten hin,
Mir schimpfen uns oft, daß nur alles kracht,
Denn wir stehgna so guat, daß uns dös gar nix macht!""

An Jackel sei Wei(b).

An Jackel dem is g'storb'n sei Wei(b)
No so ebbes passiert oan glei',
Aber wenn's halt was selles geit,[2]
Dös is a schieche[3] Traurigkeit.
Und wiar i neuli geh ums Eck,
Kimmt mir der Jackel grad in Weg,
Und weil i do' a G'freundter bin,
So sag i: „Gel, is's Weib dahin!
I hab's guat kennt, o mein Gott, schau,
Sie war a rechter a brave Frau.
Die werd di' reu'n[4], dös moan i g'wiß,
Was dös jetzt für an Unglück is!"

---

1 wir stehen. 2 gibt. 3 schlimme. 4 um die wird es dir leid sein.

„„Wohl,““ sagt er, „„wohl, da hast scho' recht,
Die reut mi' scho', die war nit schlecht,
Aber, wenn ma' hat selle Brüder
Wie die, da werd oan 's Leben z'wider,
Da bringt oan um z'letzt der Verdruß,
A Glück is, bal ma' sterb'n muß.““
So hat er g'redt. „Jetzt hat s' an Ruah,“
Sag i, und nachher gehn i zua.
Und wier i kimm ums Eck dort umma,
Da san scho' die zwoa Brüder kumma,
Und weil i do' a G'freundter bin,
So sag i: „Gel, is d'Schwester hin!
I hab s' gut kennt, o mein Gott, schau,
Sie war a rechter a brave Frau.
Die werd enk reu'n, dös moan i g'wiß,
Was dös jetzt für an Unglück is!“
„„Wohl, wohl,““ ham s' g'sagt, „„da hast scho' recht,
Die reut uns scho', die war nit schlecht,
Aber wenn ma' hat so an Mann
Wie die, no schaugt si's anders an.
Da bringt oan um ja der Verdruß,
A Glück is, bal ma' sterb'n muaß.““
So hab'n s' g'redt. „Jetzt hat s' an Ruah,“
Sag' i und nachher gehn i zua.
Kreuz Sakra, han i denkt, schau, schau,
Bal dös so is mit dera Frau,
Da kunnt ma' do' glei' damisch wer'n,
Daß die g'storb'n is — dös glaub i gern!

Der Peter und die Küh.

Der alte Peter hat koan Ruah,
Sei Gütl is ihm nie groß gnua.
Für drei, vier Küh taat's ihm wohl langen,[1]
Er aber möcht mit zehne prangen.

Jetzt kauft er Viech, na' kauft er Heu,
Und überall bleibt er hint[2] dabei.
Er merkt's nit, weil er allweil hofft,
I aber, o, i sag's ihm oft, —

Aber der Kerl glaubt mir's nie:
„Peter, wirst sehg'n, di *fressen d'Küh.*"

Die zärtli'n Füß.

Nachst war i mi'n Sepp von G'schwand
Im G'schröff[1] drob'n auf der roten Wand,
Der achezt[2] was, dös war a Graus,
Und ganz z'letzt ziehgt er d'Stiefel aus.
„Mei'," sagt er, „i bin nit zum neiden,
I kann koan Stiefel mehr derleiden,
Glei' druckt er mi', is wahr, i g'spür's!
I bin so zärtli an die Füß."

So hat er g'sagt. Gel dös is oaner!
Und geht barfußet über d'Stoaner.

1 würde es wohl ausreichen. 2 bleibt er in Schaden. 3 in den Felsschrofen. 4 „Ach" rufen.

Der Zeitlang.

„No, Kaspar, hast auf deiner Roas[1]
Koan Zeitlang nach dein Wei(b)?
Die is a guate G'sellin, schaug,
Und bist scho' lang dabei."

„„Geh,"" sagt der Kaspar, „„waar' nit aus,[2]
So bin i dengerscht net.
Die Schand, wenn so an alter Mensch
Wier i no' Zeitlang[3] hätt!""

Schnadahüpfeln.

1.

Wenn i aufsteh um fünfe,
Na' bild i mir ein:
Der Teufel, jetzt muß do'
Bald Feierabend sein.

2.

Is manche scho' alt
Und bleibt schön bis zum Sterben,
Drum hoaßt's: Schöne Glasl
Die geb'n schöne Scherben.

---

1 Reise. 2 nicht übel. 3 Zeitlang = Sehnsucht.

3.

Was tuast denn so schaug'n
Und was stehst denn so da,
J moan bald, du bettelst mir
No' oane[1] a.

4.

Und der Schnee is scho' recht,
Denn da friert's meine Knecht
Wie der Teufel in d'Händ,
Bal s' nix arbeiten tänd.[2]

5.

Und 's Diendl is harb
Und heut will ihr nix taug'n,
Und vor lautern Verdruß
Hat's ganz g'schwitzt[3] in die Aug'n.

6.

Und draußten bei Sedam
Da hat's so dumm kracht,
Da hat der Napolium
Feierabend g'macht.

7.

Und nix tuat's wie regna,
's geht all's aus'n Loam,[4]
J glaub, unser Herrgott
Der is nit dahoam.

---

1 eine Watschen. 2 tuen. 3 geweint. 4 Aus dem Leime gehen, sich auflösen.

Vor der Beicht.

Beim Essen gibt's heunt Sauerkraut,
Der kloane Bua der lernt ganz laut
Sei Sündensach, der muß heunt beichten,
Der hat heunt wohl koan Gang, koan leichten.
Denn heutz'tag ham sogar die Kloan'
An Sündenpack und was für oan!
„Gel," sagt der Alte, „sag fein all's,
Er[1] draaht dir'n net glei' um, 'n Hals,
Sag's nur, wie's d's Brüderl oft hast g'haut."
So sagt der Alt und fahrt ins Kraut.
„„Ja,"" sagt der Bua, „„i sag's scho', ja —
Aber wenn du beichtst, sagst du's aa,
Wie oft daß du mi' scho' hast g'haut.""
So sagt der Bua und fahrt ins Kraut.

Der erst' April.

Drent bei der Herrschaft auf'm G'schloß
Da hab'n s' a Bräuhaus baut wie groß!
Dös Bräuhaus sollt jetzt eing'weicht wer'n,[2]
Und da san eing'lad'n alle Herrn.
Da gibt's an extrig's Bier, wohl g'wiß
Dös beste, dös no braut wor'n is!
Koa selles Bier gibt's ninderscht net,
Denn von dem Bier wird üb'rall g'redt.
Und auf den Tag, da freu'n si' viel,
A Sunta' is, der erst' April.

---

1 Der Pfarrer. 2 eingeweiht.

„Ja," sagt der Schloßherr, „wenn i's sag,
Dös is halt do' der beste Tag,
Denn wenn am End mei Bier recht schlecht is,
Es kunnt ja sein, daß's niemand recht is,
Na' sag i bloß: Was wollts von mir?
Was glaubts denn von dem guaten Bier?
Ees[1] merkt's ja gar nit, was i will,
I will enk — schicken in April!"

Is's guat: no ja, na' geht's a so;
Is's schlecht: na' is an Ausred do.[2]

Die großen Semmel.

A Fuhrmann klopft beim Bäcken an
Und haut an d'Tür hin, was er kann;
Denn woaßt, die Tür und all's is zu,
Dös war um vieri in der Fruah!
„Du waarst m'r aa der Bäck, der rechti,
Ob'st aufmachst," schreit er, „Semmel möcht i!"

Da greint drin voller Gift der Bäck:
„„Ich mach' net auf weg'n so an Dreck.""[3] —
Aber der andere sagt ganz schlauch:
„Aufmachen hätt'st ja aa nit braucht.
I hab nur denkt, du gibst mir s' glei'
Durchs Schlüsselloch! Pfüt Gott derwei'."[4]

---

1 Ihr. 2 da. 3 So einer Kleinigkeit wegen von einigen Semmeln. 4 einstweilen.

Ja wohl, die is's.

A Maler, der birscht in die Berg umanand,
Der is als wie 's schlechte Geld bekannt,
Steigt überall auffi auf alle Alm,
Und was ihm grad taugt, dös hat er g'mal'n,
Und neuli, wie er halt grad so malt,
Da fragt er an Bauern, wie ihm dös g'fallt.
„Dös werd dös schön Dirndl vom Täublerhof drent.
Ha," sagt er, „is sie's [1] — so daß man's kennt?"
„„Ah, ja,"" sagt der Bauer, „„ja völli g'wiß.
Vom Täublerhof drenten? — Jawohl, die is's!""
„Ah," sagt der Maler, „vom Täublerhof nit,
Die drenten vom Westerhof moan i damit.
Ha, schaugt's ihr gleich, dera?" — „„Ja, völli g'wiß.
Vom Westerhof drenten? — Jawohl, die is's'""
„Na," sagt der Maler, „wie dumm daß i bin,
Vom Westerhof aa nit, wo denk i denn hin;
I merk mir die Namen halt net so schnell.
Die drenten vom Oberhof moan i, dieselI.
Ha, is sie's, dieselle?" — „„Ja, völli g'wiß.
Vom Oberhof drenten? — Jawohl, die is's!""

So fein.

Und 's Dirndl is fein,
So fein zum sehg'n,
A Holzschlegel und an Eisenpickel
Is nix dageg'n.

---

[1] ist sie ähnlich, kenntlich.

Und die tuat aa so schön
Und so fein mit sein Schatz,
Die zahnt[1] wie a Holzfuchs
Und kreilt[2] wie a Katz.

Und die hat dir a Leben,
Dös is nit zum sagen,
Die muß ma', wenn s' g'storb'n is,
No' extra derschlagen!

Ung'schickt.

Der Miedl, der is g'storben sein[3] Mann,
Jetzt tröst i s' halt, so guat i kann;
Denn 's Unglück muß ma' christli tragen.
„Ja," sagt s', „i wollt ja gar nix sagen
Vom Sterben, wenn er mir nit gar
Aa no' so ung'schickt g'storben waar'.
Jetzt wer' i neunavierzge bald,
Zum Wiederheiraten is z'alt,
Zum Wittibsein da bin i z'jung,
Und wegen dem is's halt so dumm.
Drum reut er mi' soviel, der Mann!
Wie ma' so ung'schickt sterben kann!"

---

1 Zähne zeigen 2 krallt. 3 ihr.

Wie's geht.

Der alte Peter tuat ganz fein,
Der möcht allweil der g'scheiter sein;
Der klaubt[1] all's z'samm, die Kreuz und Quer,
Und red't dir's durcheinand' daher.

Am Kirda hab i 'n g'fragt: „Wie steht's,
Was macht as Wei(b) dahoam, wie geht's?"
„„No, wie wird's gehn,"" so sagt der Alt,
„„Umstandsverhältnismäßi halt!""

Der Mo(nd).

A Bübei sitzt herauß' vor'n Stall,
Der siecht 'n Mo(nd) zum erstenmal,
Wie er so langsam auffiroast,[2]
Glei' hinterm Berg so voll und foast.[3]
Z'erscht ist dös Bübei wohl derschrocken,
Denn schaug, der Mo(nd) dös is a Brocken!
Z'letzt aber freut's ihn: „Da schaug, Muader,
Wie er si' rührt — ha, sag, was tuat er?
Schaug, wie er scho' weit oben is,
Er hat koa Flügel und koa Füß,
Wie macht er's, daß er weiterkimmt?
Du, Muader, i glaub gar — er schwimmt!"

---

1 auflesen. 2 heraufsteigt. 3 feist, rund.

Der Ruach.[1]

A Rab' hockt auf'n Baam, a junger,
Der spannt auf was, denn der hat Hunger.
Drunt' bei der Lacken[2] hockt im Sand
A Schermaus und a Brotz bei'nand'.
Halt auf — denkt si' der Rab' im Fliegen,
All zwoa wer' i s' so leicht nit kriegen,
Jetzt muß i schaug'n, eh' i oan friß,
Der weller[3] halt der größer is;
Drum schaugt er halt und spekuliert —
Da hat si' scho' die Schermaus g'rührt.
Der Rab', der is no' wolter[4] hoch,
Pumps — fahrt der Scher scho' 'nein ins Loch
Und glei' der Brotz hint' nach in d'Lacken,
Als taat 'n scho' der Teufel packen;
Der Rab' fahrt auf die Lacken hin;
Ja, jetzt is z'spaat, jetzt san s' scho' drin.
Jetzt reut's 'n; aber so kimmt's g'wiß,
Wenn ma' a selles Ruachei is.
Wer gar nix tuat, wie schaug'n und messen,
Der kriegt z'letzt gar nix mehr zum fressen.

A Grausen.

Der Bua möcht gern a Bussel hab'n,
Und weil halt sie nit mag,
So flucht er z'letzt: „Mir grauset vor
Dein Bussel, wenn i's sag."

---

1 Der Habgierige. 2 Pfütze. 3 welcher. 4 ziemlich.

„„Geh, Bua,““ sagt sie, „„tua nit so red'n
Und bleib mir nur schön draußt;
Dir grauset's aa, wie's d'Bettelleut
Vor'n Kronentaler graust.““

A guate Bekanntschaft.

I geh ins Holz mit meiner Bix;
No Teufel, denk i, kimmt heunt nix?
Da raffelt[1] was, mi' reißt's scho' glei',
Auf oanmal kimmt a stoanalt's Wei(b).

„Du Sakra," han i g'flucht, „was geit's?"[2]
„„O mein,““ hat's g'sagt, „„i möcht bloß fragen,
Ob Ees[3] nit der Herr Förstner seids?
Dem sollt i ganz was Nötigs sagen.
Weil mir halt der diem[4] raten tuat.
Denn wißt's, den kenn i halt so guat.““

A Bitt.

Mir is mei Ziehgarr ganz derloschen,
Lang hab i s' kalter in der Goschen.[5]
Auf oanmal kimmt der Obermaier.
„Geh," sag i, „bitt schön um a Feuer."
„„Da braucht's nit bitten erst, oho,““
Sagt er, „„dösfell kriegst scho' a so.““

---

1 raffeln = Geräusch machen. 2 gibt's. 3 Ihr. 4 bisweilen. 5 hab ich sie kalt im Munde.

Voll Schulden.

Der Sepp, dös is a Mordskalfak,
Hat Schulden scho' den größten Pack
Und lebt dahin, tagaus, tagein,
Als schneibet's 's Geld zum Fenster 'rein.
Am Sunta' hat er grad recht g'soffen
An Wein — da hat 'n oaner troffen,
Der ihm fünfz'g Gulden g'liehen hat;
Dös war an Sepp sei Kamerad.
Der fangt glei' 's Aufbegehren an:
Wie ma's nur a so treiben kann.
Nix hab'n und voller Schulden sein
Und nachher trinkt er no' an Wein!
„Geh," sagt der Sepp zum Kameraden,
„Von dem, da hast du gar koan Schaden.
Wer sagt denn, Teufel no'amal,
Daß i dös, was i trink, aa zahl?"

Beim G'richt.

Der neue Assessor sitzt am G'richt
Und tut grad nix wie schreiben
Und macht a ganz a z'widers G'sicht,
Bis zwölfe muaß er bleiben.

Jetzt klopft's scho' wieder — Sackradi,
Allweil gibt's was zum b'sorgen!
A Kerl kimmt 'rein. — „Was wünschen Sie?"
„„I,"" sagt er — — „„wünsch guat' Morgen!""

A Wild'rerstuckl.

(In 3 Trumm.)

I.

In Schliers, in der Revieri dort,
Da war'n amal die G'hilfen fort;
Schaug, weil der oa zum G'richt stehn muß,
Der ander hat an krumpen Fuß.

Der alte Kaspar z'Fischbachau,
Der hört's und denkt si': dös is schlau,
Da geht was mit der Wilderei! —
Die schöne Zeit is so vorbei:

Wo alle Gams 'n Kaspar kennt ham
Und d'Jager g'flucht ham, bal s' ihn g'nennt ham.
Wer jetza mit der Jahrzahl geht[1]
Wie i, den scheucht[2] koa Gamsbock net!

Ganz aber laßt er do' net aus,
Drum richt er heunt sein Stutzen 'raus,
Schmirbt si' mit Ruß sei Larven o' (an)
Und schleicht in' Brecherspitz[3] davo'!

Kreuzsakrament, der steigt no' guat,
Heunt is er voller Übermuat,
Und aar 'n[4] Atem ziehgt er fest;
Er is allweil a Teufel g'west.

---

1 = 1800 geboren ist. 2 fürchtet. 3 Berg bei Schliersee. 4 auch den.

Der Förstner aber von der Klausen,[1]
Der hat (daß d'Dieb nit gar so hausen)
Zwoa G'hilfen uma kummadiert,
Die hab'n gar bald an Kaspar g'spürt.

Und wie s' ihn mit'n Spektivi ham,[2]
Na' birschen sie si' hin mitsamm,
Bis s' dorten san auf siebezg Schritt.
Na' schreien s': „Halt und rühr' di' nit!"

Da dank i schön für so an Gruß,
Da bloacht ma' durchi durch'n Ruß.[3]
Schnell reißt er d'Bix an d'Wanga 'rauf:
Bumbs — duscht ihn scho' der ander 'nauf.

Der Kaspar, der schnappt z'samm wie tot,
Hintauf hat er an Posten Schrot
Und kugelt abi in an Graben:
Er hat's so wöll'n, jetzt muaß er's haben.

Aber die zwoa, die gehnt dervo'
Und fangen 's Nachsinnieren o:
Wer werd's wohl sein? — sinnieren s' nach —
Hin is er. — No, dös gibt a Rach!

II.

Wie d'Ghilfen kemmant[4] hoam auf d Nacht,
Ham sie si' hintern Förster g'macht
Und sag'n, sie möchten no' was reden,
Weil s' heunt oan niederg'schossen hätten.

---

1 von der Kaiserklause (Valepp). 2 mit dem Perspektiv erspäht haben. 3 erblaßt man selbst unter dem Ruß. 4 kommen.

Na ham s' halt g'habt a Z'sammakünft.
Der Förster aber der hat g'schimpft,
Daß s' so an alten Kerl derschießen,
Morg'n wissen's d'Leut, die werd's verdrießen.

Und nachher spekulieren s' halt,
Wer er wohl g'wen sein kunnt, der Alt,
Und moanen z'letzt, daß's dengerscht[1] g'wiß
Koa andrer wie der Kaspar is.

Der Kaspar aber drob'n im Grab'n
Klaubt seine alten Boaner z'samm,
Sieb'n Schrot hat er im obern Haxen,
Sunst is nix hin, als a paar Flaxen.[2]

Und weil er 'n Wehdam[3] nicht viel schatzt,
Hat er s' mi'n Knicker außakratzt;
Und auf Mittag kriecht er davo' —
Dös ander hat der Schrecka to'![4]

Jetzt aber denkt er, is erst d'Gfahr,
Daß ma's nit merkt, daß i dös war,
Dös muaß ich richten wolter[5] fein.
Na' wascht er 's G'friß, d'Bix grabt er ein.

Trinkt no' a Maß im Neuhaus[6] drunt
Und lauft am Ab'nd zwoa guate Stund'
In d'Klausen 'nein und stellt si' hin
Und luust,[7] was s' sag'n von ihm da drin.

---

1 denn doch. 2 Flechsen, Sehnen. 3 das Wehtun nicht achtet. 4 Alles übrige kam nur vom Schrecken. 5 gar sehr. 6 Wirtshaus nicht weit vom Brecherspitz. 7 lauscht.

Und wie die G'hilfen gehnt davo',
Na' klopft er selm[1] beim Förster o'
Und sagt: „„Herr Förstner, i möcht frag'n,
Wie's steht mi'n Holz, dös i sollt schlag'n?

I hab was g'richt am Spitzing drent,
Jetzt bin i g'schwind no' eini g'rennt,
Verzeihn S' — 's is wohl a bissel spaat.""
Der Förstner schaugt als wie verdraaht.

„Just," sagt er, „hamma von dir g'redt."
„„Dös,"" sagt der Kaspar, „„glaub i net.""
„Ja," sagt er, „auf der Brecherspitzen,
Da geit's gern selle Wildbretschützen.

Heunt ham s' oan z'sammbrennt in der Fruh,
Jetzt ham s' scho' g'moant, sie warst es du."[2]
„„Ah,"" sagt der Kaspar, „„waar' scho' recht:
An alter Mensch und no' so schlecht!""

Na' hatscht er hoam und schüttelt si',
Die raten nimmermehr auf mi',
Denn weni' san in d'Klausen g'loffen,
Die in der Fruah a Schuß hat troffen.

III.

Der Kaspar denkt, jetzt hat er'n Ruah,
Do' selle Teufel gibt's ja g'nua,
Wo oaner, wenn ma's nimmer denkt,
A so a schieche[3] Sach versprengt.

---

1 selbst. 2. du wärst es. 3 fatale.

So ham aar oa[1] an Kaspar plagt:
Den Jagauf kennt ma' scho', ham s' g'sagt.
Der muaß vor's G'richt und vor'n Eid,
Sunst is koa rechte Richtigkeit.

A Doktor muaß 'n visitieren —
Ham s' plärrt — der wird sein Schuß glei' g'spüren,
Und schicken ihm halt von der G'moan
An Doktor hin und was für oan!

Der Kaspar tuat dös bald vernehma
Und siecht'n scho' von weitem kemma,
A Doktorg'fährt ist leicht zum kenna,
Drum sperrt er zu und kriecht am Tenna.[2]

Vor'n Haus drunt steht sei kloaner Bua,
Reißt 's Maul weit auf und pfeift dazua,
Der Doktor fragt: „Wo is dei Vader?"
„„Na,"" sagt der Bua, „„der is net dader.""[3]

„Na' hol'n, i hab da a Schreiben,
Wo's drin steht von sein schlechten Treiben."
„„O Jesses,"" hat der Kloane grollt.
„„Steht's aa drin, daß i'n holen sollt?""

A so a Bua is bei der Schneid.[4]
Der Doktor aber kimmt von weit
Und fangt mordahrisch[5] an zum fluchen:
„No, wart, den wer' i untersuchen."

---

1 auch einige. 2 Tenne, Heuboden. 3 nicht da. 4 hat Courage. 5 mörderisch.

D'Tür aber geht desz'weg'n nit auf —
Drum haut er'm Buaben oane 'nauf,
Fahrt weg und sagt dahoam: „Ah mein,[1]
Bei dem war's nix! Bilds enk nix ein!"

Der Kaspar aber hat jetzt g'wiß
Sei Unschuld — denn daß er's g'west is,
Woaß niemand, wenn er's nit beim Bier
Oan wied'r amal verzählt wie mir.

Der See.

A Herr, der is am Keambsee[2] g'roast,
An Gangsteig, recht an schlechten, woaßt,
Wie s' halt so san da drin, die Weg,
Da fallt ma' bis auf d'Knie in Dreck.
Dem Herrn, dem tun scho' d'Haxen weh.
„Kömmt nicht dort unten die Chaussee?"
So hat er halt ganz trauri g'fragt
An Buben, der ihm 's Ranzel tragt:
„„Was? Scho' der See moanst, kimmt da drunt?
Na, auf'n See san no' zwoa Stund.""

---

1 zu den Seinigen. 2 Chiemsee.

Erscht.

Der Toni, der is von Tirol.
„Dös Baiern kenn i guat, wohl, wohl,"
So hat er g'sagt und lupft sein Huat,
„'s Tirol, dös kenn i nit so guat;
Denn wißt's, i war fünf Jahr erscht grad,
Wie d'Muader außig'heirat[1] hat."

Dös alte Bier.

Der Hauslbräu steht vor der Tür.
„No, wie lang dau'rt no' 's alte Bier?"
So hat der Oberförstner g'fragt.
„„Drei Wochen,"" hat der ander g'sagt.

Na' kimmt der Apotheker 'num,[2]
Den treibt die Biersach aa scho' 'rum:
„No, wie lang dauert's no', dös alt?"
„„Hm,"" sagt der Wirt, „„drei Wochen halt.""

Der Herr Notar der fragt bloß no':
„Wie lang?" Dös ander woaß ma' scho'.
Wie der von die drei Wochen hört,
Da moant ma', daß er narrisch werd.

---

1 heiratete und damit aus Tirol fortzog. 2 hinüber zu ihm.

Und jeder gront:[1] O mein, o mein,
Dös Unglück! — Nanni, da schenk ein! —
Wer's nur so wegsauft?? — Dös is was,
Nanni — a Maß — a Maß — a Maß!

Von der Wahlsach.

Dösmal hat's g'schnackelt bei die Wahlen,
Dös war dir wohl a saubers G'frett,[2]
Grad g'arbeit' haben s', als gang's um's Zahlen,
Und ebbes anders hörst gar net!

Da war der Hans von Tölz heraußten;
Beim Obermaier is er Knecht.
Den hab i g'fragt: „Wie steht's denn draußten?"
„„O jesses,"" sagt er, „„da steht's schlecht!""

„Ja, habts denn kaane Liberalle?"
Sag i — „na' is wohl ebbes Hart's."
„„Ja, liberall — dös san ma[3] alle,""
Sagt er, „„bloß wählen tun ma schwarz.""

Der dumme Kandati.

In Kainzing habn s' an ganz an dumma
Kandati[4] bei die Wahlen g'numma,
An Kerl, der gar koan Pfiff versteht.
„Ha," sag i, „schamts enk[5] denn jetzt net?

---

1 murmelt. 2 Anstrengung, Hatze. 3 sind wir. 4 Kandidaten. 5 euch.

Denn wißts, was z'dumm is, dös is z'dumm,
Wenn der enk[1] gar so taugt, warum
Nehmts ihn denn net zum Burgermoaster,
Den Kerl?" — Unterberger hoaßt er.

„„Jag,"" sag'n die Bauern, „„waar' scho' recht,
Zum Burgermoaster is er z'schlecht,
Da braucht ma' do' a wen'g a Hirn,
A Roß kann do' koa G'moan regier'n,
Aber die Wahl — in Gottes Nam' —
Bei der geht's ja so g'nau nit z'samm,
Jetzt ham ma uns halt denkt, zu dem
Langt's scho', dös kann er scho' versehg'n,
Und weil er sunst nix wer'n kann,
So wähl'n mer'n[2] halt amal, den Mann!""

Der Wirt.

In unsern Dörfel is a Wirt,
Den hat die Wahlsach bös g'scheniert,
Hat hinum und hat herum tracht[3]
Und woaß halt gar nit, wie er's macht.
Am Monta' kemma bei ihm z'samm
Dieselln, die's mit die Schwarzen ham.
Am Sunta' hat er d'Liberalen,
Und all zwoa plag'n ihn weg'n die Wahlen
Und sagen: Gel, bei uns wählst mit,
Und trau nur grad die andern nit!
Er hat scho' hin- und herum tracht
Und woaß halt gar nit, wie er's macht.

---

1 Wenn euch dieser. 2 wir ihn. 3 getrachtet, nachgedacht.

Da fallt ihm auf amal was ein.
Halt, denkt er si', a so muaß's sein:
Dös nachstmal, wenn s' jetzt wieder kemma,
Da will i mi' in Obacht nehma,
Und da wird's aufg'schrieb'n ganz akk'rat,
Wie viel Maß Bier daß jeder hat,
Die Schwarzen und die Liberalen,
Wie viel daß s' trinken und daß s' zahlen.
Dös wird ganz haarscharf außizählt,
Wer mehra hat — mit dem werd g'wählt.
Voll Freud glanzt ihm dös ganze G'sicht,
Jetzt woaß er's do', wie er si' richt.

I will gern sehg'n, was außikimmt — — —
Ich fürcht — daß er an Schwarzen nimmt!

Die freie Wahl.

Jetzt sagen s' allweil: die Wahl is frei.
Dös is a Lug, a Lumperei,
Denn schaug: gehst mit die Liberalen,
Na' mußt an Obermaier wahlen,
Und willst auf d'schwarze Seiten kemma,
Na' mußt an Hansenbauer nehma.
Auf dös is scho' die ganze G'schicht
Von Anfang an so z'sammag'richt,
Und schaug, jetzt frag i no' amal:
Is ebba dös a freie Wahl?
Kreuzsakrament, da möchst do' fluchen,
I will mir'n selber außisuchen,

Ganz extra nur alloa für mi',
Kreuzsakrament, Kreuzsakradi!

Drum nimm i koan, dös woaß i g'wiß,
Der scho' von Anfang aufg'stellt is.

Die Straf.

In Steinach hocken s' beieinand
Im Wirtshaus, dös is bald a Schand,
Denn zwölfi is scho' lang vorbei,
Heunt ham s' a scharfe Plauscherei.
Heunt schimpfen s' alle über oan,
Dös is der beste von der G'moan.
Da drob'n am Büchel[1] steht sei Haus,
Der hat hübsch Geld und kennt si' aus.
Gern hätten s' ihm scho' lang was tan,
Aber sie könnent ihm net an.
Da greint der Hans ganz schlauch und fein:
„Wart, aber dösmal geht er ein,
Derschlag'n könn' ma'n nit densellen,
Jetzt wißts es, Buab'n, jetzt tun mer'n wählen,
Um so an Kerl is ja koa Schad,
Na' is er g'wählt — und muaß in d'Stadt
Und kunnt do' sein, er gibt koan acht,
Daß er recht dumme Sachen macht."
„Ja," sag'n die oan, „die macht er g'wiß
Weil er gar so a G'scheiter is,
Der Kerl, er denkt nit dran im Schlaf,
Jetzt wähl'n mer'n extera zur Straf!"

---

[1] Bühl, Hügel.

Am Sunta'.

„No," sag i, „Sepp, was wählst für oan?"
„„Mei',"" hat er g'sagt, „„i woaß no koan,
Und warum sollt i mi' lang b'sinna,
Den rechten wer' i do' nit inna,
I denk, sie bringen uns schon oan
Am Sunta' aus der Fruhmeß[1] hoam.""

A Farbeng'spiel.

„No," sag i, „Sepp, heunt bist ganz harb,
Was hast na' für a G'sinnungsfarb?"

„„Ja,"" sagt er, „„so grea[2] bin i nit,
Mit d'Liberallen möcht i mit.

Aber wenn i da mitgeh — no
Na' schaug'n s' mi' für an Roten o'.

Na' derf i 'n Pfarrer nimmer trau'n,
Der haut mein Schulbuab'n blau und braun.

Dös is für'n Buabn na' aa was Harts.
Drum bleib i dengerscht lieber schwarz!""

---

1 Dort wird erst ein bestimmter Name als Parole ausgegeben.
2 so grün, so unerfahren.

An Ausweg.

Und i sag und sag's no' amal:
Es is halt nix mit dera Wahl,
Mußt hinstehn schier den ganzen Tag
Und hast mi'n Schreib'n die größte Plag,
Und streiten tun s' herent und drent,[1]
Wer wohl der besser wird am End.
Bald ziehg'n[2] die oan hin, bald die oan,
Und oft hat's gar koan Ausgang, koan.

Da waar's ja do' viel besser bald:
Auf jedem Wahlstand, wo ma' wahlt,
Sollt ma' s' amal recht raufen lassen,
Durch d'Stuben durchi bis auf d'Gassen,
Daß s' alles z'sammschlag'n kreuz und quer,
Und wer na' Herr is, der bleibt Herr.
Na' woaß ma's glei' und siecht ma's g'wiß,
Der weller halt der besser is.

Der Hinterhuber.

Ees[3] wollts an Hinterhuber nehma,[4]
Wie seids denn zu dem Esel kemma?
„Ja," sagt der Sepp, „dös is wohl g'wiß,
Daß dös a ganzer Esel is,
Auf den hätt ja wohl niemand denkt,
D'Schulkinder hab'n ihn umig'sprengt.

---

1 herüben und drüben. 2 hinziehen = die Oberhand gewinnen.
3 Ihr. 4 wählen.

Die ham ihn auf der Tafel g'habt,
Jetzt bin i aa so einitappt.
Als Hausaufgab, zum Zeitvertreiben
Muß jeder Schulbua sechsmal schreiben:
‚Wenn wir den Liberalen wählen,
So schadet es dem Heil der Seelen,
Aber der Hinterhuber ist
Ein guter Patriot und Christ.'
Die Bub'n die schreib'n's, der Alte hört's,
Siehgst — und der Hinterhuber werdt's." —

„Ja," sagt der Sepp, „dös is wohl g'wiß,
Daß dös a ganzer Esel is!"

Die g'heime Wahl.

Bei uns da wählen s' auf der Post.
Wie's gar[1] war, ham ma 's Bier verkost,
Denn dort is guat, koa so a G'schmier,
Dort hab'n s' a Tegernseer Bier.
No ja, und wie's beim Bier halt geht,
Jetzt wird halt von der Wahlsach g'redt.

Mei Nachbar schaugt ganz damisch drein.
„Oho," sag i, „schlaf nur nit ein,
Sonst geh'n i glei' und hol dei Geld,
Jetzt sag's, was hast na' für oan g'wählt?"
„„Ja was für oan, dös woaß i net,
Den sell'n[2] halt, der am Zettel steht.""

---

1 zu Ende. 2 Denselben, denjenigen.

„Du Lapp, dös hab'n mir[1] aa scho' tan,
Nur eh' ma'n hergibt, schaugt ma'n an."
„„Na,"" sagt er, „„ang'schaugt hab i 'n net,
Mir hab'n sie's ganz g'nau g'sagt, wie's geht.
Zu mir is der Herr Pfarrer kemma
Und sagt, i soll den Zettel nehma,
Und sagt zu mir (und dem daneben):
Ist un—er—öffnet ab—zu—geben!
Denn so steht's drin im G'setz amal,
Und drum is dös a g'heime Wahl.
I hätt scho' so gern einig'schaugt,
Aber jetzt hab i mi' nit traut;
Wer drob'n steht — i woaß's nit. No mein,
I denk — es wird scho' oaner sein.""

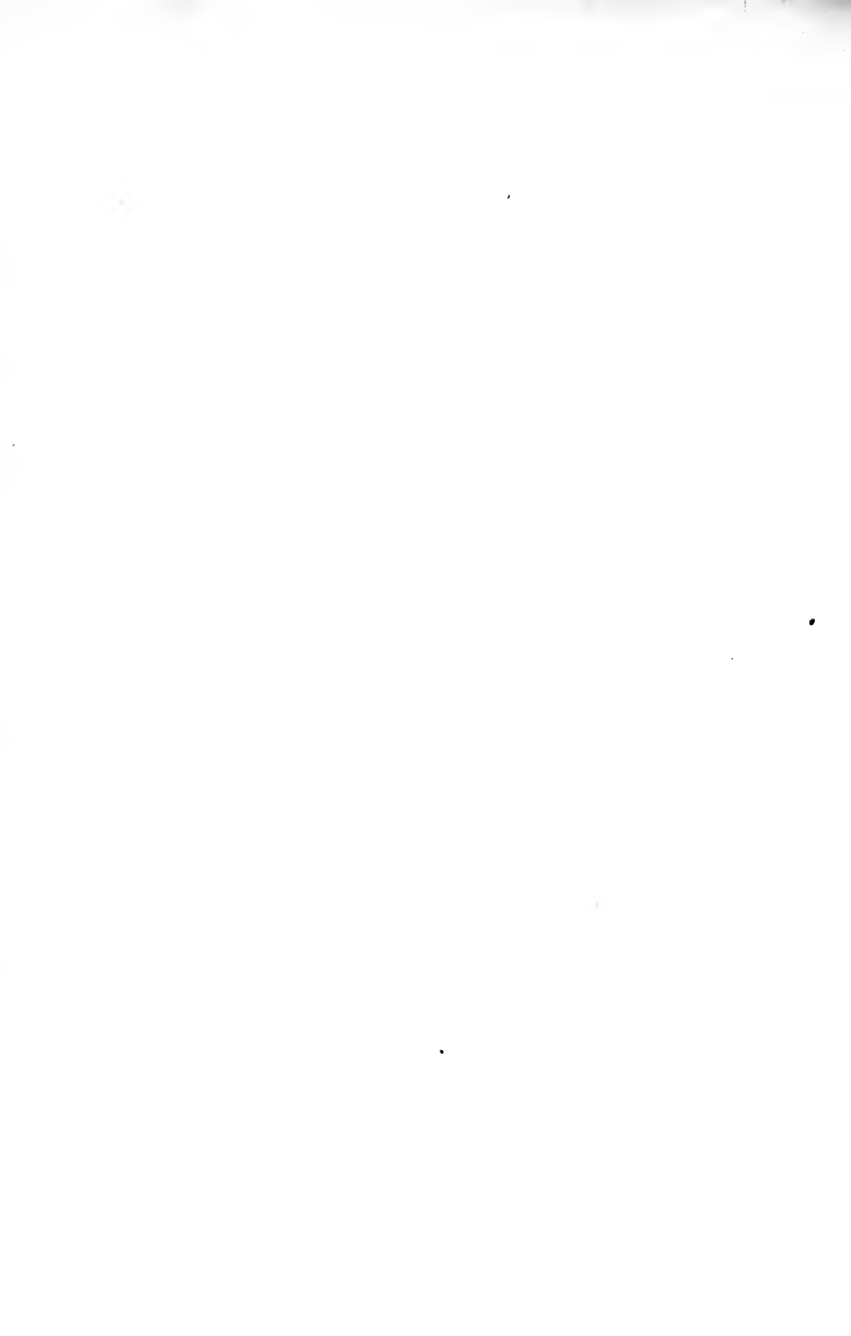
Die mehrern.

„Hans," sag i, „jeder hat dös Sei',
Aber dös geht mir gar net ei',
Daß du jetzt mit die Schwarzen gehst,
Daß du die Sach no' nit verstehst;
So stell dir nur die Leutl z'samm,
Wo d'Schwarzen ihr Regentschaft ham!
Wo niemand lesen kann und schreiben,
Da haben s' am besten ihner Treiben.
So tua di' nur a weni kümmern,
Bei enk san do' die mehrern Dümmern."
Mir scheint, daß dös 'n Hansei g'fallt.
„„Ja, ja, dös glaub i selber bald,""
Sagt er, „„die dümmern san mir[2] scho',
Aber die mehrern san mir do'.""

---

1 wir. 2 sind wir.

Habt's a Schneidl?



Die schwarze Katz.

Bei uns, da is a Staarenhäusl,
Die Staarl hab'n dir halt a G'schwatz,
Die kümmern si(ch) um d'Welt koa kreisl:[1]
Grad untauf hockt a schwarze Katz.

Die Katz roast allweil auf und nieder,
Bald g'spürt ma s' hint, na g'spürt ma s' vorn,
Dös werd halt do(ch) die Staarl z'wider,
Und z'letzt san s' völli(g) ängsti(g) worn.

Jetzt hä'(tt)en s' so a lustig's Leben,
Grad Futter g'nua und 's Häusl g'schenkt,
Nur grad die Katz sollt's halt nit geben —
So hab'n die Staarl ihna denkt.

Ja, ja, — a Sorg die muaß's schon geben!
Und bist aar[2] auf dem besten Platz
Und geht's dir no(ch) so guat im Leben:
A jeder hat — sei' schwarze Katz.

---

1 kein bißchen. 2 Und bist du auch.

As Glatteis.

Der alte Wirt steht vor der Tür,
Auf's Glatteis tropft der Regen,
A Fremder, der geht aa grad für,[1]
Pumps — is er dorten g'legen.

Jetzt hat der Fremde aufbegehrt:
„Dös Glatteis is so z'wider!"
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„hab mir's schon denkt:
Sie schlagen dorten nieder.""

„„Denn auf dem Fleck san heunt schon g'falln
G'wiß zehne, derf i sagen,
I paß' jetzt schon die ganze Zeit,
Ob Sie nit aa hinschlagen.""

Der Lackel.

Der Neuwirt, der spreitzt d'Haxen aus
Und hockt im Stübl drin,
Da kimmt a fremder Herr daher
Und setzt si' schön staad hin.

„Na, so an Lackel," sagt der Wirt,
„Gibts do nit überall,
Jetzt geht der fremde Tropf da 'rein
Und grüßt mi' nit amal!"

---

1 vorbei.

Die Wett.

In Lenggries war a Raûferei,
G'wiß fufzehn Holzknecht war'n dabei
Und grad auf oan ham s' alle g'schmissen,
D'Bankstapfen[1] haben s' außig'rissen
Und d'Maßkrüg fliegen um und um.
Ja, warum raufen s' denn, warum??
„Ja," sagt der Kaspar, „z'erst ham s' g'wett,
Wer halt die schönern Kaibl hätt?
Und dös is der, der's g'wunna hat,
Deszweg'n derschlag'n sie 'n halt jetzt grad."

Der Traam.[2]

Der Bartl hat zum Schwaiger g'sagt:
„Heunt hat mi' gar a Traam anpackt,
Da traamt mir, i hätt g'sagt zu dir,
Du sollst mir zahlen a Maß Bier."

„„Geh,"" sagt der Schwaiger, „„dös is g'wiß,
Daß dös a völlig's Wunder is;
Jetzt da schaug her, da kann man's sehgn:
Und mir hat traamt — i hätt nit mög'n!""

---

1 Die Füße der hölzernen Bänke. 2 Traum.

Beim G'richt.

Der Hansenbauer hat oan g'stochen,
Dös is so g'west vor a vier Wochen,
Jetzt muß er halt desweg'n zum G'richt.
Die kost't an Haufen Geld — die G'schicht!
Dort frag'n s' ihn halt glei: „Hast es to?"
„„Ja,"" sagt der Hans, „„'tan hab i's scho.""
No ja, na zahl und gib an Fried!"
„„Na,"" sagt er, „„zahlen tu i nit.""
„Was möchst denn na, du Sackeradi?"
„„Ja — wegaschwören möcht i mi.""[1]

Die armen Seelen.

Oft siecht ma' liegen
In Bergnan drob'n
So g'fallene Baam
Mit drei Kreuzl ob'n.

Die schlagen die Holzknecht
Dieweil in an Stamm.
Dös is an uralter
Brauch, den s' ham.

An uralter Brauch
Und an uralte Sag,
Mir hat's oaner g'weist
Am Sankt Thomastag.

---

1 durch Beschwörung seiner Unschuld von der Strafe loskommen.

Der sagt: „Es geht um[1]
In an jeden Wald;
Die armen Seelen
Die moan i halt.

„Und die könnent nur rasten,
Wenn s' so an Baam
Drin finden im Wald,
Wo drei Kreuz drauf san.

„Drum machma[2] die Kreuzl,"
So tuat er verzählen,
„Daß s' rasten könna
Die armen Seelen."

In der Rinde gefällter oder gestürzter Bäume sieht man bisweilen (besonders im bairischen Wald) dies Zeichen × × ×. Die geheimnisvolle Bedeutung desselben liegt in der hier behandelten Sage.

's Lenei.

's is Winterszeit, der Boden kracht,
's is fünfe fruah und no(ch) ganz Nacht,
Da geht a Diendl übern Schnee,
Es tuat ihr wohl dös Gehn so weh,
Sie is so blaß und soviel fein,
Die geht wohl nimmer lang, oh mein!
Es is a junge Nahderin,
Die geht auf d'Stöhr[3] zu'n Bauern hin.
Gar oft tuat's ihr der Doktor sagen:
„Geh, Lenei, sollst di' nit so plagen

1 Es geistert. 2 machen wir. 3 Hausarbeit.

Dös Vierteljahr, dös d' no(ch) kannst leben,
Dir taat' ja jeder gern was geben.
Was liegt denn an dem Bissel dran?"
Na aber schaugt ihn 's Lenei an
Mit ihre schwarzen großen Aug'n
(Sie kann oan durch- und durchischaugn)
Und sagt ganz lind: „„Ja g'wiß, meinoad[1]
Um's Sterben is mir wohl nit load,
I woaß ja, i wer' nimmer g'sund,
Nur oans wenn i no(ch) machen kunnt!
Dös is mei' Sorg scho seit an Jahr,
Wenn i nur soviel no(ch) derspar,
Daß ma(n) mei Leich[2] davon kann zahlen,
Daß die nit auf die G'moa[3] muaß fallen,
Daß niemand einstehn muaß für mi
Und daß i koan nix schuldig bi'.
Die Gnad, die sollt mir halt no wern
Dös wenn i han, na stirb i gern."" — — —

Dös Lenei — 's tuat ihm 's Gehn so weh
Und alle Fruah geht's über'n Schnee.

Der Plankenstoan.[4]

I hab amal an Holzknecht g'fragt.
„Jetzt sag mir amal," han i g'sagt,
„Wie da der Berg da droben hoaßt
Dös muaßt mir sagen, wenn'st es woaßt?"
„„Ja,"" sagt dersell', „„i glaub — i moan —
Der Berg — der schreibt si' Plankenstoan.""

---

1 auf meinen Eid. 2 mein Begräbnis. 3 Gemeinde. 4 Ein Berg zwischen Tegernsee und der Kaiserklause.

Die Stichwahl.

Bei uns, da is a Stichwahl g'west,
Ah, da ham s' g'arbeit, aber fest!
Da hat's dir an Spitakel geben,
Daß's zugeht wie im ewig'n Leben;
Und g'rauft haben s' alle, hint und vorn,
G w i ß f ü n f, a s e c h s s a n g'st o c h e n w o r n!

Die grantige Wirtin.

Die alte Wirtin z'Unterberg,
Die macht a grantig's G'friß,[1]
Die kann die Fremden gar nit lei(d)'n,
Weil sie a Wirtin is.

Und wenn wer hinkimmt, nachher gront s':[2]
„Was wollt's denn, G'sindel fremd's?
Kriegt's wieder gar nix z'fressen z'Haus,
Daß's bis da eini kemmts?"[3]

---

1 ein mürrisches Gesicht. 2 brummt sie. 3 Daß ihr bis daherein zu mir kommt.

Um halbe Neune.

In's Wirtshaus kimmt a fremder Herr,
Schaugt ganz derhungert aus.
„Was gibt's jetzt z'essen?" — „„Ja,"" sagt d'Frau,
„„Da schaugt's jetzt nit guat aus.""

„„Denn wissen S', halbe Neune is,
Die Köchin liegt im Bett."" — —
„No ja, na geb'n S' mir halt was Kalts,
So hoaklet bin i net."

„„Ja mein,"" sagt d'Frau, „„dös nutzt Enk nix,
Wenn d'Köchin amal liegt,
Na nimmt s' allweil an Schlüssel mit,
Daß niemand mehr was kriegt!""

Die guten Zeiten.

Am Landg'richt woll'n s' an Zeug'n vernehma,
„No," sagt dersell, „wenn muaß i kemma?
I kimm ja gern, wenn's Ihna freut,
Herr Landrichter? Wenn hab'n S' denn Zeit?" —
„Am Monta?" — „„Na, da bin i aus.""
„Am Irda?"[1] — „„Da is niem'd nit z'Haus.""
„Am Mika?"[2] — „„Oh, da is dös Schießen.""
„Am Pfingsta?"[3] — „„Na is d'Woch' verrissen.""

---

1 Dienstag. 2 Mittwoch. 3 Donnerstag.

„Am Freita?“ — „„Freita is nix nutz.““
„Am Samsta?“ — „„Samsta da werd putzt.““
„Am Sunta?“ — „„Na, jetzt so a Frag!!
Am Sunta! — Da is Feiertag.““

Drei Brüder.

„Ha, is der Hans dahoamten?“
„„Na, der is z'Kammerloh,
Er is heunt fruah erst kemma.
Jetzt dürft' ihn halt a so.““

„Und Enker Sepp?“[1] — „„Ja, der is
Beim Neuwirt, der is froh!
Er is z'Mittag erst kemma,
Jetzt dürft' ihn halt a so.““

„Und wo is denn der Peter?“
„„Beim Postwirt drent.““ — „Oho!“
„„Ja, er is z'Nacht erst kemma,
Jetzt dürft' ihn halt a so.““

Die Watschen.

Nachst war'n ma drin beim Hauslbräu,
Der alte Sepp hockt aa dabei,
Der hat's uns da so außideut,
Wie's g'west is in der alten Zeit.

---

1 und Euer Bruder Sepp?

„Mein ersten Dampes,[1] g'wiß is's wahr,
Den hab i g'habt mit achtzehn Jahr,
Der Alte haut mir oane 'num —
Da war mir glei' dös Saufen z'dumm.

„Na hab i so a Liebschaft g'habt,
Recht dalket bin i einitappt,
Der Alte haut mir oane 'nein —
Da laß i glei' den Handel sein.

„Beim Schießen hab i mi oft duckt
Und mit die Aug'n a bißel g'muckt;[2]
Der Alte haut mir oane hin —
Da war i glei' im Punkten drin![3]

„Ja," sagt der Sepp, „a so is g'west!
A Watschen is halt do(ch) dös Best,
Ja, dös is ewig schad — i sag's,
Daß die koan Wert hat heutig's Tag's!"

Die Ehhalten.[4]

(Schnadahüpfeln.)

1.

Und die Knecht und die Dirn',
Und mit dene is g'feit,[5]
Und wie mehra daß d'hast,
Wie wen'ger hast Freud.

---

1 Rausch. 2 geblinzelt. 3 den Punkt getroffen. 4 Der uralte Ausdruck für Dienstboten, der noch auf dem Lande gebräuchlich ist. 5 gefehlt.

2.

Denn der Knecht, der steht auf
Und legt d'Hosen an;
Und na moant er, er hätt scho
Woaß Gott wieviel tan!

3.

Und in's Wirtshaus da geht er
Mi'n Mantel hin,
In der Kirch braucht er koan,
Denn er bleibt nit lang drin.

4.

Und is d'Supp'n amal schlecht,
Muaß i s' selber fressen,
Denn woaßt es, mein Knecht
Taat die Suppen nit essen.

5.

Jetzt hat er a Madel,
A frische, a schöni,
Und sie is ihm scho recht,
Aber oane is z'weni.

6.

Und d'Dirnen die hab'n halt
Aa[1] Burschen soviel,
Daß sie s' häuflweis hab'n,
Als wie d'Karten im G'spiel.

---

1 auch.

7.

Und is oane sauber,
Und is oane g'schatzt,
Na is's Fenster bald hin
Und der Laden derkratzt.

8.

Und jetzt mach i glei selber
Mein Knecht, — auf Ehr!
Und na bin i mein Knecht
Und na bin i mein Herr.

Zum Abschied.

Mei' Nachbar hat an Bauernknecht,
Mit so an Kerl geht's oan schlecht,
Der fangt nix wie Spitakel an,
Drum hat er'n z'letzt halt wegatan.[1]
Der Knecht, der hat an Mordsverdruß,
Und weil er dengerscht[2] weiter muß,
So denkt er ihm, jetzt liegt nix dran,
Jetzt schimpf i no(ch), was i nur kann.
Und eh' er fortgeht, geht er 'nein
Und sagt: „Du möchst a Bauer sein?
A Spitzbua bist, a Lump, a Tropf,
Von Haxn auffi bis in Kopf,
Du bist ja mehra Lump wie Mensch,
A Dieb bist, dös is aa was schöns,

1 weggeschickt. 2 doch einmal weg muß.

Und Haberfeld sollt man dir treiben,
Bei dir da möcht der Teufel bleiben."

„„Geh,"" sagt der Bau'r, „„tu' nit so fein,
Du schmeichelst di(ch) do(ch) nimmer ein.""

's Karteln.

Heunt karteln s' auf der Post da drunt,
Jetzt karteln s' schon fünf ganze Stund.
„I spiel — i spiel — i paß — i paß —"
„Schellsau — g'hört mein — g'hört dein — Herzaß."
„Der Lehrer gibt — g'hört mein — g'hört dein —"
„Kost zehne — Nani, da schenk ein —"
„Den stich i — au weh — g'stochen han i —"
„Herzkönig — no(ch) a Halbe, Nani —"
„Grasunter — Ober — heilig's Bluat —"
„Aus is! — A Feuer, san s' so gut!"
„Spiel ma no(ch) oan? — I spiel — i paß —"
„Der Lehrer gibt — Nani, a Maß." —

Heunt karteln s' auf der Post da drunt,
Jetzt karteln s' schon sechs ganze Stund!

Am Hoamweg.

Jetzt is's schon zehne oder mehra.
„So!" sagt der Pfarra und der Lehra,
„Jetzt müss'ma hoamgehn!" — „„I(ch) geh mit,""
Sagt der Notar, der schreibt si(ch) Schmidt.
„Wenn die zwei genget, geh(n) i aa.""
„Ja, warum bleiben S' denn nit da" —
Hoaßt's überall — „'s is ja nit spaat?"
„„Ah,"" sagt der Herr Notar, „„seid's staad,
Mein'twegen bleibts Ees bis zwölfe da,
Wenn die zwei genget, geh(n) i aa,
Denn schaug, die können mi(ch) nit leiden,
Die taat'n oan nur d'Ehr abschneiden,
Sonst schimpfeten die Spitzbub'n, die,
Den ganzen Hoamweg über mi(ch)!""
So sagt der Herr Notar, der Schmidt,
„„Drum geh(n) i allweil selber mit!""

Die heilige Dreieinigkeit.

Drin in der Schul, da hocken d'Buben.
Jetzt kimmt der Dechant 'rein in d'Stuben.
Ah, der rantschiert die Buben z'samm,
Weil s' grad an Katechismus ham!
Jetzt san s' bei der Dreieinigkeit,
No, da feits [1] mi'n Verstehn noch weit!

---

[1] fehlts.

Woaßt, drei Personen und oan Gott —
Dös macht die Bubna grausi(g) Not.
„Mei'," schreit der Dechant, „jesses mein,
So bringt mir a — Heugabel 'rein!"
Und wie s' ihm hab'n die Gabel 'bracht,
Da hat er's ihna kennbar g'macht:
„Dös san 3 Spitz' gleich lang und groß
Und is doch grad 1 Gabel bloß,
Und grad a so — du liebe Zeit! —
Is's aa mit der Dreieinigkeit."

Die Bettelleut.

„Was steht denn da im Fenster dort?
Ha, Wirt, g'hört dös dein selm?"[1]
Dös is ja von an Schandi[2] gar,
Scheint mir, an alter Helm."

„„Ja,"" sagt der Wirt, „„den han i kauft
Und stell'n in's Fenster 'nein;
Denn jetzt gibt's so viel Bettelleut,
Na geht mir koaner 'rein.""

---

1 dir selbst. 2 Gendarmen.

Die Kriegssach.

(1876.)

I. Vom heilig'n Land.

„Du, hast's schon g'lesen; heunt steht's drin,
Jetzt gibt's an Krieg und all's is hin!"
„„Ja, um der Gottswilln, waar schon gnua,
Wer gibt denn wieder gar koa Ruah?""
„Ja, woaßt es, dösmal hab'n sie's g'spannt
Am Türken weg'n an heilig'n Land,
Der ist halt z'scharf und gibt koan Fried,
Dös leiden na die andern nit,
Da will sein Fried a jeder ham
Und deswegn geht der Krieg na z'samm.
Die G'schicht, die kimmt mir ganz in d'Darm;
Jetzt wird's an Bismarch aber warm.
Herrgott, der wird jetzt Arbeit ham —
I moan d o (ch), er ranschiert's no(ch) z'samm,
Denn sunst kimmt alles durcheinand.
Dös is was mit dem heilig'n Land!"

II. A Disputat.

Der Irgel:

„I schaug halt dös für ganz schlecht an,
Daß man halt koan nit trauen kann.
Der R u ß — der tracht grad auf Spitakel;
Und dös is fein a grober Lackel,
Dös han i bei dem Kutscher g'spürt,
Von dera Herrschaft neber'n Wirt,
Die sell'n san aa von Rußland g'west."

Der Sepp:

„Der Türk halt aber aa noch fest,
Da hoaßt's, die streiten für'n Glauben,
Den lassen s' ihna halt net rauben.
Jetzt dös is scho a g'spaßig's G'red,
Sie hab'n ja gar koan Glauben net!
So sagt der Huber, der Vikar,
Der woaß's, weil der in Münka war."

Der Wastl:

„Und ganz staad is halt der Franzos
No(ch) lang nit! — Der is wie a Roß,
Dös laßt di' hin, schaugt ganz frumm aus,
Und balst ihn andupfst, haut er 'naus.
Jetzt hat er hübsch viel Haber g'fressen
Und d'Schläg, die hat er scho vergessen."

Der Hans:

„D'Engländer, hört man aar oft sagen —
Was die z'letzt umanandertragen?
Döß woaß koa Mensch. I bild mir ein,
Dös müssen so Seeräuber sein,
Weil sie's allweil mi'n Wasser ham,
Ah, die derhausen hübsch was z'samm!
Die ham wohl gar koa G'setz, i moan,
Weil s' all's, was ihna einfallt, toan.
Da ham s' erst neuli oan derwischt,
Der hat glei ohne Karten g'fischt.
Die woll'n an Wasserkrieg — no mein
Is guat — der kimmt do(ch) da nit 'rein."

Der Steffel:

„D'Östreichler — schaug, da kann ma streiten,
I moan, die san auf unser Seiten,
Aber die ham halt z'weni Geld
Und einwendi san s' aa schlecht g'stellt.
Die Ungerer geb'n nie koan Ruh,
Da kimmt der Hoffart halt dazu.
Die oan sag'n Wist, die andern Hott,
Die andern sag'n glei ganz Pfüt' Gott.
Der Stand, dös is a harter Stand,
Dös Östreich is a mühsams Land!
Mir hat's der Hausknecht g'sagt von Kreuth,
Der woaß's — denn da is d'Grenz nit weit."

Der Klas:

„Und wer am Italiener hofft,
Der is verspielt, dös hat schon oft
Der Bot von Warngau zu mir g'sagt,
Denn der hat Italiener g'habt,
Wie s' baut ham draußt — dös waren Glachl,
Und g'stohlen ham s' als wie die Dachl."[1]

Der Peter:

„Sie is mi'n Preußen aa nit recht,
Da woaß ma nia, was der no(ch) möcht.
Dös hat mir selm a Preuß amal
Einb'standen drin im Achental,
Der is — wie hoaßt jetzt glei dös Nest —
Der is da von Westfallen g'west."

---

1 Dohlen.

Der Pauli:

„Es gibt halt koaner recht koa Ruah,
Z'letzt schlagt sich no(ch) der Papst dazua.
I sag halt so, dös is a Graus,
Die Kriegssach, die geht nit gut aus!"

Der Irgl:

„Denn i schaug dös für ganz schlecht an,
Daß man halt koan nit trauen kann."

A g'spaßigs Viech.

Dort bei dem Haus drobn hoaßt's: „Am G'schwand",
Die Bäurin is ganz auseinand,
Denn wie sie's Kirdafleisch[1] will holen
Im Kammerl — hat's as Katzl g'stohlen.
Jetzt tuat die Bäurin schreckbar schiech:[2]
„A Hundsviech is's, dös Katzenviech,
Denn üb'rall kimmt dös Sauviech 'nein,
Dös Rindviech moant ja, all's g'hört sein!"

No, denk i, wie i dös so siech,
Dös Katzl is a g'spaßigs Viech!

---

1 Kirchweihbraten. 2 wild, böse.

Der Rausch.[1]

„Ha, Toni," sag i, „alter Freund,
Heunt hast a Räuschl, wie mir scheint,
Ha, schaamst di nit, in Hergottsnama?"
„„Ja,"" sagt er, „„was sollt i mi denn schaama?
Denn wenn i z'viel Bier derwisch, o mein,
Na leg i mi halt in d'Bettstatt nein,
Und wenn i schlaf drin in mein Bett,
Begeh'n i koane Sünden net,
So wer(d) i vor lauter Bier, schaug an,
Auf d'letzt no(ch) a ganz heiliger Mann!""

Die Nussen.

(Schnadahüpfeln.)

1.

Oft schaug i a so
In die Nußstauden 'nein,
Da fall'n mir halt allweil
Die Dirndln ein.

2.

Sie san noch nit zeiti(g),
Dös grüne Sach, — —
So kommen schon d'Buben
Und gehnt ihna nach.

---

1 Nach einem alten volkstümlichen Spruche.

3.

Und a jeder langt halt
Nach die schönsten hin,
Und oft is in die schönsten
Halt aa — nix drin.

4.

's gibt manche, die sich
Zum Weg hin streckt;
Die besten aber,
Die san versteckt.

5.

Und oft siecht ma(n) oane
Z'höchst obendrauf,
's is nit übersehgn,
Es kann koaner 'nauf.

6.

Und die, wo[1] der Größte
Mit Müh nit derlangt,
Wird z'letzt von an lumpigen
Hecher[2] leicht g'fangt.

7.

Oft schaug i halt a so
In die Nußstauden 'nein,
Da fall'n mir halt allweil
Die Dirndln ein.

---

1 welche. 2 Nußhäher.

Der Hund.

An Jaager hab'n s' im Berg derschossen,
Von Fischbachau weg is er 'naus,[1]
Sein Hund is bei ihm droben blieben
Zwoa Tag und Nacht — na kimmt er z'Haus.

Und jammert halt und tuat und winselt,
Und wie s' an Jaager abitrag'n,
Da is er bis zum Grab mit ganga,
Es will ihn niemand wegajag'n.

Seit derzeit is er ganz derkemma,[2]
Er is so wild und g'hassi'[3] worn,
Koa Futter will er nimmer nehma,
Auf jeden Menschen hat er 'n Zorn.

Und weil ma fürcht', er wird no(ch) wini,[4]
So müssen s' ihn derschießen halt;
Der Jagdg'hilf hat nur halbet troffen,
Der Hund steht auf — und fort in Wald:

Den ganzen Tag und bis am Abend
Ham s' ihn no(ch) g'sucht und nimmer g'segn.
In Fischbachau, am Gottesacker,
Am Grab vom Jaager is er g'legn.

---

1 ist er ausgezogen. 2 in Verfall gekommen. 3 voll Haß
4 wütend.

Der Barometer.

Nix schlechters gibt's gar nit für's Wetter,
Als wie an so an Barometer.
Heunt steht er so, morg'n steht er so,
Wenn der derbricht, da bin i froh!
Kann sein, daß i'n glei' selm derschlag,
Der Kerl, der tuat ja, was er mag!

Die Bleamln.

Dös war im Summer
In aller Fruah,
Drunt auf der Wiesen
San Bleamln gnua.

Da is so lusti',
Dös schmeckt[1] so süß!
Jetzt eifern s' mitnander
Wer besser is.

Und 's Schmalzbleaml streckt si'
Und schaugt si' um:
I bin so gulder
Wie droben d'Sunn.

---

[1] schmeckt = riecht, duftet.

's Stoannagerl lupft si':
I bin so fein,
Mi stecken die Diendln
Ins Mieder 'nein.

Sogar an Veigerl
Taat d'Hoffart taugen:
I bin so schön,
Wie die schönsten Augen.

Da kimmt der Mahder[1]
Und maht vorbei,
Und bis am Abend
San s' alle — Heu!

's Glauben.

Da droben auf'm Grünsee-Eck,
Grad bei dem Almaschlag,[2]
Da sollt's so böse Geister geb'n,
Dös is an alte Sag.

„Geh," sagt der Lehrer, „schamts Enk do(ch)
Und hörts mir amal auf —
Wie kaamen denn da auf den Schlag
Die bösen Geister 'nauf?

---

1 Mähder. 2 Schlag = Holzlichtung.

„Jetzt habts es schon so lang damit,
Glaubts jetzt dös wirkli' no(ch)?"
„„Ja,"" sagt der Bau'r, „„glaub'n tun ma's nit,
Woaßt — aber wahr is's do(ch)!""

Der Rechbock.

Da ham s' amal ans Forstamt g'schriebn,
Hübsch scharf, die g'strengen Herrn:
Es derfet unter siebenz'g Pfund
Koa Rechbock g'schossen wer'n.

Und do(ch) hätt's Forstamt jetzt oan g'schickt
Mit neunundsechzi Pfund,
Der G'hilf, der 'n ebba g'schossen hat,
Sollt b'stehn sein Ursachgrund.

„No," sagt der, „schreib'n S' halt: daß bei uns
Die Rech so dumm nit san,
Daß s' ihna wiegen lassen taa(d)n,[1]
Ehvor ma s' g'schossen ham!"

Vom Branntwein.

Der Toni hat sich überloff'n,
Jetzt san ihm d'Füßl schon ganz off'n,
Drum sag'n s', er sollt s' mit Branntwein schmirben,
Damit s' ihm nit no(ch) ganz verdirben.

1 Daß sie sich wägen ließen.

Der Toni moant, dös war schon recht,
Der Branntwein, moant er, waar nit schlecht,
Aber es nutzt nix, wenn er'n kauft,
Weil er'n halt allweil selber sauft.
Drum san die Füß no(ch) allweil off',
No mein Gott, hat er g'sagt, i hoff —
Daß er sie do(ch) z'letzt, hat er g'sagt,
Vom Magen auf d'Füßel abi schlagt.

Am Rißerkogel.

Mir ham am Rißerkogel g'jagt,
Da san ma abiganga
Von hinterschi[1] auf d'Klausen zua
An schlechten Weg, an langa.

A Fremder war dabei, der flucht:
„So wehe Füßl hab i!
O meine Füß, o meine Füß,
I kimm ja nimmer abi!"

„„Ja,"" sagt der Hans, „„dös glaab i gern,
Dös tuat schon weh. — Kreuzfaxen!
Zu dem G'schäft braucht man koane Füß,
Zu dem G'schäft braucht man Haxen!""

[1] Von rückwärts.

Wie der Gockel kraht hat.

Landrichter:

„Jetzt, Weberbauer, sag amal,
Wenn is dös g'west, daß d' in dein Stall
Denselben Dieb hast raffeln[1] hörn?
Dös müss'ma jetza inna wern!"

Bauer:

„„Dös war grad, wie mei' Gockel kraht hat,
Hübsch fruah, weil's Wei(b) schon draußen g'maht hat.""

Landrichter:

„Ja mei, da woaß i no(ch) nit viel,
A so, da kemma nit zum Ziel.
I moan, um wieviel Uhr, wie bald?"

Bauer:

„„Ja, wie mei' Gockel kraht hat, halt.""

Landrichter:

„Wenn kraht denn na dein Gockel, sag?
Jetzt wer' i di' bald straffen!"

Bauer:

„„Ja mein, der kraht halt, wenn er mag,
I kann's ihm aa nit schaffen.""

---

1 rumoren.

Ganz ebbes g'scheit's.

„No, Sepp, Ees habts an Hoangart[1] g'habt,
Was hat na der Herr Förstner g'sagt?"
„„Ja mein, er hat halt g'sagt, daß — daß —
I woaß aa nimmer ganz g'nau was,
Ganz ebbes G'scheit's war's halt, denn no —
Was dumms dös wisset i no(ch) scho'!""

Probiererei.

Der Simmerl, der is Fuhrknecht, der,
Jetzt fragt ihn halt a fremder Herr:
(Dös war in Gmund beim Obermaier)
„Was kann denn so a rechter Baier
Den ganzen Tag an Bier vertragen?"
Da ziehgt der Fuhrknecht 's Beutei[2] raus:
„„Ja mei', dös kann i wohl nit sagen,
Dös woaß i nit, da laß mi' aus,
Denn soviel war no(ch) nie da drinna,
Daß i dös hätt' probier'n kinna.""[3]

---

1 Unterhaltung, Zusammenkunft. 2 den Geldbeutel. 3 hätte probieren können.

Die wehen Händ.

A Holzknecht kimmt von Achenwald
Zum Doktor hin und fragt'n halt,
Ob er ihm nit was geben kunnt?
D'Händ san ganz off und ganz verwundt.
„Ja mei' Mensch," fangt der Doktor an,
„Was hast mit deine Händ denn tan?
Dös geht ja wohl a Wochen her,
Bis dös verheilt is, oder mehr!
Was hast denn — no, so sag's nur, was?"
„„Ja,"" sagt er, „„auftanzt[1] han i ma s'.""
Der Doktor sagt: „Was dös jetzt is,
Bei uns, da tanzt ma mit die Füß!"

's Wechseln.

Im Wirtshaus z'Gmund, da hocken s' dort,
Da war a Viechmarkt in dem Ort;
Da hocken s' dort, die fremden Lackel,
Dös san die rechten Brotzenjackel![2]
An jeder hat an Sack voll Geld,
Da haben s' g'schrien und g'rebellt:
„Den möcht i wohl gern sehgn, den Mann,
Der mir in Gmund heunt wechseln kann?"
A Bettelmann hockt dort im Eck,
An alter Loder[3] voller Dreck,

[1] beim Schuhplattltanz hab ich sie mir aufgetanzt. [2] Geldprotzen.
[3] Kerl.

Der langt halt aa in d'Taschen 'nein
Und sagt: „„Bildt's Enk, soviel nit ein
Und redts nit gar so stolz, ja, ja,
Was Ees[1] könnts — no, dös kann i aa,
Den möcht i amal sehgn, den Mann,
Der mir von Enk heunt wechseln kann.""
„Was," schrei'n die andern, „waar nit schlecht,
Der Bettelloder kaam' uns recht."
Der aber langt in Sack gar frisch
Und schmeißt an — Pfenning auf'n Tisch!
„„So — wechselt's mir jetzt da derfür?
Und wer's nit kann, zahlt a Maß Bier!""

Der Wegmacher.

„Wegmacher, jesses, schaug nur g'schwind
Wie's Wasser über d'Straßen rinnt,
Dös reißt ja alls z'samm, kurz und kloan,
Da müßt's ja dengerscht ebbes toan."

„„Ja,"" sagt der ander', „„tut mir leid
Mit dera Sach, da is schon g'feit[2] —
I hab mein Auftrag von mein Herrn
Beim Bauamt bloß zum Staubz'sammkehrn,
Und über'n Auftrag derfst nit 'naus, —
Dös wenn i taat, ja da waar's aus!""

„Ja schaug nur, wie dös Wasser laafft!"
„„Ja — 's Wasser hat uns niemand g'schafft,
Mir san zum Staubkehrn herg'schickt, mir,
Daß 's regn't, da kann i nix dafür!""

---

1 Ihr. 2 gefehlt.

Im Gartel.

Der Wirt der is im Garten draußt,
In Hemedärmel g'sessen,
As Kappl auf, an Maßkrug dort,
Da kommen d'Leut zum Essen.

„No," hab i g'sagt, „gibt's da koan Stuhl?
Weil mir da essen wollen!"
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„da müßt's Enk halt
Drin in der Stub'n oan holen.""

„Und dürsten tüt uns schauderli!
Tut's uns a Bier 'raustragen."
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„da müßt's es halt
Der Kellnerin drin sagen.""

„Und was gibt's denn zum Essen no(ch),
Mir hab'n an laren Magen."
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„da müßt's halt z'erst
Drin in der Kuchel fragen.""

Und na wird er ganz braun vor Wut
Und macht uns grausi' z'Schanden:
„„Was seid's denn? Nix wie Fremde seid's?
I(ch) bin der Wirt — verstanden!!""

Die Halbe.

I kimm auf d'Post 'nein: — „Guat'n Ab'n',
A frische Halbe möcht i hab'n."
„„Was?"" sagt die Kellnerin und geht,
„„A Halbe — schaamen S' Ihna net?
Da roas' i nit zum Faß deszwegen,
Z'erst warten S' bis S' a Ganze mögen.""

A g'fahrlich's Zeichen.

Da kimmt der Klachlbräu daher.
Dös is a grober Kerl, der!
Heunt aber lupft er gar sein Huat —
„Auweh!" sag i, „jetzt steht's nit guat!
Die Sach, die hat an schlechten Stand,
Wirst sehgn, der kimmt morg'n auf d'Gant."

Der Augenblick.

„Ja, Hansei, ja du liebe Zeit,
Was tust denn du beim Wirt von Kreuth?
So spaat, um zwölfi bei der Nacht,
Hast da heraußt heunt G'schäften g'macht?"
„„Na,"" sagt er, „„zu dem taats nit langa,[1]
I bin bloß 'rein in d'Fruhmeß ganga,
Und na hab i halt denkt: No ja,
Jetzt bleib i no(ch) an Aug'nblick da.""

---

[1] dazu würde die Zeit nicht ausreichen.

Der Korbl.[1]

Der Korbl, woaßt, der hat sein Stand
Da drunt bei Freising umanand,
Dös is a Kerl wie lauters Muas,
Dös sag ihm i! — An schöna Gruaß!
Den ham die Wahlen damisch packt.
Jetzt hat'n z'erst der Förstner g'fragt:
„Auf welche Seiten bist denn g'fallen?"
„„Ja,"" sagt er, „„zu die Liberalen.""
Glei' drauf halt'n der Pfarrer an
Und fragt'n aa: „Wie hast denn tan?
Ha, Korbl, mit wem hast denn g'wahlt?"
„„Ja,"" sagt er, „„mit die Schwarzen halt.""
Der Gischpel! Und wie war's na g'stellt
Sei Wahrheit!
Gar nit hat er g'wählt!

A guate Bekanntschaft.

I fahr mi'n Hans von Egern fort,
Beim Gatter drent steht oaner dort.
Der hat si' da so z'schaffen g'macht
Und schreit uns nachi: „Hans, gut Nacht."
Der Hansei, no der schaugt halt aa
Und schreit: „O jesses, du bist da,
No, kemma amal wieder z'samm,
Gel, was ma für a Wetterl ham,

1 Korbinian.

Wo bist denn g'wen, gehst heunt schon z'Haus?
Gut hast di(ch) g'wintert, gut schaugst aus,
Hast heunt schon Feierabend g'macht? —
Laß dir fein Zeit — gut Nacht, gut Nacht.""

„Wer is's denn," sag i, „der da drent?"
„„Ja,"" sagt der Hans, „„i hab'n nit kennt.""

Narret.

I. Im Holz.

Da draußt im Holz geht oaner um,
Am Berg drob'n is er z'Haus.
A schöner Bursch mit blaue Aug'n,
Der schaugt zum Früchten aus.

Barfußet ziehgt er umeinand,
As G'wand is ganz derrissen.
Die Leut, dir gehn't ihm aus'n Weg,
Von dem will niem'd nix wissen.

„Mir," sagt er, „feit's da drin im Gmüt,
Da drin is was nicht recht,
Aber die Leut, die glaub'n mir's nit
Und sag'n, i bin grad schlecht.

Im Keambsee[1] san ma über's Eis
Beim Nebel mit'n Schlitten,
Die Fuhr war z'schwaar, da bin i halt
Einbrochen in der Mitten.

---

1 Chiemsee.

Fünf Stund bin i im Wasser g'hangt,
Na ham s' mi 'raus zum Land.
Seit dera Zeit bin i im G'müt
Ganz wild, ganz auseinand'.

Ha, wie elendig is der Mensch!!"
So sagt er und springt auf
Und wirft sein Hut in d'Luft und tut
An gachen[1] Juhschrei d'rauf!

II. Bei der Musi'.

Beim Wirt am See drunt da war Tanz
Die Wochen, die verwichen',
A Musi' hört er gar so gern,
Da is er zuwig'schlichen.

D'Leut aber ham ihn wegag'jagt,
Jetzt is er 'naus in Wald;
Dort tanzt er um die Tannabaam,
Wenn d'Musi' 'nüberhallt.

Da draht er si(ch) und pfeift und springt,
Daß er ganz lustig werd.
Er is halt soviel voller Freud,
Wenn er a Musi' hört!

III. Die Stoaner.

Auf d'Nacht, da geht er ninderscht 'nein,
Is's Wetter no(ch) so z'wider,
Er legt si unter'n Daxbaum[2] hin
Und in die Stoaner nieder.

---

1 jähen. 2 Tannenbaum.

„Dös,“ sagt er, „is für schlechte Leut
Der beste Platz auf d'Nacht,
Der Stoa, dös is mei Liegerstatt,
Der Herrgott hat mir s' g'macht!“

Na lacht er auf und schaugt ganz wild,
Auf oamal kimmt ihm 's Woana —
„O mei',“ sagt er, „mein Lebtag lang
Bin i nix g'wohnt — wie Stoana!“

IV. A Muader.

Sei' Muader haust da drob'n am Berg
Im Häusl, in dem kloan',
Er aber will nit zuwigehn
Zur Muader, zu sein Hoam.

„Die,“ sagt er, „is an allem schuld,
Die hat mi a so g'macht,
Hat mi verdirbt und außi'g'sprengt
Und auseinanderbracht.

A gute Muader is dös best,
Was oaner hat, o mein!
Aber a schlechte Muader werd
Wohl aa dös schlechtest sein.“

Daß's zittert, schlagt er auf'n Tisch —
„Gott tröst mei' arme Seell' —
I will mei' Muader nimmer sehgn,
Bis drunten — in der Höll!“

V. Am Brecherspitz.

Lang hat ma nix mehr g'hört und g'moant,
Er hätt sich wegazogen.
Grad droben über'n Brecherspitz
San allweil d'Raben g'flogen.

Und z'letzt san s' dengerscht achtsam worn
Da bei die Bauern drunten
Und san halt 'nauf und haben g'sucht,
Da ham s' ihn droben g'funden.

Im tiefsten G'schröff drin is er g'leg'n,
Derhungert und derrissen,
A Latschen hat er zwischen d'Zähnt,
Da hat er sich verbissen.

Er selm is g'sprungen über d'Wand
Tief abi bei der Nacht —
Im G'stoa da war sei' Liegerstatt, — —
Der Herrgott hat s' ihm g'macht!

Der Bauer.

Der Irgel möcht a Bauer sein?
Dös waar dös rechte G'frett,
Um halbe Fünfe in der Fruah
Steigt der scho' aus'n Bett!

Geht mit die Knecht zum Mahen 'naus
Und fahrt um Streu in's Holz,
Der hat do(ch) gar koan Ehrg'fühl nit
Und gar koan rechten Stolz!

Denn was a rechter Bauer is,
Der schaugt bloß diem[1] so nach,
In d'Kirch gehn und in's Wirtshaus gehn,
Dös is an Bau'r sei' Sach!

Der Gronigl.[2]

Heunt taugt's an Vader aber schlecht,
Die Kinder machen gar nix recht,
Sie feit wohl grad a Kloanigkeit,
Er aber zürnt und gront und streit't.
„Oh mei'," sagt d'Muader, „sei nur guat,
Da braucht ma halt a ruhsams Bluat.
Die Kinder, wenn s' so wachsen z'Haus,
Dös is als wie dös Feld da drauß
In jedem Monat, allweil fort
Steht halt a wen'g an Unkraut dort,
Heunt dös, morg'n dös — wer werd deswegen
Den ganzen Acker nimmer mögen?
D'Hauptsach ist dengerscht — gelt, da lachst —
Daß d'Sunn scheint und der Woazen[3] wachst.
Dös Unkraut bringt ma(n) na scho 'raus,
Ganz grad geht's ja gar ninderscht[4] aus."

---

1 manchmal. 2 mürrischer verdrießlicher Mensch. 3 Waizen. 4 nirgends.

Da war der Vader mäuselstaad,
Es war, als wenn's ihn reuen taat.
Ja, dös san G'schichten auf der Welt! —
„„Komm,““ sagt er, „gehn ma 'naus auf's Feld!““

Der Frost.

Dös is a so a Bauernsag':
G'friert's am Charfreita in der Nacht,
Na schad't koa Frost, koa Schnee, koa Reif,
Den's ebba[1] in dem Jahr no(ch) macht.

Dös heuri' Jahr is all's so g'west,
Da hat's uns eing'schnieb'n bis an Hals!
„Und hat's nix g'schadt?“

„„Na, g'schadt hat's nix,
Aber derfroren is halt all's!““

Die Wadelstrümpf.

Nachst hamma g'jammert, wia ma(n)'s g'spürt,
Daß si(ch) dös schöne G'wand verliert,
D'Kniehosen und die Wadelstrümpf.
Da hamma g'habt dös größte G'schimpf.
Und hin und herum hamma g'redt,
Woher dös kimmt und wie dös geht.

[1] etwa.

Der Franzl moant: sie[1] waar nit g'sund,
Der Barthl: d'Hoffart is sein Grund,
Der Wastl: ja weil's z'teuer is,
Und jeder moant, er hat's ganz g'wiß.

„Geh'," hat der alte Forstwart g'sagt,
„Ees habt's dös Rechte no(ch) nit packt.
Warum s' koa Wadlstrümpf mehr mögen,
Dös kimmt von ganz was anderst wegen." —
„„No ja, von was?"" — schrei'n alle z'samm.

„Weil s' koane Wadl nimmer ham!"

's Aß.

Der Lehrer und der Herr Vikar,
Der Förstner und der Herr Notar,
Der Pfarrer und der Praktikant
Die spielen Zwicken miteinand.
„Ah," sagt der Pfarrer, „dös is was,
Jetzt hat der Förstner gar (d)as Aß!
Jetzt reut's mi', daß i aa mit zwick,
Na dös is schandvoll — dös Sauglück!
Da stechen Sie ja all's damit,
Ha, schamen S' ihna denn jetzt nit?
Dös is ja do(ch) a schandvoll's Toan,
Die besten Karten sticht er oan!
Natürlich — 's Aß! No dös is g'wiß,
Daß so a G'spiel nit noblig is!
Pfui Teufel, dös geht über'n G'spaß!
Jetzt hat der 's Aß!"

[1] es.

's Vögei.

's kloa Lisei die steht vor der Tür
Und lockt a Vögei her zu ihr,
Dös Vögei, dös hockt auf'm Baam,
Ja wenn nur grad dös Vögei kaam.
Jetzt fliegt's da drent und jetzt fliegt's dader.[1]
„O geh," schreit's Lisei: „Vader, Vader,"
Und schlegelt voller Freud mi'n Fuaß,
„Ruf d u ihm — damit's folgen muß."

Kloane Spitzbuben.

Ah — Spitzbub'n san die Kinder scho,
Fein fangen s' ihren Handel o'.
Da sa ma'[2] nachst beieinander g'sessen
Und hamma grad a Schaffleisch 'gessen,
Dös kloane Dirndl hockt daneben
Und bitt' — i sollt ihr ebbes geben.
„Wennst amal groß bist, kriegst a Stuck."
Sag i(ch). — Da roast dös Dirndl z'ruck
Drei Schritt und vier und fünf und spannt
Und schnellt an Schatten hin auf d'Wand.
Auf oanmal schreit's! „„Da schaug, da loos,[3]
Jetzt gib mir's Fleisch — i bin scho groß!""

---

1 dahier. 2 sind wir. 3 Da horch auf mich.

Zwoa Buben.

Zwoa Buab'n stehen unter'm Haus,
Schaugt oaner wie der ander aus.
Sie san gleich groß und san gleich alt,
A so a drei, vier Jahrl halt.
Die g'hörn an Bauern drunt bei Pang,
An jeden is sei' Hosen z'lang,
Flachskopfet san s' und kugelrund.
Dös dauert jetzt schon bald a Stund,
Und grad wie g'malen stehen s' da,
Und wennst es fragst — sag'n s' nix wie „Ja".
Und jeder schaugt di' pfeilg'rad an
Und reißt as Maul auf, was er kann.
Die Buab'n — da woaß jetzt koaner g'wiß,
Ob er der oan' oder der ander is.

's Ebenbild.

Da drent beim Nachbar is a Bua,
No, der macht ihna z'schaffen gnua.
Sechs Tag lang kimmt er d'Woch nit z'Haus,
Mit dem geht der Verdruß nit aus.

„Dös," sagt der Vader, „is a Sach!!
Er is halt faul, er is halt z'gaach.[1]
Nix arbeiten, nit folgen tuat er,
O mei' — er is halt ganz sei' Muader."

1 zu jäh.

Und d'Muader sagt: „Mit dem is g'feit,
Der Bua hat halt koa Richtigkeit
Und alle schlechten Tugenden hat er —
O mei' — er is halt ganz sei' Vader!"

Für d'Holzdieb.

Ah, schlecht is heuntig's Tag die Welt!
Da ham s' bei uns a Holz aufg'stellt,
Nit weit, glei(ch) bei der Schupfen vorn,
Da is allnacht oans g'stohlen worn.
Ja, sagt der Wirt, dös glaub i scho,
Dös ham s' bei uns drin aa schon to;
Z'letzt war s' uns aber z'dumm, die G'schicht,
Da hamma so a Fallen g'richt.
Da hamma sechs, acht Scheiter g'numma,
Die werden ausbohrt um und uma,
Da kimmt z'erst Pulver 'nein grad gnua,
Na macht man s' mit an Pfröpfl zua
Und legt s' am Holzstoß wieder 'nauf,
Recht schön zum stehl'n, ganz obenauf.
Ah Freund, dös reißt die Öfen z'samm,
Da moanen s' glei', der Teufel kaam.
Und wo's an Ofen so derkeit,[1]
Da is na wohl der Dieb nit weit!

---

1 zerschlägt.

's Edelweiß.

I steig in Bergnan umanand,
Weitmächti' drob'n im G'stoa;
Jetzt han i halt so nachsinniert,
I bin ja ganz alloa.

Es taugt mir dös und dös halt nit,
Hab allerhand im Sinn,
Und moan auf d'letzt halt, daß i do'(ch)
Am rechten Platz nit bin.

Da siech i stehn an Edelweiß
Im Schatten drob'n — hübsch kalt,
's hat Arbeit, wenn der Wind recht geht,
Daß se si(ch) nur derhalt.

Und muaß si(ch) strecken mühsam schier,
Daß 's grad a Sunn derschnappt,
Und hat kaum drin im Felseng'schröff
A Hand voll Erden g'habt.

Lang han i hing'schaugt — g'wiß is wahr,
Ehvor i weiter tapp,
Na han i denkt schön staad für mi':
Du bist a rechter Lapp!

Jetzt is dös do'(ch) an Edelweiß
Und wieviel Arbet hat's![1] —
Und du bist grad a Pfifferling
Und möchst an schönern Platz!

---

1 Arbeit = Mühe haben.

Auf der Point.

Der alte Herr Stieler (woaßt der Vater
Vom Stielerkarl) der war gern dader
In Tegernsee, hast ihn nit kennt?
Sein Haus is auf der Point da drent!
Da hat er g'mal'n und oamal halt,
Da hat er an Prinz Karl g'malt.
Und z'Nachmittags, daß's trockna kann,
Stellt er dös Bild zum Fenster 'nan.
Die Bauern roasent drunt vorbei
Und schaug'n halt nauf und kennen's glei
Und sagen: beim Herrn Stieler droben
Da is grad der Prinz Karl oben,
Und reißen abi glei' an Huat,
Denn da waar's g'feit, wer dös nit tuat!
Er aber rührt und biegt si' net,
Schaug nur, wie er da droben steht.
Was is denn, dös'n heunt verdrießt,
Weil er do' sonst so freundli grüßt?
No, sagt der Sepp, no mein, no mein,
Er werd halt — nit gut aufg'legt sein!

Die Sorgen.

Die Sorgen dös is so a Sach,
Da denk i dieweil[1] drüber nach,
Denn da geht's oft ganz g'spaßi z'samm,
A jeder muaß sei' Packel hab'n.

---

1 manchmal.

Und hat halt oaner manchmal koane,
Na macht er si(ch) halt selber oane,
Und sucht danach mit lauter Fleiß.
's is wie mi'n Mathis und mi'n Eis,
Da hoaßt's akrat so: Hat er koans,
Na macht er oans![1]

Der Verdruß.

Der Posthalter hockt vor'n Haus,
Der schaugt heunt ganz verdrießl' aus.
„Dreiviertel," sagt er, „vom Verdruß,
Den i dös ganz Jahr schlücken muß,
Den machen d'Kutscher oan — ja, ja,
Bald san s'[2] nit fort, bald san s' nit da,
Schaug — und die andernen Dreiviertel,
Die hab i mit die kloana Wirtel,
Die's Bier da hol'n — die zahl'n halt schlecht.
Oft geht's mi'n Viech na aa nit recht,
Vom Viech — ja wenn i's sagen muß —
Da kimmt mein halbeter Verdruß!
Koa Futter gibt's, na fallt a Kalm,
Na hast koa Dirn nit auf der Alm.
Na greint mei' Wei(b), dös woaßt voneh,
Und sagt, daß i da nix versteh,
Und wenn i dös erscht hören muß,
Hab i den doppelten Verdruß."

No hab i denkt, zähl' nur so zua,
Dös siech i schon — Verdruß hast gnua'!

---

1 Bekannter Bauernspruch. 2 sind sie.

Allerhand durcheinand.

1.

Und wie geht's denn mi'n Vetter?
A so geht's halt:
Neun Monat Winter
Und drei Monat kalt.

2.

Jetzt bin i bald vierz'ge,
Da geht's scho bald staad,
Und solang dau'rts nimmer
Wie's dauert hat.

3.

Der Peter is schmalzgnat
Mit alle Leut,
Und sei oanzige Freud
Is halt d' — Schadenfreud.

4.

Von fünfundzwanz'g Nussen
Und Dirndln, hast g'hört,
San zwölfe nix nutz
Und dreizehn nix wert.

5.

Und d e r Barameter
Is abig'rennt,
Dös Fallen, dös is schier
A Fallament.

6.

Geh Pfarrer, so brauch di
Nit gar so da droben,
Denn woaßt es, der letzte,
Der hat no' nit g'schoben!

Der Dorete.[1]

Bei uns (dös is an alte G'schicht)
San zwoa Assesser auf'm G'richt.
Der oa is doret wie a Brett,
Wennst schießst, der Kerl hört di' net.
Die zwoa die hocken nebenand,
Da ham s' schon fufzehn Jahr ihr'n Stand;
Der Doret' aber gibt koan Ruah
Und fragt den andern allweil zua,
Um dös und dös und woaß Gott was.
Z'letzt werd's dem andern z'dumm, der G'spaß,
Drum schreibt er sich in Gottes Nam
A so zwoa Dutzend Zettel z'samm,
Wo glei an Antwort droben steht,
So oft der ander' fragt und red't.
Da steht auf oan: „Dös is nit wahr."
Am andern: „Staad san S'." „Was nit gar."
Am andern hoaßt's: „Hab jetzt koa Zeit."
„Dös freut mi!" oder: „Tuat mir leid."
„Da frag'n S' an Hausknecht." „Ja." „Na." „So."
„Koan Schein." „An Dreck." „Dös wissen S' do'."
„Geht mi nix an." „Jetzt hörn S' mir auf."
„Sie steigen mir am Buckel 'nauf."

---

1 doret = taub.

Und fragt der oa um jeden Bettel,
Legt glei' der ander hin sein Zettel.
So geht's jetzt fort, tagein, tagaus.
Seit fufzehn Jahr — laßt koaner aus.
Ha, Freund, dös muaß a Leben sein?
„Ah was nit gar!" — „An Dreck!" — „Koan Schein!"

Im Urlaub.

Der Landrichter der geht spazieren,
Dös tuat er in sein Urlaub gern.
Jetzt fragt ihn halt der Jagerbauer,
Ob so a Sach muß g'stempfelt[1] wern.

„Da woaß i gar nix!" sagt der oane,
„Mein'twegen machst es so und so."
„„Mei',"" sagt der Bauer, „„tuat's mir's sagen,
Kost grad oa Wort — dös wißt S' ja do'.""

„Wenn i in Urlaub bin, du Glachl,"
So sagt der oa und rennt um's Eck,
„Na woaß i gar nix, gar nix, gar nix,
Geh weiter da, geh weg, geh weg!"

---

1 einen Stempel braucht.

Was tut's ihm?

Der Förstner:

„Forstg'hilf, hör auf,
Hau'n nit so 'nauf,
Dein Daxel — geh,
Tut ihm ja weh!"

Der G'hilf:

„„Was tut's ihm?
Weh tut's ihm?
Nix tut's ihm!
Wohl tut's ihm!
So an Kalfakter.""
Sagt er,
Der G'hilf!

A Kraft.

Drent auf der Point geht oaner 'num,
Ah, den draht's aber um und um.
Sonst geht wohl niemand weit und breit,
Er aber räsonniert und schreit:
„Ees Lumpen! Enk wer i's schon sagen!"
Pumpsdi — da is er niederg'schlagen.
Na kimmt er wieder auf die Füaß:
„I," sagt er, „hab an Rausch, i g'spür's,

Der Rausch, der is jetzt g'spaßig, der,
Wo kimmt denn jetzt der Rausch daher?
Es hat mir'n ja do(ch) niemand g'schafft,[1]
A so a Rausch, der hat a Kraft!
Wo der jetzt herkimmt, möcht i wissen —"
Pumpsdi — da hat's ihn niederg'rissen.
Ganz langsam richt er sich in d'Höh,
„Ah, so a Rausch, der tuat oan weh,
Jetzt muaß i sterb'n — an schöna Gruaß, — —
Was? — Wer sagt, daß i sterben muaß?
Kreuzhimmelhergottsackradi!!
Dös is mei' Rausch, der g'hört für mi,
Den hat mir unser Herrgott g'schenkt —
Da schaug — jetzt hat's mir's G'wand dersprengt
Und bin do(ch) heunt ganz nüchtern g'stellt —"
Pumpsdi — da hat's ihn z'sammag'schnellt!
Ah, dösmal kimmt er lang nit auf,
Na tappt er halt am G'lander 'nauf,
Und schaug — glei(ch) fangt er wieder an:
„Wer hat an Rausch? Wer sagen kann,
Daß i an Rausch hab' — sollt nur kemma,
Den wer' i glei bei'm Kragen nehma!
Jetzt trink i extra no(ch) a Glas! —"
Pumpsdi — da liegt er drin im Gras
Und schlaft halt ein — und schlaft und schlaft,
Ah — so a Rausch, der hat a Kraft!

---

1 anbefohlen.

Der Wettermoaster.

„Was moanst vom Wetter, Hiasl, sag's!"
„„Ja was kannst sagen heutigs Tags,
Da is ja alles schlecht, no mein,
Na derf do(ch) 's Wetter aa schlecht sein,
Aber mir scheint, der Regen, der
Kimmt von die trockenen Nebel her.""

So schwaar.

Der Alt is in die achtz'ger Jahr,
Der ganze Kopf voll weiße Haar;
Aber der arbeit' noch ganz streng,
Grad jammern tuat er diem a wen'g.[1]
„O mei', a so an E(i)merfaßl,"
Sagt er, „dös war mir sonst a G'spaßl,
Dös han i auffig'schutzt[2] am Wagen,
Jetzt kann is mit zwoa Händ kaum tragen.
Dös is scho g'spaßi, g'wiß is wahr,
Dös Bier war früher nit so schwaar.[3]
A Fuder Heu, dös hab i g'schoben
Wie nix — i will mi selm nit loben.
Jetzt geht's ganz mühsam — g'wiß ist wahr,
Dös Heu war früher nit so schwaar!
Den stärksten Mann, wenn's mi grad gift,
Den hab i g'hebt in alle Lüft,
Und jetzt, wenn i dös Kindei trag
A Stund, na is mir's scho' a Plag

---

1 bisweilen ein wenig. 2 hinaufgeworfen. 3 schwer.

Und leg's gern wega — g'wiß is wahr,
Die Leut, die war'n sonst nit so schwaar!
Woher jetzt dös nur kimmt — ich sag's,
Daß all's so schwaar is heutig's Tags?"

A Loch.

Der Förstner hat sechs Buben g'habt,
Sechs Reißz'samm, lustige Tröpfel.
Der kloanste is g'fall'n auf der roten Wand
Und schlagt si' a Loch in's Köpfel.

Der Alt' steht grad am Gartenzaun
Und putzt mi'n Knicka[1] die Rosen.
„No, is do(ch) besser a Loch im Kopf,
Als wie a Loch in der Hosen."

So hat der Förstner, der alte, g'sagt
Und putzt die Rosen mi'n Knicka:
„Der Kopf, der heilt scho' von selber zua,
Aber d'Hosen, die müßt ma flicka!"

Verpaßt.

„No Wastl," sag i, „no wie steht's,
Jetzt hast dir ja a Weibei g'numma,
Die Nandl, gel? Bist z'fried'n damit?"
„„No,"" sagt er, „„d'Zeit die geht schon uma.

[1] feststehendes Messer.

„„Aber dös recht' hab i verpaßt,
Der Handel is mir scho' verdorben,
Denn schaug, z'erst hab i d'Kathl wollen;
Und d i e waar' jetzt scho'[1] wieder g'storben.""

An Aushilf.

Es gengent zwoa vom Neuwirt 'raus,
Die gengent miteinander z'Haus.
Die hab'n heunt aufg'legt,[2] aber wia,
Dös Hoamgehn dös macht ihna Müah.
„No," schreit der oa, „Kreuz Malafitz,
Was is denn dös, i siech ja nix,
G a r n i x mehr siech i — Jesses mein!"
„„So,"" sagt der ander, „„jetzt geht's fein,
Und i siech alles d o p p e l t — no,
Na helfen ma einander scho.""

Im Hofgarten.

A Bauer is in Münka[3] g'wen,
Ah, da is's schön drin, sakrisch schön.
Auf d'Nacht — Natur — da war er b'soffa,
Jetzt hat er si' halt ganz verloffa
Und tappt und suacht — z'letzt is er, woaßt,
Dort in „Hofgarten" einig'roast.

---

1 Und die wäre seitdem ꝛc. 2 zu viel getrunken. 3 München.

Der barkelt umanand da drin
Von oan Baam an den andern hin,
Stockfinster is's; jetzt hat er g'fluacht
Und bet't und g'achezt und grad g'suacht.

Z'letzt kimmt an alter Mann daher,
„No, no, was ham S' denn?“ fragt'n der,
„„Ja, mein, an Dampes han i halt,
Jetzt helfen S' mir — nur aus — dem Wald!““

Auffitrett'.

In Tölz drent bei der Lenhartsfahrt —
So ebbes han i nie no(ch) g'wahrt,
Na, soviel Leut! — Da wirst ganz dumm!
Die schieb'n einander um und um.
Am besten aber geht dös Drucken
Da unterhalber bei der Brucken.
Da hat mi oaner auffitrett,[1]
Daß mir glei' d'Gsinnung ganz vergeht,
Daß i schier damisch worn bin!
Hab g'moant — dös ganze G'stell[2] ist hin.
Der ander' hätt mi tröften mög'n,
„Bitt gar schön,“ sagt er, „is gern g'scheg'n!“

---

1 auf den Fuß getreten. 2 Fußwerk.

Die Ohrwaschl.

„Dös oa[1] freut mi für'n Wastl grad,
Daß er do(ch) no(ch) Ohrwascheln hat."
„„Warum?""

„No, wenn er die nit hätt, der Tropf,
Na laufet's Maul ganz um sein Kopf
Hintumadum!"

Nix passiert.

I fahr im Schlitten 'nein nach Kreuth,
Jetzt kimmt daher an älters Leut
Und sagt: „Bitt gar schön, leg' mi auf!"[2]
No hob i g'sagt: „„So steig halt 'rauf.""
Jetzt hockt der Kerl halt so daneben.
Z'letzt hab i ihm a Ziehgarr geben.
Da war der ganze Mensch voll Freud,
Woaßt, er war scho' an älters Leut.
Auf oamal aber schmeiß'ma um,
Mir kugeln glei in Schnee so dumm.
I schrei glei', denn i hab kutschiert:
„„Um Gotteswill'n — is nix passiert?""
(Denn mir tun alle Boanl[3] weh),
Der ander aber kratzt im Schnee
Und klaubt sei Ziehgarr auf, der Schwanz:

„Na," hat er g'sagt, „sie is no(ch) ganz!"

---

1 Das einzige. 2 laß mich aufsitzen. 3 Knochen.

Am Bahnhof von Holzkirchen.

Der Huber:[1]

„Miesbach — Schliersee — Sie pfeift ja scho',
Kreuzteufel — da geht's 'rein,
Jetzt muaß i bald an Prügel hol'n,
Sonst steigt ja niemand ein."

Die Bauern:

„„Oho, pressiert's heunt gar a so,
Is heunt dös Fahr'n so raar?
Heunt treibt s' schon bald, die Eisenbahn,
Als ob s' an Eilwag'n waar."

Paß auf!

Nachst hama plauscht[2] beim Wirt mit'nand
Von schwaare[3] Sachen allerhand.
Im Eck hint hockt a alter Mann,
Ganz doret,[4] und der schaugt uns an
Und spannt und luust grad allweil her.
„No," sag i, „auf was paßt denn der?"
„„Ah,"" sagt der Hans, „„dös hat koan Wert,
Der paßt so auf, weil der nix hört.""

---

1 Stationsdiener in Holzkirchen. 2 geplaudert. 3 wichtige. 4 taub.

As ewi' Leben.

Bei uns am Landg'richt hat's oan geben,
Da moanst, der hat dös ewi' Leben,
Der is allweil Assessor blieben.
Roßeisen hat dersell si'(ch) g'schrieben.
Der kimmt auf's G'richt um halbe neuni;
Um zehne kimmt der Postwag'n eini.
Da sitzt er na und spannt und loost,[1]
Bis d'Zeitung rauskimmt von der Post,
Da sucht er na mi'n ganzen G'friß,[2]
Ob koa Landrichter g'storben is.
A seller möcht er halt no wer'n,
Sonst will er gar nix sehgn und hör'n,
Z'letzt gibt er's sein Landrichter hin.
„Da hab'n Sie's," sagt er — „nix steht drin,
Es is schon a rechts Kreuz damit,
Die Landrichter, die sterb'n halt nit!"

„Überfahren!"

Der Wastl soll a Herrschaft fahr'n
Im Schiff auf Egern 'num.
„Ja," sag'n dieselln — „du bist ja z'schwaar,
Da fallt dös Schiff ja um!"

---

1 horcht, lauert. 2 Gesicht.

„„No,““ sagt er, „„na nehmt S' halt mein Knecht,
Derselle taugt Enk g'wiß,
Denn der is nit so schwaar wie i,
Weil der viel schwaarer is!““

Im November.

„Ja," hat der Fischerpeter g'sagt,
„Die Schiff' wern jetzt da einipackt,[1]
Denn jetzt is schön, man woaß nit, bleibt's,
November is, auf oanmal schneibt's!"

Der Jackel, der steht vor'n Haus:
„Der Mist muaß no'(ch) auf d'Wiesen 'naus,
Denn jetzt is schön, man woaß nit, bleibt's,
November is — auf oanmal schneibt's!"

Der Doktor der hat no'(ch) an B'such
Zum machen drob'n in Oberbuch,
Denn jetzt is's Wetter schön — den treibt's,
Man woaß halt net — auf oanmal schneibt's!

So ham die Leutl allweil g'redt,
Was g'schehgn sollt, aber g'schehgn is net.
Und auf amal ham s' d'Augen g'rieben
In aller Fruah — da war's verschnieben!

---

[1] aus dem Wasser genommen und in Verwahrung gebracht.

's Dachwasser.

„Ha," sag i, „Wirt, wer werd denn so
A z'wider's Bier ausschenka?
Is ja, wie wenn's Dachwasser[1] waar,
Dös Schimpfen kannst dir denka!"
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„i denk mir's scho,
's is halt a Bier von Münka.[2]
No schimpfen dürfen d'Leut, wie s' mögen,
Wenn sie's nur — trinka!""

Der Bockwirt.

„Jetzt, Bockwirt, jetzt kimmst bald in d'Straf!
Dös is ja Gift, dös Sach,
Fürchst nit, es gehent dir im Schlaf
Die armen Seelen nach?"

„Du bringst ja d'Leut um mit dein Bier,
Dös is ja do(ch) nit recht!"
„„Ja,"" sagt der Wirt, „„g'schimpft wird schon viel,
Is's wirkli'(ch) gar so schlecht?

I glaab's bald selber — aber i
Merk halt dös Sach nit so,
Woaßt, weil i do(ch) allweil für mi'
A besser's Faßel ho'.""[3]

1 Wasser aus den Dachrinnen. 2 München. 3 habe.

Kloane Schwammerl.

1.

Und i hab a gut's G'wissen,
Hab nix's Schlecht's im Sinn,
Bin so brav wie — der Ma(r)der
Im Taub'nkobel[1] drin.

2.

Und heunt bin i g'fallen,
Hab's Hütel a(b)putzt;
Und oft fallt man glei so,
Daß oan 's Aufstehn nix nutzt.

3.

Und bloß mit der Bratzkraft[2]
Da is's nit weit her,
Oft steckt in viel kloanerne
Finger viel mehr.

4.

Und diem gibt's halt Leut,
Die dergeben[3] so weni,
Und andere reden,
Daß d'moanst, es re(d)n zehni.

---

1 Taubenschlag. 2 mit der Kraft der Fäuste. 3 deren Persönlichkeit so wenig ergiebig ist.

5.

Was möchst denn zum Lesen,
Jetzt sag's, was dir g'fallt;
O mei, sagt der Sepp,
Was recht blutig's halt!

6.

Bal d'Fremden so naß wern
Und z'essen nix kriegn,
Aber dös is a schöns
Unterhaltungsvergnügen!

7.

Am Berg steht a Tafel
Mi'n Radschuach, hast g'hört;
Und wer da nit einsperrt,
Wird selber eing'sperrt.

8.

Und d'Waben is granti
Und g'hassi und alt,
Und jetzt g'fallt s' mir bald so,
Daß s' mir bald nimmer g'fallt.

9.

Mei Dirndl und mei Rößl,
Ah, dös san zwoa Stuck!
Dös oa' will nit vor
Und dös ander nit z'ruck.

10.

Und glaub mir's, sag'n d'Buabn,
Und glaub mir's nur g'wiß,
Und wie mehr, daß man's glaub'n sollt,
Wie mehr verlog'n is's.

Der Trost.

O mei, es gibt für alls an Trost,
Danach der Mensch halt is!
Daß's glei no(ch) schlechter sein kunnt aa,
Dös sell is freili g'wiß!

Heunt hat's als wie mit Schaffel g'regnet;
Dös Wasser schießt nur grad.
„No," sagt der Jrgel, „is nur guat,
Daß's do(ch) koan Wind nit hat."

Beim Klas hat si a Schaf derfalln,
Da draußt liegt's auf der Straa.[1]
„No," sagt der Klas, „es is nur guat,
Kunnt glei a Kuah sei aa."[2]

An Hans sei Wei'(b) dös schlagt der Knecht
Und wirft s' an Ofen hin;
„No," sagt der Hans, „es is nur guat,
Bin froh, daß's i nit bin."

---

1 Streu. 2 auch eine Kuh sein.

O mei, es gibt für alls an Trost,
Danach der Mensch halt is!
Daß's glei no(ch)' schlechter sein kunnt aa,
Dös sell is freili g'wiß!

Eing'spannt.

„Geh, Alter," sag i, „bleib' nur da —
So nötig wird's nit sein,
Du hast ja no(ch) drei Bub'n dahoam,
So spann nur die brav ein."

„„O jesses,"" sagt der Alt, „„da is
Mir nit viel g'nutzt damit.
Einspannen,"" sagt er, „„tua i s' schon,
Aber sie ziehgn halt nit!""

Der Lebzelter.

„Lebzelter," sag i, „da schaug eini!
Schaug her, was tuast denn da damit,
Du tuast ja schwarze Blattln halten?"
„„Ja,"" sagt er, „„aber lesen nit.

„„Für mi'(ch), da halt' i d'liberalen,
Und da dös Sach, die schwarzen, g'hörn
Bloß grad ins G'schäft zum einiwickeln[1]
Für d'Kundschaft bei die geistli'n Herrn!""

---

[1] als Einwickelpapier.

An Opfer.

Im Gottesacker drunt am Inn,
Da hab i nachst[1] an Grabstoa' troffa,
Und da liegt a Bräumoaster drin,
O mein, der hat si'(ch) ganz dersoffa.

Und auf dem Stoa' steht — g'wiß is's wahr:
„Gott nahm sein Leben, Gott erschuff es,
Er starb im 45sten Jahr
Als treues Opfer seines Beruffes!“
R. I. P.

Schlecht, schlecht!

Da fragt mi nachst a Bauernknecht:
„Ha, warum san s' denn gar so schlecht?“
I hab mir denkt, er red't vom Wetter,
Oder von seine Felder red't er,
Oder er moant vielleicht as Viech,
Weil dös so z'ruckgeht,[2] wier i siech;
Was er da moant, i woaß 's nit recht,
Drum frag i no(ch)mal: „„Was is schlecht?““
„Ja,“ sagt er, „wenn ma nur koa' hätten,

Die Österreichler Brüllodäten!““[3]

---

1 neulich. 2 im Preise sinkt. 3 Prioritäten.

Verraten.

Was tuast denn heunt am Gaschterhof?
So fragt mi' halt a jeder,
Der mir begegn't. — „Ja", han i g'sagt,
„Beim Alten kauf i Breder."[1]

„Zur Muatter geh' i, woaßt, die hat
Den guaten Schnaps, densellen.
An Buben such' i, schaug', den möcht
I mir zum Mauern b'stellen."

Und dengerscht, wenn i glei' so sag
Und niemand ebbes b'steh',
I moan do'(ch) — jeder siecht mir's an,
Daß i zum — Dirndl geh!

G'fahrli.

Es steht an alter Daxbaum droben,
Hoch droben am Grünsee-Eck;
Ob'n hat a Vögei einig'nist
Und untauf hockt a Schneck.

Dös Vögei hat a Geier packt,
Es hat si' nit gnua duckt;
An Schnecken aber hat a Kuh
Vertreten und derdruckt.

---

[1] Bretter.

Oh mei, 's gibt bald koa Platzl mehr,
Wo man si' hinstell'n kunnt,
Dös is an Elend heutigstags,
's is g'fahrli — ob'n und unt'!

Derschlagen.

Der Seppel und der Hans, no mein,
Die roasent da auf Lenggries 'nein,
Da kimmt a alter Mann daher,
Dös is an armer Teufel, der.
Er hat nix tan und hat nix g'sagt,
Aber die zwoa, die ham ihn packt
Und hau'n ihn glei' auf's Dachl[1] 'nauf,
Daß d'moanst, er steht gar nimmer auf.
Jetzt müssen halt weg'n dera G'schicht
Die zwoa zum Untersuchungsg'richt.
Dort sag'n s' zum Hansen: „Jetzt sag's an,
Ha, warum hau'st denn du den Mann,
An Kerl, der si(ch) kaum z'schnaufa traut hat?"
„„Ja, weil ihn halt der Sepp so g'haut hat.""
Na sag'n s' zum Seppen: „Jetzt sag's an,
Ha, warum hau'st denn du den Mann,
An Kerl, der si(ch) kaum z'schnaufa traut hat?"
„„Ja, weil ihn halt der Hans so g'haut hat.""
Gel Freund, da schaugst! Jetzt hast es g'hört,
Warum ma(n) bei uns derschlagen werd!

1 auf den Kopf.

A lebfrisches Bild.

Der Tonibauer und sei' Bua
Der roast amal auf Münka[1] zua,
Da ham s' a Bild vom Papsten g'segn,
Der Bauer hätt's glei haben mögn.
„Da," sagt er, „kunnst ja glei' vergehn,
Dort sitzt er scho' so wunderschön,
Daß d'moanst, wenn er sich nur derhebet,[2]
Dös Bild, dös is wie wenn er lebet?"

„„Ja,"" sagt der Bua, „„dös glaub i scho',
Er lebt ja no'!""

Der Spaziergang.

Der dick' Herr Pfarrer geht dahin,
Heunt reißt oan d'Hitz schier nieder.
Er tragt an Huat am Stecken drobn,
Herrgott, die Hitz is z'wider!

Er hat an so an großen Durscht,
An Durscht, kaum zum derzwinga;
Und wie er halt zum Wirtshaus kimmt,
Da hört er drinna singa.

Da bleibt er stehn und schaugt und luust[3] —
Der Pfarrer is koa guter —
Die singen „'s deutsche Vaterland"
Da drinna. — „Schaug, die Luder!"

---

1 München. 2 aufstünde. 3 horcht.

So hat er denkt und geht um's Eck,
An Umweg, recht an langa.
Mir scheint, es is ihm aufamal
Der ganze Durscht verganga.

Der Nierenbraten.

Da in an Wirtshaus z'Bertelsga'n,[1]
Da b'stellt a Herr an Nierenbra'n.
A Stündel wart' er schon, der Herr,
Na roast[2] sein Nierenbra'n daher:
„Ja," sagt er z'letzt und schaugt'n an,
„Da san ja koane Nierl d'ran."
Und d'Kellnerin schaugt ihn wieder an
Und sagt: „„Ja Nierl san koane dran,
Die ißt der Wirt halt selm so gern,
Die laßt[3] er nie koan' von die Herrn.
No, desweg'n hab'n ja Sie koan Schaden,
Deswegen is's do'(ch) a Nierenbraten.""

Gehn oder stehn?

„Mei'," sagt der Flori, „hört's mir nur
Mit d'Liberalen auf.
Wir müssen mit die Schwarzen gehn!"
„„So?"" — sagt der Toni drauf.

1 in Berchtesgaden. 2 kommt. 3 läßt, gönnt er keinem.

„„Wenn du nur ebbes z'reden hast,
Dös dir dein Mäulwerk treibt;
Du Lapp — wie kannst denn mit oan gehn,
Der allweil stehen bleibt?""

Vom Schreiben.

Was mueß denn mit'n Steffel sein?
Der arme Kerl, der is da 'nein
Auf Salzburg oder Traunstein kemma,
Sollt' dort an Arbeit übernehma.
Aber man hört halt nix davon,
Er hat sich do'(ch) nit ebbes ton?
Wo is jetzt wohl der Steffel blieben,
Er hat do(ch) sunsten allweil g'schrieben,
Wie schlecht's ihm geht und was er tuat.
Z'letzt glaub i gar — es geht ihm guat!

Die Stern.

Der Hans geht hoam und schaugt halt 'nauf
In d'Stern und hört gar nimmer auf,
Denn der sinniert halt allweil nach,
Was ihm der Lehrer von der Sach
Verzählt hat heunt, von dene Stern,
Da kunntst ja do glei narrisch wern!
Die Stern da drob'n, o jesses mein,
Wie viele tausend wern dös sein?
Und da is oaner oft glei g'stellt
Zehntausendmal so groß, wie d'Welt.

Der Lichtschein braucht schier tausend Jahr,
Bis er daherroast[1], g'wiß is wahr.
Und wennst a Kugel aufischießst,
Kimmt s' 'nauf, wenn d'lang scho' g'storben bist.
Da is ja unser Welt ganz g'ring,
A Punkten grad, a Pfifferling —
Was is dös bissel Menschheit da?! —
Oa lausigs Sterndl san mir ja.
Und dös geht allweil um und um,
Viel tausend Jahrl roasen s' 'rum.
Die tausend Stern — ja was is dös!!
Da wirst ganz starr bei so a Größ'!

Und da herunt, da streiten s' nacha
Auf Leb'n und Tod um selle Sacha:
Wieviel daß oaner Knödel hat,
Wieviel der Stellwag'n si' verspat,
Und ob sie's Bier beim Neuwirt holen
Oder beim alten bleiben sollen!

---

[1] herabkommt.





Um Sunnawend'.





Auf der scharfen Seiten.

An Anfrag.

(1870.)

A Bauer hat drei Buabn im Feld,
Sie lassen gar nix hör'n,
Jetzt is er halt nach Münka[1] 'nein
Zum Fragen in d'Kasern.

„Wie geht's mein Toni?" hat er g'fragt,
Den mag er halt vor allen;
Da schaugen s' nach und sagen's ihm:
„„Der is bei Wörth drin g'fallen.""

„O mein Gott nei'! — und unser Hans?"
„„Der is mit siebez'g Mann
Bei Sedan g'fallen."" — „Und der Sepp?"
„„Der liegt bei Orleans!""

Der Alte sagt koa Wort und geht.
Er hebt sich an am Kasten,
Am Stuhl, am Türg'schloß, an der Stieg'n —
Er muaß a weni' rasten.

---

1 München.

Drunt auf der Staffel vor 'n Haus
Da is er niederg'sessen,
Er halt sein Hut no' in der Hand,
Er hat auf all's vergessen.

Es gengant wohl viel tausend Leut,
Viel hundert Wag'n vorbei.
Der Vader sitzt no' allweil dort . . .
„Drei Buabn und — alle drei!"

's Wildern.

„Ha, Toni, gibst jetzt gar koan Ruah,
Zum sechstenmal kimmst jetzt schon zua,
(So sag'n s' am Landg'richt) — mit dem Jagen!"
Der Bua hat d'Augen niederg'schlagen.
„„Mei',"" sagt er, „„i kann nix dafür,
Dös Sach dös is halt so in mir,
A Bix, a Gambs, dös muß ja schnallen.[1] —
Mei Ahndl hat si' drob'n derfallen
Beim Wildern auf der roten Wand.
Mein Vater hat's derrissen d'Hand,
Zwoa Brüder san derschossen worn,
As Martertafei steht da vorn
Am Steig! — Oft denk i mir: laßt's sein, —
Derwind di'[2] — aber, mein Gott, mein,
Es liegt im Blut, es liegt am Haus,
. . . I kann nit aus!""

---

1 da muß ja ein Schuß krachen. 2 Überwinde dich.

G'schwärzt.

Im Winter war's, um d'Weihnacht rum;
Da drin bei Bertelsgaden,
Da geht a Schwärzer[1] über'n Berg,
Hat wohl zwoa Zenten[2] g'laden.

Es werd scho' Nacht, es blast der Wind,
Und wettern tuat's und schneiben —
Er fallt schier z'samm; er muaß a weng
Am Gangsteig sitzen bleiben.

Und an a Felswand sitzt er hin —
Mei', es vergeht scho' wieder . . .
Er trinkt a Schlückei Enzian
Und tuat sei Hütl nieder.

's werd ihm so ängsti' — von der Stirn
Wischt er si' wega d'Tropfen,
Und vor die Augen werd's ihm schwarz
Und drinna g'spürt er's klopfen.

Jetzt moant er, daß er's läuten hört,
Er siehgt sei Hoam[3] — wie s' schaugen
Und warten, ob er no' nit kimmt —
Da fall'n ihm zua die Augen!

Er hat no' übern Knie sei Bix,
Sein schwaren spitzi'n Stecka,
Es schneibt und schneibt; er schlaft und schlaft . .
Den kann koa Mensch mehr wecka!

---

1 Schmuggler. 2 Zentner. 3 sein heimisches Haus.

Am Hoamweg.

Es werd scho' finster; übers Eis am See
Gengant[1] zwoa Holzknecht von der Arbeit hoam,
An Rucksack hint, mit ihre Schneereif'[2] drin.
An Schlierser-Hans hoaßt man den oan, den schön',
Der ander is der Lenz von Sunnamoos;
Die zwoa san lang scho' auf dem nämli'n Schlag;[3]
Es warn amal die besten Freund, die zwoa,
Aber dös Lenei — dös schö' Lenei halt! — —
Dem oan hat's g'hört, der ander hat's verdirbt,[4]
Und wie's na' mit der Freundschaft geht, dös woaßt.

Jetzt schaugt der oa den andern nimmer an,
Und dengerscht können s' no' nit voneinand,
Bis in dem Schlag die Arbeit ferti' is,
A drei, vier Monat dauert's no' allweil.
So scheitern[5] s' neb'neinand den ganzen Tag
Und koaner sagt zum andern mehr koa Wort;
A jeder macht sei Feuer für ihm selm[6]
Und kocht alloa; und wenn ma' Samsta's läut,
Am Feierabend packt a jeder z'samm
Und geht alloa, der Hansei g'schwind voran,
Der Lenz an guat'n Büchsenschuß hintnach,
Und so, wie s' allweil gengant, gengan s' heunt.

Da kracht's im Eis — kracht no'mal und — bricht ein,
Es hat an Schub dort und viel Kelchbrünn' aa,[7]
An Hans, der vorn geht, den reißt's 'nein in See.

---

1 Gehen. 2 Schneereife = tellerförmige Reife, die man bei hohem Schneefall in den Bergen an die Füße schnallt. 3 Holzschlag. 4 verführt. 5 Scheiter machen. 6 für sich selbst. 7 Schub = Sprung. Kelchbrunnen dagegen nennt man die offenen Stellen, wo unterseeische Quellen das Gefrieren hindern.

Bald kimmt der ander nach; an Augenblick
Bleibt er dort stehn; er hebt den Arm scho' auf,
Denn gar so bitte'd schaugt der Hansei her,
Er kann nit reden und nit schreien mehr,
Es hat ihm d'Sprach vor lautern Schreck verschlag'n;
Nur mit die Händ kreilt[1] er si' ein ins Eis.
Der ander steht und richt si' schon auf d'Hilf.
Da fallt ihm 's Lenei ein! — — Der hat's verdirbt!
Und gluti' werd' ihm 's G'sicht. „Na!" hat er g'sagt,
„Wenn unser Herrgott ihm as Leben gunnt,
Werd er scho' wissen, wie er'n außibringt;
I müaßt mi' schaama, wenn i d'Hand nur rühr."
Na' schaugt er weg, springt über'n Schub und geht.

Drei Vaterunserlang — so is er draußt
Beim Land am Weg, koa Mensch weit umadum.
Grad a kloans Häusl steht herbei beim Weg,
Da is der z'Haus, der draußten liegt im See.
Er kimmt vorbei und no'mal bleibt er stehn
Und schaugt beim Fenster durch in d'Stuben 'nein.

Drin brennt as Licht und auf der Ofenbank
Sitzt d'Muader dort, dös älter Dirndl spinnt,
Der kloane Bua lest vor — die heili' Schrift.
„Mach d'Suppen warm," sagt d'Muader jetzt — (er hört's)
„Denn bald kimmt na' der Hans vom Holzschlag hoam."

Der Lenz steht draußt und schaugt beim Fenster 'nein.
Es schlagt ihm 's Herz! Sollt' er nit klopfen jetzt
Und nur a Wörtl sag'n — an oanzigs Wort?
No' lebt der draußt. Wenn s' jetza mit an Seil,
Mit etli Bretter auf'n See 'naus gengant,
('s is kaum a Büchsenschuß) is er derrett'!
Sunst muaß er sterb'n, so nahet bei sein Hoam!

---

[1] krallt.

Schrei'n kann er nimmer, er is z'matt dazua — —
Es woaß's koa Mensch, wie der da draußt verendt!
Sollt er nit klopfen und a Wörtl sag'n? — —
Da fallt ihm 's Lenei ein. — Der hat's verdirbt!
Und wie a Gluten fahrt's ihm über's G'sicht.

Er geht dahin! der Schnee kracht auf'm Weg,
Drin lesen s' weiter in der heili'n Schrift . . . . .
Und draußt im See liegt oaner drunt am Grund.

A G'schenk.

A Bauer, der werd frei beim G'richt
Von Straff und alle Schulden.
„No," hat er g'sagt und springt in d'Höch,
„Was kost's? Da san fufz'g Gulden!"

„„Du Kerl,"" hat der Assessor g'sagt,
„„Moanst, daß mir zahlbar[1] waaren?
Glei' tua dein Geldsack wieder 'nein
Und halt uns nit für 'n Narren.""

„No ja, na' schick' i Enk a Schmalz,
In drei, vier Täg werd's kemma!"
„„Hör auf,"" hat der Assessor g'sagt,
„„Mir derfen da nix nehma!""

Z'letzt tuat er's Nagerl[2] ra vom Huat,
Er is als wie im Himmi!
„Na, nehma S' halt dös Nagerl an!"
„„Ja,"" sagt der oa,[3] „„dös nimm i!""

1 uns bezahlen ließen. 2 die Nelke. 3 der Richter.

's Zügenglöckl.[1]

A Wild'rer ziehgt in Bergnan drobn,
Hoch auf der Schneid,
Da hört er, wie ma's Zügenglöckl
Im Dorf drunt läut'.

Mei' (denkt er si'), wer werd's wohl sein?
Wie's läut a so;
Vielleicht geht's[2] bluthart aus der Welt,
Vielleicht is's froh.

Und is's, wie's is — an arme Seel
Hat allweil Not,
Da, auf amal war 's Glöckei stad — —
Jetzt is er tot.

Der Wild'rer mit sein g'schwärzten G'sicht
Und braune Knie,
Er halt sei Hütl in der Hand,
Er woaß nit wie.

Dertrunken.

Am Sunta is a junger Bursch
Dertrunken drin im Eis,
Dreimal hat's ihn no' auffig'hebt -
Ganz nach der alten Weis'.[3]

---

1 Sterbglöcklein, das geläutet wird, während jemand aus der Gemeinde in den letzten Zügen liegt. 2 Es = die Form des Neutrums wird stets gebraucht, wenn man im allgemeinen spricht. 3 Nach einem bekannten Volkssprache taucht jeder Ertrinkende noch dreimal empor.

„No, hat ma' d'Leich na' g'funden z'letzt?"
„„O na, mir hab'n nit g'suacht,
Denn 's hat'n neamand extra mög'n,
Und dös macht Müah — verfluacht!

Fremd war er aa — na' hat's koan Wert,
Daß ma' lang schaugt und grabt,
Denn d'Sackuhr und sein Wochenlohn
Hat er nit bei ihm g'habt!""

Die Alten.

I denk' mir's oft, wenn i's so betracht',
Wie's d'Leut so treiben und halten,
Da denk' i mir's oft: die Besten, schaug,
Dös san halt dengerscht[1] die Alten.

Weißkopfet san s' und do' lassen s' nit aus,
Im Summer nit und im Winter.
Ma' g'spürt's, daß s' da san, im ganzen Haus,
Da steckt no' a Schneid dahinter!

Ma' schaugt ihna zua und luust[2] ihna zua,
Wie s' all's a so füribringa;[3]
Wie alte Kerschbaam san s', in der Bluah,[4]
Wo d'jungen Vögel drum singa.

Es is halt do' was ganz B'sunders dran —
Sie schaug'n halt anderscht und weiter,
Sie hab'n halt was, was a Junger nit hat
Und waar' er zehnmal der G'scheiter'!

---

1 doch. 2 hört. 3 vorbringen, erzählen. 4 wie alte weißblühende Kirschbäume.

Vom Birkenstoa.[1]

Im Neuhaus[2] drin is Musi' g'west,
Da tanzen s' all und springa,
Ma' hört's bis hin zum Brecherspitz,
Wie s' juchezen und singa.

Grad an oan Tisch, ganz draußt am Eck,
Is oaner zuwi' g'sessen,[3]
A fremder Bursch im Sunta'g'wand,
Der hat nix g'redt und 'gessen.

Der kimmt grad z'ruck vom Birkenstoa
Und rast't da in der Stuben.
„War d'Muader Gottes nit dahoam?"
Scherzt oaner von die Buaben.

„Hast was derbitt bei unser Frau,
Was is na' dei Verlanga?"
Er aber sagt's zu koan, warum
Er fufzehn Stund is ganga.

Derweil s' so singa, is dahoam
Vielleicht scho' g'storb'n sei Schatz. — —
Ja mei' — es ham oft an oan Tisch
Gar viel Gedanka Platz!

---

1 Berühmter Wallfahrtsort am Fuße des Wendelstein. 2 Wirtshaus zwei Stunden von Birkenstein. 3 hat sich hingesetzt.

Verträuli.[1]

Und die Zeit is wohl schön,
Wo ma no' nix versteht
Und verträuli no' is —
Aber lang dauert's net.

Steht a Rechei[2] am Weg,
Schaugt mi' an, rührt koan Lauf,
Aber bald kimmt Johanni,[3]
Aber nachher paß auf!

Steht a Dirndl am Weg,
Is kreuzlusti' und lacht,
Aber bald kimmt der Hansl,
Aber nachher gib acht!

Und die Zeit is wohl schön,
Wo ma no' nix versteht
Und verträuli no' is —
Aber lang dauert's net!

---

1 Vertrauensvoll, zuversichtlich. 2 Rehlein. 3 Schußzeit für Rehwild.

Der Fischer.

Im Schilf steht an Einbaum[1]
Und a Fischer dabei;
I frag': „Wie hat's ganga
Den Winter allwei'?"

„„O mei' — wie hat's ganga,
Mei Bübei is g'storb'n,
Und seitdem is mein Wei(b)
Ganz zerrütt' und verdorb'n.

Sie sagt nix, so oft i's
Bei'n Händen aa nimm,
Koa Pfütgott, wenn i geh',
Nit Grüßgott, wenn i kimm.

Sie strickt ma koa Netz,
Nimmt koa Sichel in d'Händ',
Sie is nur grad allweil
Am Gottesacker drent.[2]

Und i kann's do' nit schelten,
Sie is so[3] trauri' gnua. — —
A jed's Haus hat sein Engel
Und der mei war der Bua.""

---

1 Altes Schiff aus einem einzigen Eichenstamm. 2 am Friedhof drüben. 3 ohnedem.

A Wildling.

Beim Bergwirt is Maitanz
Da birscht um den Platz
A halbg'wachsens Dirndl,
Hat Aug'n wiar a Katz.

Und zwoa kohlschwarze Zöpf
Und a z'sammg'rissens G'wand,
Und am Fuaß koane Schuah
Und an Bloam[1] in der Hand.

Und as Juchezen kann's,
Daß ihr 's G'sicht davon glanzt,
Und wenn ma's nur gehn siecht,
So moant ma, sie tanzt.

Und sein[2] Vader is tot
Und sei Muader schlecht g'sinnt.
Von an Wilddieb in Schliers
Is's as ledige Kind.

Und allweil kimmt's aus
Von dahoam wiar a Katz.
Und na' schleicht's zu der Musi'
Und suacht si' an Schatz.

Und die schönsten, die größten,
Ganz stolz schaugt's es o',
Aber wie's oaner anrührt,
Na' wischt's ihm davo'.

---

1 eine Blume. 2 ihr.

„Und i bin dös schwarz Lenei
(Sagt's oft) von Schwarz-Eben,
Und i kost' no' gar manchen
Schön Buab'n as Leben!"

Die Plag.

Der alte Weberbauer sagt:
As Leben is a Plag!
Oft wer' i schon fuchsteufelswild
Und gron'[1] den ganzen Tag!

Na' gehn i halt auf d'Straßen naus
Und schaug mi' dort so um:
Jetzt kimmt a Fuhrwag'n mit zwoa Roß,
Die ziehg'n dir fein so dumm!

An alter Mo' klopft Stoaner dort,
A Weibets schleppt sein Sack,
Da Schulbua tragt sein Ranzel hoam,
Der Postbot hat sein Pack,

Und hat aa no' an krumpen Fuaß.
Da denk' i' mir: No ja!
Schaug, wenn si' all's so plagen muaß,
Na' plag' i mi' halt aa.

---

1 zürne.

Die Kraft.

Der schwarze Hans, der Schmied von Zell,
Der hebt drei Zenten[1] von der Stell,
Der nimmt's alloa auf mit sechs Leut.
Jetzt war er drin beim Tanz in Kreuth
Und hat beim sellen Tanz auf d'Nacht
A ganz bravs Dirndl spöttisch g'macht.[2]

G'lacht hat von alle wohl nit oaner,
Sein[3] Bruder aber, ganz a kloaner,
Fahrt auf ihm hin, rennt alles weg —
Der Schmied roast langsam z'ruck ins Eck
Und reißt an Kreuzstock[4] aus der Wand;
Der Kloane hat a laare Hand.
„Leid's nit!" so schrei'n die oan daneben.
Die oan: „Geh z'ruck, dös kost di' 's Leben."
Die Tisch, die krachen; alles rennt,
Dös gibt a Wetter[5] — Sakrament!
Der kloane Bursch, der wagt's ja all's,
Oan Ruck — na' hat er'n scho' bei'n Hals.
Aber der Schmied steht hint' im Eck
Und rührt si' nit. „Geh weg! Geh weg!"
Sagt er zum Brudern von der Dirn,
„Hör auf!" — und fahrt si' über d'Stirn.
„I g'spür's, daß i im Unrecht bin,
Jetzt is mei ganze Kraft dahin!"

---

1 Zentner. 2 verspottet, verleumdet. 3 Ihr. 4 Fensterkreuz. 5 Gewitter (Rauferei).

Im Schnee.

A Bua von Zell is in der Stadt
Im Winter g'storb'n als Soldat.

Und wie er eingrab'n werd, der Bua,
Geht sein altes Muaderl 'nein dazua.

Und wie s' am Grab so stehent draußt,
Hat's g'sturmt und g'schnieben, daß oan graust.

All' stehen s' ganz auf d'Seiten hin,
Sie kniet im Schnee vorn mitten drin.

Geh, sagen s', geh do' weiter fort,
Du werst ja krank im Schnee drin dort!

O mei Gott, sagt s', dös bißel Schnee,
Dös tuat mir heunt aa nimmer weh!

Hoch drob'n am Berg.

Hoch drob'n am Berg, da liegt a Hütten,
Am Herd brennt 's Feuer in der Mitten,
Am Abend is und off' is d'Tür,
Zwoa Holzknecht sitzen da davür,
Der oa scho' in die achtz'ger Jahr,
Der ander no' nit zwanz'ge gar.

Im Wald schlagt no' a Drossel nach
Und rauschen hörst an Almenbach;
Drob'n hallt a Schuß her übern Grat
Und na' is alles wieder stad.[1]

Da kimmt a Jaagerbursch vorbei.
„Wer hat denn g'schossen?" fragen s' glei'.
Der Jaager sagt: „„Heunt liegt nix dran,
Weg'n meiner hat's a Wildschütz tan — —
Aber an andern Schuß hat's geben,
Der gang glei' auf a bessers Leben!
Habts es scho' g'hört von dera großen
Mordssach? — Am Kaiser haben s' g'schossen
Und troffen! — Er ist ganz verwundt!""
„Was?" schreit der jung', „an so an Hund
Gibt's aa? Der sollt bei uns da sein,
Dem schlaget i as Leben ein!
Den packet i mit all zwoa Händ
Und wurf' ihn abi über's G'wänd!"[2]

Der alt' sinniert und schaugt nur groß
Und legt die Händ z'samm auf der Schoß,
Na' hat er g'sagt: „„I glaub's no' kaam —
Am Kaiser? — — Wie an alter Baam
So steht der dort mit seiner Kron,
Und dös hat ihm a Deutscher ton!!
Is dös a deutsche Einigkeit?
Zum Stolzsein hab'n mir[3] wohl no' weit!""

's war grad[4] a Holzknecht, der so redt'.
Oben glanzen d'Stern; er rührt si' net,
Na' legt'r a Scheit ins Feuer 'nein — — —
„„Heunt schlaf'ma do' so bald net ein!""

---

1 still. 2 über die Felswände. 3 wir. 4 nur.

Nach Münka eini.[1]

Der Stellwag'n, der radelt
Am Straßl dahin,
Da sitzt so a halbg'wachsens
Bau'rnbübel drin.

Und am Weg springt a Füllei,
Am Weg plauscht der Brunn',
Und a Katzl, a schwarz's,
Liegt daneb'n in der Sunn'.

Und mit all seine Alm'
Steht der Wendelstoa dort,
Und dös alles derf d a bleib'n,
Er aber muaß fort.

Er sollt halt g'studiern
Auf an geistlinga Herrn,
Und er möcht halt viel lieber
A — Hüterbua wern!

---

1 Auf dem Wege nach München.

Von die kloana Leut.

In der Schul'.

Heunt geht's in der Schul' ganz mühsam z'samm,
Weil s' ganz an fremden Weltsteil ham,
Der is weit hint, weitmächti' hint.
Jetzt hat's der Lehrer all's verkünd't:
Daß da die Leut kohlschwarz san, da drent,
Und daß man die die „Neger" nennt.
Na' fragt er an Buab'n: „Jetzt sei fein g'scheit,
Wie hoaßt man also die schwarzen Leut!"
So fragt der Lehrer.

„„Kaminkehrer!""

Bei der Prüfung.

In Buchau haben s' Prüfung g'habt,
Jetzt hat der Pfarrer an Buab'n g'fragt:
„Der heili' Geischt, gel Hans, dös woaßt,
Der is als a Taub'n da abig'roast,[1]
Und jetzt sollst ma sagen — dös woaßt aa g'wiß —
An was für an Tag dös g'schehg'n is?"

---

[1] herniedergefahren.

Der Bua werd stöckisch — mit der Sprach. — —
„No," sagt der Pfarrer, „so denk nur nach,
Schaug her und b'sinn di' halt a weni',
War's z'Weihnacht oder an Dreiköni'?
So b'sinn di' nur; steh nit so da,
Und wie's dir's einbildst, sagst es na'."[1]

„„Ja,"" sagt der Bua, „„i bild' mir ein,
An — Fasnacht werd's halt g'schehg'n sein.""

Von der Lugensach.

Der Sepp, der kloane Spitzbua der,
Der fragt: „Wo kimmt denn 's Brüderl her?"
„„Ja, ja, dös Brüderl hamma g'funden,""
Sagt d' Muader glei', „„beim Brunnen drunten.""

Der Vader sagt: „Jetzt bleib schön z'Haus.
Hansirgl, und geh nur nit 'naus,
Sunst kimmt der Wolf und frißt di z'samm,
Der möcht di so schon allweil ham!"

„Schaug nur nit 'nein beim Ofentürl!"
Sag'n s' zu der kloana Annamirl[2]
„Sunst springt er außi, der Wauwau —
Dös waar' was, unser' liebe Frau!!"

„Und lang nur nit an d'Nudel hin,
Gretei, in dera Schüssel drin,
Sunst muaßt d' glei' sterben auf'm Fleck
Und na' is aus und na bist weg!"

---

1 dann. 2 Anna Maria.

Ha, wie so Kinder ang'log'n wer'n'
Es is gar nit zum sag'n und hör'n,
Und nachher möcht ma s' do' guat ziehg'n
Und sagt dazua: „Täts nur nit lüg'n!"

Dahoam.

A Holzknecht der kimmt hoam auf d'Nacht,
Und vor sein Haus
Da bleibt er stehn, und d'Nagelschuach
Die ziehgt er aus.

Drob'n auf der Laab'n[1] steht sei Wei(b),
Wie er's so tuat.
„Woaßt," sagt er, „daß der Kloa nix merkt —
Er schlaft so guat!"

Der Vader.

Beim Seewald[2] is der Vader g'storb'n,
Vier Kinder hat er;
Die Kloanst, die is ganz auseinand'
Um ihren Vader.

Die schlieft[3] unter sei Bettstatt 'nein
Und duckt si' nieder;
„Werst sehg'n, er hat si' nur versteckt,
Er kimmt scho' wieder!"

---

1 Altane. 2 Name des Hofes. 3 schlüpft.

In a jed's Haus im Dorf geht s' 'nein,
Und schaugt in d' Kammer,
Und schaugt si' üb'rall, üb'rall um
Un hat an Jammer!

Was suchst denn wieder, fragen s' d'Leut,
Sei nit so ruachi;[1]
Na steckt s' ihr Köpfel 'nein und sagt:
„Mein Vader suach i."

In der Wiegen.

An alte Bäurin sitzt heraußt
Vor ihrer Tür,
A kloaner Bua in seiner Wieg'n
Schlaft neber ihr.

„Mei," sagt s', „dös Dirndl, dem er g'hört,
Ham s' heunt eingrab'n,
Aber i kunnt mein eignes Kind
Nit lieber hab'n.

Er is ja so[2] an armer Tropf,
Dem's schlecht gnua geht;
Was hätt' denn na' a so a Kind,
Wenn's d'Lieb nit hätt'!"

1 begehrlich. 2 ohnedem.

Bei der Nacht.

Beim Söllbachbauer auf'n Hof,
Da hab'n s' a ledigs[1] Kind,
Dös muaß wohl nix wie Hungerleid'n;
Sie san ihm nit guat g'sinnt.

Und bei der Nacht muaß's bei der Dirn
Drin schlafen allemal,
Und alle Nacht, da schleicht die Dirn
Si' mäuslstaad in Stall

Und melkt a Kuah und bringt dem Kloan'
A warme Milli 'nauf,
Und d'Kuah schaugt drei', als möcht s' gern sag'n:
Mir bringent'n scho' auf![2]

Zwoa G'freundte.

Es war a arms Bübei
Ganz krump und ganz kloa,
Hat koan Vader, koa Muader,
Er is auf der G'moa.[3]

Der kriegt wohl mehr Schläg
Als wie z'essen, woaß Gott,
Und wie er in d'Schul kimmt
Na' werd er derspott.

---

1 unehelich. 2 wir erhalten ihn doch am Leben. 3 Er wird aus Gemeindemitteln unterhalten.

Nur a oanzigs kloans Dirndl,
Flachskopfet und fei',
Die paßt auf ihm auf,
Und die sitzt neben sei'.[1]

Und alle Täg brockt's ihm
An Buschen voll Bloam,[2]
Sie tragt ihm sei Ranzl
Und geht mit ihm hoam.

Oft wacht der Bua auf,
No' eh's licht werd und Tag,
Vor lauterner Freud,
Daßn' aar ebber[3] mag.

Was die großen Leut schuldi'
Oft bleiben — o mein,
Oft bringt's unser Herrgott
Durch kloane Leut ein.

---

1 ihm. 2 Blumen. 3 Daß ihn auch jemand.

Die Politikaner.

D' Abstimmung.

(1824.)

Der Höllbräu, der is Landstand[1] g'west,
Ah, der hockt drinna, aber fest,
Als wie hing'mauert hockt er da;
Jetzt geht's auf's End, jetzt stimmen s' a(b).
„G'schwandler von Bach!" — „Ja," hat der g'sagt,
„Steinberger!" — „Neinn." Jetzt werd er g'fragt.
„Höllbräu von Ried!" — Ihm graust scho' schier.
„Höllbräu von Ried!" — „Hierr," schreit er — „hierr."

G'wohnt.

(1824.)

Sein Nachbar, der von Langenfeld,
Der is mi'n Schlaf halt so guat g'stellt.
Der hockt aa drinna wie hing'mauert,
Der schlaft glei' ein, wenn's ihm z'lang dauert.

1 Abgeordneter in der Ständekammer.

Jetzt ham s' ihn desz'weg'n amal packt[1]
„Geh," hat an alter Pfarrer g'sagt,
„Dös g'hört si', daß ma den verschont,
Er is's halt von der Predi' g'wohnt."

Bei Wörth.

(1870.)

Der Preußen-Kronprinz fragt bei Wörth
An Jager von die Boarn,[2] an kloan:
„Warst sechsasechz'ge aa scho' mit?"
„„Ja,"" sagt dersell, „„dös wollt i moan!

Aber dort hamma g'habt koa Glück.
I glaub allweil und b'steh's ganz laut:
Hä'n Sie uns damals aa schon g'führt,
Na' hä'n ma d'Preußen grad so g'haut.""

Die Red'.

(1871.)

Der Sepp: „Du, unser Tierarzt halt a Red
In Tölz drent, im Verein,
Woaßt, weg'n an Milzbrand auf die Alm',
Ah, dös muß ebbes sein.

---

1 zur Rede gestellt. 2 Einen baierischen Jägersoldaten.

Ja' wie man nur so reden kann,
Mir grauset — guate Nacht,
Daß oaner da nit stecka bleibt!" —
Der Hans: „„Ah, dös ist ganz leicht g'macht.

Z'erst red't er halt a Weil recht dumm,
Und geht ihm 's Trümml[1] aus,
Na' reibt er si' auf Deutschland 'num,
Da kimmt er ganz schön 'naus!""

Der Russ'.

(1877.)

Zwoa Bauern san beinander g'sessen.
Da sagt der oa, der Hans:
„Jetzt wer'n ma von die Russen g'fressen,
Auf dös schaugt se si' ganz."[2]

„„Geh,"" hat der ander g'sagt, „„du Narr,
Dös bringt mi' do' in Zorn,
Mir san[3] ja erst vor etli' Jahr
Vom Preußen g'fressen wor'n.

Es hat's uns ja der Pfarrer g'sagt,
Hast es denn schon vergessen?
Schaug her — na' kann uns do' der Russ'
Jetza nit no'mal fressen.""

1 das Trumm, der Faden. 2 darnach sieht es ganz aus. 3 Wir sind.

A schlechter Summer.

(1878.)

„Aber jetzt geht's scharf!" sagt der Peter zu mir,
„Hundszeiten san's!
Am Kaiser schießen, die Damikra'n,[1]
Und d'Wahlsach!! — Han S'![2]

Jetzt krieg'n s' aber Arbeit, die Herrn da droben,
Grad Arbeit gnua,
I moa, jetzt hat der Kohlrabikäfer[3]
A Zeitlang an Ruah!"

---

1 Demokraten. 2 Han S', geln S' = nicht wahr, Sie. 3 Colorado-käfer.

Umanander-doktern.

Die Knödel.[1]

An Hiesl packt a Krankheit o',
Grad is der Dokter weg davo',
Und jetzt sinniert er halt im Bett,
Was der mit ihm hat alles g'redt.
Der Dokter is a Sakramenter,
Denkt ihm[2] der Hiesl, alles kennt er!
Wie 's ihm nur all's so kennbar is? — —
Aber daß i acht Knödel friß
Alltäg — dös leid't er nimmer jetzt,
Da hat er mi' auf viere g'setzt.
No, wegen meina — aber nacha
Müssma s' halt um dös größer macha.

Die rechte Stund'.

„Herr Dokter," hat der Franzl g'sagt,
„I kaam[3] so lang scho' gern
Zu Ihna und möcht ebbes frag'n,
Nur sollt's nemd inne wer'n."

---

1 Klöße. 2 sich. 3 Ich käme.

„„So, nachher kimmst halt heunt um drei,
Da kemma na' scho' z'toa,[1]
Da is a so mei G'sprechstund; da
Bin i allweil alloa."“

Der Vorsatz.

Der Dokter hat zum Klasei g'sagt:
„Du kannst koa Bier mehr tragen,[2]
Wennst no' amal an Rausch kriegst, kannst
Glei' toter[3] niederschlagen."

„„Ja,"" sagt der Klas, „„da mach i g'wiß
An Vorsatz, ganz an festen!""
Morg'n aber hat er wiederum
Sein Rausch — den allergrößten.

Der Doktor radelt[4] grad vorbei
Und will glei' räsonnieren.
„„Geh,"" sagt der Klas und kugelt rum,
„„Geh, tua nit disputieren.

Heunt hat — dös Bier — a selle Kraft,
Mir schlegelt — selber 's G'wissen,
Jetzt — hat's ma halt — vor lauter — Kraft
Mein — — Vorsatz — — ganz — — derrissen.""

---

1 Da kommen wir nachher schon zum Ziel. 2 vertragen. 3 Gleich tot hinfallen. 4 fährt.

A neue Krankheit.

Der Kaspar schlegelt umanand
Im Bett mit aller G'walt,
Der kann dös Kranksein gar nit leid'n;
Jetzt fragt der Landarzt halt:

„Ja, warst denn gar nie krank, war's dir
Grad allweil pudelwohl?"
„„Na,"" achezt er — — „„krank war i nie —
Nur g'rauft han i amol."" [1]

Weg'n dem Fuaß.

Zum G'richtsarzt kimmt der Jackel von Kreuth.
„Ja," sagt derselle, „da feit's [2] ja weit,
Dös sag' i dir scho', daß i weg'n dem Fuaß
Jetzt anderne Maßregeln ergreiffen muaß."

Wie der Jackel hoamkimmt, na' ham s' ihn g'fragt:
No, was hat nacha der G'richtsarzt g'sagt?
„„Ja,"" sagt er, „„daß ich weg'n dem Fuaß
Jetzt anderne Maßkrügeln ergreiffen muaß.""

---

1 Und davon allein war ich im Leben bettlägerig. 2 fehlt's.

Der Wunderdoktor.

In Schneeberg, in dem schiechen[1] Nest,
Da is a Wunderdoktor g'west,
Und d'Leut, die bilden ihna ein:
Der muaß was ganz was B'sunders sein;
Der is so seltsam und so g'scheit,
Schaugt gar nit aus wie andre Leut.

Der Doktor hat an Staaren g'habt
Im Hausgang, wo ma einitappt,
Und der is a(b)g'richt g'west zum Reden
Und disputiert halt mit an jeden —
Damit daß's d'Leut halt nit verdrießet,
Wenn ebba oaner warten müsset.

Jetzt kimmt halt a Tiroler hin,
Der war von Mitterkogl drin,
Der putzt am Hausgang no' sei G'wand,
Da schreit der Staarl, wie er'n spannt:
„Grüß Gott! — bist aa da? Bauernsau?
Was feit[2] dir denn? — dös woaß i g'nau!"

Der Bauer schaugt — und werd eiskalt —
Na' hat er g'sagt: „Verzeihen S' halt,
(Und macht dös größte Kompliment)
I hab' Ihna z'erst gar nit kennt."
So sagt der Bau'r von Mitterkogl,
„I hab z'erst g'monnt — Sie san[3] a Vogel!"

---

1 garstigen. 2 fehlt. 3 sind.

's. Martertafei.

Der Bockwirt mit sein Karren,
Der is zum Doktor g'fahren.
Zwoa Stund san's guat da num;[1]
Auf amal — schmeißt er um.

Ganz nahet scho' beim Ort.
Jetzt liegt er toter dort,
Er hat gar nimmer g'muckt,[2]
Ganz schön hat's ihn derdruckt.

Jetzt ham s' ihm weg'n der G'schicht
A Martertafei g'richt,
Und da steht dös so dran,
Woaßt, weil i's g'sehg'n han:

„Der Weg zur Ewigkeit
Ist gar nicht so sehr weit,
Um neun Uhr bin ich fort,
Um elf Uhr war ich dort.“[3]

---

1 da hinüber zum Wohnsitz des Doktors. 2 sich nicht mehr gerührt. 3 wörtliche Inschrift einer Martertafel unweit Burghausen.

Von die G'strenga.

Beim Schwören.

Am Landg'richt ham zwoa Zeugen g'schworn,
Lang ham s' scho' g'redt und g'stritten,
Jetzt san halt d'Lichter ankent[1] worn,
As Kreuz steht in der Mitten.

An Landrichter, dem liegt viel dran,
Daß s' all's ernsthafti' macha —
„So!“ sagt er, „schaugts den Herrgott an,
Schaugts hin! — Jetzt schwör'n ma nacha!“

„„Ja,““ sagt der oa, „„i bin a Jud,
Wen schaug denn nachher i an?““
„So,“ sagt der G'strenge, „is scho' guat,
Du schaugst halt nacha mi' an!“

---

[1] angezündet.

Der Zeitlang.[1]

Der Pfarrer und sei Ministrant,
Die soll'n nach Untersölln,
Jetzt warten s' auf'n Stellwag'n halt
Da drunt bei der Kapell'n.

Oa Stund hab'n s' g'wart' und no' oa Stund,
Jetzt werd's an Pfarrer z'wider;
Da packt er 'n Buabn[2] bei die Ohrn
Und schlagt'n halbet nieder.

„Ja mein — Herr Pfarrer," hab' i g'sagt,
„Dös is ja do' a G'walt,
Was hab'n S' denn g'habt?" „„Ja,"" hat er g'sagt,
„„Schaug'n S' — zeitlang war mir halt!""

Die Geldsach.

Der alte Verwalter von Kammerloh
Der sagt: Mit der Geldsach da is's a so,
Z'erscht kimm i,
Höllsakradi!
Und na' kimm wieder i,
Und nachher kimm nomal i,
Höllsakridi!
Und nachher kimm lang nix — —
Und ob nachher no oaner kimmt und b'steht,[3]
Dös woaß i no' net.

---

1 Zeitlang = Langeweile. 2 den Ministranten. 3 und etwas bekömmt.

D' Erkenntlichkeit.

Jetzt hama da an neu'n Schandarm
Und hat si' grad so troffen:
Fallt dir der Kerl vom Schiff in See
Und waar' bei'n Haar dersoffen.

A Fremder, ganz a hocher Herr,
Der hat'n aufizogen;
Der Schandi hat vor lautern Dank
Sein Buckel ganz verbogen.

„Mei," sagt er, „recht dumm war i scho',
Aber — all's muaß probiert wern — —
No, i wer(d) schon erkenntli sein,
Wenn S' amal arretiert wern."

G'ständi'.

(1830.)

Am Landg'richt, da steht oaner drunt,
„So! — (sag'n s') bist da, du Vagabund!"
Der Landrichter, der setzt glei' auf
Die Augenbrill'n und macht a G'schnauf,
Schaugt fuchswild auf den alten Mo'.
„Du hast ja bettelt!" fahrt er'n o'.

„„I hab' nit bettelt,"" sagt der oa,
„„Dös is nit wahr, i bin ja koa — —""

„Bist staad, du Luder!“ fahrt er'n o',
„Ja freili' bist a Bettelmo',
Was denn? — Hast auf der Woaden[1] grast?
Was hast denn tan, wennst nit bettelt hast?
Da braucht's koa lange Überlegung —
G'richtsschreiber, schreiben S': In Erwägung,
Daß der besagte ....
Angeklagte ....
Gebettelt hat ....
Gebettelt hat ....
Und dieser Tat ....
Auch geständig is“ ....

„„I hab' nit bettelt, aber g'wiß!““ —
„Bist staad, du Luder! Da schaugts her,
Jetzt möcht er aa no' laugnen, der!
G'richtsschreiber, schreib'n S': (mach koa so G'friß)
Und dieser Tat auch geständig is,
Erhält derselbe drei Tag Arrest. — —
Dös is für so an Kerl dös Best!
Schreib'n S' die bekannten Paragraffen,
Den Spitzbuabn woll'n ma da scho' straffen.“

„„I hab nit bettelt — g'wiß is's wahr!““
„Bist staad, du Luder! — Was nit gar!
Jetzt schaugts mir nur den Kerl an,
Jetzt fangt der aa no' 's Laugnen an,
Da hört si' ja do' alles auf.
G'richtsdiener — machen S', führ'n S' ihn nauf!“

---

[1] Weide.

Vom Hochzeitgehn.

Der Weberbauer is so gern
Allweil in d'Hochzeit ganga,
Na' hat er diem halt z'viel derwischt,
Dös kann ma dort leicht fanga.

„Geh," sagt der Pfarrer, „scham di do',
Du Saufaus, kaamst mir g'stohlen;
Jetzt derfst mir auf koa Hochzeit mehr,
Der Teufel soll di holen!"

„„Ja,"" sagt der oa, „„is unser Herr
Nit selm in d'Hochzeit ganga,
Wie d'Hochzeit war von Kanaan?
Na' darf i's aa verlanga!"

Der Pfarrer sagt: „Mit unsern Herrn,
Da kimmst mir mit dem rechten, —
Mach seine guaten Tugenden nach,
Aber nit seine schlechten!"

's Freiwer'n.

„Du bist verurteilt — hast's verstanden?"
Sagt der Landrichter zu der Dirn,
„Zu vierzehn Täg. Wenn's dir nit recht is,
Na' kannst beruffen, appelliern.

Aber z'erscht gehst mir jetzt da auffi
Und laßt di einsperren drobn, du Schaf,
O d'mir, wenn d'ebba nachher frei werst,
Nit wieder durchschlupfst durch dei Straf!"

An Jeden dös Seine.

Heunt war i z'Söllbach mit der Bahn,
Da ham s' den neu'n Bezirksamtmann
Grad eing'stalliert[1] — ah, dös war g'ring.
Herg'richt ham s' schier koan Pfifferling,
Und Leut war'n a schier koane da
Und na' koa Bissel Musi', na;
Na' hat an Ansprach aa koan Wert,
Und gar glei', bal ma' s' z'erscht nit hört.
Dös war scho' schlecht auf so an Herrn!

„Ja," sagt der Hößz, „dös glaab' i gern —
Aber wie d'Stierb'schau nachst is g'wen
In Söllbach — Sakra, da war's schön!"

Vorg'sorgt.

Der Dechant, der hat visadiert,
Z'letzt ruckt er 'raus damit:
„So — und — mit der — Unfehlbarkeit,
Hat's da — koan — Anstand nit?"

---

[1] installiert.

„„Oh,““ sagt der Pfarrer, „„da steht's gut,
Da san S' bei mir nit g'stimmt![1]
I glaab dös nachste aa schon glei',
Dös jetza nachher kimmt.““

A Heiratssach.

Der G'richtsbot, den druckt d'Heiratssach,
Die Resel sollt' er nehma;
Oh mei, er geht schon lang damit,[2]
Daß s' do' zum Ehstand kemma.

Jetzt halt er halt beim Landg'richt an,
Damit daß s' es verlaaben,
Der Landrichter, der tratzt[3] ihn recht
Und sagt: „I hab den Glaaben,

Daß dös nit geht, die Heiratssach!
Da muaß i abischreiben
Auf Münka[4] — ja, die Heiratssach,
Di wer' i hintertreiben.

Dös kann i scho', dös richt' i scho'
Beim G'richt in Münka drunten“ —
Da glanzt dem andern 's ganze G'sicht,
„„Ah!““ sagt er, „„dös wenn S' kunnten!!““

---

1 betrogen. 2 er hat schon lange ein Verhältnis mit ihr. 3 neckt. 4 München.

A wahre G'schicht.

(1846.)

Zwoa Landrichter, zwoa guate Freund,
Die hocken beieinander.
„Du — heunt hab' i a Nasen[1] kriegt,"
So sagt zu den oan' der ander.

„„Warum? Daß D'nit so grob sein sollst?""
„Na," sagt der ander Landrichter,
„I sollt nit gar so höfli' sein
Mit die Zeugen und in die Berichter.

So ham s' mir g'schrieb'n von Münka 'rauf,
Die Luder, die verdammten,
Denn's Höfli'sein, dös zoagt[2] allweil
Auf an schlechten Beamten!"

Die Fahrt.

Der Förster gront: Die Teufelsfahrt
Mi'n Dokter heunt — die werd mir hart.

Auf amal kimmt der Dokter 'rein
Und sagt: „Die Fahrt kann heunt nit sein."

„„Ah!"" schreit der Förstner, „„ees[3] seids Leut,
Jetzt han i mi' schon soviel g'freut!""

---

1 Verweis. 2 zeigen. 3 Ihr.

Der Urlaub.

Der Praktikant möcht Urlaub ham,
Hat scho' sei Ranzel packt,
Woaßt, der g'studiert an Arbeit z'samm,
Da ham s' am Landg'richt g'sagt:

„Jetzt schaugts mir nur die Buben an,
Was die nit alles moan'!
Der Urlaub is zum Nixtun da,
Zur Studi kriegen s' koan!"

Die Kommission.

Der Herr Assessor putzt si' z'samm,
Fahrt eini in sein Rock:
„G'richtsdiener! so, i geh jetzt fort
Heunt früh, heunt gibt's an Bock.[1]

Wenn oaner von die Bauern kimmt,
Den jag'n S' a so davon,
Und kemment Herrn — na' sag'n S' dazu:
I bin auf Kommission."

---

1 Bockbier.

Die Musi'.

Im Herrenstübel hocken d'Herrn,
Da san halt zwoa dabei,
Die ham halt d'Musi' gar so gern
Und red'n davon allwei'.

Der Landrichter, der geht grad 'rein
Und werd ganz braun vor Gift,
Der kann dös g'scheite Zeug nit leid'n,
Die Sachen von der Schrift.

Z'letzt fahrt er 'raus: „Kreuzsakrament,
Jetzt gebts amal an Ruah,
Was brauchts denn von der Musi' red'n —
Es gibt ja sonst Sach gnua'."

A scharfer Zeug'n.

Beim G'richt, da ham s' zum Zeug'n g'sagt:
„Du warst dabei!
Jetzt sag's, wenn[1] hast an Hans begeg'nt?"
„„Um halbe drei!""

„Kunnt's nit dreiviertel g'wesen sein?
So sag's nur frei!
Auf dös kimmt jetzt dös Ganze an!" — —
„„Um halbe drei!""

---

[1] wann.

„Ja, geht dei Uhr denn so akkrat?
So b'sinn di nur!"
„„Ja,"" sagt der Zeug'n, „„akkrat geht s' nit,
I han koa Uhr!

Mir hat mei' Lebtag neamand nie
No' koane g'schenkt.""
„Wie woaß'st denn na', daß's halbe war?"
„„I hab mir's — denkt!""

Der Brauch.

In Gries (es is a Stund weit schier),
Gibt's Leberwürst und Summerbier.

Und alle Suntag hocken dort
Die schönern Leut vom ganzen Ort.

Bezirksamt, Forstamt, Rentamt, woaßt,
Und was ma' halt an Herren hoaßt.

Von Oans bis Drei (so ham s' es gern),
Da kemment d'Frau'na von die Herrn,

Von Drei bis Sechse, Sieb'ne rum,
Da gengant d'Herrn na' selber 'num.

So is der Brauch, so woll'n s' es ham,
Denn sunst waar's aus! sunst kaamen s' z'samm!

Aus die boarischen Wirtshäus'l.

's Beispiel.

„Halt!" schreit der Hofwirt, „Bräundl halt —
Schaug, da ham s' d'Tür no' offen!
Ööh! — in dös Wirtshaus gehn ma 'nein,
Da werd a Maßl g'soffen!"

„„Geh!"" sag i, „„Hofwirt, scham di' do',
Geh — aber du bist oaner,
Ha, kehrst jetzt üb'rall, üb'rall ein?""
„Dös," sagt er, „wollt i moana!

I will ja aa, daß d'Leut bei mir
Einkehren und brav leben,[1]
Schaug — nachher muaß i do' dieweil
Selm a guats Beispiel geben!"

---

1 zehren.

A scharfe Einkehr.

Der alte Wirt is voller Gift
Und arbeit 'rum und schreit:
„Jetzt is heunt wieder 's ganze Haus
Ganz voll von fremde Leut.

I bin der alte Wirt von Krain
Und hab' mi' g'ärgert gnua,
I trink mei Bier scho' selber aus
Und jetzt möcht i mein Ruah!

Wirtshäuser gibt's ja gnua im Dorf —
Soll's do' der Teufel holen,
Die Lumpenleut, die Spitzbubnleut
Daß s' all zu mir rein wollen!"

Die Suppen.

A Herrschaft hat im Wirtshaus g'wohnt,
Da drent am Zellergraben,
Jetzt werd der Herr auf d'Nacht halt krank
Und möcht a Suppen haben.

Und d'Frau geht selm in d'Kuchl na'
Und fragt und bitt' halt nacha,
Ob s' nit a Suppen haben kunnt?
Und daß s' ihr oane macha!

„Ja,“ sagt der Wirt, „die is grad da,
Jawohl, Sie krieg'n scho' oane,
Aber dös sag' i Ihna scho':
G'macht hätt' i Ihna koane.“

Der boarische Schlaf.

Da bin i g'west in Hinterstoa
Und bin zum Sellwirt 'nein,
Dort han i gessen auf Mittag,
Da kehr' i allweil ein.

Um halbe Zwoa[1] — na' bin i fort,
Daß i mei Sach no' hol,
B'hüt Gott, hat d'Kellnerin zu mir g'sagt,
Guat' Nacht! — und schlaffen S' wohl!

Aufs Wiedersehgn.

Der Jackel steht vom Wirtstisch auf,
Dem kann dös Bier fein an![2]
„Jetzt,“ sagt er, „muaß i's halt probiern,
Ob i no' hoamgehn kann.

Und wenn i nimmer gehn kann, woaßt,
(So hat er g'sagt) woaßt was?
No ja, na' kimm i wieder z'ruck,
Na' — trink'ma no' a Maß.“

---

1 Des Nachmittags. 2 ankönnen = überwältigt werden.

Was gibt's!

Beim Brandnerwirt, ah, da geht's zua,
Da können s' gar nit schreien gnua,

Bis weit ins Dorf 'naus hört ma' s' grüllen.[1]
„Ja," han i g'sagt, „um Gotteswillen —

Was gibt's denn heunt da drin bei dir?"
„„Nix,"" hat der Wirt g'sagt, „„an alts Bier.""

's Taugen.

„Geh, Wirt, g'halt do' den Herrn heunt nacht,
Schaug nur, wie's regna tuat —
Es san ja alle Zimmer laar
Und woaßt, er zahlt ja guat."

„„Ja,"" sagt der Wirt, „„daß i oan g'halt,
Da tuat's as Zahlen nit,[2]
Da muaß mir oaner taugen[3] aa
Und der da taugt mir nit.""

---

1 brüllen. 2 Da reicht es nicht aus, daß er bezahlt. 3 auch wohlgefallen.

A Hilf.

Der alte Steffelwirt, ah, Freund,
Der kann dir nit schlecht saufa.
Oft werd's glei' Zwoa,[1] as Licht geht aus,
Na' find't er nimmer auffa,

In d'Kammer auffa und ins Bett;
Und dös verdriaßt'n nacha,
Drum laßt er bis vor d'Bettstatt hin
'n Strick an d'Mauer macha.

Der geht von seiner Ofenbank
Am Gang 'naus über d'Stieg'n,
Da kann er si' na' alle Nacht
Ins Bett schön auffiziehgn.

Derworfen.

Der Sepp kimmt z'Nacht ins Wirtshaus 'nein.
„Geh, Nandl," sagt er, „schenk mir ein!"
Na' hat er a paar Schlückei'n tan,
Und nach an Weilei fangt er an:
„Draußt liegt der Martl — gar nit weit,
Mir zwoa ham g'habt an kloana Streit.
Z'letzt han i an Tremmel[2] außig'rissen
Beim Zaun und hab'n ihm nachig'schmissen,

---

1 zwei Uhr nachts. 2 einen Zaunpfahl.

Z'sammg'fallen is er wunderschön. — —
Jetzt sollt' ma' dengerscht[1] außigehn,
Ich möcht do' wissen, wie's ihm geht,
Han i'n derworfen[2] oder net?"

„„Geh,"" sagt der Wirt, „„jetzt gebts an Ruah —
Dös sehgn ma na' scho' morgen fruah.""

Schlechte Zeiten.

Der Posthalter jammert: I bin nit z'neiden —
Heuntz'tag, dös san scho' schlechte Zeiten!
Bringst oan a recht a G'fraaß[3] daher,
Ja schaug, dös frißt dir koaner mehr.
Is's Bier verderbt, dös spannen s' g'schwind,
Bist grob, na' bleibst von Anfang hint.[4]
Na' sollst no' sauber sein dabei,
Dös is ja do' a Sauerei!
Ja, so a Wirt is nit zum Neiden,
Heuntz'tag dös san scho' schlechte Zeiten:
Und's schlechtigist is dös — jawohl!!
Daß aa no' alles guat sein soll!

---

1 denn doch. 2 Ob ich ihn totgeworfen habe oder nicht. 3 recht schlechtes Essen. 4 bleibst du ihm Nachteil.

Ehhalten-Stroach.

Die Wasch.

Die Köchin sagt zur Kellnerin:
„Was hast denn du für Wasch[1] da drin,
Dös oane g'strikt, dös ander g'wirkt,
Jed's mit an andern Buchstab'n g'mirkt?"
„„Ja, mei Gott,"" sagt die Kellnerin —
„„Weil i auf viele Platz g'west bin,
Da hab i üb'rall ebbes g'numma.
Dös B is von dem Bräu, dem dumma,
Dös S, dös is vom Wirt im Stern,
Und 's K is scho' vom jetzi'n Herrn.""

D' Haushalterin.

Da hab i jemand g'suacht, no mei',
Zum Hüten in mei Häusl nei'!

„Schaug'n S'," sagt der Toni zu mir glei',
„Da nehmen S' mi' jetz' mit mein Wei'."

1 für Wäsche in deinem Koffer.

„„So,““ sag i, „„mir is oans scho' gnua!““
„Ja,“ sagt er, „oans, dös gibt koan Ruah!

Denn schaug'n S', hab'n S' a Mannsbild da,
Der bleibt nit z'Haus, der geht halt na'

Zu'n Madeln. Wenn S' a Weibsbild nehma,
Geht's so, daß d'Buabn zu ihr 'nein kemma.

Schaug'n S' ihra zwoa san's allewei',
Drum moan i: 's g'scheitigist waar glei',

Sie nehment glei' uns zwoa mitsamm,
Na' wissen S' do' voneh, wem S' ham!“

Beim Fuhrwerk.

„Schaug'n S',“ hat mei Kutscher zu mir g'sagt,
„Dös is der Fleck,
Da schmeißt der Postwag'n allweil um,
Grad bei dem Eck.“

Und nachher san ma weiterg'fahrn
So a kloans Trumm.
„Und bei dem Haus, da schmeißt allweil
Der Stellwag'n um.“

„„So!““ sag' i. „„Wo schmeißt du na' um?
San ma vorbei
Schon bei dem Platz?““ — „Na,“ hat er g'sagt,
„Der kimmt jetzt glei'.“

In der Lehr'.

Beim Seebräu hocken d'Herrn beinand,
Heunt wissen s' wieder allerhand.
Der Lehrer schnupft, der Wirt putzt 's Licht,
Der Doktor, der verzählt a G'schicht.
Der hat a schieche[1] Aussag g'macht,
Die Kellnerin sitzt im Eck und lacht.

„Was?" — hat der Lehrer g'sagt, „jetzt woaßt
Du aa scho', was dös Wort da hoaßt?"

„„Jawohl,"" sagt s', „„denn a Bruder von mir
War drei Jahr bei die Kürassier.""

Der Rechte.

„Heunt hat mi' gar mei Knecht verklagt,
Jetzt müss'ma all aufs Landg'richt uma,
Weil i'n verleumd't han, hat er g'sagt,
Dös is a Handel, recht'r a dumma.

Er is ganz auseinand, der Bua,
Und hat an Gift[2] auf mi', großmächti!"
„„Warum — was hast denn g'sagt dazua[3]?""
„Ja, i hab' g'sagt: — du bist der Rechte!"

---

1 schiech = unanständig. 2 Zorn. 3 zu ihm.

D' Hausmagd.

Die Hausmagd, die macht in der Fruah
An Wirt sein Bett, dös steht ihr zua,
Na' findt s' halt diemal drob'n beim Kopf[1]
Sein Fazinetl[2] mit an Knopf!
Den macht er, daß er nix vergißt.
Dös hat die Hausmagd ganz guat g'wißt
Und drum geht s' wie a Ma(r)der drauf
Und tuat vor all'n dös Knöpfei auf.

„Dann schaugen S' (sagt s'), mir fallt glei ein,
Z'letzt kunnt's für mi' an Arbeit sein."

Von der Schiffahrts-G'legenheit.

A Herr fahrt über; drin im See
Sagt er zum Fischerdirndl: „Geh,
Geh, schleun di fein und fahr fein frisch,
Daß i an Zug[3] halt no derwisch."

„„So!"" sagt die, „„wenn's so frisch gehn muaß,
Na' steig'n S' halt aus und genga S' z'Fuaß!""

---

1 beim Kopfkissen. 2 Das Sacktuch. 3 Eisenbahnanschluß.

Die schnelle Fahrt.

A Herrschaft, die is g'fahrn nach Kreuth,
Dös geht im Schritt die ganze Zeit;
Z'letzt sagt der Herr im Wagen hint:
„No, Kutscher, fahr nur amal g'schwind!"

Der Kutscher draht si' schön staad[1] um,
„„Was?"" schreit er. „„San S' nur nit so dumm!
Sie roasen ja do' derentweg'n
Ins Kreuth, damit daß S' ebbes sehgn;
Nit zum Schnellfahrn — es is ja wahr.
San S' froh, wenn i recht langsam fahr'!""

---

1 langsam.

Bei die Viecher.

's Zaunschlupferl.[1]

I steh' mit dem alten
Hofbauer am Zaun,
Unt' durch schlupft a Vögei,
Kloanwunzi' und braun.

„Ja mei'," sagt der Alte,
„Für den nutzt koa Brett,[2]
Ah, so a Zaunschlupferl
Die san dir halt nett."

Aber du wennst es wissetst,
Wie'r oft i scho' bin
Durch den Zaun durchig'schloffen[3]
Zu dein Dirndl[4] da drin. —

Aber du wenn'st was wissetst,
Han i denkt, von dem all'n,
Na' wur'n dir die Zaunschlupferln
Bald nimmer g'fall'n.

---

1 Zaunkönig. 2 kein Brett kann ihm den Weg versperren. 3 hindurchgeschlüpft. 4 Tochter.

Der Imb.

A Mucken hat zu'n Imben[1] g'sagt:
„Geh, plagts Enk nit a so,
Wenns Enkern Heng[2] schön ferti' habts,
Na' nehmen s' 'n Enk do'."

„„Ja,"" hat der Imb g'sagt, „„aber dös
Verdrießt uns gar koa wen'g,
Die feina Bleamln krieg'n do' mir[3]
Und d'Leut krieg'n bloß an Heng.""

Im Stall.

Im Stall hint im Eck
Steht a schneeweiße Kuah,
Sei Kaibl ham s' fort
Und jetzt gibt s' halt koan Ruh.

Und die braune daneb'n
Schmuckt[4] si' ganz dazua hin,
Schiebt ihr 's Greafuader[5] zuwi'
Im Heubarren drin.

Und legt ihren Kopf
Auf der weißen sein Hals,
Leckt s' a(b) und schaugt s' a(n),
Als verstehet sie' all's.

---

1 zu den Bienen. 2 Euren Honig. 3 wir. 4 Schmiegt. 5 Grünfutter.

Es hat ihr's neamd g'sagt
Und woaß do', was ihr feit — —
Denn gar oft hat as Viech
Mehr Derbarma[1] wie d'Leut!

A Rauferei.

Nachst han i g'sehgn a Rauferei:
A Rab fliegt obern See vorbei
Und packt da gahlings, was er kann,
An weißen Fischervogel[2] an.
Ah — die draht's sauber um und um,
Der Rab schlagt wier a Hausknecht 'rum,
Der ander aber is der feina;[3]
Schnell abi und — ins Wasser eina.
Der Rab hintnach macht glei' an Schießer,[4]
Und wie geht's aus? — — Dersuffen is er.
So gibt oan oft a Viech a Lehr:
Nit allweil wird der Gröber Herr![5]

Von die Flieg'n.

Und da hockt jetzt a Flieg'n
In dem Giftschwammerl drin —
Und daneben steht a Veigerl,
An dös geht s' nit hin!

---

1 Erbarmen, Mitgefühl. 2 Möwe. 3 feinere. 4 er schießt ihm nach. 5 Herr werden = siegen.

Und so is mancher Mensch,
Gibst ihm zehnmal was Rechts,
Er nimmt dir's nit an,
Denn er will ebbes[1] Schlechts!

---

1 etwas.

Unter viel Leut' gibt's allerhand.

Der Nagelbacher.

Woaßt, die Schandarmer die san grob,
Aber i han den Glaab'n:
Wenn oaner no' der gröber' is,
Na' san s' ganz guat zum hab'n.

Der Nagelbacher hat oan g'schimpft:
„Du Schandi, Zeugenmacha!"[1]
Der Schandi sagt: „„Jetzt dös is z'viel,
Du — staad[2] sei, Nagelbacha!""

Der aber schreit: „Du kannst ja nix
Als lauter schlechte Sacha."
Der Schandi sagt: „„Jetzt dös is z'viel,
Sie — staad san S' — Nagelbacha!""

„Was?" schreit dersell, „wennst jetzt nit gehst,
Derschlag'n man di' glei' nacha;
Der Schandi sagt: „„Jetzt dös is z'viel,
Staad san S' — Herr Nagelbacha!""

---

1 der Zeugnis gegen den Angeklagten gibt. 2 still sein, schweigen.

's Zehnerl.

Es war scho' Nacht, scho' halbe Neuni,
Da kimmt a Handwerksbursch no' eini
Zum Jagerbauer auf der Eben,
Jetzt hat ihm's Wei(b) a Zehnerl geben.

Der aber schmeißt dös Zehnerl weg;
Da (sagt er) b'halts ihn, Enkern Dreck,
Da gehn i wieder, denn i siehg's,
Ees Fretter[1] habts ja selber nix!

Die Augenbrillen.

Mi' wundert's nur, daß an Augenbrillen[2]
Die Herrischen[3] so taugt? —
Ma siehgt ja do' viel besser a so,
Als wenn ma durchs Fenster schaugt!

Der guate Glaab'n.

Da gehn i so auf d'Nacht mein Weg,
Jetzt reden zwoa mitsamm.
„O mei Gott!" hat der oane g'sagt,
„Spitzbuabn san s' alle'sam."

---

1 Ihr armen Leute. 2 eine Brille. 3 den Herrschaften, den Städtern.

Und nachher kemmant wieder zwoa,
I woaß nit, was die ham —
„O mei Gott!" hat der oane g'sagt,
„Weil s' lauter Lumpen san!"

Na' kemmant glei' a drei, a vier,
Die stecken z'samm die Köpf.
„Mei'," sagt der oa, „es is ja nix
Es san ja lauter Tröpf."

So reden d'Leut und denken d'Leut,
I aber denk mir dees:
Wenn's nix wie schlechte Kerl gibt,
Was seids denn nachher Ees?[1]

Die Irrung.

Der Oberbräu, der hat zwoa Töchter,
Die oa hat g'heirat, wie's halt geht,
Sie hat a so dös schönste Leben,
Nur grad koa Kindl hat s' halt net.

„No," sagt der Dechant zu der Muader,
„Da sorg di' net, dös is a G'spaß;
Jetzt muaßt halt fleißi' Wallfahrt fahren,
Und übers Jahr, no schreit scho' was."

Und übers Jahr, da kimmt der Dechant
Halt wieder mit der Muader z'samm
Und fragt: „Wie steht's mit deiner Tochter?
Hat's g'nutzt? Wird scho' a Kindl ham?"

---

1 Ihr.

„„Ja, ja,““ sagt d'Muader, hübsch verlegen,
„„Ja, g'nutzt hat's scho',““ daß s' do' nit lügt,
„„Aber an Irrung' hat's halt geben,
Denn schaug'n S', die — ledige hat's kriegt.““

's Wetterglück.

Oft sagen's die Fremden in Kreuth, im Bad,
Na, was für a Glück der Verwalter hat:

Denn regnet's zuvor so lang wie's mag,
Wie der kimmt, is allweil der schönste Tag.

„Ja," sagt der Verwalter, „dös kann leicht sein:
Wenn's schlecht is, gehn i halt nit 'rein."

Außig'stieg'n.

Nachst fahrn ma auf der Eisenbahn —
A Bauer von Schönleiten
Der is in Steinbach außig'stieg'n
Und auf der falschen Seiten.

Jetzt kimmt der blaue Lackel[1] halt
Und schimpft!! „No," sagt mei Vader,
„Was schimpfen S' denn jetzt uns dafür,
Mir," sagt er, „san ja dader."[2]

---

[1] bäuerlicher Euphemismus für einen groben Kondukteur. [2] dahier, d. h. wir sind ja nicht ausgestiegen.

„„Was,““ hat der blaue Lackel g'sagt,
„„Staad seids, ees Tröpf, ees feini,
Da,““ sagt er, „„is er außig'stieg'n
Und d a d e r schimpf' i eini.““

Der Kramer.

Die Rosel geht zum Kramer 'nein
Und möcht a Tüchel, rot sollt's sein.
Ja, sagt der Kramer, da tuast recht,
Die schwarzen san a so[1] so schlecht.

Und nachher kimmt die Gretel 'nein.
Die möcht a Tüchel, schwarz sollt's sein.
Ja, sagt der Kramer, da tuast recht,
Die roten san a so so schlecht.

Die Bauernregeln.

Die Bauernregeln — da bist g'stimmt,
Weil's all'weil anderscht außikimmt.

Denn sagen s' a schöns Wetter an,
Na' pritscht's[2] die mehra Zeit, was's kann.

---

1 ohnedem. 2 regnet es.

Und künden s' dös schö Wetter auf,
Na' scheint dir d'Sunn am Buckel 'nauf.

Sie gibt nur oane, des is g'wiß,
Die nit voneh verlogen is,

Dös is die Regel: Schneibt's im Mai
Nachher is der April vorbei.

A Kloanigkeit.

Beim Hofer Midei, da hat's g'feit.
Jetzt hat's halt so a Kloanigkeit.
Die werd halt aufzog'n bei die Alten
Am Hof drob'n, weil sie's dort gern g'halten.
Ah Freund — dös Kindei b'steht dabei![1]
Die hab'nt damit die größte Freu'(d).
„Schaug," hat die Alte zu mir g'sagt,
Wie's Kindei grad am Boden flaggt,[2]
Schaug hin — so Kinder san s' nit nett??
— — — Wenn nur die ander[3] aar oans hätt'!"

---

1 gilt viel. 2 sich behaglich herumwälzt. 3 die andere Tochter.

Wo der Vogel dahoam is, da is er nit g'schatzt.

Der alte Martl und der Bäck,
Die disputiern da vorn am Eck:
„Jetzt schaug nur grad die Metten jetzt.
Da ham s' heunt oan an Grabstoa g'setzt.
Er hat an ganz an wilden Nam',
I bring den Kerl gar nimmer z'samm.
Der war bei uns da z'Haus, ham s' g'sagt."
„„Was war er denn?"" hat der ander g'fragt,
„Ja," sagt der Bäck, „jetzt fallt's mir ein;
G'richtsschreiber, sagen s', sollt er sein."

Nach einer wahren Begebenheit, als dem großen Geschichtsschreiber Aventin am 4. Juli 1877 in seiner altbairischen Heimat ein Denkstein gesetzt wurde.

An alter Mo'.

Der Buchersepp, der Kalfakter, der,
Is dreiundachtz'g Jahr und kimmt no daher
Pfeilgrad', mit an Schritt an ellenlanga,
All' Sunta' is er in d'Kirchen ganga.

Jetzt hat ihm nachst ebbes im Haxen [1] g'feit
„Mei'" sagt er, „i hab mi ganz g'schamt vor d'Leut,"
So sagt er und fangt zum Jammern o',
„I kimm ja daher wie an alter Mo'!"

---

[1] am Fuße.

Der Schnee.

„Dös war a Schnee," so sagt der Peter,
„So woaß ma's nia, koa selles Wetter,
Sechs Schuch hoch war er, spiegeleben!"

„„Ja, hat's na' do' koan Unglück geben?""

„Na," [1] sagt er, „bloß da drent beim See
San ihna zwoa derstickt im Schnee."

A guate Ansprach.

Dös war im Wald, ganz hint im Wald,
Da san zwoa fremde Herrn
Beim Wirt und hockt a Bursch daneben,
Der hätt' a Ansprach [2] gern.

„Ees," sagt er, „gfallt's mir schon so guat,
Und tuats mir scho' so wohl,
Daß ma's bloß sag'n derfts, wenn i oan
Von enk derstechen soll."

---

1 nein 2 der möchte gern eine Konversation einleiten.

Schnadahüpfeln.

Jaagerisch.

Und a jaagerisch's Leben
Ist dös schönst auf der Welt,
Und geht's, wie'n der will,[1]
Mir san allweil guat g'stellt.

Und es hangt no' der Schnee
In die Berg oben dran,
Na' kimmt scho' der Lanks[2]
Und der Ho'falz[3] geht an.

Und nachher werd's Summer
Und na hoaßt's fei' ziel'n,
Da werd wohl der Rechbock
Sei G'wichtl[4] verspiel'n.

Und erst um Jakobi
Und nach Bartelme,
Wenn a Zwölferhirsch kimmt,
Dem tuat bald nix mehr weh.

---

1 wie es wolle. 2 Lenz. 3 Falzzeit der Auer= und Spielhähne. 4 Rehgeweihe.

Und bis Allerheili'n [1]
Geht's Birschen und Treiben,
Soviel hamma Gambs
In die Graben und Reiben.[2]

Und is mit die Gambsei'n
Vor lauter Schnee nix,
Na' fang'ma an Ma(r)der
Und paß'ma auf d'Füchs.

Und tean ma koan Fuchs
Und koan Ma(r)der derfrag'n,
Na' jag'n ma auf's Dirndl,
Is aa nit schlecht jag'n.

Von Weihnacht bis Ostern
Da futtert's uns scho',
Und derweil geht der Ho'falz
A so wieder o'.

Wildschützen-Kirda.[3]

Juchhe — heunt is Kirda,
Und heunt geh' ma 'naus,
Denn dahoam da is Musi',
Bleib'n d'Jaager schön z'Haus!

---

1 bis 1. November. 2 Reiben = die scharfen Windungen des Weges. 3 Kirchweihtag = Festtag für die Wildschützen.

Richt an Rucksack nur her
Und richt 's Büchsei nur z'samm,
Heunt is Wildschützenkirda,
Daß ma aar ebbes [1] ham!

Und sunst bin i g'flachset [2]
Heunt bin i voll Ruaß,
Wer mi' jetza no' kennt,
Und dem sagst an schön Gruaß!

Und am Grünsee da drob'n
Tun ma d'Almhütten auf,
Und wenn d'Jaager morg'n hinschaugn,
Na kemma s' scho' drauf!

Auf der Schönleiten-Alm
Da is 's Heu ganz derleg'n.
Und wenn d'Jager morg'n kemma,
Na' wern sie's scho' sehg'n.

Und die Alm und dös Heu
Und an Aufbruch [3] damit,
Und dös finden s' ja all's,
Aber uns finden s' nit!

Und's Leben und's Sterben,
Uns geht's nit drauf z'samm,
Heunt is Wildschützenkirda,
Daß maa aar ebbes ham!

---

1 daß wir auch etwas haben. 2 blond. 3 die Eingeweide des Wilds.

's Gretei.

Bin's Gretei von der Au,
Han Aeugl'n schön blau,
Bin frisch und bin g'sund,
Aber's freut mi koa Stund.

Hab' a wunderschöns Sach,[1]
Gehn't mir viele drum nach,
Moanen, 's werd ihna z'teil,
Aber mir is's nit feil.

Hätt' Bußeln grad gnua;
Mancher lebfrische Bua
Gang' bei mir gern in d'Lehr,
Aber i gib koans her.

Und dös werd scho' so bleiben.
I steh' da, wie a Scheiben,
Daß's mi' selber oft gift',
Weil mi' gar koaner trifft.

Lustige Buab'n.

Und d'Resel und d'Lene
Und's Kathei, die schöne,
Und die Gredl und die Nandel —
Aber heunt geht der Handel!

---

1 Haus und Hof.

Und die Liesel und die Waben
Und all' möcht i s' haben,
Wier a Sackei voll Nussen
Und all' möcht i s' bussen!

Und i schaug' nit auf d'Farb,
Mir is jede guat gnua,
Wenn s' nur bei der Schneid is
Und bildschön dazua.

Und a Rappl voran,
Und a Bräundl daneben,
Und a Fuchsen hintnach,
Aber dös waar' a Leben!

Und i bin mit die Dirndln
No' allweil guat g'fahren.
Und dös woaß ich gar nia,
Daß s' mir z'viel amal waren!

Auf der Paß'.

Und mit meine zwoa Rößl,
Da i's scho' a G'lump,
Dös oane is dampfi',
Dös ander geht krump.

Und mit meine zwoa Dirndln,
Da geht's ma scho' schlecht,
Die oa mag mi' gar nit,
Die ander' nit recht.

Und a lumpeter Bua
Kriagt oft Dirndln grad gnua,
Und an kreuzbraven Mann
Schaugt oft koane nit an.

Und im Feld sitzt a Katzl,
Dös paßt auf a Maus,
Und i paß auf a Bußl,
Und dös kimmt mir nit aus.

Denn die richtigen Dirndln
Die bußln so gern,
Und wie mehra daß s' bußln,
Wie schöner daß s' wern.

Und die richtigen Dirndln,
Die san scho' so g'stellt —
Für was war denn d'Nächstenlieb'
Sunst auf der Welt?

's Bravsein.

O mei Gott! sagt d'Muader,
As Bravsein ist raar,
Und a Dirndl guat hüten
Dössell ist wohl schwaar.

Und is oane gflachset,
Is's schwarz oder braun:
A jede graft außi,[1]
Für dös gibt 's koan Zaun.

---

1 ausgrasen = auf fremde Weide gehen.

Und is wo a Musi;
Da müssen s' halt 'naus;
Wennst es[1] anhängst an d'Bettstatt,
Sie kemmant dir aus!

O mei Gott! sagt d'Muader
Und hat derzua g'lacht,
Mir wissen's ja guat —
Mir ham's selm a so g'macht!

Bei der Schneid.

Und i bin scho' so lusti',
Kann's schöner nit kriegen,
Und i möcht mi' glei' schütteln,
Daß d'Haar davon fliegen.

Und so lusti' wie 's mir is,
So steht's in koan Buach,
Und mir hupfen glei' d'Füß auf
Von selm in die Schuach.

Und die sakrische Schneid
Und die laßt mir koan Ruah;
Kunnt die Hälfte verschenka
Und hätt' allweil no' gnua.

Und wie oft ham s' mi g'schlagen
Und g'stochen beim Tanz,
Und wie oft ham s' mi g'schossen
Und bin allweil no' ganz.

---

1 Wenn du sie.

Und mei Freud und mei Schneid,
I kann s' nimmer derzwinga,
Und die ganz Lustbarkeit,
I kann s' nimmer dersinga!

All's probiern.

Bin a lebfrischer Bua
Und der übrall b'steht.
I hab's all's scho' probiert,
Nur as Ferchten no' net.

Han g'achezt und g'juchezt,
Han g'woant und han g'lacht;
Aber 's Ferchten, dös woaß i
No' net wie ma's macht.

Und mei greans spitzigs Hütl
Dös is wohl groß gnua,
Aber alle mei Bosheit[1]
Deckt's dengerscht[2] nit zua.

Und kimmt mir der Teufel,
So sag i: Bist da,
Du Spitzbua, jetzt toan ma dir
's Kraxl amal 'ra.[3]

Und schaug, unsern Herrgott
Den freut's grad, i moan;
Wenn i recht umadum schlag',
Braucht's er nimmer toan.

1 Bosheit = Übermut. 2 dennoch. 3 's Kraxel abtun = bemeistern.

Untereinand'.

Und zwölf Halbe Bier
War mir früher a G'spaß,
Und jetzt g'spür i's scho' glei'
Bei der dreizehnten Maß.

*

Und der Wirt von Hollstoa
Und der steht unterm Haus
Und der schaugt glei' sechsschröti'
Statt vierschröti' aus.

*

Und der Höllbräu von Tölz
Und der is mir nit guat —
Weil er gar soviel Rausch
In sein Bier einituat.

*

Und i und mei Rausch
Und mir san auf'n Tausch:
Den Rausch, den hab i,
Und der Rausch, der hat mi'.

*

Und i kann halt mei Maul
Nit in Sack einischieben,
Und i sag dir's gradaus:
Und i kann di' nit lieben.

*

Und wennst auf'n Berg gehst,
Paß auf auf die Lana;[1]
Und wennst unter d'Leut gehst,
Paß auf auf die Plana![2]

*

Und wenn's jeden so gang,[3]
Wie er moant, daß er's möcht',
Nachher gang's wohl die Mehrern
Glei nomal' so schlecht!

Draußten.

Und die kloawunzi'n Bleameln
Die blühn im Lanks glei',
Aber droben der Oachbaum
Der laßt eam derwei(l)[4]

Und bal s' di' oft tratzen,
Laß d'Leutln nur schreien;
Wenn's was Richtigs draus werd,
Braucht oan 's Warten nit reuen.

*

Und wie's rauscht in die Baam —
Moant ma wunder was kimmt,
Aber's is grad der Wind und
Wennst hinschaugst, bist g'stimmt.

---

1 Lawinen. 2 Planer, Planist = ein Ränkeschmied. 3 erginge. 4 der läßt sich Zeit.

's is mi'n Glück grad a so,
Denn i hör's und i siehg's;
Rührn tuat se si' oft
Aber *kemma* tuat nix!

*

Wenn i drob'n hock am Berg
Und hab' d'Füaß überzwerg,[1]
Und da bin i halt oft
Ganz betrübt und verhofft.

Was ham s' denn nur, d'Leut,
Daß no' allweil was feit,[2]
D'Welt is do' groß gnua
Und so schön no' dazua!

Im Wald umanand'.

Und oft birsch' i im Berg
Und na' denk' i mir halt;
Und so schön is do' ninderscht
Wie draußten im Wald.

All's grea und all's frisch
Und der Boden so lind,
Da is a jed's Bleaml
Dem andern guat g'sinnt.

---

1 gekreuzt. 2 fehlt.

Und die Vögei'n, die singen
Nur wie a jed's mag;
Um Achte is Fei'rab'nd,
Um Viere werd's Tag.

Und oft denk' i mir — wenn
I auf d'Welt wieder kaam,
Möcht i wer'n so a Vögei
Oder wer'n so a Baam.

Es waar' ja leicht g'scheiter.
Is g'wiß wahr, i g'spür's,
Als wia so a Mühsam[1]
Mit zwoa lange Füaß!

Übers Feld.

Und oft gehn i am Roa[2]
So dahin ganz alloa
Und schaug eini ins Feld
Und denk nach über d'Welt.

Und dös siech i na' glei'
Und dös sag i ganz laut:
As Unkraut wachst üb'rall
Viel schneller wie 's Kraut.

Und drinna im Troad[3]
Siehg i Bleaml viel stehn,
's is aa grad an Unkraut
Und ist dengerscht so schön.

---

1 so ein mühseliger Mensch. 2 Rain. 3 Getreide.

Und weil dös so is
Und so bild i mir ein,
Wenn der Mensch nur was nutz is,
Geht a Dummheit scho' drein[1]

Und da steht a rots Bleaml,
Hat aber koa Blatt;
's is wier a schöns Diandl,
Dös aber nix hat.

Und schaug nur, dös Bleaml
Steckt neama'd am Huat,
Moant jeder, a bißel
Was Greans taat halt guat.

Und wenn d'Wiesen g'maht is,
Na' steigt ma drauf rum',
Und wennst nix mehr hast,
Geht ma schlecht mit dir um.

Und dengerscht was blüht hat,
Geht nie ganz vorbei;
Ma' siehgt koane Bleameln
Und g'spürt s' do' im Heu.

---

1 Ist etwas Ausgelassenheit schon zu verzeihen.



A Hochzeit in die Berg'.



Auf der B'schau.

Der alte Bauer schlagt in Tisch,
Daß's kracht als wier a Hamma.[1]
„Dös Dirndl laß' i no' nit her,
I laß' s' nit z'samma!"

As Mutterl aber blast und schnauft
Im schwarzen Mieder drinna.
„„Schaug, (sagt's) du hast's ja grad so g'macht,[2]
Geh, tua di' b'sinna!""

As Dirndl denkt — i laß' nit aus,
Hat d'Augen niederg'schlagen.
„So sag was!" — hat der Alte gront.[3]
„„Was kannst da sagen?""

Gront 's Dirndl drauf: „„I moan, sie is
Recht hoaß in dera Stuben,""
Und denkt dazua — i laß' nit aus,
I g'halt mein Buben!

Draußt vor der Tür, da lust der Kloa',[4]
So a Kalfak, a rechter.
„Was gibt's denn heunt?" — „„I woaß, was 's gibt:
As Lisei möcht' er!""

---

1 Hammer. 2 als du freien gingst. 3 gronen = mürrisch reden.
4 horcht der Kleine.

Der Jáschmarrn.

Wenn der Z'sammaspruch war,
Und na' geht's so am Land:
Na' zehrt dös jung Paarl
An „Jaschmarrn"[1] mit'nand.

Sie sagt: „Und den Tisch
Hab' i selber dir deckt,
Will's Gott, daß's uns spater
Allweil a so schmeckt!"

Und er sagt: „„Wie besser
(Ma möcht's gar nit moan')
Schmeckt a Schüssel für zwoa,
Als a Schüssel für oan.""

Beim Hochzeitladen.

Ja Mutterl, guat Morgen,
Heunt kimmst mir grad recht,
Dös siehgst mir scho' an,
Was i heunt von dir möcht.

Koa Bussel is 's nit,
Denn zu dem bist scho' z'alt;
Aber 's gibt scho' no' junge,
Die wo dös Sach' g'fallt.

---

1 Schmarrn = eine Mehlspeise, welche die Braut dem Verlobten als erstes Gericht nach dem Jawort vorsetzt, daher „Jaschmarn".

Und 's Lisei macht Hochzeit,
An Toni will's ham;
Aber oaner alloa
Bringt di Gaudi nit z'samm.

Desz'weg'n lad' i ein,
Und wer kimmt, is uns recht;
Aber jemand muß kemma,
Denn sonst geht's Enk[1] schlecht!

Jetzt hab' i's Enk g'sagt
Und jetzt wißt's es — i geh'.
Am Montag is d'Hochzeit
Und schön werd's — juchhe!

Der Hennaklemmer.

Dort, wo s' no' nach dem alten Brauch
Zum Hochzeitladen kemma,
Da nehmen s' no' an Burschen mit:
Der hoaßt der Hennaklemma.[2]

Der geht auf jeden Hof, wo s' lad'n,
Die Henna nach, die alten;
Wenn er derwischt werd, kriegt er Schläg';
Sunst[3] derf er oane b'halten.

---

1 Euch. 2 Hennenfänger. Näheres über den Brauch findet sich in Bavaria B. I, 1, S. 390. 3 wenn es ihm unbemerkt gelingt, eine zu fangen.

Für dös G'schäft hab'n s' an Hiesl g'friemt,[1]
An Vettern von der Lisei;
A Bursch voll g'schneckIet'[2] schwarze Haar,
Ah, der fangt s' z'samm, der Hiesei!

Der hat an Kopf wie oachens Holz,
Zwoa Federn aufm Felber[3]
Und Schneid! — a Leben! — und an Stolz
Als wie der Gockel selber!

Der Kammerwag'n.

Was is 's denn? Was gibt's denn?
Z'letzt hab'n s' uns bloß g'stimmt?[4]
Da juchezen d'Leut schon:
„Der Kammerwag'n kimmt!"

Dort fahrt er scho' füri,[5]
Die Bräundln, die ziehg'n —
Der Flachs und die Kasten
Und d'Bettstatt und d'Wieg'n!

Wie's nachanand hergeht[6]
Liegt's nachanand oben,
Und dös allerschönst' Dirndl
Sitzt z'höchst oben droben.

---

1 aufgestellt. 2 gekräuselt, gelockt. 3 Hut. 4 getäuscht. 5 hervor. 6 wie's im Leben aufeinanderfolgt.

Aber hint' nach geht 's Blaßl,
Die allerschönst' Kuah,
Wo 's Lisei dahingeht,
G'hört 's Blaßl dazua!

Und jetzt juchezts nur, Buab'n,
Jetzt schreits nur recht, Leut!
Wo a Kammerwag'n geht,
Da hat d'Straßen a Freud.

Wie viel hab' i Guats
(Denkt ihr 's Dirndl derwei')[1]
Und dös Best, was i hab',
Is no' — gar nit dabei![2]

Böllerschießen.

Der Sepp hat sei Stanga,
Der Wastl d'Pistolen;
Und der Jackel is fort,
Der muß 's Pulverhorn holen.

Denn drunten am Weg
Kimmt der Zug scho' daher,
D'Musikanten, die spielen,
Fufz'g Paar san's und mehr.[3]

---

1 sich 's Dirndl unterdessen. 2 der Bräutigam geht bei dem Kammerwagen nicht mit. 3 der Hochzeitgäste sind mehr als fünfzig Paare.

Und die Sunna, die scheint
Über Berg, über Tal.
Jetzt läuten s' am Kirchei,
Da kracht's no'amal!

Die Buab'n reißen 's Maul auf,
Die Dirndln fahr'n z'samm;
Und der Jackel bringt 's Pulver,
Weil s' so[1] koans mehr ham.

Und derweil, daß er lad't,
Sagt der Wastl, der alt':
„Dös Pulver freut's selber,
Wenn's lusti[2] verschnallt!"

Die Klarinetten.

Der Geisreiter Steffel
Der blast 's Klarinett;
Eh' der nit sein Rausch hat,
Eh' freut 'n koa Bett.

Aber heunt hat er's nöti';
Heunt blast er und schnauft,
Heunt gibt's was zum Schau(g)n
Und vielleicht werd no' — g'rauft!

---

1 ohnedem. 2 bei lustiger statt bei ernsthafter Gelegenheit.

Und der Maßkrug, der steht
Alleweil neben sein',[1]
Na' werd er nit trucka[2]
Und schlaft er nit ein.

Denn dös is was alt's
Und dös tut er zum Trutz:
Ohne Maßkrug is koa
Klarinetten nix nutz.

Der Trompeter.

Und wer blast denn d'Trompeten?
Der Pauli. — Oh mei',
Dersell' is a Fremder,
Der taugt nit recht 'rei.[3]

Lang war er Soldat
Und jetzt ham s' ihn verkehrt;[4]
Für die boarischen Jager
Hat er blasen bei Wörth.

Und dort ham s' ihn g'schossen;
Zwölf Stund' is er frei
Auf'n Feld draußen g'legen —
Seitdem is 's vorbei.

---

1 neben ihm. 2 trocken. 3 ins Gebirgsleben hinein. 4 vom Militär entlassen.

Jetzt frett'[1] er si' halt
Bei der Tanzmusi' 'rum,
Aber red't schier koa Wort
Und sagt's niemand, warum.

Und wenn er die lustigsten
Landler spiel'n hört — —
Er hört halt no' allweil
Dös Blasen von Wörth.

Der Hornistenkaspar.

Der Kaspar hat lang schon
's Heiraten verschworn;
Wenn an anderer heirat',
Na' blast er as — Horn.

Und wenn er so d'Bratzen
Ins Horn einituat,
Na' werd er betrachtli,[2]
Dössell tuat ihm guat.

Hochzeiterin (denkt er),
Heunt spiel'n ma dir auf,
Aber dös wirst scho' sehg'n:
Dös Sach hat sein Lauf,

---

1 schleppt er sich mühsam fort. 2 nachdenklich.

Dir werd scho' no' aufg'spielt,
Wo's nit geht so gschmach[1] — —
Da schreien die Burschen:
„An Landler!" — Oan nach!"[2]

Und a Landler sollt's wer'n
Und a Landler is 's wor'n — —
„Fort mit die Gedanka . . .
Und her mit 'n Horn."

Bei der Flöten.

Und der best' Musikant
Um und um is der Hans,
Wenn er 's Pfeifei nur anrührt,
Na' g'spürst scho' an Tanz.

Er hat Äugl eisgrau
Und er hebt si' so staad,[3]
Aber wie er nur blast,
So san d'Buabn verdraaht.[4]

Und as Maul zwickt er zua,
Als gang' gar nix mehr 'raus,
Aber wie er nur blast,
Bleibt koa Dirndl mehr z'Haus.

---

1 wo's nicht so glatt abgeht. 2 mit dem Rufe „einen nach" bestellen die Tanzenden sich eine weitere Tour, weil die erste zu kurz war. 3 still, regungslos. 4 verdreht, ganz verrückt.

Und heunt blast er scho' so,
Daß der Tanzboden kracht,
Nur dieweil schaugt er abi[1]
Auf d'Dirndln und lacht.

Mei' (denkt er), jetzt bin i
A stoanalter Hirsch:
Wie i jung war, da bin i
M'in Schwegei[2] auf d'Birsch.

Zu die Dirndln auf d'Alm
Und der Mondschein hat glanzt, —
Selm[3] hat nach mein' Pfeifei
Gar manche wohl tanzt.

Der Posaunablaser.

Und der Franzl, der dick',
Muß d'Posauna verseh'g'n.
Der hätt' wohl von kloa auf[4]
A Pfarrer wer'n mög'n.

Na' hat's halt was geb'n,
Und da hat er si' g'wendt[5] — —
No — d'Posauna is aa no'
A g'weichts[6] Instrument.

---

1 herab in den Saal. 2 mit der Schwegelpfeife. 3 damals. 4 in seinen Jugendjahren. 5 eine andere Laufbahn eingeschlagen. 6 ein geweihtes.

Und am Sunta im Chor
Und am Fei'rtag beim Tanz:
Wo s' ihn hab'n woll'n, d'Leut,
Und da spielt er am Glanz.[1]

Er blast, daß all's schebbert,
Er is a Kalfack;
Es steckt ihm der Pfarrer
No' allweil im G'nack.[2]

Denn d'Predi' und d'Musi'
Bei dene is's g'wiß:
Wie mehra Spitakel,
Wie schöner daß 's is![3]

Die C-Trompeten.

A spitzigs greans Hütl,
An spitzinga Bart,
Und a fein spitzigs Wörtl —
Dösfell is mei Art.

Mei Vater war Förstner;
Bei die Füchs draußt im Wald
Bin i g'wen in der Lehr,
Und da lernt ma' dös bald.

---

1 aufs glänzendste. 2 im Nacken. 3 desto schöner ist es.

Bin selm[1] wier a Holzfuchs
Hübsch hager und sperr,[2]
Aber z'schlau(ch) is mir koaner,
I wer' ihm do' Herr.[3]

Wo i spiel' mit der Karten
Da woaß i's, i g'winn';
Wo i spiel' mit an Dirndl
Geht der ander' dahin.

Denn d'Holzfüchs san zach,[4]
Und dös wissen s' voneh'[5] —
Und i spiel' scho' no' mehr
Wie d'Trompeten in C.

Der Hochzeiter.

Jetzt hat er si' z'sammg'richt:
An Buschen am Huat
Und a Bandl am Rock —
Aber heunt geht's ihm guat.

Er schnackelt[6] vor Freud,
Und es glanzen ihm d'Aug'n;
Wenn ihn 's Lisei so siecht,
Aber die werd erscht schaug'n!

---

1 selbst. 2 dürr. 3 ich überliste ihn doch. 4 zäh. 5 das wissen die Nebenbuhler von Anfang an. 6 schnalzt mit der Zunge.

Schön is er wohl nit —
No, dös braucht ma nit sein,
Aber fest wie der Teufel,
Na' geht scho' was drein.[1]

Und so lusti' wie heunt
War er dengerscht[2] no' nia —
Aber bis ma so lusti' werd,
Dös macht scho' Müah'.

Denn der Vater war stützi',
Und d'Mutter war zach,[3]
Und 's Dirndl war hitzi' —
Aber er gibt nit nach.

Wenn oaner nit auslaßt,
Dös is der best' Trost;
Und drum kriegt er's jetzt do' —
Aber — Hitzen hat's kost!!

Die Hochzeiterin.

Zwoa Äugerln so braun
Und zwoa Wangerl so lind —
„Morg'n bin i a Wei(b)
Und heunt bin i a Kind!

1 dann kann man manches in Kauf nehmen. 2 doch noch nie.
3 zähe.

Und was a Dahoam is,
Ma g'spürt's erscht den Tag,
Wo ma furtgeht von hoam,
Wenn ma no' so gern mag.[1]

Er ist ja mei Liebst's,
Soweit d'Sunna nur scheint; —
Aber was mei Dahoam is,
Dös g'spür' i erscht heunt!"

Der Ehrvater.

Der Seemiller kimmt
Ohne Stecken nit z'recht;
Mit 'n Kopf geht's no' guat,
Aber d'Füßl san schlecht!

Wenn 's Häusl halt alt werd,
Fallt allerhand ein.
Aber heunt hat er's nöti',
Muaß Ehrvater sein.

O mei Gott, so denkt er,
Die Welt is a G'lump;
Der oa', der werd damisch,
Der ander geht krump.

---

1 wenn man noch so gerne scheidet.

Und der dritt' hat koan Durst mehr,
Der vierte koa Schneid;
Mi' wundert's, daß d'Leut nur
Dös Leb'n no' so freut.

I gunn's ihna gern,
Und drum tanzts nur brav zua;
Dös ander', was nachkimmt,
Dös — kimmt no' früh gnua!

Die Ehrmutter.

Die Ehrmutter spreizt si',
Nimmt 's Tüchel in d'Hand;
Hat a Pelzkappl auf —
Denn dös is wohl a Stand!

Und dös is wohl was Schöns,
Wenn ma g'schatzt is und alt;
Aber schöner is 's do'
In die junge Jahr halt.

An Ehrmutter bin i,
Dös is dir wohl fein!
Aber lieber no' möcht' i
Glei' — d'Hochzeit'rin sein.

Und so denkt sich die Alte,
Druckt d'Äugerl fein zua.
Aber na' waar's erscht lusti' — —
Schneid hätt' i no' g'nua.

Der Kranzlherr.

Ja, was oan nit alles
Passiert auf der Welt,
Jetzt ham s' mi' no' gar glei'
Als Jungherrn aufg'stellt!

Muaß a Kranzlherr[1] sein!
No, i bin, was i bin —
Koa Herr war i z'erscht nit,
Und 's Kranzl is hin.

Aber z'sammg'standen san ma,[2]
Hochzeiter, dös woaßt;
Von kloan auf — da san ma
Durch d'Schul auffig'roast.[3]

Woaßt no' dös erst' Wildern?
An Hirsch ham ma g'schleift,[4]
Auf d i ' haben s' g'schossen
Und m i ' haben s' g'streift.

Und woaßt no' dös Raufet's?
G'habt hab'n s' di' beim Kragen,
Da bin i grad kemma —
Sunst waarst jetzt derschlagen.

Mir genga z'samm[5] aus,
Und mir genga z'samm ein —
Jetzt muaß i, wennst heirat'st,
Halt aa[6] dabei sein!

---

1 Brautführer. 2 zusammengestanden sind wir. 3 durch die Schule hindurchgegangen. 4 auf dem Schlitten über den Berg herabgezogen. 5 wir gehen zusammen. 6 auch.

Die Kranzljungfer.

Aber 's Nanei, Kreuz Dunner,
Die is heunt beinand:[1]
A rotseidens Tüchei,
A blaug'streifets G'wand.

Und wie s' alles auf hat,
Na' kimmt ihr der Stolz;
Na' setzt s' erst ihrn Kopf auf,[2]
Die hackt koa schlechts Holz.[3]

Und im Kopf drinna geht ihr
A Bua umadum,[4]
Der redt halt scho' lang so
Um's Heiraten 'rum.

Kreuz Dunner, denkt 's Dirndl,
Ja — g'heirat' muß's sein!
Es dunnert scho' lang
Und vielleicht — schlagt's heunt ein!

---

1 beinander sein = aufgeputzt sein. 2 dann fühlt sie sich erst mit vollem Selbstbewußtsein. 3 Volksausdruck, um zu bezeichnen, daß jemand höhere Ansprüche macht. 4 herum.

’s Basl.

Aber jetza kimmt oane,
Die is wohl guat g’stellt;
Die steht wie hing’mauert,
Fürcht’ nix auf der Welt.

Braune Aug’n, braune Zöpf’
Und pfeilgrad geht ihr ’s G’schau(ch);
Der is koaner z’stark
Und der is koaner z’schlau(ch).

Und zum Hochzeiter, woaßt,
Is ’s a Basl derzua
Und sie selber hoaßt Resel —
Aber ’s traut ihr koa Bua.

Als Sendrin is s’ droben
Auf der Grünseer Alm.
D i e kann ’s Kommandiern
Mit die Küh’ und die Kalb’n.

Und die ferchtet’ wohl koan,
Der s’ zum Heiraten nahm’,
Denn die kemmet’ ihm schon —
Wenn nur e r amal kaam!

Vor'm Wirtshaus.

Vor'm Wirtshaus steht d'Musi',
Heunt is's a Vergnügen —
Der Wirt und sei Alte
Stehn drobn auf der Stiegen.

All' Augenblick kimmt ja
Der Zug scho' daher,
Fufz'g Paarl san's g'wiß! —
„Weg'n mei' san's no' mehr,

I hab' scho' guat vorg'sorgt
(Sagt der Wirt vor der Tür),
Zweihundert Paar Bratwürst
Und zwanz'g Eimer Bier,

An Ochsen, an ganzen,
Und Kaibl zwei, drei,
Und Antvogel,[1] foaste,
San aa[2] zehn dabei.

Und die Sau, die i g'metzt hab',
Dös is wohl a Sau!" — —
Und drinna lacht d'Kellrin
Und draußtn lacht d'Frau.

„Bei mir derf nem'd hungern —
Bluatsackeradi! . . .
So schaugts nur uns selm an,
Mei Alte und mi'!"

---

1 fette Enten. 2 auch.

's Auftragen.

Und noti' is 's nit lusti'
Und dursti' is 's nit schön,
Denn der Bauer muß leb'n
Und der Wirt, der muß b'stehn.

Musikanten voraus!
Die ganz' Kuchel hint' nach!
Mein Spansau,[1] die sagt na'
Scho' selber ihr Sach.

I siehg's ja, wie s' futtern,
I hör's ja, wie s' scharren —
Wer beim Jagerwirt heirat',
Braucht 's Futter nit sparen!

Man sagt: „Der Mensch denkt's
Und der Herrgott, der lenkt's —
Und wen's heunt nit derreißt
Und densellen, den z'sprengt's!

Der Hochzeitlader.

No, g'fallts Enk[2] die Hochzeit?
I moanet wohl ja.
Hätt i Enk nit eing'lad'n,
Na' waarts jetzt nit da!

---

1 Spanferkel. 2 Euch.

Aber mir taugt's ja selber
Bei lustige Leut;
Auf dös heuntige Bratl
Hab' i lang mi' scho' g'freut.

Hab' mi' aufputzt und g'striegelt;
So wohl is mir heunt,
Wier an Kater, an alten,
Wenn d'Sunna drauf scheint.

Aber greil'n[1] kann er do' —
Und dös werd's na' scho' g'spüren,
Wenn 's „Ehren" erst angeht,
Da wer' Enk ranschieren.[2]

I woaß von an jeden
Die fein' Lumperei'n,
Was er tuat, was er treibt,
Wo er ausgeht und ein.

War ja selber a Spitzbua,
War selber nie z'Haus;
Und wer's selber probiert hat,
Derselbe kennt si' aus.

---

1 kratzen. 2 da werde ich Euch abkanzeln. (Dem Hochzeitslader obliegt die Abhaltung der Ansprache beim Ehren.)

's Ehren.

Wenn's siebni auf d'Nacht is,
Muß's Feierab'nd wern![1]
Und nachher werd abdankt,
Na' genga s' zum „Ehrn".

Da bringt na' a jeder
Sein Sach; dös werd zählt
Und werd eing'legt in d'Schüssel,
's is lauter schwars Geld!

Da schebbern[2] die Taler,
Dös muß scho' so sein,
Und oft genga glei' goldene
Reichsfuchsen[3] drein.

Und für jeden werd extra
An Ansprach fürbracht,
Z'erst tut ma ihm schön
Und z'letzt werd er derlacht.[4]

Und vom Oberbräu hoaßt's:
Er is d'Bauern nit guat,
Weil er gar soviel Rausch
In sei Bier einituat.

---

1 um sieben Uhr geht das offizielle Hochzeitsmahl zu Ende.
2 klingen. 3 Volksausdruck für die Reichsgoldmünzen. 4 verlacht.

Und vom Förstner werd's g'sagt:
's is ihm 's Leben vergunnt,
Denn an Hirsch hat er g'feit[1]
Und derschossen sein Hund!

Und die Bauern die lachen,
Es lachen die Herrn;
's geht wie's Haberfeldtreib'n[2]
Und drum hoaßt ma's as — „Ehrn".

Der Ehrtanz.

Was waar' denn jetzt dös,
Dös Gedruck in der Stuben?
Gehts hintri, ös Dirndln,
Gehts hintri, ös Buben!

„Jetzt kimmt ja der Ehrtanz,
Den müss'ma ja seh'gn." — — —
So gehts nur grad hintri,
Ees sehgts ihn desz'weg'n.[3]

„Ah, der Ehrvater, ah!" — —
Und der tanzt und der schnauft
Wier a Braunbär, der grad
A jungs Lampl a(b)rauft.

---

1 gefehlt. 2 wo auch jeder abgekanzelt wird. 3 ihr seht ihn ja trotzdem gut.

Und der Hochzeiter ziehgt
Halt die Ehrmutter hin
Wie der Fuchs die alt' Henna,
Daß s' flutschert[1] vor ihm.

Ja mein Gott. an Ehrtanz
Den muaß ma scho' ham;
Z'letzt kemmen die Richtigen
Do' wieder z'samm.

's Heimgeigen.

Halbe zwölfe hat's g'schlagen,
Da drob'n werd's nit aus.
„I moanet, mei Weibei,
Mir gengant nach Haus?"

Da schreien die oan scho':
„Der Hochzeiter geht!"
Und die andern rebellen:
„Na, der geht no' net."

Und derweil roast dös Paarl
Schön langsam davo',
Aber schaug, d'Musikanten
Die bringt er net o'.[2] —

---

1 flattern, mit den Flügeln schlagen. 2 des musikalischen Geleites kann sich der Hochzeiter nicht erwehren.

Die blasen ihn hoam
Und dös muß er derleiden;
Und so ziehgt er dahin —
Er hört d'Musi' von weiten.

Z'letzt genga s' alloa
Und da schlagt ihm halt 's Herz,
Neben sei[1] geht sei Weibei;
Jetzt woaß er's: Mir g'hört's!

Und da steht er am Weg,
Hat a Bußei ihr geb'n — — —
Der Tag ist halt dengerscht[2]
Der schönste im Leben!

---

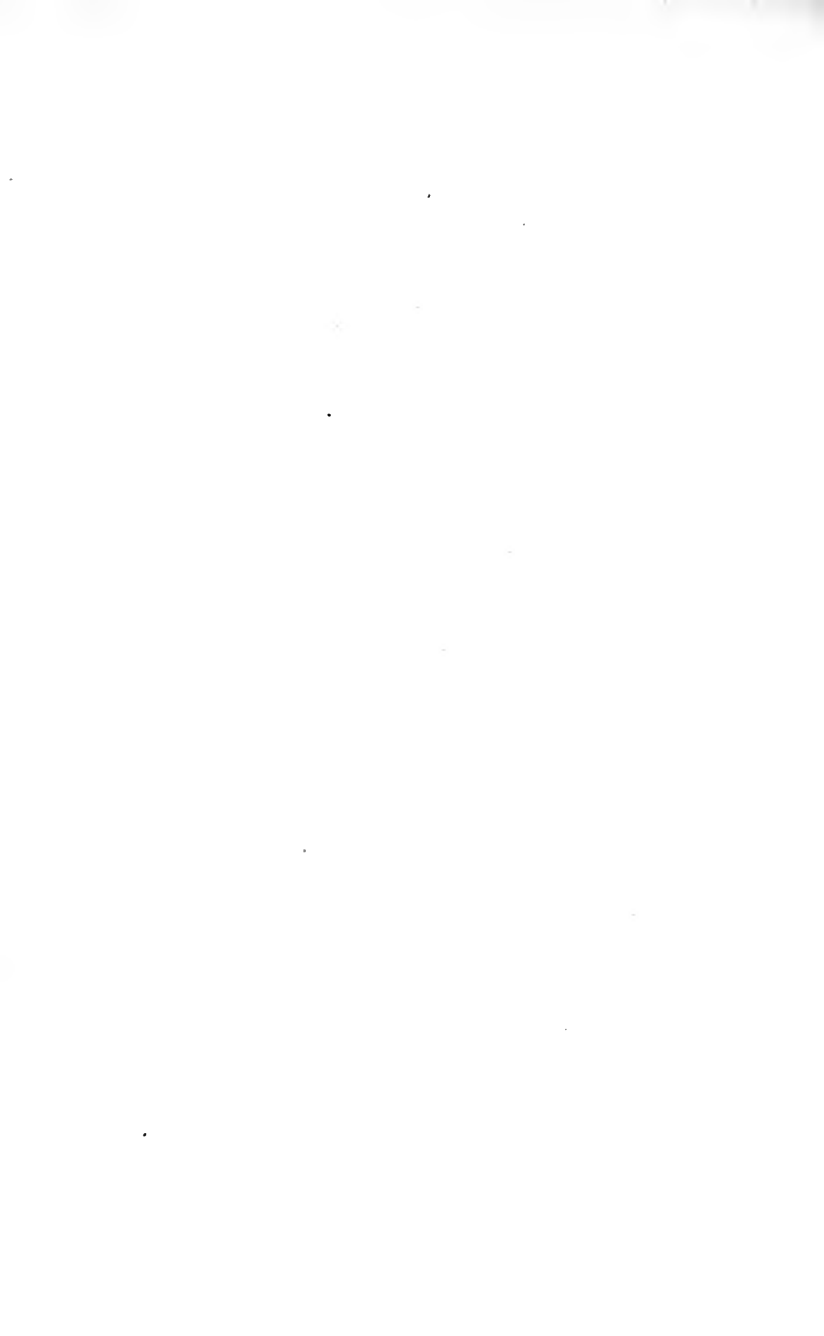
1 neben ihm. 2 dennoch.





In der Sommerfrisch'.





Wie ma z'sammkimmt.

Der Mensch' der is g'spaßi',
Er gibt halt koan Ruah;
Ma moanet, er hätt's do'
Dahoamten schön g'nua.

Aber kaum kimmt der Summer,
Na' druckt er halt 'naus; —
's derf regna und stauben,
D'Leut lassen nit aus

Und in die Gebirger
Da ziehg'n sie si' z'samm;[1]
Es is grad zum lachen:
Den Eifer, wo s' ham!

Der Stellwag'n fahrt eini,
Ganz vollg'schoppt bis oben;
Wenn der heunt nit umschmeißt,
Na' will i's no' loben!

Und d'Leut hocken drinna
Und schrei'n dir grad 'raus:
„Grüß Gott" und „Guat Morgen",
„Und wie geht's denn na' z'Haus?"

---

1 da sammeln sie sich an.

Und die alten Bekannten
San all wieder da,
Die Herrn und die Bauern —
Da freut's ees halt na'!

Dieweil[1] werd's wohl mühsam!
Koa Platz ninderscht[2] mehr,
Und mi'n Essen geht's schlecht,
Und der Reg'n pritscht daher.

„Is dös aar a Vergnügen?"
Sagt mancher. Sei staad,
A Vergnügen is dös:
Wenn halt oaner oans hat,

Und wenn's aa koans is!
Sie wollen's a so ham. —
Und wie d'Leut beieinand san,
So fang' ma s' jetzt z'samm.

Und a so hab i s' all
In dös Büchel eing'spannt — —
Seids g'scheit und vertragts enk
Halt guat miteinand'!

---

1 manchmal. 2 nirgends.

A Herrischer.

Du, da schaug, den Alten —
Der wohnt auf der Post;
Der hat Geld als wie Heu,
Dem is alls oans, was's kost.

Aber granti'![1] — Dem taugt's nit
Da drin in die Berg.
Der hat als wie d'Katzen
Die Seel überzwerg'.[2]

So schaug nur die Goschen[3]
Und wier er si' braucht,[4]
Der raucht dir koan guaten[5]
— Wenn er oan raucht.

Auf alls muaß er schimpfen,
Und nix is ihm recht:
Daß d'Berg soviel hoch san
Und 's Essen so schlecht,

Und die Bauern so grob
Und der Reg'n soviel naß;
Und wenn koan nix mehr feit,[6]
Dem feit allweil no' was.

---

1 mürrisch. 2 bekannter Volksausdruck; überzwerg = querüber. 3 Mund. 4 sich in die Brust wirft. 5 Sprichwort, wenn mit jemanden nicht zu spassen ist. 6 fehlt.

Der Posthalter denkt si':
I laß mir's halt g'fall'n — —
Wie mehr, daß er schimpft,
Desto mehr muaß er — zahl'n.

Der Professor.

Was der Alte versaumt,
Dös versiecht scho' der Jung';[1]
Ah, Freundl, bei dem
Da hat 's Leben an Schwung!

Der is sauber beinand,[2]
Helle Augen, hells Mäul,
Der is a Professor,
Aber lusti' allweil.

Wenn der Alte scho' schlaft,
Hockt der Jung' no' beim Wirt
Da werd nachher g'suffa
Und grad disputiert.

Der war jetzt am Gotthard,
Denn dem is nix z'hoch —
Woaßt, dös is der Berg
Mit dem sakrischen Loch.

---

1 das besorgt sein Sohn. 2 flott beisammen.

Da verzählt er davon,
Denn der kennt die ganz' Welt,
Und da schaug'n die Bauern,
Wie der dös verzählt.

Draußt roast der Nachtwachter
Und haut an die Tür[1] —
Z'letzt kimmt er selm eini:
„Mir aar a Maß Bier!"

Die Kellnerin.

Ja mei Gott, die Kathi
Is aa wieder da!!
„Wie hast di' denn g'wintert?
Wie geht's dir denn na'?"

So schrei'n halt die Fremden,
Wenn s' einkehrn im „Stern",
Denn dorten tuat s' auftrag'n
Im Stübl für d'Herrn.

„G'schwind, Kathi, an Braten",
„G'schwind, Kathi, a Bier",
„Vergißt mi' denn ganz heunt?"
„Zu mir her, zu mir!"

---

1 um an die Polizeistunde zu mahnen.

So hoaß't und die Kathi
Roast her und roast hin, [1]
Von der Stub'n in die Kuchel,
Bald draußt und bald drin.

Der oa fangt s' beim Fürta, [2]
Der ander' beim Arm.
Dös G'schäft und dös Schöntun —
Es werd ihr ganz warm!

Und oft werd's wohl zwoa,
Bis a Fried' is im Haus, [3]
Na' steht s' halt am Schaffel, [4]
Wascht d'Krügeln no' aus.

Ihr Schatz, der is fort,
Und sie woaß gar nit wo;
Versprochen, — vergessen —
Es geht halt a so!

O mein (denkt s') dahoam, [5]
Da waar 's Plag'n a Freud;
Aber Plagen und Schöntun
Und nur — fremde Leut'!

---

1 eilt hin und her. 2 hält sie an der Schürze fest. 3 erst um 2 Uhr nachts wird es im Hause ruhig. 4 Spülfaß. 5 im eigenen Hause würde die Plage zur Freude.

Der Förstner.

Guat Morgen, Herr Förstner,
Am Berg 'nauf, haha?!
Wie geht's na'? „Mei' (sagt er)
Kunnt besser gehn aa."[1]

Denn 's Zipperl, dös ruckt ihm
In d'Haxen halt ein,[2]
Drum gront er und schimpft
In die Berg a so 'nein:

Die wer'n allweil höcher,[3]
Dös gift mi' jetzt bald,
Und die Hitz, wo's heunt hat! . . .
A so kimmt er in Wald.

Und dort birscht er si' wieder
Aufs Straßl — von hint
Und — vergeht[4] si' so lang,
Bis er 's Wirtshäusl find't.

Jetzt werd er glei' frisch,
Daß er gar nix mehr g'spürt;
Da redt er lateinisch[5]
Wie no'mal g'studiert.

---

1 auch. 2 fährt ihm in die Beine. 3 weil es für ihn immer mühsamer wird, sie zu erreichen. 4 irregehen. 5 Jägerlatein.

Wier er d'Gamsböck und d'Wildschützen
A'(b)krageln kann:[1]
„Wegen meiner hat mancher
A Himmelfahrt tan![2]

Und fehl' i a Scheiben,
Na' tua i's mit Fleiß,
Wenn i d'Kugeln 'naus werfet,
Traf' i aa no nit weiß."[3]

So redt er, a Hitz hat's,
Und er schlückt sei Bier
Und denkt si': as Wirtshaus
Is aar a[4] Revier!

Der Feldwebel.

Und drob'n beim Bezirksamt
Hat d'Landwehr sein Stand;[5]
Der alte Feldwebel
Is dort Kummandant.

Der, moanst, is von Eisen,
Der Kopf und as G'stell;[6]
Über den werd viel g'schimpft,
Denn den fürchten s' wie d'Höll.

---

1 an den Kragen geht. 2 hat das Leben gelassen. 3 würde ich selbst dann noch ins Schwarze treffen. 4 ist auch ein. 5 ist das Landwehrkommando. 6 die Figur.

Zähnt[1] hat er koa' mehr,
Aber Haar auf die Zähnt',
Und die Buab'n ham ihn allweil
An Bismarch'n g'nennt.

Er schaugt ihm bald[2] gleich —
Und oft ham s' scho' d'Leut g'stimmt,[3]
Wenn s' g'schrien ham: gebts Obacht,
Der Bismarch, der kimmt!

Wenn er na' oan derwischt hat
Beim G'wand oder Huat,
Dem gibt er a Watschen[4] —
Na' i's wieder guat.

Na' trinkt er sechs Maßl
Und denkt si dazu:
„Ja mein — d'Kummandantschaft
Hat ninderscht[5] an Ruah.

Aber die, wo[6] recht g'schimpft werd,
Die san nit so schlecht;
Und i und der Bismarch —
Mir zwoa[7] san scho' recht!"

---

1 Zähne. 2 beinahe. 3 genarrt. 4 Ohrfeige. 5 ein Kommandierender hat nirgends Ruhe. 6 diejenigen, über welche. 7 wir zwei.

Die Ratschen.[1]

Um zwoa bin i fort
Und da stehgna am Zaun
Zwoa so alte Karellen;[2]
Ganz hager und braun.

„Jetzt hab i vermiet'
Und an so schöne Leut....
Nur mi'n Herrn sein G'schäft
Hab i g'hört, da fehlt's weit!"

„Aber so brave Leut,
Ja, um die bin i froh —
Nur mit der gnä' Frau
Da steht's allweil so so."

„Und die Fräul'n is so freundli',
Da kann ma nit klag'n,
Nur sollt's halt..... No mei Gott,
I will ja nix sag'n."

Um drei bin i hoam,
Jetzt ham s' allweil no dös.[3]
Ha schamts enk jetzt gar nit,
Ees[4] Ratschkathln, ees?!

Ja, dös is was Mühsams,
Wie dös si' verziehgt,[5]
Bis 's Mäul bei an Weibsbild
An Fei'rab'nd kriegt!

---

1 Volksausdruck für ein geschwätziges Weib. 2 Schimpfwort für alte Weiber. 3 denselben Gegenstand. 4 ihr. 5 in die Länge zieht.

Beim Stiegelschuster.

„San meine Stiefel ferti',
Und z'reißen s' wieder glei?
Ah mei Gott, d'Welt und 's Leder —
Alls is a Lumperei!"

So fahrt der Michelbauer
Am Stiegelschuster an;
Der putzt die Augenbrillen
Und hat an Schnaufer tan.

„„Du bist a Dalk,[1] (so sagt er)
D'Schuach selber z'reißen net;
Sie halten und verreißen
Danach, daß oaner geht.""

Da gront der Bauer wieder:
„Wie sollt' i denn na' gehn?
Du muaßt ja nix wie renna,
Du kimmst ja nit zum Stehn!

Die Welt heuntz'tag, die ganze,
Is wier a großer Karrn —
Der Bauer werd hint' ang'hängt
Und nachher, na' werd g'fahrn,

Grad g'fahren wie der Teufel,
Wie's halt an Kutscher freut,
Der Bau'r muß ja dersticka
Vor lauter G'schwindigkeit.

---

1 ungeschickter Mensch.

Geh tua mir mei Paar Schuach her."
Der Schuster sagt: „„Da host s'!
Tua lieber zahl'n statt streiten,
Fünf Mark zehn Pfennig kost's!""

Der Lehrer.

Ja mei', der alte Lehrer
Lebt aa no',[1] schaugts 'n o',
Schulhalten kann er nimmer,
Nur schimpfen kann er no'.

Und wenn er halt so eifert,
Ganz hager und voll Zorn,
Na' monst, an Ochsenfiesel[2]
Is da lebendi' worn.

O mein Gott, wie er jung war,
Da hamma oft mit g'lacht,[3]
Und schaug, amal da hat er
A sakrischs Stückl g'macht.

Da is die Fei'rtagschul' g'wen,
Wie's damals halt so war,
Und is a bildschöns Dirndl
Drin g'wen mit vierzehn Jahr.

---

1 auch noch. 2 bekanntes Züchtigungsinstrument. 3 mit ihm = über ihn.

Und wie die andern fortgehn,
Halt' die der Lehrer auf
Und schnackelt ihr, eh s' drandenkt,
Dös größte Bußel 'nauf!

Sie schreit und er werd ängsti';
Z'letzt sagt er ganz verschlag'n;[1]
„Gel' Kind, du werst es dengerscht[2]
Nit deiner Muader sag'n."

Da hat 'n 's Dirndl ang'schaugt
So überzwerch[3] ganz g'nau:
„„I sag's nit meiner Muader,
I sag's scho' Ihrer Frau!""

Vom alten Schlag.

Der Westerhoferbauer
Is no' vom alten Schlag,
Sei Haus steht hoch in Berg'nan,[4]
Und er steht auf vor Tag.

Der Kopf is grad oa Platten[5]
(Ma muß nit alles ham),
Oft hat a Dach koa Schindeln,
Und do' halt 's Häusl z'samm.

---

1 listig. 2 doch wohl. 3 seitwärts. 4 hoch am Berghang.
5 Glatze, Kahlkopf.

Am Sunta' aber steigt er
Ins Dörfel 'ra mi'n Stock;
Da hat er no' sein' Mantel[1]
Und schware Knöpf am Rock.

Na' kehrt er no' a Stündel
Nach Kirchen ein beim Heck;
Dort hat er allweil einkehrt,
Von dem geht er nit weg.

Und von dem Wirtstisch schaugt er
Die junga Leut so zua,
Bleibt aber nit lang sitzen,
Er hat allweil glei' g'nua,

Wenn s' gar so disputieren,
Wo koaner nix versteht.
„Da siehgst es (sagt er nachher)
Wie 's Bauernleb'n zergeht.

Wie i no' Knecht war, hab i
Oft g'moant, mir san verspielt,[2]
Und denkt: Wenn i's derlebet,
Daß aa[3] der Knecht was gilt!

Jetzt hab i selm sechs Knecht z'Haus,
Jetzt denk i oft fuchswild:
Nur dös wenn i derlebet,
Daß aa der Herr was gilt!"

---

1 der Mantel auch in Sommerszeit war die alte Feiertagstracht der Bauern. 2 die Stellung des Knechts, des Dienstboten ist eine ganz verlorene. 3 auch.

Die Senderin.

Vorgestern, am Samstag,
Is Almatanz g'wen.
„Wo seids denn da einkehrt?“ [1] —
„„Beim Resei', dem schön'.““

Da war dir a Leben
Und Leut waren da,
Grad Herrschaften g'nua
Und die Landg'richtsherrn aa.

Und die Holzknecht auf d'Nacht —
Da geht d'Musi' na' scho',
Daß d'moanst, die ganz' Hütten
Fliegt auf und davo'!

Mit der Resel, da toan s',[2]
Und an Liebseifer ham s',
Denn die redt wier a G'sangl
Und schaugt wier a Gams.

Und a jeder boßt an[3]
Und klaubt ihr was aus:[4]
„Aber du waarst halt fein!“
Und an jeden lacht s' aus.

Und der Schreiber vom Landg'richt,
Der alt', brummt sogar:
„Ja, Sakra — dös is scho'
A schöns Formular!“

---

1 in welcher Sennhütte. 2 da machen sie ein Aufhebens. 3 pocht an. 4 und kramt ein Kompliment für sie aus.

Der Lenz.[1]

Heunt ham s' oan vom Berg 'ra,[2]
Hoch drob'n von der Grenz',
Mit a Kugel im Kopf ....
Ja um Gott'swill'n — der Lenz!!

Dös war der schönst' Bursch,
Allweil frisch, Tag und Nacht,
Wie der Sunnaschein hat er
Di' ang'schaugt und g'lacht.

Wie oft hat er's g'sagt:
„Und mir taug'n alle Leut',
Und dös kann nit passiern,
Daß mi' 's Leben nimmer freut."

Und do' is's passiert;
Er werd staad und werd wild ...[3]
Um a schwarzbraune Dirn
Hat er 's alles verspielt.[4]

Z'Nacht kimmt er ans Fenster —
Da is no' oaner g'west;
Wie zwoa Raubvögel warn s',
Die si' streiten ums Nest.

Z'letzt ruft er: „So, Lenei,
Jetzt wahl dir dein Schatz,
Morg'n kimmt nur mehr oaner,
Für zwoa is koa Platz."

---

1 Lenz = Abkürzung für Lorenz. 2 herabgebracht. 3 still verschlossen und dann leidenschaftlich wild. 4 sich selber völlig verloren.

Und jetzt bringen s' 'n abi,
Jetzt is 's a so g'schehg'n;
Koa Mensch woaß's warum —
Denn koa Mensch hat's nit g'sehg'n.

Alls jammert, grad[1] oane,
Die wend't si' nit um,
Die stampft auf'n Bod'n . . . .
„Aber i woaß's, warum!"

Am Markt.

Am Sunta' is Leutmarkt,[2]
Da roasen s' daher;
Und am Montag is Viechmarkt;
Da kemman s' no mehr.

Und der Nazi, der alt',
Der muaß aa dabei sein,
Sehg'n möcht' er's no' alls,
Aber nix geht ihm ein.[3]

Auf amal bleibt er stehn
Bei an Kasten und stiert,[4]
Da san lauter Bildln
Z'samm-portographiert.

---

1 nur. 2 den ersten Tag der bäuerlichen Jahrmärkte, wo nur Waren für den Hausbedarf verkauft werden, nennt man „Leutmarkt", am folgenden Tage ist dann ausschließlich Viehmarkt. 3 nichts will ihm taugen. 4 auf einmal starrt er in einen photographischen Schaukasten hinein.

Viel Buab'n und viel Dirndl
Und Leut aus'n Ort,
Und dös Bild von der — Preiskuah
Hängt aa dabei dort.

„Aber dös is a Hoffart,
(Hat der Nazi z'letzt g'schriern)
Jetzt laßt si' sogar no' —
's Viech portographiern!"

's Nanei.

An Nachbarn sei Nanei[1]
Die werd jetzt sechs Jahr,
Die g'fallt mir scho' so viel
Mit ihre braun' Haar.

Is a kloawunzigs Leut,[2]
Und was die scho' alls kann!
Di schaugt di' scho' jetzt
Als wie d'Hofbäurin an.

Und drin in der Schul',
Ja da hebt sie si' staad,[3]
Sie is allweil die erste,
Schaugt allweil pfeilgrad.

---

1 kleine Anna. 2 kleinwinzige Person. 3 da ist sie so still.

Aber wenn s' nachher z'Haus kimmt,
Na' geht d'Metten[1] los,
Na' macht s' an Spitakel,
Als waar s' zwoamal so groß.

Oft jammert na' d'Muader:
„Was is denn nur jetz?
Bist so brav in der Schul'
Und dahoam bist so letz?"[2]

„„Grad drum (sagt as Dirnei)
Gib i z'Haus ja koan Fried;
Denn überall brav sein —
Dös kann der Mensch nit!""

Bei der Nachbarin.

Der Müller am Graben
Der hat a schöns Wei'(b),
Und allweil am Abend
Geht a Jager vorbei.

Mit'n Hund und der Büchs
Und bleibt stehn vor'n Zaun,
Sie steht in der Tür,
Ihre Aug'n san so braun.

---

1 das Lärmen. 2 schlimm.

Ihr G'sicht werd so hoaß,
Und am Bach is's so kühl;
Und der Müller is drunt —
Tag und Nacht in der Mühl'.

Und da setzt si' der Jager
Halt langsam auf d'Bank;
Und er plauscht wie der Bach —
Er redt s' g'sund und redt s' krank.

Die Müll'rin, die Müll'rin,
An Jager denkt s' bloß,
Es werd ihr so ängsti' —
Sie werd'n nit los.

Da kimmt ihr kloans Bübei
Und lahnt ihr aufs Knie
Und sagt ihr: „Geh, Muader,
I fürcht' mi' . . . vor di'.

Sitz nit allweil so lang
Zu dem Fremden, dem Mann,
I bitt di' — I fürcht mi' . . .
Er kunnt dir was toan!"

Na' druckt er sei Köpfei
Ganz hin an ihr Brust;
Sie hätt' ihn gern g'schlag'n —
Aber do' hat s' 'n bußt![1]

Von derselbigen Stund
Hat's der Jager verpaßt[2] —
So woaßt es oft nit,
Wo'st dein Schutzengel hast!

---

1 geküßt. 2 umsonst gewartet.

Auf der Handelschaft.

Wenn der Stellwag'n dieweilen ins Dorf einifahrt,
Na' hockt oaner drinna
Ganz schelch[1] unter d'Leut, in an abg'schabten G'wand,
Der is wier a Spinna.

In sein Aufschreibbüchel, da arbeit' er rum,
Und rechn't und zählt,
Er z'beißt sei Ziehgarr — er fahrt in Sack,[2]
Dort is sei Geld.

Na' spitzt er durchs Fenster — er kennt a jed's Haus
Und spannt, was ma redt;[3]
Der schaugt die ganz Welt von der Seiten an,
G'rad kann er's ja net!

„Gutsmetzger" nennt ma diesellen Leut,
Klopfen überall o',
Aber wo a seller in d'Haustür geht,
Geht 's Glück davo'!

Und kimmt dengerscht zu nix,[4] bringt nur andre Leut
In Elend und Schulden.
„Wer zu neunundfufz'g Kreuzer geboren is,
Der bringt's auf koan Gulden."[5]

---

1 schief. 2 in die Tasche. 3 und horcht die Mitreisenden aus. 4 und bringt es dennoch selber nie zu Vermögen und Ansehen. 5 bekanntes Volkssprichwort. Der alte bair. Gulden hatte 60 Kreuzer.

Der Vagabund.

Wenn der Summer daherkimmt,
Kimmt 's G'sindel daher;
Die san als wie d'Mucken:
Koa Ruah und koa Ehr'!

A Ranzel am Buckel
Und 's G'schauch überzwerg,[1]
So betteln s' und stehl'n sie
Si' durchi durch d'Berg.

Aber 's Landg'richt, dös schaug'n s'
Wier a Fuchseisen an.
Heunt früh ham s' oan einig'führt?[2]
Was hat er denn tan?

Ja g'stohl'n hat er halt
Und da geht er jetzt ein;
Lang werd er verhandelt,
Der Assessor fahrt drein.

Und a jungs Praktikantl
Hockt aa dort dabei
Und verteidigt 'n halt,
Und auf d'letzt — werd er frei!

Aber wie 's Praktikantl
Nach Haus gehn hat wolln,
Da regn't's — und da war aa
No' 's Regendach'l g'stohl'n.

---

1 mit den Blicken seitwärts schweifend. 2 einen arretiert.

Beim Neuwirt.

Zum Neuwirt, zum dicken,
Kimmt eini a Herr;
Vom Berg kimmt er abi
Ganz staubi' und sperr.[1]

Er kann kaum mehr schnaufa,
Nix sag'n und verzähl'n;
Kimmt daher wie der Vorreiter
Von d' arma Seel'n.[2]

Na' holt' er a — Wasser,
Dös sauft er und geht. —
„O mei' (sagt der Wirt)
Weg'n der Zech is's ma net,

Aber hart is, wennst so ebbes
Anschaug'n muaßt
Denn sündenschad is's dir . . . . .
Um so an schön' Durst!"

---

1 ausgedörrt. 2 volkstümlicher Ausdruck für eine traurige Gestalt.

In der Kamedi.

Ja was in dem Sommer
Nit alles Schöns g'schiecht!
Jetzt ham s' auf der Post
A Kamedi aufg'richt.[1]

Und mit brennrote Zettel
Werd's alles verkündt:[2]
Von der Sankt Genovefa
Und vom Müller sein Kind

Und was s' sonst no' aufspiel'n. —
Die red'n dir verweg'n,
Ja, die wennst nit g'sehg'n hast,
Hast gar no' nix g'sehg'n!

Der Platz kost' zwanz'g Pfenning,
Jetzt laufts nur grad g'schwind;
Is dös na' der erst' Platz?
Ja, der erste von hint'!

Und oaner spielt mit,
Ganz an hagerner Herr,
Der spielt so schön trauri',
Ah, dös nimmt d'Leut her![3]

---

1 ein Theater für eine Wandertruppe eingerichtet. 2 wird das Programm angezeigt. „Die h. Genovefa", sowie „Der Müller und sein Kind" sind zwei bekannte Rührstücke. 3 greift die Leute an.

Der Vater und d'Muader
San z'erst einig'rennt
Und 's Basl hat aa
Wier a Dachrinna g'flennt,[1]

Nur der Kloane, der brummelt:
„Mir taugts nit, die G'schicht',
I möcht gern a Kasperl
Mit an . . . lustigen G'sichtl"

Der Herr Pfarrer.

Am Sunta' kimmt zum Wirt
A der Herr Pfarrer uma;
Na' spielen s' an Tarok,
So is 's der Brauch im Summa.[2]

Da ruckt er 's Kappel' rum,
Der spielt dir ganz vermessen;
Bis 's halbe sechse schlagt —
Na' muaß er hoam zum Essen.

Der is von harten Holz;
Vierz'g Jahr scho' is er dader,[3]
Und wo er an Buben tauft,
Hat er scho' tauft sein Vader.

1 geweint. 2 Sommer. 3 dahier im Orte.

Sei Hoamat is da drent,
Der große Hof am Schorn;[1]
Und weil s' ihn halt verlobt ham,[2]
So is er geistli' worn.

Oft zürnt er: Schaug, ma muaß sie'
In mein Stand aa scho' plagen,
Allweil muaßt mit die Sünden
Di' umeinanderschlagen.

Er lest nix und er schreibt nix
Und rührt koa Zeitung an.
„Denn wer viel lest, der woaß nix,
Sonst brauchet er's nit z'toan."

Und dengerscht hat er allweil
As Herz am rechten Fleck;
Wer trauri' zu ihm hingeht,
Geht nimmer trauri' weg.

Der hat scho' viele g'holfen,
Nur wenn's wer sagen möcht',[3]
Dem droht er: „Wennst nit staad bist[4]
Na' hau i di' glei' recht!"

Und seine Bäum im Garten,
Wie er die gießt und bind't!
Der Mensch muaß halt was aufziehg'n
Die ziehgt er wier a Kind.

---

1 an der Seespitze. 2 weil seine Eltern das Gelübde getan, ihr Kind dem geistlichen Stande zu widmen. 3 sein Wohltun bekannt machen wollte. 4 still bist.

So geht's halt mit die Menschen
Wie draußt mi'n Baamen zua:[1]
Wenn 's Holz oft no' so hart is,
Tragt's do' a linde Bluah.

Aus is's!

Z'letzt werd's halt Micheli,[2]
Der Wind blast ums Dach;
Die Schwalbn san scho' furt
Und die Leut' roasent nach.

Der Tag werd so kurz
Und as Laab[3] werd so rot,
Und üb'rall, wo'st hinhörst,
Hörst nix wie „B'hütgott."

Jetzt geht's halt dahin,
Werd der Stellwag'n schier z'kloa;
Acht Tag' — na' is 's Dorf
Wieder staad und alloa.

Aber drin in der Stadt
Denken d'Fremden oft dro',
Und im Winter, wenn's schneibt,
Nachher plauschen s' davo':

---

1 es ist mit den Menschen wie mit den Bäumen. 2 Ende September. 3 das Laub.

Vom Wirt und vom Pfarrer,
Vom Steig'n und vom Gehn,
Und viel, was z'erst schlecht war,
Werd hintnach erst schön!

Denn die Zeit von dem Summer
Die liegt so weit hint — —
Sie kimmt scho' bald wieder,
Heuntz'tag geht's ja g'schwind!

Ma blattelt die Jahr' um
Wie Blatteln im Buch;
Aufamal kimmt der Tag —
Na' kemmt's wieder zum Besuch!

Na' kemmar[1] am alten Platz
All wieder z'samm',
Und na' freut's uns dort aa,[2]
Wenn ma 's Leben no' ham!

---

1 kommen wir. 2 dann auch.



J. V. von Scheffels Werke.

Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. 19. Aufl. 8°. Hocheleg. geb. ℳ 6.—. Gr.-8°. Illustriert von A. v. Werner. Hocheleg. geb. ℳ 7.50.

Bergpsalmen. Dichtung. Illustriert von A. v. Werner. 7. Aufl. Gr.-8°. Hocheleg geb. ℳ 6.—. 4°. Illustriert von A. v. Werner. 4. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 9.—.

Fünf Dichtungen. 2. Aufl. Hochelegant geb. ℳ 4.—.

Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. 215. Aufl. 8°. Hocheleg. geb. ℳ 6.—. Hocheleg. geb. mit Goldschnitt ℳ 6.20. Gr.-8°. Mit Buchschmuck von C. Liebich. Hochelegant geb. ℳ 8.—. Lex.-Oktav. Illustriert von C. Liebich. 6. Aufl. In Prachtband ℳ 12.—.

Episteln. 2. Aufl. Geheftet ℳ 3.60, eleg. geb. ℳ 4.50.

Gaudeamus! Lieder aus dem Engeren und Weiteren. 67. Aufl. 8°. Hocheleg. geb. ℳ 4.80. Gr.-8°. Mit Illustr. von A. v. Werner. 3. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 6.—. 4°. Mit Illustr. von A. v. Werner. 2. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 12.—.

Gedenkbuch über stattgehabte Einlagerung auf Castell Toblino. 3. Aufl. Geh. ℳ 2.—, hocheleg. geb. ℳ 3.—.

Gedichte aus dem Nachlaß. 5. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 4.—.

Aus Heimat und Fremde. Lieder u. Gedichte. 2. Aufl. Eleg. geb. ℳ 4.—.

Hugideo. Eine alte Geschichte. 10. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 2.—.

Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers. Mit Illustrationen von A. v. Werner. 5. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 7.—.

Reisebilder. Mit einem Vorwort von Joh. Proelß. 3. Aufl. Geheftet ℳ 5.—, hocheleg. geb. ℳ 6.—.

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein. 277. Aufl. 8°. Hocheleg geb. ℳ 4.80. Gr.-8°. Mit Illustr. von A. v. Werner. 5. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 8.—. 4°. Mit Illustrationen von A. v. Werner. 4. Auflage. Hocheleg. geb. ℳ 24.—.

Waldeinsamkeit. Dichtung. Gr.-8°. Mit 12 Bildern von Jul. Marak. 6. Aufl. Hocheleg. geb. ℳ 8.—.

Das Waltarilied. Verdeutscht. 4°. Mit Illustrationen von Alb. Baur. Hocheleg. geb. ℳ 4.—.

Scheffel. Ein Dichterleben von Johannes Proelß. Volksausgabe. Geh. ℳ 2.40, eleg. geb. ℳ 3.60.